

ED 106-102-1

Die Europäische Union

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 39M/67	Seri. ED 106/102
Rep. <i>fw</i>	Kat. <i>fw</i>

ED 106-103-2

Die Europäische Union.

Eine Gruppe der deutschen Widerstandsbewegung 1942/43

Zwei Vorträge

von

Prof. Robert Havemann

I.

Ich bin seit 1933 mit unfreiwilligen Unterbrechungen in der deutschen Widerstandsbewegung aktiv tätig gewesen. Bis 1936 war ich Mitglied der weitverzweigten sozialistischen Gruppe "Neu-Beginnen", 1936 verlor ich den Anschluss an diese Gruppe, als ein grosser Teil der Organisation durch die Gestapo zerschlagen wurde. Nach wechselnden Tätigkeiten begründete ich mit anderen im Jahre 1942 die Gruppe "Europäische Union", die im Herbst 1943 durch Verrat "hochging". Mit vielen anderen zusammen verurteilte mich der Volksgerichtshof unter Vorsitz seines berühmtesten Präsidenten Breisler im Dezember 1943 zum Tode. Durch Glück und mutige Hilfe wurde ich als einziger der zum Tode Verurteilten unserer Gruppe gerettet und erlangte schliesslich durch den Sieg der Alliierten die Freiheit zurück.

Weil ich glaube, dass die Welt noch viel zu wenig weiss von dem unsäglich schweren und opferreichen Kampf der grossen deutschen Widerstandsbewegung, und weil ich weiss, dass viele Deutsche auch heute noch ein ganz falsches Bild - politisch und menschlich - von der Widerstandsbewegung gegen die Nazidiktatur haben, will ich hier versuchen in zwei Vorträgen Licht in das Dunkel des "heimlichen Deutschlands" der Hitlerjahre zu werfen und will Ihnen von der Europäischen Union, meinen eigenen Erfahrungen und Erlebnissen und unseren politischen Zielen berichten.

Ich beginne mit der Verlesung einiger Auszüge aus der Begründung des Volksgerichtsurteils gegen die Führer der Europäischen Union:
"Wie schamlos die Gesinnung der Angeklagten ist, ergibt sich auch daraus, dass sie geradezu systematisch illegal lebende Juden unterstützten, ja sogar mästeten. Aber nicht nur das, sie ver-

schaften ihnen sogar falsche Ausweise, die sie vor der Polizei tarnen sollten, als wären sie nicht Juden sondern Deutsche."

"Ihre Flugblätter ssugen Honig aus dem Verrat an Mussolini, während es gerade damals darauf ankam, dass jeder Deutsche ganz fest zu Führer, Volk und Reich stand. Phrasengeschwollen betont ein anderes Flugblatt, dass die "Europäische Union" zusammen mit der SPD, der KAP und der KPD kämpft, dass sie aber auch die Vertreter bürgerlicher politischer Richtung nicht verschmäht. Noch deutlicher als das Manifest holen die Flugblätter all die läugerischen Grundsätze der Menschenrechte der Weimarer Verfassung wieder hervor und verzichten auch nicht hervorzuhoben, dass man auf die gewaltigen Massen ausländischer Arbeiter in Deutschland rechnet". "Alle Angeklagten haben durch ihr Verhalten gezeigt, dass sie nicht gebildet sind. Zur Bildung gehört nämlich nicht nur Wissen und fachliches Können. Voraussetzung und Grundlage wahrer Bildung jedes Menschen ist seine Treue in der Volksgemeinschaft zu Führer und Reich. Sie sind Verräter an Volk, Führer und Reich geworden. Für immer ehrlos werden sie mit dem Tode bestraft."

In diesem schauerhaften und abgedroschenen Nazi-Deutsch geht es über 16 Schreibmaschinenseiten.

Das war die Europäische Union, so wie sie die Nazis selber sahen. Ich habe Ihnen absichtlich diese Auszüge aus der Urteilsbegründung des Volksgerichtshofes vorgelesen, weil in diesen Sätzen die ganze Atmosphäre des Dritten Reiches schlagartig sichtbar wird. Zugleich bringen diese Worte des Volksgerichtshofes Vorwürfe zum Ausdruck, die man auch heute noch von Deutschen zu hören bekommt, wenn über die illegale Widerstandsbewegung gesprochen wird. "Ihr seid unseren Brüdern an der Front in den Rücken gefallen", rief ein junges Mädchen

in einer grossen öffentlichen Diskussion. "Du bist kein Deutscher, sondern ein Engländer oder Russe", sagten mir nahe Verwandte, wenn ich ihnen erzählte, was ich im englischen Sender gehört hatte und wenn ich ihnen überhaupt irgendeine der schauerlichen Wahrheiten über die Verbrechen der Nazis mitteilte. "Deutschland muss siegen", sagten selbst Leute, die die Nazis hassten, "denn in der Niederlage wird unser Volk untergehen".

Wir glaubten, dass Deutschland untergehen muss, wenn die Nazis siegen. Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche glaubten, dass die Niederlage der Nazis vollständig unabwendbar war. Ich glaube, dass nur das Zusammenwirken aller freiheitlichen Kräfte der Welt ausserhalb Deutschlands und im deutschen Volke den schliesslichen Zusammenbruch dieser Diktatur herbeigeführt hat. Ich war mir während der langen Jahre meiner illegalen Arbeit immer darüber klar, dass, so klein unser Beitrag im Kampf gegen den Faschismus und so unbedeutend unsere Erfolge auch schienen, diese unsere Anstrengungen ebenso unentbehrlich für den endgültigen Sieg über den Faschismus waren wie die Kämpfe auf den Schlachtfeldern. Ja mehr noch, unsere Arbeit innerhalb Deutschlands im deutschen Volke und schliesslich gemeinsam mit den Millionen Zwangsverschleppter ausländischer Arbeiter konnte vielleicht eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür schaffen, dass Deutschland nach der Katastrophe wieder Anerkennung in der Welt und wirkliche innere Freiheit erringen wird. Darum sind wir deutschen Antifaschisten, die seit 1933 in einem oft aussichtslos scheinenden Kampf gestanden haben, überzeugt, dass unsere Aufgaben mit dem Ende des Krieges nicht erfüllt sind, sondern dass wir heute und in Zukunft berufen und verpflichtet sind, das deutsche Volk aus dem Elend in die Freiheit zu führen.

Ich will Ihnen jetzt etwas erzählen von unserer Arbeit und von meinen Erlebnissen bei der Gestapo und im Zuchthaus. Wie ich bereits eingangs erwähnte, begann ich meine illegale antifaschistische Tätigkeit in der grossen sozialistischen Organisation, die unter den Namen "Neu-Beginnen" in der Welt bekannt ist. Ich habe dort alles das gelernt an theoretischem und praktischem Wissen, was die illegale und konspirative Arbeit erfordert. Aber die illegale Widerstandsbewegung in Deutschland ist in den Jahren vor dem Kriege immer mehr zusammengebrochen. Erst während des Krieges kam es wieder zu einem Aufleben der illegalen Aktivität. 1941 begann ich eine kleine Gruppe von Freunden zu sammeln, die bereit waren, mit ihren schwachen Kräften eine illegale antifaschistische Arbeit erneut zu versuchen.

Da war eine bange Frage immer vor uns: Sind wir denn überhaupt die Berufenen, um eine antifaschistische Organisation zu bilden? Wir sind doch keine Berufspolitiker, sondern Wissenschaftler, Künstler und einfache Handwerker und Arbeiter. Keiner von uns war je Funktionär in einer sozialistischen oder anderen Partei, keiner von uns hatte irgendwelche Erfahrung aus der politischen Vergangenheit von vor 1933. In Einem nur waren wir uns vollständig einig und zu mutiger Tat bereit, nämlich mit allen Kräften gegen den Faschismus zu kämpfen. Es begann mit tastenden Versuchen. Wir wussten, dass es keinen Sinn hatte, Plakate zu drucken und öffentliche Propaganda zu machen. Das hätte unsere Gruppe in kürzester Zeit der Gestapo ausgeliefert. Wir mussten zunächst einfach unseren eigenen Kreis vergrössern, und dann gab es vielleicht Möglichkeiten der Sabotage der Rüstung und der Kriegsoperationen, vielleicht auch der Spionage zugunsten der Alliierten. Schliesslich konnten wir hoffen, im stetigen Wachsen unserer Organisation, in ihrer Ausbreitung über ganz

Deutschland ein so grosse Basis zu gewinnen, dass in der turbulenten Endphase des faschistischen Zusammenbruchs schliesslich Möglichkeiten waren, sich an die Massen zu wenden und sie zum Kampf aufzurufen.

Nach dieser ersten Phase der Unklarheit und der Unsicherheit und grossen Schwäche wurden die Grenzen unserer Aktivität durch einen plötzlichen zufälligen Umstand erweitert. Einer von uns, Dr. Georg Grosscurth, Oberarzt an dem Berliner Robert Koch-Krankenhaus, machte in seiner ärztlichen Praxis die Bekanntschaft verschiedener ausländischer Arbeiter. Er kam mit ihnen ins Gespräch, und lernte sie als Antifaschisten kennen, die selbst auf der Suche nach Verbindungen zu illegalen Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung waren. So bekamen wir Verbindung mit ausländischen Arbeitern in Deutschland, die sich bereits in ihren Ländern zu illegalen Widerstandsgruppen und Organisationen zusammengeschlossen hatten. Das war eine grosse Aufgabe für uns. Diese Arbeiter stellten schon rein zahlenmässig, mehr noch aber durch ihre Entschlossenheit und Kampfbereitschaft einen politischen Faktor in Deutschland dar, der in der Periode des faschistischen Zusammenbruchs eine grosse Rolle spielen musste.

Natürlich konnten diese ausländischen Arbeiter in Deutschland zu keiner planvollen Arbeit gelangen ohne die Mithilfe und Mitwirkung deutscher antifaschistischer Mitkämpfer. Wir hatten das Glück, das Verbindungsglied zwischen der deutschen Widerstandsbewegung und den antifaschistischen ausländischen Arbeitern zu werden. Wir bauten eine Organisation, die gänzlich auf diese spezielle Aufgabe eingestellt war, die "Europäische Union". Wir suchten uns besondere Leute, die verschiedene europäische Sprachen beherrschten, Leute, die französisch, tschechisch, dänisch, polnisch und russisch sprachen,

Leute, die durch ihren Beruf in der Lage waren, Briefe und Nachrichten zwischen den ausländischen Arbeitern in Deutschland und ihren nationalen Widerstandsorganisationen in den besetzten Ländern zu befördern. Wir verschafften uns Beziehungen zu den verschiedensten Regierungsstellen der Nazis und konnten dort Informationen erhalten, die für die ausländischen Arbeiter von Bedeutung waren. Wir konnten sie z.B. vor geplanten Gestaporazzien warnen. Wir konnten ihnen Radioapparate und Nahrungsmittel verschaffen. Für die illegale Arbeit spielt auch die Beschaffung von falschen Ausweispapieren eine grosse Rolle, z.B. benötigten wir solche Papiere, um einzelnen ausländischen Arbeitern vollkommen freie Bewegung in Deutschland zu schaffen und ihnen die Rückreise in ihre Heimat zu ermöglichen. Auch die Mitglieder der Organisation mussten immer damit rechnen, dass sie durch die Verfolgung der Gestapo gezwungen eines Tages ein vollkommen illegales Leben führen mussten. Dazu benötigt man dann gute Ausweispapiere und Pässe. Wir haben für solche Zwecke und um alle Möglichkeiten gründlich zu erproben und zu entwickeln, zahlreiche Ausweispapiere selbst hergestellt und für illegal lebende Juden beschafft. Hierbei waren die Wirkungen des Bombenkrieges oft sehr günstig, da in bestimmten Städten, wie z.B. Wilhelmshaven schon frühzeitig die Einwohnerkarteln vernichtet worden waren, so dass eine Nachprüfung von in Wilhelmshaven ausgestellten Urkunden für die Behörden praktisch unmöglich war. Verschiedene Leute erhielten von uns vollkommen echte, mit den Stempeln und Formularen des Polizeipräsidenten von Wilhelmshaven hergestellte Kennkarten und polizeiliche Abmeldungsformulare, wöauf sie Lebensmittelkarten und Arbeit vermittelt erhielten. Sehr häufig haben wir auch Pässe gefälscht, indem wir einfach ein anderes Lichtbild in den Pass einsetzten. Der auf dem Lichtbild fehlende Stempel wurde durch einen hervorragenden Graphiker

in mühevoller Kleinarbeit mit Spezialfarbe aufgemalt und war nur mit grosser Mühe als gefälscht erkennbar.

Am 5. September 1943 fand unsere illegale Arbeit einen jähen Abschluss durch Verhaftung des wesentlichen Bestandes unserer Mitarbeiter. Illegale Organisationen sind natürlich immer in der Gefahr gewesen, der Gestapo zum Opfer zu fallen. Meistens erfolgte die Entdeckung der Organisationen im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit, z.B. wurde die Gestapo aufmerksam auf illegale Gruppen durch die von ihnen hergestellten Flugblätter und Propagandaschriften. In unserem Falle war das anders. Eigentlich war es ein reiner Unglücksfall. Ein entfernterer Bekannter eines unserer wichtigsten Mitarbeiter, ein Mann, der selbst bei uns nicht arbeitete, hatte die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der von sich behauptete, ein sowjetrussischer Geheimagent zu sein. Ich habe mich sehr um die Nachprüfung dieser Beziehung gekümmert und erlangte erst Gewissheit darüber, dass es sich in Wirklichkeit um einen Gestapoagenten handelte, als es schon zu spät war.

In meinem nächsten Vortrag will ich Ihnen von der darauf folgenden Phase der Verhöre bei der Geheimen Staatspolizei, der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof und dem schliesslichen Leben als Todeskandidat im Zuchthaus in Brandenburg berichten und Ihnen zum Schluss meines nächsten Vortrages ein Bild der politischen Vorstellungen und der Ziele unserer illegalen Arbeit entwerfen. Die Zeiten haben sich gewandelt, die Macht der Nazis ist zusammengebrochen, darum sind auch die Methoden unseres Kampfes für die Freiheit nun Gottseidank andere, aber der Geist, in dem wir kämpfen und die Ziele, für die wir unser Leben eingesetzt haben, sind die gleichen geblieben.

Ich habe Ihnen in meinem ersten Vortrag von der Tätigkeit der illegalen antifaschistischen Gruppe "Europäische Union" berichtet, die ihr Hauptziel darin sah, eine Zusammenarbeit der deutschen Widerstandsbewegung mit den Massen der antifaschistischen ausländischen Zwangsarbeiter in Deutschland zu schaffen. Auch diese hoffnungsvolle Gruppe fiel wie viele andere der Gestapo zum Opfer. Am 5. September 1943 wurden fast alle Mitglieder der Organisation verhaftet und es begannen die wochenlangen Verhöre bei der Geheimen Staatspolizei. Ich kam mit anderen führenden Mitgliedern der Organisation zusammen in die berüchtigte Prinz Albrechtstrasse, die Zentrale der Geheimen Staatspolizei in Deutschland. Nach allem, was man von den grausigen Methoden der Gestapo gehört hatte, beschlich wohl einen jeden von uns eine bange Furcht wegen der Dinge, die uns erwarteten und doch hatte jeder den festen Entschluss, bis zum letzten den Methoden der Gestapo zu widerstehen und im Interesse der Sache kein einziges Geheimnis preiszugeben.

In dieser Situation beschäftigt man sich mit allen geistigen Kräften, über die man verfügt, mit der Frage, wie man am besten und am sichersten der Misshandlung entgehen und auf welche Weise man wohl am sichersten in dieser schweren Prüfung bestehen wird. Ich habe hierbei die folgende Taktik entwickelt und mich von ihrer Wirksamkeit praktisch überzeugen können. Ich sagte mir, Misshandlungen und Folterungen sind selbstverständlich Mittel, mit denen man die Widerstandsfähigkeit eines Menschen brechen kann. Aber die Gestapo muss wissen, dass die Wirksamkeit dieser Mittel bei den verschiedenen Menschen nicht gleich ist und dass es Menschen gibt, die bei Anwendung solcher Mittel noch weniger aussagen als sonst. Ich sagte mir auch, dass, je mehr man auf solche Mittel reagiert und die Wirksamkeit dieser Mittel offenbart, um so mehr wird die Gestapo von der Verwendung solcher Mittel Gebrauch machen. Schliesslich sagte ich mir, dass die Gestapo einschen wird, dass ein Mann, der seinen sicheren Tod erwartet und keine Hoffnung auf irgendeine Möglichkeit der Rettung erkennen lässt, am wenigsten durch Folterung und Qualen beeinflusst werden kann. Zweitens beschloss ich, mit allen Mitteln zu versuchen, auf diese Kreaturen von Kommissaren als

menschliche Person Eindruck zu machen und ihnen zu imponieren. Nicht die objektive Lage sondern das Verhalten eines Menschen in seiner Situation ist entscheidend dafür, wie andere Menschen sich ihm gegenüber einstellen. In der ersten Woche wurde ich häufig geschlagen und in widerlicher Weise behandelt. Man sorgte dafür, dass ich kein Essen bekam und dehnte die Verhöre bis in die tiefe Nacht aus. Ich war den ganzen Tag gefesselt und musste bei heller Beleuchtung schlafen. Der Schlaf wurde in der Nacht häufig durch Wachtposten, die in die Zelle kamen, unterbrochen. Ich kann mich glücklich preisen, dass es mir trotz allem gelang, meine Nerven zu bewahren und diesen Kampf um meine Widerstandsfähigkeit zu gewinnen. Als es mir mit den ständigen Schlägereien zu viel wurde, habe ich dem Beamten erklärt, dass ich bei Fortsetzung dieser Behandlung jede Aussage in Zukunft überhaupt verweigern würde und dass auf mich körperliche Schmerzen nicht den geringsten Eindruck machen können, weil ich als Wissenschaftler weiss, wie sehr Schmerzen subjektiv beeinflussbar sind. Nachdem ich eine Rücksprache mit dem Vorgesetzten des Verhörenden Beamten erlangt hatte, änderte man die Taktik mir gegenüber vollständig. Ich wurde nun höflich und korrekt behandelt. Die folgenden wochenlangen Verhöre waren eine Art Schachspiel zwischen mir und den Beamten. Jeder von uns versuchte mit allen Mitteln der Täuschung die Kenntnisse des anderen zu erfahren. Ich habe immer wieder von Neuem versucht, aus den Tatsachen, die der Gestapo offensichtlich bekannt waren, ein geschlossenes Bild zusammenzusetzen, wodurch der Beamte zu dem Eindruck kommen sollte, dass ihm nun alle wesentlichen Umstände lückenlos bekannt seien. Leider war es unvermeidlich, dass durch Aussagen anderer immer wieder irgendwelche Kleinigkeiten zur Kenntnis der Gestapo gelangten, die das von mir entworfene Bild als Lügenbild entlarven mussten. Der ungeheure Vorteil der Gestapo gegenüber den Opfern besteht ja darin, dass die Gefangenen kaum eine Möglichkeit haben, sich gegenseitig zu informieren.

Am 15. November kamen wir alle nach Abschluss der Verhöre als sogenannte Untersuchungsgefangene in das Zuchthaus Brandenburg. Wir wurden dort wie gewöhnliche Verbrecher behandelt und mussten arbeiten wie die anderen Strafgefangenen. Einen Haftbefehl erhielten wir erst am Anfang Dezember, d.h. nachdem wir entgegen den gesetzlichen Bestimmungen fast 3 Monate ohne richterlichen Haftbefehl inhaftiert waren. Wir hatten keine Möglichkeit, uns mit unserem Verteidiger zu besprechen und erhielten auch nach Inhaftierung im Zuchthaus keinen Besuch von Angehörigen mehr. Ohne irgendeine Vorbereitung wurden wir am 14. Dezember nach Berlin in das Moabitische Untersuchungsgefängnis geschafft, erhielten am späten Abend die Anklageschrift, ein Dokument von 20-30 Schreibmaschinenseiten Umfang. Am Morgen des 15. Dezember begann die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof, ohne dass wir Gelegenheit hatten, uns mit unserem Verteidiger über die Anklageschrift zu besprechen. Es war mir klar, dass die ganze Gerichtsverhandlung reines Theater war und dass überhaupt keine Möglichkeit bestand, uns vor dem Gericht zu rechtfertigen. Ausserdem wollten wir uns auch vor diesem Volksgericht nicht rechtfertigen. Nach mehrstündiger Verhandlung vertagte sich das Gericht auf den nächsten Tag, an dem unser Todesurteil von dem Präsidenten Freisler verlesen wurde mit einer umfangreichen Begründung, aus der ich Ihnen Auszüge in meinem letzten Vortrag bekannt gemacht habe. Die ganze Tätigkeit meines Verteidigers bestand darin, in seinem Schlussplädoyer den einzigen Satz zu sprechen: Angesichts der Verfehlungen des Angeklagten hält die Verteidigung die schwerste Strafe für begründet.

Die folgenden Tage gehörten mit zu den glücklichsten Zeiten meines Gefangenenslebens, denn wir waren in einer Gruppe von Verurteilten für drei Tage gemeinsam in einer Zelle,

nachdem wir vorher ständig in Einzelhaft gelebt hatten. In diesen 3 Tagen konnten wir endlich über alles Erlebte und über unsere düstere Zukunft sprechen. Dann ging es in das Zuchthaus Brandenburg, wo wir als sogenannte TU-Leute, Todeskandidaten, in kleinen kalten Einzelzellen Tag und Nacht, gefesselt und bei nächtlicher Beleuchtung schlafend, verbringen mussten. Von Montag zu Montag warteten wir auf die Vollstreckung des Urteils, denn jeden Montag wurden 20-30, manchmal sogar 40 Todeskandidaten hingerichtet. Meine Freunde Georg Grossecurth, Herbert Richter und Paul Rentsch starben am 8. Mai 1944 als Kämpfer für die deutsche Freiheit auf dem Schafott in Brandenburg.

Mein Leben wurde gerettet, weil die Nazis mein fachliches Wissen noch für den Krieg ausnutzen wollten. Unter der ständigen Drohung der Vollstreckung habe ich im Zuchthaus Brandenburg in einem eigens für mich eingerichteten physikalisch-chemischen Laboratorium Forschungsarbeiten im Auftrag des Heereswaffenamtes durchgeführt. Es versteht sich von selbst, dass ich die mir gestellten Aufgaben wohl intensiv bearbeitete, aber nicht nur Lösung gebracht habe, schon deshalb, weil ein vorseitiger Abschluss meiner Arbeiten die Gefahr der Urteilsvollstreckung heraufbeschworen hätte. Ich denke an diese Zeit mit Genugtuung zurück, weil es mir nämlich gelungen war, in meinem Laboratorium, versteckt unter vielerlei anderem wissenschaftlichen Gerät, einen selbstgebauten Radioapparat einzubauen, mit dem ich auf Kurz- und Mittelwelle täglich alle Nachrichten der ausländischen Sender und des deutschen Rundfunks auffing. Ich habe mit Hilfe einer Schreibmaschine, die mir im Laboratorium für meine wissenschaftlichen Berichte zur Verfügung stand, eine Tageszeitung in zwei

Exemplaren für die politischen Gefangenen des Zuchthauses hergestellt, die geheim im Zuchthaus verbreitet wurde. Die Verbreitung dieser Zeitung war das Werk einer ausgezeichneten geheimen Organisation der politischen Gefangenen im Zuchthaus. Durch mein Laboratorium, für welches in der Tischlerei des Zuchthauses Möbel und Einrichtungsgegenstände hergestellt wurden, gelang es mir, mit dieser Organisation in Verbindung zu kommen, wobei ein dienstverpflichteter Beamter, der Tischlermeister Herbert Schwichtenberg, ein alter Sozialist, eine entscheidende Rolle spielte. Dieser Mann hatte den Mut, sich entgegen den Vorschriften wöchentlich gemeinsam mit einem politischen Gefangenen geheim in meinem Laboratorium zu besuchen. Nicht, ^{mir} dass, er bereitete mit mir zusammen einen ausführlichen Fluchtplan vor, der für den Fall der Ankündigung der Vollstreckung des Urteils bei mir ausgeführt werden sollte. Nachschlüssel und Kleidung und gefälschte Torauweise des Zuchthauses wurden für mich beschafft. Gemeinsam mit dieser Organisation habe ich mich auch an Vorbereitungen beteiligt auf einen möglichen Kampf der politischen Gefangenen mit der SS in der Schlussphase des Krieges. Wir erhielten im Januar 1945 Kenntnis von den furchtbaren Ereignissen, die sich im Zuchthaus Sonnenburg abgespielt hatten. Dort waren vor der Räumung des Zuchthauses durch eine kleine SS-Gruppe über 700 Gefangene erschossen worden. Wir fassten den festen Entschluss, in solchen Fälle bis zum Letzten zu kämpfen. Ich stellte in meinem Laboratorium etwa 30 Schwelkerzen her, mit denen ein Reizstoff-Giftgasnebel erzeugt wurde. Unter dem Schutz der durch diesen Reiznebel verursachten Panik wollten wir die SS überwinden und uns in den Besitz der Macht im Zuchthaus setzen.

Ausserdem beschaffte ich mit 1 kg eines hochwirksamen Sprengstoffes, den ich als harmlose Chemikalia bestellte und für meine Untersuchungen geliefert erhielt. Schliesslich habe ich besonders aus Holz in der Tischlerei gefertigte Geräte hergestellt, die in einfachster Weise grosse Mengen von Blausäure entwickelten, mit denen wir in aussichtsloser Situation in grossen Gruppen Selbstmord verüben und möglicherweise die SS mit in unseren Tod nehmen konnten. Sehr glückliche Umstände und das mannhafte Vortreten einiger einsichtiger Beamten des Zuchthauses hat uns diesen verzweifelten Kampf erspart.

Zum Schluss will ich Ihnen einige Stellen aus den Flugblättern der Europäischen Union vorlesen, wodurch, glaube ich, Ihnen ein objektiveres Bild unserer Bestrebungen vermittelt wird als durch die Worte des Volksgerichtspräsidenten Preisler, mit denen ich meine Ausführungen begonnen habe. In diesen Flugblättern heisst es unter vielem anderem folgendermassen: "Was will die Europäische Union? Sie will die Zusammenfassung aller antifaschistischen Kräfte Europas unter Ausschaltung aller weltanschaulichen, dogmatischen und konfessionellen Vorurteile, die Wiederherstellung der politischen und menschlichen Grundrechte des Individuums, das Recht auf Arbeit und Brot, Freiheit der Rede und des Glaubens, Versammlungs- und Organisationsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und gleiches Recht für jedermann. Das sind die Grundrechte des Individuums, ohne deren Erfüllung eine Fortentwicklung der menschlichen Kultur undenkbar ist."

"Die Faschisten, die mehr als ein Jahrzehnt in Deutschland wütheten, haben jetzt auch in sämtlichen Ländern Europas alle freien Organisationen zerschlagen. Die Faschisten glaubten, hier nicht nur ihre Gegner von heute, sondern auch die Führer von

morgen vernichtet zu haben. Darauf gründet sich die Drohung vom Chaos nach ihrem Untergang. Diese furchtbare Drohung und die skrupellose Bereitschaft, nicht eher abzutreten, bis Europa in Schutt und Asche versunken ist, wirkt wie eine krankhafte Lähmung auf die Massen Europas ... Zwar hat Hitler die alten politischen Organisationen zerschlagen und jeden neuen Versuch bereits im Keime erstickt. Doch eins ist ihm nicht gelungen: er konnte die alten und ewigen freiheitlichen Ideen, die in Europa in den großen Revolutionen geboren wurden, nicht vernichten!"

"Unser Ziel ist: Sozialistische Wirtschaft, Freiheit des Individuums und soziale Gerechtigkeit. Sie allein ermöglichen das Fortbestehen und die Weiterentwicklung der europäischen Kultur!"

"Das Wort Sozialismus ist durch schamlosen Missbrauch entwertet. Kaum eine politische Bewegung der Vergangenheit, nicht einmal die Basis, konnten auf die mächtige Wirkung dieses verheissungsvollen Wortes verzichten. Die Europäische Union wird den Massen die Frage beantworten, was Sozialismus bedeutet und was nicht. Sozialismus bedeutet nicht: Ausrottung der Bourgeoisie, Aufhebung des privaten Eigentums und Errichtung einer blutigen Diktatur dogmatischer Marxisten -- und wie das Zerrbild des Sozialismus in der faschistischen Propaganda sonst erscheinen mag! Sozialismus bedeutet aber: Ausschaltung privater Interessen aus Politik und Wirtschaft durch Überführung der gesamten Produktionsmittel in gesellschaftlichen Besitz. Befreiung des Individuums von wirtschaftlicher Bevormundung durch die Interessen des Kapitals. Sozialismus bedeutet die volle Entfaltung der Produktionsmöglichkeiten der modernen Technik für den Wiederaufbau einer neuen Kultur in der Welt."

"Kämpft mit der Europäischen Union für ein freies, sozialistisches Europa!" - so schlossen unsere Flugblätter. Die Europäische Union sollte nicht nur die Union europäischer Antifaschisten werden, "die politische und wirtschaftliche Einigung Europas in der Europäischen Union", d.h. in einem europäischen Staatenbund, war das grosse Ziel unseres Strebens.

Seit diese Worte geschrieben wurden, sind mehr als drei Jahre vergangen, drei Jahre - die uns heute erscheinen wie ein Jahrzehnt angesichts der Fülle folgenschwerer Ereignisse. Der deutsche Faschismus ist zu Boden geschmettert. Er wird erst dann für alle Zeit vernichtet sein, wenn ein neues, freies Deutschland aus der Asche des Untergangs emporgestiegen ist. An diesem neuen, freien sozialistischen Deutschland wollen wir bauen, auf dass unser Volk sich nie wieder als ein verblendeter Tor vor den Wagen einer Handvoll Geldsücker und Abenteurer spannen lässt; ein friedliches und ein freies Deutschland wird durch unsere politische Arbeit entstehen, wenn wir in Zukunft den gleichen Idealen mit dem gleichen Opfermut nachstreben, wie in der Zeit unseres illegalen Kampfes gegen die faschistische Diktatur und Willkürherrschaft.

Sonderreihe über die deutsche Widerstandsbewegung
(des amerikanischen Rundfunks in Berlin)

Professor Havenmann: Die "Europäische Union".

Ich beginne mit der Verlesung einiger Auszüge aus der Begründung des Volksgerichtsurteils gegen die Führer der Europäischen Union: "Wie schamlos die Gesinnung der Angeklagten ist, ergibt sich auch daraus, dass sie geradezu systematisch illegal lebende Juden unterstützten, ja sogar mästeten. Aber nicht nur das, sie verschafften ihnen sogar falsche Ausweise, die sie vor der Polizei tarnen sollten, als wären sie nicht Juden sondern Deutsche." "Ihre Flugblätter saßen Honig aus dem Verrat an Mussolini, während es gerade damals darauf ankam, dass jeder Deutsche ganz fest zu Führer, Volk und Reich stand. Phrasengeschwollen betont ein anderes Flugblatt, dass die "Europäische Union" zusammen mit der SPD, der SA und der KPD kämpft, dass sie aber auch die Vertreter bürgerlicher politischer Richtung nicht verschmäht. Noch deutlicher als das Manifest holen die Flugblätter all die lignarischen Grundsätze der Menschenrechte der Weimarer Verfassung wieder hervor und verzichten auch nicht hervorzuhoben, dass man auf die gewaltigen Massen ausländischer Arbeiter in Deutschland rechaue." "Alle Angeklagten haben durch ihr Verhalten gezeigt, dass sie nicht gebildet sind. Zur Bildung gehört nämlich nicht nur Wissen und fachliches Können. Voraussetzung und Grundlage wahrer Bildung jedes Menschen ist seine Treue in der Volksgemeinschaft zu Führer und Reich. Sie sind Verräter an Volk, Führer und Reich geworden. Für immer ehrlos werden sie mit dem Tode bestraft." *In d. Urteil. schuldig gesprochen und abged. Verurteilt. Das ist die 16. Sitzung des Volksgerichts.* Das war die Europäische Union, so wie sie die Nazis selber sahen. Ich habe Ihnen absichtlich diese Auszüge aus der Urteilsbegrün-

dung des Volksgerichtshofes vorgelesen, weil in diesen Sätzen die ganze Atmosphäre des dritten Reiches schlagartig sichtbar wird. Zugleich bringen diese Worte des Volksgerichtshofes Vorwürfe zum Ausdruck, die man auch heute noch von Deutschen zu hören bekommt, wenn über die illegale Widerstandsbewegung gesprochen wird. "Ihr seid unseren Brüdern an der Front in den Rücken gefallen", rief ein junges Mädchen in einer grossen öffentlichen Diskussion. "Du bist kein Deutscher, sondern ein Engländer oder Russe", sagten mir nahe Verwandte, wenn ich ihnen erzählte, was ich im englischen Bunker gehört hatte und wenn ich ihnen überhaupt irgendeine der schauerlichen Wahrheiten über die Verbrechen der Nazis mitteilte. "Deutschland muss siegen", sagten selbst Leute, die die Nazis hassten, "denn in der Niederlage wird unser Volk untergehen."

Wir glaubten, dass Deutschland untergehen muss, wenn die Nazis siegen.

Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche glaubten, dass die Niederlage der Nazis vollständig unabwendbar war. Ich glaube, dass nur das Zusammenwirken aller freiheitlichen Kräfte der Welt ausserhalb Deutschlands und im deutschen Volke den schliesslichen Zusammenbruch dieser Diktatur herbeigeführt hat. Ich war mir während der langen Jahre meiner illegalen Arbeit immer darüber klar, dass, so klein unser Beitrag im Kampf gegen den Faschismus und so unbedeutend unsere Erfolge auch schienen, diese unsere Anstrengungen ebenso unentbehrlich für den endgültigen Sieg über den Faschismus waren wie die Kämpfe auf den Schlachtfeldern. Je mehr noch, unsere Arbeit innerhalb Deutschlands im deutschen Volke und schliesslich gemeinsam mit den Millionen zwangsverchleppter „us-

Kommt

Ländischer Arbeiter ^{schaffen} schuf vielleicht eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, dass Deutschland nach der Katastrophe wieder Anerkennung in der Welt und wirkliche innere Freiheit erringen wird. Darum sind wir deutschen Antifaschisten, die seit 1933 in einem oft aussichtslos scheinenden Kampf gestanden haben, überzeugt, dass unsere Aufgaben mit dem Ende des Krieges nicht erfüllt sind, sondern dass wir heute und in Zukunft berufen und verpflichtet sind, das deutsche Volk aus dem Elend in die Freiheit zu führen.

Ich will Ihnen jetzt etwas erzählen von unserer Arbeit und von meinen Erlebnissen bei der Gestapo und im Zuchthaus. Ich habe von ~~1933 bis etwa 1936 in einer grossen illegalen Organisation gearbeitet, die unter dem Namen "Neu Beginnen" in der Welt bekannt ist.~~ Ich habe dort alles das gelernt an theoretischem und praktischem Wissen, was die illegale und konspirative Arbeit erfordert. Aber die illegale Widerstandsbeziehung in Deutschland ist in den Jahren vor dem Kriege immer mehr zusammengebrochen. Erst während des Krieges kam es wieder zu einem Aufleben der illegalen Aktivität. 1941 begann ich eine kleine Gruppe von Freunden zu sammeln, die bereit waren, mit ihren schwachen Kräften eine illegale anti-faschistische Arbeit ^{versucht} zu versuchen.

baute

Da war eine ~~dringende~~ ^{baute} Frage immer vor uns: Sind wir denn überhaupt die Berufenen, um eine antifaschistische Organisation zu bilden? Wir sind doch keine Berufspolitiker, sondern Wissenschaftler, Künstler und einfache Handwerker und Arbeiter. Keiner von uns war je Funktionär in einer sozialistischen oder anderen Partei, keiner von uns hatte irgendwelche Erfahrung aus der politischen Vergangenheit von vor 1933. In einem nur waren wir uns vollständig

einig und auch zu mutiger Tat bereit, nämlich mit allen Kräften gegen den Faschismus zu kämpfen. Es begann mit tastenden Versuchen. Wir wussten, dass es keinen Sinn hatte, Plakate zu drucken und öffentliche Propaganda zu machen. Das hätte unsere Gruppe in kürzester Zeit der Gestapo ausgeliefert. Wir mussten zunächst einfach unseren eigenen Kreis vergrössern, und dann gab es vielleicht Möglichkeiten der Sabotage der Rüstung und der Kriegsoperationen, vielleicht auch der Spionage zugunsten der Alliierten. Schliesslich konnten wir hoffen, in ständigen Wachsen unserer Organisation, in ihrer Ausbreitung über ganz Deutschland eine so grosse Basis zu gewinnen, dass in der turbulenten Endphase des faschistischen Zusammenbruchs schliesslich Möglichkeiten waren, sich an die Massen zu wenden und sie zum Kampf aufzurufen.

Nach dieser ersten Phase der Unklarheit und der Unsicherheit und grossen Schwäche wurden die Grenzen unserer Aktivität durch einen plötzlichen zufälligen Umstand erweitert. Einer von uns, Dr. Georg Grosscarth, Oberarzt an dem Berliner Robert Koch-Krankenhaus, machte in seiner ärztlichen Praxis die Bekanntschaft verschiedener ausländischer Arbeiter. Er kam mit ihnen ins Gespräch, und lernte sie als Antifaschisten kennen, die selbst auf der Suche nach Verbindungen zu illegalen Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung waren. So bekamen wir Verbindung mit ausländischen Arbeitern in Deutschland, die sich bereits in ihren Lagern zu illegalen Widerstandsgruppen und Organisationen zusammengeschlossen hatten. Das war eine ^{grosse} Aufgabe für uns. Diese Arbeiter stellten schon rein zahlenmässig, mehr noch aber durch ihre Entschlossenheit und Kampfbereitschaft einen politischen

Faktor in Deutschland dar, der in der Periode des faschistischen Zusammenbruchs eine grosse Rolle spielen musste.

Natürlich konnten diese ausländischen Arbeiter in Deutschland zu keiner planvollen Arbeit gelangen ohne die Mithilfe und Mitwirkung deutscher antifaschistischer Mitkämpfer. Wir hatten das Glück, das Verbindungsglied zwischen der deutschen Widerstandsbewegung und den antifaschistischen ausländischen Arbeitern zu werden. Wir bauten eine Organisation, die gänzlich auf diese spezielle Aufgabe eingestellt war, die "Europäische Union". Wir suchten uns besondere Leute, die verschiedene europäische Sprachen beherrschten, Leute, die französisch, tschechisch, dänisch, polnisch und russische sprachen, Leute, die durch ihren Beruf in der Lage waren, Briefe und Nachrichten zwischen den ausländischen Arbeitern in Deutschland und ihren nationalen Widerstandsorganisationen in den besetzten Ländern zu befördern. Wir verschafften uns Beziehungen zu den verschiedensten Regierungenstellen der Nazis und konnten dort Informationen erhalten, die für die ausländischen Arbeiter von Bedeutung waren. Wir konnten sie z.B. vor geplanten Gestaporaazzien warnen. Wir konnten ihnen Radiogeräte und Nahrungsmittel verschaffen.

F 2

Am 5. September 1943 fand unsere illegale Arbeit einen jähen Abschluss durch Verhaftung des wesentlichen Bestandes unserer Mitarbeiter. Illegale Organisationen sind natürlich immer in der Gefahr gewesen, der Gestapo zum Opfer zu fallen. Meistens erfolgte die Entdeckung der Organisationen in Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit, z.B. wurde die Gestapo aufmerksam auf illegale Gruppen durch die von ihnen hergestellten Flugblätter und Propagandaschriften. In unserem Falle war das anders. Eigentlich war es

3

ein reiner Unglücksfall. Ein entfernterer Bekannter eines unserer wichtigsten Mitarbeiter, ein Mann, der selbst bei uns nicht arbeitete, hatte die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der von sich behauptete, ein sowjetrussischer Geheimagent zu sein. Ich habe mich sehr um die Nachprüfung dieser Beziehung gekümmert und erlangte erst Gewissheit darüber, dass es sich in Wirklichkeit um einen Gestapoagenten handelte, als es schon zu spät war. Die folgenden Gerichtsverfahren gegen die Europäische Union wurden dann in zahlreiche Einzelprozesse zergliedert. Auf diese Weise suchten die Nazis zu verhindern, dass in der Öffentlichkeit der Eindruck entstand, dass die illegale Widerstandstätigkeit noch grösseren Umfang hatte. Im Dezember 1943 wurde ich als Leiter der Organisation mit dreien meiner Freunde zum Tode verurteilt. Diese drei, Dr. Georg Grosscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch starben als Kämpfer für Deutschlands Freiheit am 8. Mai 44 auf dem Schafott in Brandenburg. Zahlreiche weitere Todesurteile folgten in den weiteren Einzelprozessen.

Mein Leben wurde gerettet, weil die Nazis mein fachliches Wissen noch für den Krieg ausnutzen wollten. Unter der ständigen Drohung der Vollstreckung habe ich im Zuchthaus Brandenburg in einem eigens für mich eingerichteten physikalisch-chemischen Laboratorium Forschungsarbeiten im Auftrag des Meereswaffenamtes durchgeführt. Es versteht sich von selbst, dass ich die mir gestellten Aufgaben wohl intensiv bearbeitete, aber nicht zur Lösung gebracht habe, schon deshalb, weil ein vorzeitiger Abschluss meiner Arbeiten die Gefahr der Urteilsvollstreckung heraufbeschworen hätte. Ich danke an diese Zeit mit Genugtuung zurück, weil es mir nämlich gelungen war, in meinem Laboratorium, versteckt unter vielerlei anderen wissenschaftlichen Gerät, einen selbstgebauten Radioapparat einzubauen, mit dem ich auf Kurz- und Mittelwelle

täglich alle Nachrichten der ausländischen Sender und des deutschen Rundfunks auffing. Ich habe mit Hilfe einer Schreibmaschine, die mir im Laboratorium für meine wissenschaftlichen Berichte zur Verfügung stand, eine Tageszeitung in zwei Exemplaren für die politischen Gefangenen ^{des Zuchthauses} hergestellt, die geheim im Zuchthaus verbreitet wurde. T

Auf diese Weise konnte ich auch noch im Zuchthaus die illegale antifaschistische Arbeit fortsetzen.

Zum Schluss will ich Ihnen einige Stellen aus den Flugblättern der Europäischen Union vorlesen, wodurch, glaube ich, Ihnen ein objektiveres Bild unserer Bestrebungen vermittelt wird als durch die Worte des Volksgerichtspräsidenten Freisler, mit denen ich meine Ausführungen begonnen habe. In diesen Flugblättern heisst es unter vielem anderen folgendermassen: "Was will die Europäische Union? Sie will die Zusammenfassung aller antifaschistischen Kräfte Europas unter Ausschaltung aller weltanschaulichen, dogmatischen und konfessionellen Vorurteile, die Wiederherstellung der politischen und menschlichen Grundrechte des Individuums, das Recht auf Arbeit und Brot, Freiheit der Rede und des Glaubens, Versammlungs- und Organisationsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und gleiches Recht für jedermann. Das sind die Grundrechte des Individuums, ohne deren Erfüllung eine Fortentwicklung der menschlichen Kultur undenkbar ist."

"Die Faschisten, die mehr als ein Jahrzehnt in Deutschland rühten, haben jetzt auch in sämtlichen Ländern Europas alle freiheitlichen Organisationen zerschlagen. Die Faschisten glaubten, hiermit nicht nur ihre Gegner von heute, sondern auch die Miller von morgen vernichtet zu haben. Darauf gründet sich die Nazithese von

Chaos nach ihrem Untergang. Diese furchtbare Drohung und die skrupellose Bereitschaft, nicht eher abzutreten, bis Europa in Schutt und Asche versunken ist, wirkt wie eine krankhafte Lähmung auf die Massen Europas. .. Zwar hat Hitler die alten politischen Organisationen zerschlagen und jeden neuen Versuch bereits im Keime erstickt. Doch eine ist ihm nicht gelungen: er konnte die alten und ewigen freiheitlichen Ideen, die in Europa in den grossen Revolutionen geboren wurden, nicht vernichten!"

"Unser Ziel ist: Sozialistische Wirtschaft, Freiheit des Individuums und soziale Gerechtigkeit. Die allein ermöglichen das Fortbestehen und die Weiterentwicklung der europäischen Kultur!"

"Das Wort Sozialismus ist durch schamlosen Missbrauch entwertet. Kann eine politische Bewegung der Vergangenheit, nicht einmal die Nazis, konnten auf die mächtige Wirkung dieses verheissungsvollen Wortes verzichten. Die Europäische Union wird den Massen die Frage beantworten, was Sozialismus bedeutet und was nicht. Sozialismus bedeutet nicht: Ausrottung der Bourgeoisie, Aufhebung des privaten Eigentums und Errichtung einer blutigen Diktatur dogmatischer Marxisten -- und wie das Zerrbild des Sozialismus in der faschistischen Propaganda sonst erscheinen mag! Sozialismus bedeutet aber: Ausschaltung privater Interessen aus Politik und Wirtschaft durch Überführung der gesamten Produktionsmittel in gesellschaftlichen Besitz. Befreiung des Individuums von wirtschaftlicher Bevormundung durch die Interessen des Kapitals. Sozialismus bedeutet die volle Entfaltung der Produktionsmöglichkeiten der modernen Technik für den Wiederaufbau einer neuen Kultur in der Welt."

"Kämpft mit der Europäischen Union für ein freies, sozialistisches Europa!" - so schlossen unsere Flugblätter. Die Europäische Union

sollte nicht nur die Union europäischer Antifaschisten werden, "die politische und wirtschaftliche Einigung Europas in der Europäischen Union", d.h. in einem europäischen Staatenbund, war das grosse Ziel unseres Strebens.

Seit diese Worte geschrieben wurden, sind mehr als drei Jahre vergangen, drei Jahre - die uns heute erscheinen wie ein Jahrzehnt angesichts der Fülle folgenschwerer Ereignisse. Der deutsche Faschismus ist zu Boden geschmettert. Er wird erst dann für alle Zeit vernichtet sein, wenn ein neues, freies Deutschland aus der Asche des Untergangs emporgestiegen ist. An diesem neuen, freien sozialistischen Deutschland wollen wir bauen, auf dass unser Volk sich nie wieder als ein verblendeter Tor vor den Wagen einer Handvoll Geldsücker und Abenteurer spannen lässt; ein friedliches und ein freies Deutschland wird durch unsere politische Arbeit entstehen, wenn wir in Zukunft den gleichen Idealen mit dem gleichen Opfermut nachstreben, wie in der Zeit unseres illegalen Kampfes gegen die faschistische Diktatur und Willkürherrschaft.

Institut für

Professor Dr. R. Havemann:

Bedeutung und Wesen der deutschen Widerstandsbewegung.

Viele Deutsche, die in ihrer Verzweiflung über das Elend der heutigen Tage und die Ungewissheit der deutschen Zukunft zu vergessen beginnen, wem wir den deutschen Niedergang verdanken, erinnern sich heute mit Wehmut der vergangenen Zeiten vor diesem Kriege, in denen es ihnen persönlich gut ging und Deutschland als machtstrotzender Staat in Pracht und Glanz vor ihren Augen stand. Als einzige Ursache unseres heutigen Elends und darum auch als einzige von ihnen anerkannte Schuld der Nazis betrachten sie die Tatsache, dass das nationalsozialistische Deutschland den Krieg gegen übermächtige Gegner verloren hat. Es ist also nicht verwunderlich, wenn diese Menschen mit dem Begriff einer deutschen Widerstandsbewegung die Vorstellung von heimtückischem Verrat am deutschen Volk verbinden und wenn sie nicht glauben wollen, dass diese deutsche Widerstandsbewegung nicht im Interesse der äusseren Feinde Deutschlands sondern ausschliesslich für die Freiheit und die Zukunft des deutschen Volkes gekämpft hat. Sie wollen auch nicht einsehen, dass dieser Kampf dem deutschen Volk irgendwelchen Nutzen gestiftet hat, sondern sie sehen in der Widerstandsbewegung nur einen Teil des von aussen gegen das Reich geführten Guerillakrieges. Ich glaube, dass sehr viele Deutsche mehr oder weniger bewusst von solchen Gedanken und Urteilen über die illegalen antifaschistischen Gruppen befangen sind. Dies äussert sich schon an der weitverbreiteten Ablehnung gegenüber einzelnen Vertretern der Widerstandsbewegung, vor allen an dem offenen Misstrauen gegen die sogenannten

Opfer des Faschismus, denen man vorwirft, dass sie wegen zweifelhafter Verdienste heute Privilegien und eine Sonderbelohnung, gewissermassen einen Judaslohn, für sich beanspruchen.

Wie anders sieht es in dieser Hinsicht in den ehemals von Deutschland besetzten Ländern aus, wo die Kämpfer der Widerstandsbewegung allgemeine Anerkennung in der Öffentlichkeit erfahren und als Freiheitskämpfer geehrt werden. In Frankreich z.B. ist das Abzeichen des Stacheldrahts, welches die ehemaligen KZ'ler tragen, ein Ehrenzeichen, das von jedermann hoch geachtet wird. Mir scheint es, als ob sich in dieser misstrauischen Ablehnung der deutschen "Illegalen", die sich zuweilen bis zu offener Diffamierung steigert, ein Rest von Schuldgefühl in peinlicher Weise bemerkbar macht. Denn das deutsche Volk beginnt bereits zu vergessen, mit welchem schmachvollen Fluch sein Ansehen in der Welt belastet ist. Es hat jede Vorstellung davon verloren, mit welchen Augen die übrige Welt auf uns blickt und ahnt nicht einmal, wie sehr wir bereits diejenigen Freunde im Ausland enttäuscht haben, die immer noch auf Zeichen einer inneren Wandlung bei uns hoffen. Ein allgemeines Gefühl der furchtbaren deutschen Schuld war bis in die letzten Tage dieses Krieges bei sehr vielen Menschen festzustellen. Aber es hat die Menschen aus Furcht vor der strafenden Rache nur zu verzweifeln und sinnlosen Kampfanstrengungen veranlasst. Viele Nazibelastete und Pgs haben in den letzten Augenblicken vor der Kapitulation ihres Ortes Selbstmord begangen, unter ihnen grossenteils Leute, die heute das übliche Denazifizierungsverfahren glatt durchlaufen würden. Natürlich haben sich diese kleineren Vertreter der Naziartei damals ebenso wenig persönlich verantwortlich gefühlt für alle Grausamkeiten des Naziregimes wie heute, aber damals hatten sie noch das Gefühl einer Mitverantwortung für eine ge-

meinsame Schuld. Man wende hiergegen nicht ein, dass nur die wenigsten in Deutschland von dem ganzen Umfang der furchtbaren Verbrechen Kenntnis hatten. Denn wem verband sich nicht mit dem Begriff KZ die Vorstellung des Schreckens, wer erfuhr nicht vom Massenmord an den Juden, die während des Krieges nach Osten deportiert wurden?

Diese allgemeine und nicht wieder gutzumachende Schuld des deutschen Volkes wäre unerträglich und würde uns jede Hoffnung auf Wiederanerkennung unserer Nation rauben, wenn nicht Deutschland zugleich darauf hinweisen könnte, dass seit dem ersten Tage der Nazi Herrschaft eine unerschrockene und todesmutige Widerstandsbewegung aufgestanden ist, die mit der ungeheuren Zahl ihrer Opfer und durch ihren oft hoffnungslosen Kampf gegen einen unmenschlichen Gegner vor allen Freiheitsbewegungen der Geschichte in Ehren bestehen kann und die zeigt, dass das reine Antlitz Deutschlands wohl verdunkelt und hinter einer furchtbaren Maske verborgen war, aber das es doch nicht gänzlich entstellt worden ist. Wenn recht viele Deutsche es doch begreifen wollten, dass ein allgemeines Bekenntnis zu den Heldentaten der deutschen Widerstandsbewegung zugleich ein erster Schritt auf dem Wege zu einem neuen, besseren und freien Deutschland bedeutet! Ich will mit diesen Worten nicht die These vertreten, dass die heute überlebenden Teilnehmer der Widerstandsbewegung allein und in erster Linie zur politischen Führung unseres Volkes berufen seien. Sind doch die besten und fähigsten Männer im Laufe dieses langen Kampfes gefallen und ist doch die Kraft der Überlebenden durch langjährige Leiden und Entbehrungen geschwächt. Unsere Zukunft können wir erst gewinnen, wenn unser ganzes Volk den Umfang der Schuld begriffen hat, die es auf sich lud und wenn es zugleich in mutiger Entschlossenheit bereit

ist, die schämliche Vergangenheit zu überwinden und in Zukunft die menschlichen Freiheitsrechte jederzeit gegen den Missbrauch der Staatsgewalt zu verteidigen.

Bei der Beurteilung der deutschen Widerstandsbewegung wird von Deutschen und auch von vielen Ausländern häufig ein schwerwiegender Fehler gemacht. Man vergleicht die deutsche Widerstandsbewegung mit den Widerstandsbewegungen in den von Hitler besetzten europäischen Ländern und misst ihre Tätigkeit und ihren Umfang an den äußerlich sichtbaren Wirkungen. Auf diese Weise gelang der fehlgeschlagene Militärputsch des 20. Juli 1944, der fast in jeder Hinsicht untypisch für die deutsche Widerstandsbewegung ist, zu Unrecht stets in den Mittelpunkt des Interesses. Oder man wertet den Umfang der Widerstandsbewegung in Deutschland an der im Vergleich zu den ehemals besetzten Ländern geringen Sabotage- und Spionagetätigkeit. Und doch genügt demgegenüber zum Verständnis der deutschen Widerstandstätigkeit auch der Hinweis auf die furchtbaren Blutopfer dieses Kampfes noch nicht. Es wird nicht beachtet, dass zwischen der deutschen Widerstandsbewegung und den Widerstandsbewegungen in den besetzten Ländern ein wesentlicher und grundsätzlicher Unterschied besteht. Die deutsche Widerstandsbewegung war eine rein politische Bewegung, die sich mit dem Beginn des Faschismus das Ziel setzte, die faschistische Diktatur und Gewalt Herrschaft von innen heraus durch Entfaltung einer antifaschistischen Massenbewegung zu stürzen. Die Widerstandsbewegungen in den besetzten europäischen Ländern erstrebten dagegen keine soziale und politische Umwälzung in ihrem Lande, sondern waren einfach nationale Freiheitsbewegungen gegen einen fremdländischen Unterdrücker. In den ausländischen Widerstandsbewegungen gab es darum von vornherein vollkommene Einigkeit zwischen den verschiedenen politischen Gruppen. Denn sie kann^{ten} nur ein Ziel, nämlich der

deutschen Besatzungsmacht zu schaden und den Alliierten zu helfen.

Die deutsche Widerstandsbewegung entwickelte sich nach der Machtergreifung der Nazis zuerst aus den sozialistischen Parteien, zu deren Gruppen erst später klerikale und nationale Gruppen hinzutraten. Lange Jahre vergingen unter ständigen inneren Auseinandersetzungen über die Methoden und Ziele des illegalen Kampfes. Endlose Diskussionen und Debatten entwickelten sich über die Fragen, auf welchem Wege der Faschismus überhaupt von innen heraus überwunden werden kann und welche Staatsform das politische Ziel einer antifaschistischen Revolution in Deutschland sein soll. Erst mit der ständigen Zunahme der äusseren Erfolge Hitlers, mit seiner mehr und mehr wachsenden internationalen Anerkennung und schliesslich mit dem Herannahen des grossen Krieges wurden sich die verschiedensten Gruppen der Widerstandsbewegung darin einig, dass die Überwindung des Faschismus das gemeinsame Ziel ihres Kampfes ist und dass Parteihader und ideologische Kämpfe die Kräfte für die Erreichung dieses Zieles nur lähmen. So kam es etwa mit Kriegsbeginn zu einer wirklichen Einheitsfront der deutschen Antifaschisten aller Richtungen. Zugleich wandelte sich unter dem Eindruck des Krieges und der herannahenden Niederlage der Charakter der Widerstandsbewegung. Nicht aus eigenem Antriege, sondern durch die historische Entwicklung wurden ihr Aufgaben zugewiesen, die ihrem ursprünglichen Wesen nicht entsprangen. Selbstverständlich sahen die deutschen Antifaschisten in der Bekämpfung des kriegführenden Deutschlands und in der Sabotage seiner Kriegführung einen wichtigen Beitrag zur Überwindung des Faschismus. Aber sie handelten auch in diesem Kampf als verantwortungsbewusste Deutsche. Denn sie wussten, dass jede Woche und jeder Monat, um den die Dauer des Krieges verkürzt werden konnte, Tausenden und Hunderttausenden

das Leben retten und unschätzbare Werte vor der Vernichtung bewahren würde. Auch während des Krieges haben jedoch die Bemühungen nicht aufgehört, innerhalb des deutschen Volkes politische Voraussetzungen für eine letzte Überwindung des Faschismus aus eigener Kraft unseres Volkes zu schaffen. Es ist eine der grössten Verhängnisse unserer jüngsten Geschichte, dass es trotz übermenschlicher Anstrengungen nicht gelang, mit der Übermacht der Gestapo fertig zu werden und eine antifaschistische Freiheitsbewegung grösseren Umfangs ins Leben zu rufen. Dem Furcht und Schrecken vor KZ und Gestapo beherrschten die Gemüter der Deutschen mehr als Einsicht in die furchtbaren Folgen ihrer politischen Lethargie. Unter dem tödlichen Terror der Gestapo und SS-Truppen dachte jeder nur an seine persönliche Sicherheit und vergass seine eigentlichen Pflichten. So vollzog sich das unheilvolle Schicksal am deutschen Volk und jeder einzelne trug zur Vollendung dieses Schicksals gerade dadurch bei, dass er als kleine Einzelperson diesem Schicksal zu entgehen suchte.

1. Verhaftung 7. 12. 1944
2. KZ Mauthausen / 1. 1. 1945
3. Krieg 1945/1946

Band der ehemaligen deutschen politischen Gefangenen

Ich schlage vor, für die Einberufung des Organisations-Komitees und die Vorbereitung seiner Arbeiten einen vorläufigen Berliner Ausschuss mit folgenden Mitgliedern zu bilden:

- | | |
|------------------------------|----------------------------|
| Frau Annedore Leber | Herr Günther Weisenborn |
| Frau Marion von Yorck | Herr Pfarrer Bölschau |
| Frau Neumann | Herr Domkapitular Buchholz |
| Herr Dr. Pechel | Herr Karl Raddatz |
| Herr Präsident Skrzypczynski | Herr Professor Havemann. |
| Herr Helmut Bock | |

Für das Organisationskomitee schlage ich die folgenden Persönlichkeiten vor:

Frau Annedore Leber (Berlin), Frau Marion von Yorck (Berlin), Frau Freya von Moltke (Berlin), Frau Clarita von Trott (Imshausen b. Debra), Frau Hanna Kiep (Würzburg), Frau Irma Neumann (Berlin), Frau Dr. Kelly Planck (Berlin), Frau Aenne Sackow (Berlin), Frau Greta Kukhoff (Berlin), Frau Käthe Jacob (Hamburg), Herr Geiseler (Lübeck), Herr Abel (Frankfurt/Main), Herr Otto Buchwitz (Dresden), Herr Oberpräsident Theodor Stelzer (Kiel), Herr Vizepräsident Lukasehek (Weimar), Herr Gustav Dahrendorf (Hamburg), Herr Brill (Berlin), Herr Dr. Paul Stürmer (Baden-Baden), Herr Franz Ballhorn (Münster), Herr Landrat Reinhold Heinen (Monschau), Herr Dr. Hermann Josef Schmidt (Köln), Herr Josef (München), Herr Dr. Josef Müller (München), Herr Dr. Rudolf Pechel (Berlin), Herr Pfarrer Bölschau (Berlin), Herr Stadtrat Ottomar Gesecke (Berlin), Herr Günther Weisenborn (Berlin), Herr Gerstenmeier (Stuttgart), Herr Küstermeier (Hamburg), Herr Präsident Leo Skrzypczynski (Berlin), Herr Helmut Bock (Berlin), Herr Karl Wien (Berlin), Herr Probst Grüber (Berlin), Herr Peter Rösch (München), Herr Eduard Wald (Hannover), Herr Johannes Warnke (Schwerin), Herr Kleass jun. (Berlin), Herr Dr. Willig (Berlin), Herr Karl Raddatz (Berlin), Herr Hernee (Bad Godesberg), Herr Jacob Kaiser (Berlin), Herr Prof. Havemann (Berlin).

Professor Dr. R. Havemann

ED 106-102-33
20. November 1959

des Jahr wieder im Dänien aufsuchte. um die noch
seiner inaussetzlichen künstlerischen "Tätigkeiten" zu
betragen, sollen wir nachsehen ob ich einen Bäckstiegel-
Bilder, die ich in Bielefeld gesehen habe.
Lieber Kuleika!

Verzeih bitte - bei mir geht alles drunter
und drüber, ich weiß die Paplerberge nicht mehr zu
meistern.

Da entdecke ich eben Deinen Brief vom 14.
vorigen Monats, der leider noch unbeantwortet
geblieben ist. Er brachte mir auch Grüße von Deiner
lieben Frau, Grüße, die mich sehr gefreut haben
und die ich recht herzlich erwidere.

Hinsichtlich des Titels für Dein Buch,
möchte ich zu überlegen bitten, ob er nicht lauten
könnte:

DES WANDERVOGELS

BLAUE BLUME.

Derart kommt der Begriff Wandervogel stärker in
den Vordergrund.

Wir kamen auch schon einmal auf den Maler
August Böckstiegel zu sprechen. Er ist längst tot,
aber Bilder von ihm hingen in Berlin-Dahlem in
der Wohnung von Professor Dr. Robert Havemann,
der in Bielefeld die Penne besucht hatte. Er gehört
zu den ganz Großen im Staate Ulbrichts. Atomforscher!
Er war von Freisler zum Tode verurteilt worden,
bekam aber einen Forschungsauftrag der Wehrmacht
und wurde am 27. April 1945 gleich mir aus dem Zucht-
haus Brandenburg befreit. Man hatte ihn im Arrest-
keller ein Laboratorium eingerichtet. Dort bastelte
er einen Empfänger zurecht, über den auf allerlei
Umwegen immer die neuesten Nachrichten der Auslands-
sender uns politische Gefangene erreichten. Wie
gesagt: als ich den geretteten Havemann einkehr hal

20. November 1959

des Jahr später in Dahlem aufsuchte, um ihn nach seinen inzwischen hingerichteten "Tatgenossen" zu befragen, saßen wir zwischen etlichen Böckstiegel-Bildern, die ihm erhaltengeblieben waren.

Nochmals: von Herzen alles Gute!

Dein

DR. JARROLD
BRUNNEN

Verzeih bitte - bei mir geht alles drunter und drüber, ich weiß die Folienreihe nicht recht zuordnen.
Da entbehrte ich eben Deinen Brief vom 14. vergangenen Monats, der leider noch unbestätigt geblieben ist. Er brachte mir auch Grüße von Deiner lieben Frau, Grüße, die mich sehr gerührt haben und die ich recht herzlich erwidere.
Einstweilen des Titels für Dein Buch, möchte ich zu überlegen bitten, ob er nicht lauter könnte:

Darum kommt der Begriff "Kontingenz" stärker in den Vordergrund.
Ein Roman auch schon einmal auf den Kaiser August Böckstiegel zu sprechen. Er ist längst tot, aber Bilder von ihm hängen in Berlin-Dahlem in der Wohnung von Professor Dr. Robert Hasenauer, der im Bielefeld die Fernstudien führt. Er gehört zu den ganz Großen im Staatsrecht, Staatsrechtler. Er war von Preußen zum Tode verurteilt worden, bekam aber einen Forschungsurlaub der Wehrmacht und wurde am 27. April 1945 gleich mit aus dem Nacht- haus Brandenburg befreit. Man hatte ihn im Arrest- Keller ein Laboratorium eingerichtet. Dort bastelte er einen Empfänger zuricht, über den auf ein Signal immer die neuesten Nachrichten der Luftwaffe kamen und politische Gefangene erlösten. Die gesagt: als ich den verstorbenen Hasenauer einen

Dr. Walter Lipgens
Universitätsdozent

ED 106-102-34
69 Heidelberg, den 16.5.1964
Hausackerweg 28 · Ruf 21742

An das
Archiv Walter Hammer
2 Hamburg 39
Vierstücken 9

Sehr geehrte Herren!

Gestatten Sie mir bitte eine Anfrage. Seit einiger Zeit schreibe ich, vorbereitet durch Seminare und Vorlesungen an der hiesigen Universität, an einer Studie über "Die Zukunftspläne der Widerstandsbewegungen 1940-45". Dabei gebe ich besonders der Frage nach, in welchem Umfang in den Programmen und Zukunftsplänen der einzelnen Widerstandsgruppen eine Föderation der europäischen Länder als Ziel einer Nachkriegspolitik nach dem Sturz Hitlers formuliert wurde.

Darf ich Sie fragen, ob Sie in Ihrem Archiv programmatische Erklärungen über die wünschenswerte Gestaltung des Zusammenlebens der europäischen Völker nach dem Krieg besitzen? Wie sich aus meiner Thematik ergibt, werde ich Fragen der Organisation und der Aktion der einzelnen Gruppen kaum streifen; meine Absicht ist allein die Analyse der politischen Zukunftspläne vor allem außenpolitischer Art. Ich wäre Ihnen für eine Nachricht überaus dankbar, falls sich Pläne der genannten Art in Ihrem Archiv befinden. *Ob in diesem Fall Fotokopien für mich möglich wären?*

Indem ich Ihnen für Ihre Bemühung im voraus verbindlichsten Dank sage, bin ich mit besten Wünschen und Grüßen

Ihr sehr ergebener

Walter Lipgens

Dr. Walter Lippens
Universitätsdozent

69 Heidelberg, den 1.6.1964
Hausackerweg 28 - Ruf 21742

An das
Archiv Walter Hamner
2 Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrte Herren!

Gestatten Sie mir bitte, daß ich meinem Brief vom 16.5. noch eine konkrete Frage anschließe.

Günther Weisenborn hat in seinem Buch für mich sehr interessante Zitate aus den Flugblättern der "Europäischen Union" 1942/43 gebracht. Er hat daran angeschlossen (S. 170) den Hinweis: "Die 'Europäische Union' sollte nicht nur die Union europäischer Antifaschisten werden, sondern die politische und wirtschaftliche Einigung Europas in der Europäischen Union, d.h. in einem europäischen Staatenbund war das große Ziel des Strebens dieser Vereinigung".

Nun belegen die von Herrn Weisenborn mitgeteilten Zitate nur den Gedanken einer "Union europäischer Antifaschisten". Es wäre für meine Arbeit insbesondere wichtig, auch Texte aus den Flugblättern im Wortlaut besitzen zu können, in denen - der Versicherung von Weisenborn entsprechend - "die ~~politische~~ politische und wirtschaftliche Einigung Europas" als solche erörtert und des Näheren beschrieben wird.

Wie Herr Weisenborn mir freundlicherweise zu Beginn des Jahres mitteilte, hat er die von ihm benutzten Dokumente Ihrem Archiv übergeben. So wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie mir die 2-3 Flugblätter, auf denen ein Zusammenschluß der europäischen Staaten am klarsten gefordert wurde, auf meine Rechnung in Fotokopie zusenden würden.

Ich hoffe herzlich, eine Erfüllung dieser konkreten Bitte wird Ihnen nicht zuviel Mühe bereiten. Doch wäre ich sehr dankbar, wenn Sie darüber hinaus noch den einen oder anderen Plan im Sinne meines Briefes vom 16.5. beifügen könnten.

Mit verbindlichstem Dank und besten Wünschen bin ich

Ihr sehr ergebener

Walter Lippens

Erl.
Doppelbrief
5/6. 8468

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

HARICH UND HAVEMANN

Zu dem ideologischen Kampf in der Sowjetzone schreibt O. E. H. BECK&R im Berliner TAGESSPIEGEL:

Die Beschlüsse des 20. Parteitages der KPdSU lockten in der ganzen kommunistischen Welt latente, gegen den Dogmatismus der offiziellen Staatsphilosophie gerichtete Stimmen intellektueller aus dem Schweigen hervor. Ein Eisbruch schien anzuheben, der auch die Sowjetunion ergriff. Über den Verlauf der diese Bewegung bestimmenden Ereignisse im Bereich der Philosophie sprach Professor Max Gustav Lange in einem Seminar über Bilanz und Analyse des zeitgenössischen Kommunismus, das der Zentralverband der Nachkriegsemigranten aus der UdSSR veranstaltete. Die Bewegung der die Aktionen des Weltkommunismus behindernden Dogmen, die Wiederanerkennung der Theorie des friedlichen Weges zum Sozialismus, die Beseitigung des vor allen Stalin betreffenden Personenkults mussten in einer Ordnung, die in jeglicher Hinsicht bestimmt ist von den Thesen einer den Ausschliesslichkeitsanspruch stellenden und zudem politisierten Philosophie wie Dynamit wirken.

Wolfgang Harich, der das später teuer bezahlen musste, forderte in einem im April erschienenen Artikel, man solle in der Kontrolle von Diskussionen grosszügiger

verfahren und etwa unterlaufende Irrtümer nicht allzu ernst nehmen, da sie die Arbeiterbewegung schwerlich schädigen könnten. Sogar Stalinisten wie Kurt Hager, Sekretär des Zentralkomitees der SED, und Professor R. O. Gropp übten Kritik an Stalins Buch über den Dialektischen Materialismus; er habe die Problematik nicht differenziert genug behandelt, Logik und Ethik nicht berücksichtigt und den Stoff falsch angeordnet; auch habe er die von Marx, Engels und Lenin erarbeitete Philosophie nicht zulänglich genug ausgeschöpft. Aber alle diese Beanstandungen hielten sich noch streng innerhalb des gegebenen philosophischen Rahmens.

Die Situation wurde ernst, als ein als linientreu bekannter philosophierender Naturwissenschaftler, nämlich Professor Robert Havemann, an die Grundfesten des Dialektischen Materialismus rührte. Er beanstandete, dass Lyssenko seine Genetik durch die Anwendung stalinistisch-philosophischer Lehrsätze zu bewelsen und zu stützen suchte und griff Viktor Stern, den Dozenten für Philosophie an der Parteihochschule der SED, an, weil er gegen 'handfeste physikalische

Tatsachen' verstossen habe, als er sich mit der Relativitätstheorie auseinandersetzte.

Havemann protestierte also gegen die Anmassung der kommunistischen Staatsphilosophie, die Richtung auch der Einzelwissenschaften bestimmen zu wollen, wobei übrigens damals Wolfgang Harich - wenn auch in sehr gemässiger Weise - noch gegen ihn operierte. Diese Kritik Havemanns stellte aber den Anspruch der Philosophie des Dialektischen Materialismus, spezielle Wissenschaft zu sein, in Frage. Sie erschütterte die Existenz des Staates, weil sie die Anerkennung der Spontaneität, des Selbstlaufs, also eines gewissen Masses an Freiheit, verlangte, und sie bewirkte, dass zum Beispiel Fritz Behrens in der Folge für die Wirtschaft Dezentralisierung, Selbstverwaltung und Entbürokratisierung forderte.

Nun konnte man an Robert Havemann - man braucht das Paradoxon - ebensowenig rühren wie an den Leipziger Professor Ernst Bloch, dessen Abhandlung über das Wesen der Hoffnung nur als 'unmarxistisch' kritisiert wurde. Als aber der Ungarnkonflikt endlich die Gelegenheit bot, die offensichtlich schon angebahnte philosophische Rebellion zu ersticken, verwandelte man den Kampf gegen den Dogmatismus in einen Kampf gegen alle freibleiblichen geistigen Regungen, man wendet sich entschieden gegen jegliche Revision der marxistisch-leninistischen Philosophie und die Übertragung der Koexistenz auf die Ideologie. In der Phase der Koexistenz, sagte Walter Ulbricht in seiner Rede vor dem 30. Plenum des ZK der SED, sei die bürgerliche Ideologie in die Sowjetzone eingedrungen und habe zur Überschätzung nicht-marxistischer Philosopheme geführt, ein Meinungsstreit dürfe aber nur der Stärkung der bestehenden Ordnung dienen. Die Stalinisten siegten, die Partei war noch einmal davongekommen.

MOSKAU

ENTDECKTE

DAS RECHT

Die 'Iswestija' schrieb dieser Tage: „Indem er das Geständnis zur entscheidenden Grundlage bei der Aburteilung von Verbrechen machte, hat Wyschinski Grundzüge der bürgerlich-kapitalistischen Rechtstheorien in das Sowjetrecht eingeführt.“

Die Kapitalisten also sind schuld daran, dass viele Tausende von Unschuldigen während der grossen "Säuberungsprozesse" bei denen Wyschinski als Ankläger fungierte, ihr Leben lassen mussten! An die Stelle der „Überbewertung des Geständnisses“ soll jetzt der Grundsatz treten, dass ein Angeklagter als unschuldig zu gelten hat, bis seine Schuld erwiesen ist. Diesen Grundsatz habe „schon vor einem Jahr“ die Parteizeitschrift Kommunist verkündet...

Wir können uns natürlich über diese Erklärung der Iswestija lustig machen, wie wir uns auch mokieren können, wenn die Sowjets behaupten, sie hätten Dampfmaschine, Radio und Fernsehen erfunden. Diplomatischer wäre es allerdings, die Spottlust zu unterdrücken und zu sagen: „Wir gratulieren euch Sowjetmenschen zu der Erfindung einer so wichtigen Rechtsregel, wenn ihr auch zugeben müsst, dass den alten Römern die Übersetzung dieser Regel ins Lateinische: 'in dubio pro reo' (in Zweifelsfällen zugunsten des Angeklagten) nicht schlecht gelungen ist...“

Man stelle sich vor, es käme heraus, dass die Demokratie eine russische Erfindung ist! Die Folgen wären nicht abzusehen, aber sie könnten ja eigentlich nur erfreulich sein.

Erkenntnis und Überwindung des Totalitarismus

- H. E. COOKRIDGE: „Zentrale Moskau — Die Macht des sowjetischen Geheimdienstes“ Adolf Sponholtz-Verlag Hannover, 1956, 416 S.
- DAVID J. DALLIN: „Die Sowjetspionage“ Verlag für Politik und Wirtschaft Köln, 1955, 618 S.
- PAUL POVYSIL: „Tote, die atmen“ Adolf Sponholtz-Verlag Hannover, 1956, 245 S.
- A. HUNOLD: „Die freie Welt im Kalten Krieg“ Herausgegeben im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Studien für das Schweizerische Institut für Auslandsforschung, Eugen Rentsch-Verlag Stuttgart, 1956, 276 S.

Das grundsätzliche und charakteristische Merkmal im politischen Leben unseres Jahrhunderts ist die Entstehung und Entwicklung totalitärer Gesellschaftsordnungen. Im Wesen dieser Erscheinung liegt es begründet, dass nahezu jeder gezwungen ist, sich mit dem Totalitarismus auseinanderzusetzen. Es ist nur natürlich, dass die meisten Betrachter hierbei dem politischen Geheimdienst eines totalitären Systems ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, denn auf keinem anderen Sektor staatlicher Tätigkeit tritt das Spezifische des totalitären Machtapparates so komprimiert zu Tage.

Diesem Informationsbedürfnis vieler politisch aufgeschlossener Menschen hat in dankenswerter Weise H.E. Cookridge einen Dienst erwiesen. Als hochgestellter ehemaliger Mitarbeiter der britischen Spionageabwehr und als ein Mensch, der viele Jahre in Russland gelebt hat, verfügt Cookridge über ein einzigartiges Wissen um diese Dinge. In jedem Kapitel spürt der Leser, mit welch umfangreicher Sachkenntnis und wissenschaftlicher Exaktheit Cookridge über viele bisher unbekanntes Zusammenhänge Aufschluss gibt. Durch ausgezeichnete Analysen wird ein Einblick in das Denken und die Psyche der verantwortlichen

Leiter der Moskauer Geheimzentrale gewährt. Die Entführung des Generals Miller, die Ermordungen von Leo Trotski, Ignac Reiss und Jan Masaryk werden ebenso enthüllt wie die Atomspionage des Ehepaars Rosenberg, die Tätigkeit Dr. Sorges für die Sowjets, das Unternehmen 'Rhein' und die Fälle Gusenko und Petrow. Schliesslich vergisst Cookridge auch nicht, darüber aufzuklären, dass der sowjetische Geheimdienst keinerlei Selbstherrlichkeit besitzt, sondern der getreue Vollstrecker des Willens der Kreml-Machthaber ist. Da dieses Buch weder beschränkt noch verschweigt, ist es ein wertvoller Beitrag zur Erforschung der sowjetischen Wirklichkeit.

Während Cookridge seine ausgezeichneten Untersuchungen vom Standpunkt des Fachmannes durchführt, behandelt David J. Dallin das gleiche Thema aus einer betont politischen Perspektive. In jedem Kapitel dieses hervorragenden Werkes zeigt Dallin die Wechselbeziehungen zwischen Erfordernissen und Massnahmen der sowjetischen Aussenpolitik auf der einen und der Praxis der Sowjetspionage auf der anderen Seite. Besonders deutlich wird dies am Stand der Analysen, die der Verfasser der nachrichtlichen

Meinungsstreit fördert die Wissenschaften

Idealistische Wurzeln des Dogmatismus / Erstarrung hindert wissenschaftliche Erkenntnis / Von Prof. Dr. Robert Havemann

Von Heraklit stammt das Wort: „Der Streit ist der Vater aller Dinge“, ein Wort, das reaktionäre Engstirnigkeit bis zur Umfälschung eingeengt hat in: Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Heraklits Gedanken sind tiefer. Sie umfassen die Natur wie auch den Menschen. Aus dem Streit und Widerstreit in den Dingen erwächst die Kraft, die alles treibt und bewegt. Weil aber die Gedanken nur das Abbild der Dinge sind, setzt sich der Widerstreit der Wirklichkeit im Widerstreit der Gedanken fort. Die Geschichte jeder Wissenschaft legt beredtes Zeugnis davon ab, wie nur durch unermüdlische Auseinandersetzung, durch den bis zu Ende geführten Streit zwischen Meinung und Gegenmeinung schließlich jede neue Erkenntnis sich Raum zu schaffen vermag.

Voraussetzungen des echten Meinungsstreites

Die entscheidende Grundlage eines wirklich produktiven, schöpferischen Meinungsstreites ist die Respektierung aller ernsthaften und sachlichen von der Gegenseite vorgebrachten Gegenargumente — ja mehr noch, die Respektierung der Gegenansicht. Denn selbstverständlich wird der bisher erreichte wissenschaftliche Standpunkt durch keine neue Erkenntnis jemals völlig negiert und außer Kraft gesetzt. Die Begrenztheiten und Fehlerhaftigkeiten der alten Anschauungen werden dabei nicht unbedingt als einfache Irrtümer, sondern oft als in der Natur der Sache liegende Erkenntnisschwierigkeit verständlich gemacht.

Vom Standpunkt der Relativitätstheorie aus gesehen ist z. B. die Vorstellung eines absoluten Raumes und einer absoluten Zeit keineswegs einfach Unsinn. Vielmehr sind diese Vorstellungen wissenschaftlich völlig legitim, solange aus methodischen und technischen, also objektiven Gründen unsere Erfahrung auf Erscheinungen beschränkt war, für deren Zustandekommen nur die Bewegung von Körpern mit mäßiger Geschwindigkeit von Bedeutung ist. Aber außerdem hat sich bei der methodischen Ausarbeitung der Relativitätstheorie gezeigt, daß das Schema des absoluten Raumes und der absoluten Zeit nicht einmal aus den der klassischen Mechanik zugrunde liegenden physikalischen Vorgängen mit zwingender Notwendigkeit hervorgeht, sondern auch im klassischen Bereich einen gewissen Mangel an ausreichender Begründung aufweisen mußte. Auch dieser nicht unbedeutende Umstand kam gerade dadurch deutlich zutage, daß die wissenschaftliche Begründung der relativistischen Mechanik im Streit mit allen Argumenten der klassischen Mechanik erfolgen mußte.

Dies ist ein Beispiel dafür, daß sorgfältige Erwägung aller Gegenargumente und Respektierung jeder ernstlich wissenschaftlich begründeten Gegenmeinung die elementare Voraussetzung eines wissenschaftlich geführten Meinungsstreites ist. Selbst wenn man die Gegenmeinung für grundlegend falsch ansieht, muß man bestrebt sein, die realen Ursachen für das Zustandekommen dieser falschen Meinung aufzudecken. Denn man will ja nicht mit Gewalt — oder auf Grund von Autorität — die Gegenmeinung unterdrücken, sondern man will diese Gegenmeinung durch sachliche Widerlegung aufheben.

Wer andere Meinungen nicht achtet und zu unterdrücken sucht, schätzt offensichtlich die Überzeugungskraft seiner eigenen Ideen gering ein. Wer aber von der Richtigkeit seiner Sache überzeugt ist, ist es stets auch mit Leidenschaft. Aus dieser Leidenschaft erwächst das unwiderstehliche Streben, andere zu gewinnen und zu überzeugen.

Konterfei des Dogmatikers

Allem Neuen, stark und frisch Hervorbrechenden ist als ein Merkmal seiner Stärke eine eigenartige Weichheit und Plastizität zu eigen, dank welcher das Neue dem alten Erstarrten überlegen ist. Ideen und Ansichten, die sich erschöpft haben und nicht mehr die Kraft besitzen, mit den Problemen fertig zu werden, die auf der Tagesordnung stehen, muten an wie Versteinerungen, Fossilien, die nur noch die zurückgebliebene leblose Hülle ursprünglichen Lebens sind. Der ursprüngliche Reichtum der Gedanken ist zu leblosen Dogmen und Lehrsätzen erstarrt, die in bornierter Engstirnigkeit die unendliche Mannigfaltigkeit des Lebens und der Natur auf ihr Prokrustesbett zwingen wollen.

Weil der Dogmatiker dem Alten verhaftet ist, klammert er sich stets an Autorität und Tradition. Er bläht sich stolz mit allen Weisheiten, die er längst nicht mehr begreift und zum Fetisch gemacht hat. Stets weiß er alles und hat bereits alles gewußt. Er liebt besonders die dümmste aller Methoden, sich mit entgegengesetzten Meinungen „auseinander“ zu setzen: Die Methode des Negierens, des Nichtbeschtens und Totschweigens. Vor seiner, des Dogmatikers großen Weisheit wird alles andere Denken zum Irrtum, ja mehr noch: zur Bosheit. Darum tut der Dogmatiker am liebsten so, als ob es gar keine Gegenargumente gäbe. Er ist taub für jeden Einwand und blind gegenüber den Tatsachen, die ihm nicht passen. Ihm genügt es, die eigene „einzige richtige Meinung“ zu sagen, und damit basta! Dogmatismus führt stets zur Isolierung und damit zum Sektierertum. Der Dogmatiker ist unfähig zu wissenschaftlichem Meinungsstreit.

Typisch für den Dogmatiker ist, daß er stets vom Allgemeinen ausgeht. Aber seine Allgemeinheiten haben den Charakter von Vorurteilen angenommen und werden in der Anwendung auf das Konkrete einfach zu allgemeinen Flattheiten. So sehr der Dogmatiker aber die Allgemeinheit liebt, ist er der Todfeind von Allgemeinheiten, die ihm neu sind. Einer neuen, wesentlichen und darum stets auch allgemeinen Erkenntnis gegenüber fordert er mit besonderem Nachdruck und Pedanterie den Nachweis durch das Konkrete und einzelne. Da aber nichts Allgemeines in einer einzigen bestimmten Sache völlig zum Ausdruck kommt, sieht er stets nur lauter Bäume, nicht aber den Wald, lauter Räume, nicht aber den Raum —, und bestreift auf diese einfältige Weise den Beweis jeder neuen Gesetzmäßigkeit.

Beispiel Lyssenko

Der wissenschaftliche Meinungsstreit als die aktive, vorantreibende Kraft der Entwicklung ist der Todfeind des Dogmatismus. Man darf aber deshalb nicht in den Fehler verfallen, im Kampf gegen den Dogmatismus die Beständigkeit und

zu studieren, ohne sich am politischen Geschehen, an der Veränderung des sozialen Lebens zu beteiligen. Zweitens bedeutet dies, daß das Studium und die Bearbeitung der Probleme der marxistischen Philosophie immer in Verbindung mit und entsprechend den praktischen Bedürfnissen des gesellschaftlichen Lebens erfolgen muß. Lenin hat uns in seinem ganzen Werk gezeigt, wie diese organische Verbindung von Philosophie und Praxis erfolgen muß. Wir haben gesehen, wie Lenin sich mit den abstraktesten und kompliziertesten Problemen des philosophischen Denkens beschäftigte, mit Problemen, die scheinbar weit entfernt liegen von praktischen Bedürfnissen. Und doch war die Bearbeitung dieser Fragen von großer Bedeutung für die Lösung wichtiger theoretischer und praktischer Aufgaben des Klassenkampfes, wenn auch meist nur auf mittelbare Weise.

Die Weltanschauung ist keine Einzelwissenschaft, sie kann daher auch keine konkreten Erkenntnisse darüber geben, wie man am besten Häuser baut, Stahl walzt oder Getreide erntet. Aber die Philosophie kann und muß die allgemeinen theoretischen und methodischen Fragen klären, die für die Entwicklung aller Wissenschaften, für die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und für die Entwicklung der Gesellschaft überhaupt von grundlegender Bedeutung sind, und damit kann sie einen großen Beitrag zur Lösung der praktischen Aufgaben leisten. Um diese enge, organische Einheit von Philosophie und Praxis zu verwirklichen, ist es notwendig, daß die Philosophen sich in ihrer Arbeit auf die Aufgaben orientieren, die durch die praktischen Bedürfnisse des sozialistischen Aufbaus, des nationalen Kampfes und der Entwicklung der Wissenschaften gestellt werden.

Um die eingangs dargelegten Fehler und Mängel in der philosophischen Propagandaarbeit zu überwinden, muß eine gewisse Umorientierung vorgenommen werden. Aber der Kampf gegen die Auswirkungen des Personenkultes, gegen Dogmatismus und Buchstabengelehrsamkeit bedeutet keineswegs ein Abgehen von den Prinzipien der marxistisch-leninistischen Philosophie. Im Gegenteil, er bedeutet, daß diese Prinzipien stärker und umfassender als bisher zur Geltung gebracht werden. Ebenso wenig bedeutet die Orientierung auf Lenins Erbe, daß nun jeder Satz Lenins zu einem unanfechtbaren Dogma gemacht wird oder daß künftig das Studium der Werke von Marx und Engels vernachlässigt werden darf. Es kommt darauf an, das theoretische Erbe von Marx, Engels und Lenin voll auszuschöpfen, ihren Geist zu erfassen und von ihnen das lebendige, schöpferische Herangehen an alle Fragen zu lernen. Wenn wir das vermögen, dann werden wir auch in der philosophischen Forschung und Lehre weiter vorankommen.

Aus: „Einheit“, Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus.
Ostberlin, Heft 7, Juli 1956.

Wahrheit wissenschaftlicher Erkenntnis überhaupt zu bestreiten. Dies würde in gefährlicher Weise einem Relativismus und Agnostizismus Vorschub leisten, der schließlich jede allgemeine Erkenntnis für ein Dogma erklärt. Denn die neue, reifere wissenschaftliche Theorie beschränkt sich nicht darauf, die Fehler der alten Theorie nachzuweisen, sondern ihre hauptsächlichste Leistung gegenüber der alten Theorie liegt darin, daß sie das in ihr Wahre und Richtige herauschält und zum Teil des neuen Ganzen macht. Hierin kommt ein allgemeines Gesetz der Entwicklung zum Ausdruck, daß nämlich in jeder neuen, höheren Stufe das Alte, Niedere in dreifachem Sinne „aufgehoben“ wieder erscheint, im Sinne von „außer Kraft gesetzt“, von „aufbewahrt“ und von „auf höhere Stufe gehoben“. Durch diese dialektische „Aufhebung“ wird die im Alten, im Bisherigen bereits erreichte relative Wahrheit aufrechterhalten und dem Neuen als unverlorener Bestandteil unverleibt. Dies sichert den wirklichen Fortgang der Entwicklung und macht das Neue erst zum Neuen und nicht nur zum Anderen.

Ein Beispiel, das zugleich zeigt, in welcher verschiedener Gestalt der Dogmatismus in Erscheinung treten kann, ist der Streit zwischen Lyssenko und den „Genetikern der alten Schule“. Bekanntlich warf Lyssenko den „Mendel-Morgan-Weißmanisten“ Dogmatismus vor. Er tat dies zweifellos mit einem gewissen Recht. Die Idee, daß der lebendige aber vergängliche Organismus des Individuums nur ein „Anhängsel“ des unsterblichen Kämpfplasmata und ausschließliches Produkt einer Genkombination sei, in die als verändernder Faktor nur der blinde Zufall quantenstatistischer Unbestimmtheiten eingreifen könne, ist in solcher Absolutheit starrer Dogmatismus. Ohne Frage kann man, wenn man es nur genügend weit treibt, hieraus auf die Idee kommen, die Tier- und Pflanzenarten, bzw. die Gene und Genkombinationen, die ihnen zugrundeliegen, seien durch eine ordnende Kraft hervorgebracht, deren Wirken unserer Kenntnis entzogen ist. Von hier ist kaum noch ein Schritt zur Theologie und zum finsternen Mystizismus.

Es gibt auch ohne jeden Zweifel „Wissenschaftler“, die solche Spaziergänge in den Himmel sehr gern unternehmen und sich sogar einbilden, dabei die Problematik ihrer Wissenschaft gelöst zu haben. Und wenn sich in solchen Fällen kein rechter Wissenschaftler finden läßt, um der Theologie aus den Nöten zu helfen, in die sie jede neue wissenschaftliche Erkenntnis bringt, dann gibt es immer genug jesuitische Fachleute, die, geschult und versiert wie der greise Pater Muckermann in Westberlin, es verstehen, den wissenschaftlichen Genetiker — etwa den Herrn Professor Nachtsheim — vor ihren Wagen zu spannen. Aber man darf nicht alle Genetiker mit Leuten wie Verschuer, Muckermann oder Nachtsheim identifizieren, die je nach Bedarf dem Nazirassismus, dem Heiligen Stuhl oder der Kombination von beidem in Gestalt Adenauers dienen. Überhaupt soll man sich hüten, eine wissenschaftliche Ansicht mit der Argumentation zu bekämpfen, sie werde für finstere und verwerfliche Zwecke mißbraucht. Eine schreckliche Verwirrung der Wissenschaft wäre die unausbleibliche Folge, wenn wir uns derart in das Schlepptau der Muckermänner begeben wollten.

Lyssenko, der im Kampf gegen dogmatische Formeln der klassischen Genetik alle Tatsachen und Beweismittel der Lehre von den Genen weitgehend wie das Kind mit dem Bade ausschüttete, die klassische Genetik wegen des mit ihren Ergebnissen getriebenen ideologischen Mißbrauchs wissenschaftlich und ihre sämtlichen persönlichen Vertreter politisch verdächtigte, war das Opfer seines eigenen, freilich ganz anders gearteten Dogmatismus. Während die — übrigens zu Unrecht — klassisch genannte Genetik aus einem großen und vielfältig gesicherten Tatsachenmaterial eine Reihe von wichtigen allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Vererbung abgeleitet hatte

und hierbei allerdings in große Schwierigkeiten geraten war, weil diese Gesetzmäßigkeiten scheinbar in Widerspruch zu der unbestreitbaren Tatsache der allgemeinen Evolution, der Entwicklung der Arten standen, während also die Wissenschaft selbst in die Zwangslage gelangt war, die Lösung des Problems durch Überwindung der Enge und Begrenztheit ihrer bisherigen Anschauungen zu suchen, ging Lyssenko in gänzlich umgekehrter Richtung von einigen dogmatisierten Sätzen der Philosophie des dialektischen Materialismus aus. Er stellte fest, daß es auf Grund dieser Philosophie „nichts Unveränderliches“ gäbe, demzufolge keine Gene, demzufolge keine Mendelschen Gesetze usw. Da „alle Dinge im Zusammenhang stehen“, führte Lyssenko die Entwicklung der Arten auf das Wirken jeweils vorhandener Umweltfaktoren zurück.

Verhältnis Naturwissenschaften — Philosophie

Es ist hier nicht erforderlich, auf die Details der Lyssenkoschen Thesen einzugehen. Wichtig ist das Ergebnis, daß es neben einem Dogmatismus, der durch unzuverlässige Verallgemeinerung und Übertreibung richtiger Einzelerkenntnisse zustande kommt, auch einen Dogmatismus gibt, der gar nicht aus dem Stand der Dinge selbst, sondern gewissermaßen von außen, von dem Dogmatismus auf dem Gebiet der Philosophie aus in die Wissenschaft eindringt, wodurch dann selbst unsere Philosophie in die Rolle der „Religion“ gezwängt werden kann. Lyssenkos Irrtümer und ihr Zustandekommen hängen nämlich mit einem weitverbreiteten Irrtum über das Verhältnis von Einzelwissenschaften und Philosophie zusammen, einem Irrtum, der selbst im Dogmatismus seine Wurzel hat. Dieser Irrtum ergibt sich aus einer falschen Auffassung über das Primat der Philosophie gegenüber den Einzelwissenschaften. Zweifellos sind für jeden Wissenschaftler gewisse allgemeine Vorstellungen und Denkbestimmungen, also philosophische Konzeptionen, inhärentes Material seines wissenschaftlichen Denkprozesses, ob er sich dessen bewußt ist oder nicht. Friedrich Engels machte sich darum über Naturwissenschaftler lustig (F. Engels, Dialektik der Natur, S. 222; Dietz Verlag 1955), die glauben, ohne Philosophie auskommen zu können und dabei Opfer der oberflächlichsten und vulgärsten Reste rückständiger philosophischer Ansichten werden. Auch heute ist diese naive Leugnung der Philosophie bei den Naturwissenschaftlern weit verbreitet, was z. B. durch den Satz zum Ausdruck gebracht wird, die Naturwissenschaften seien „ideologiefrei“.

Nun ist es aber ein Irrtum, zu glauben, daß ein Wissenschaftler, der rückständigen und vulgärsten philosophischen Ansichten huldigt, deshalb nur zu falschen und unsinnigen wissenschaftlichen Ergebnissen gelangen könne und müsse. Seine schlechte Philosophie hilft ihm zwar in der Wissenschaft gar nicht, sondern behindert ihn womöglich schwerstens. Aber die objektive Dialektik der Natur bringt ihn schnell in die Lage derjenigen, von denen Engels sagt: „Gott wird nirgends schlechter behandelt als bei den Naturforschern, die an ihn glauben.“ (Dialektik der Natur, S. 213.)

Die Entwicklung der Naturwissenschaften hat noch längst nicht den allgemeinen Stand erreicht, wo die Dialektik und der Materialismus bei allen oder auch nur bei der Mehrheit der Wissenschaftler die bewußte philosophische Grundkonzeption ihres Denkens darstellt. Und trotzdem haben die Naturwissenschaften in der Bewältigung ihrer Probleme Außerordentliches geleistet. In jeder echten Wissenschaft ist alle Erkenntnis eben dialektisch und materialistisch, ob sich die einzelnen Wissenschaftler dessen nun bewußt sind oder nicht. So sehr die Philosophie also bei allen wissenschaftlichen Erkenntnissen — wenn auch oft als unsichtbarer Gast — Geburtshelferdienste

leistet, ist doch andererseits die Philosophie niemals die ursprüngliche Quelle neuer Erkenntnisse. Im Gegenteil, die Philosophie, und zwar eben unsere dialektisch-materialistische Philosophie, bereichert sich selbst durch jede neue wissenschaftliche Erkenntnis und macht dadurch den gewonnenen Reichtum zum Allgemeinbesitz aller Wissenschaften.

Ein wissenschaftliches Ergebnis nur daraufhin zu untersuchen, wie und ob es den dialektischen Materialismus bestätigt, ist fruchtlos und philosophischer Dogmatismus. Das philosophische Ziel muß vielmehr sein, aus einer neuen wissenschaftlichen Erkenntnis eine neue, tiefere philosophische Einsicht zu gewinnen. Purer Dogmatismus ist es aber, wenn sich ein Philosoph der Wissenschaft gegenüber als Richter der letzten Instanz aufspielt, wozüglich noch dazu ohne gründliche sachliche Kenntnis. Damit begibt er sich in die gleiche Position, wie die päpstliche Inquisition gegenüber Galilei und Giordano Bruno. Dies mache ich z. B. dem Genossen Viktor Stern zum Vorwurf. Er hat sich die Kritik angeblich philosophischer Thesen der Relativitätstheorie zur Aufgabe gemacht. Tatsächlich operiert er aber gegen handfeste physikalische Ergebnisse der Relativitätstheorie, die längst durch die Erfahrung hundertfach bestätigt worden sind. Äußerst bemerkenswert ist die Tatsache, daß Stern bei dieser Gelegenheit nicht nur allgemein dem Fehler des Dogmatismus verfällt, sondern im unlösbaren Zusammenhang hiermit die Positionen des dialektischen Materialismus auch philosophisch verläßt. Dogmatismus ist eben nicht nur einfach Starrheit. Der Dogmatiker verläßt die gewundene Bahn der Entwicklung der Erkenntnis und gelangt, stur den „geraden“ Weg seiner Vorurteile weiter stampfend, in den Sumpf des Idealismus. So behauptet Viktor Stern, es sei falsch, von einer wissenschaftlichen Definition zu verlangen, daß aus ihr auch hervorgehe, wie das von ihr Definierte in der Erfahrung nachgeprüft und sichergestellt werden könne. Tatsächlich aber ist dies gerade der entscheidende Charakter einer wissenschaftlichen Definition, nämlich auf Grund der Einheit von Theorie und Praxis, und zwar selbst dann, wenn man es explizit auf den ersten Blick nicht immer erkennen kann.

Dann behauptet Stern, es gäbe Begriffe, die überhaupt nicht definiert werden könnten, wie z. B. der Begriff „rot“. Der Begriff „rot“ könne nur durch „wiederholtes Vorzeigen roter Gegenstände“ dargelegt werden! Das ist schon subjektiver Idealismus! Zu derartigen idealistischen Entgleisungen gelangt der Genosse Stern bei dem Versuch, die von Einstein gegebene wissenschaftliche Definition der Gleichzeitigkeit zu kritisieren, an deren Stelle er physikalisch tatsächlich nichts anderes setzen will, als den klassisch-physikalischen Gleichzeitigkeitsbegriff, den er — ebenso wie Kant — für einen philosophischen hält.

Der dialektische Materialismus ist undogmatisch

Die Philosophie ist, wenn wir von der besondern Behandlung ihrer Geschichte und von der noch längst nicht abgeschlossenen schöpferischen Auseinandersetzung mit dem Idealismus und den Ideologien absehen, keine spezielle Wissenschaft mit einem bestimmten Gegenstand. Sie hat alle

Gegenstände zum Gegenstand, aber diese wiederum nur vermittelt aller anderen einzelnen Wissenschaften von diesen Gegenständen. Der Reichtum ihrer Ideen ist der Reichtum der ganzen Wissenschaften. Ihre gegenwärtige Hauptfrage liegt darin, zu helfen, daß allen Wissenschaftlern die Dialektik und der Materialismus bewußt werde. Friedrich Engels sagt in der „Dialektik der Natur“: „Die Naturforscher fristen der Philosophie noch ein Scheinleben, indem sie sich mit den Abfällen der alten Metaphysik behelfen. Erst wenn Natur- und Geschichtswissenschaft die Dialektik in sich aufgenommen, wird all der philosophische Kram — außer der reinen Lehre vom Denken — überflüssig, verschwindet in der positiven Wissenschaft“ (Dialektik der Natur, S. 223).

Die Philosophie des dialektischen Materialismus unterscheidet sich gerade dadurch von den idealistischen Philosophien, daß sie nicht aus einer Reihe starrer Lehrsätze und Dogmen besteht, die man nur auswendig zu lernen braucht, um ein Philosoph zu sein. Unsere Philosophie schöpft immer neue und tiefere Erkenntnisse aus dem Studium der Wirklichkeit, aus den Wissenschaften. Sie entwickelt sich und bleibt niemals stehen. Erste, alte Einsichten unserer Philosophie wandeln ihren Inhalt und ihre Bedeutung in dem gleichen Maße, wie wir tiefer in die objektive Dialektik von Natur und Gesellschaft eindringen. Unsere Philosophie hat gerade diese Bildsamkeit und Plastizität des ewig Jungen und Wandelbaren, woraus ihre unüberwindliche Stärke und Überlegenheit erwächst.

Auch darin liegt das eigenartige Wesen unserer Philosophie, daß sie zugleich Inhalt und Methode ist. In ihr kommt nicht nur alle Weisheit der menschlichen Erkenntnis zum Ausdruck, sondern zugleich eine ganz bestimmte Einstellung, eine bestimmte Haltung gegenüber der Natur und der Gesellschaft. Weil wir die objektive Realität als das Primäre ansehen, als den Inhalt, der die Formen unseres Bewußtseins gestaltet, ist der Dogmatismus uns wesensfremd. Der Dogmatismus macht die Ideen zum Primären und Absoluten, dem die Wirklichkeit nur gehorchen kann. Darin liegt der idealistische Grundzug des Dogmatismus.

Während der Dogmatiker abgekapselt, weltfremd und sektiererisch ist, müssen wir aufgeschlossen, empfänglich und weiten Horzens sein. Im Wesen des Dogmatismus und seiner tieferen Quelle, des Idealismus, liegt die Unterdrückung anderer Ansichten und Überzeugungen. Darum ist der Idealismus die Philosophie der Unterdrückten. In unserem Wesen liegt aber nicht die Unterdrückung, sondern die Befreiung von der Unterdrückung. Darum wollen wir auch unsere Ansichten den Menschen nicht aufzwingen, sondern wir wollen sie für uns gewinnen. Das aber ist nur möglich ohne Zwang und ohne Starrheit. Wir fassen darum die Ansichten anderer nicht einfach als falsch auf, wenn sie mit den unseren nicht übereinstimmen. Wir wollen uns mit allen Ansichten auseinandersetzen und, wo nur irgend möglich, aus allen Ideen und Meinungen das in ihnen vielleicht enthaltene Richtige und Wertvolle herauslösen und zu unserem Eigentum machen. Darum ist der freie, ehrliche, geduldige und sachliche Streit der Meinungen der Vater unserer guten Sache.

Philosophie und Dogmatismus

Von Professor Dr. Robert Havemann, Humboldt-Universität Berlin

Der britische Physiker **Donnan** hat einmal gesagt: „Ein Philosoph, das ist ein Mann, der in seinem Lehrstuhl sitzend System in seine Vorurteile bringt und dann auch noch glaubt, daß sich die Welt danach richtet.“ Eine ziemlich treffende Charakterisierung eines Dogmatikers, kann man wohl sagen. Ich meine, einige unserer Philosophen haben es nicht schlecht verstanden, sich in die Lage des Mannes im Lehrstuhl zu bringen. Sie haben auch dazu beigetragen, uns bei vielen Leuten in den Geruch von Neunmalklugen und Besserwissern zu bringen. Aber sind wir Kommunisten denn wirklich solche schreckliche Menschen, die immer bei allem das letzte Wort haben müssen und sich als die einzigen dünken, die bei allen „letzten Dingen“ die Quintessenz der Weisheit auf Lager haben? Tatsächlich haben Dogmatismus und Personenkult uns bei vielen ernsthaften Menschen dies wenig erfreuliche Ansehen verschafft.

Unserer Philosophie und unserer ganzen Einstellung zum Leben sind aber in Wirklichkeit Neunmalklugheit und unbelehrbares Besserwissen wesensfremd. Und wo sie trotzdem unter unseren Händen emporgewuchert sind, da sind sie schaußliches Unkraut, das man besichtigen muß, weil es unserer guten Sache schwersten Schaden zufügt. Es gibt aber leider viel solches Unkraut bei uns. Und es kann gar nicht von einzelnen Gärtnern gejätet werden. Überall sprießt es noch reichlich und überwuchert manchmal das Neue. Worauf es aber eben jetzt gerade ankommt, das ist: Das Neue allen sichtbar machen.

★

Ich bin sehr damit einverstanden, daß sich die Genossen **Kosing** (im „Sonntag“ vom 5. August 1956), **Klaus** (im „ND“ vom 4. August 1956) und **Stern** (im „ND“ vom 25. August 1956) mit meinem Artikel („ND“ vom 8. Juli 1956) kritisch auseinandergesetzt haben. Alle drei fangen mit einleitenden Sätzen an, in denen sie hervorheben, daß sie mir in vielem zustimmen. Klaus sagt sogar, „seiner Thesen und den daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen für unsere

künftige Arbeit muß man unbedingt zustimmen“, und so ähnlich die anderen. Aber dann gehen sie auf das, dem sie zustimmen, gar nicht näher ein, sondern stürzen sich alle drei gleich auf die von mir vertretene Ansicht über das Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaften, die ihnen schwer zu schaffen macht. **Viktor Stern** verteidigt sich außerdem, weil ich ihn persönlich kritisiert hatte, was natürlich sein gutes Recht ist. Aber hierzu zuletzt.

Eigentlich hatte ich von den drei Genossen etwas mehr gärtnerische Betätigung erwartet, das Unkraut zu jäten, wo es doch gerade im Bereich der Philosophie so mannigfaltig sprießt. Beim weiteren Nachdenken über den tieferen Grund unserer schroffen Meinungsverschiedenheit bin ich aber mehr und mehr zu der Ansicht gekommen, daß wir uns zuerst einmal darüber klar werden müssen, ob da nicht vielleicht ein schwerer Brocken im Gesichtsfeld unserer drei Philosophen liegt, der ihnen die Aussicht auf das Leben und die Natur behindert. Ich meine, dieser Brocken, der weggeräumt werden muß, das ist gerade die falsche Vorstellung von der Position, die unsere Philosophie gegenüber dem Leben und gegenüber den Wissenschaften einnimmt.

Die Genossen **Philosophen**, besonders **Klaus** und **Kosing**, meinen, ich wolle die Philosophie abschaffen oder herabwürdigen. Sie wenden sich deshalb mit Schärfe gegen meinen Satz: „Die Philosophie ist, ... keine spezielle Wissenschaft mit einem bestimmten Gegenstand. Sie hat alle Gegenstände zum Gegenstand, aber diese wiederum nur vermittelt aller anderen Wissenschaften von diesen Gegenständen.“ Demgegenüber erklärt **Kosing**: „Keine Einzelwissenschaft kann ihrem Wesen nach die Probleme stellen und klären, die in den Bereich der Philosophie fallen, was natürlich nicht ausschließt“, so fügt er hinzu, „daß Vertreter der Einzelwissenschaften über den Rahmen ihrer Disziplin hinausgehen und philosophische Verallgemeinerungen treffen.“ **Kosing** erlaubt

also immerhin, dem Einzelwissenschaftler gelegentliche Spaziergänge in den Gärten der Philosophie, wobei es dem Fremdling dann allerdings passieren kann, daß er dem Genossen **Klaus** begegnet, der ihm beim Versuch, dort eine verbotene Blume zu pflücken, „dazu ein lautes und deutliches Nein sagt.“ Umgekehrt ist **Klaus** sehr dafür, daß die Philosophie auch vor die Tore ihres umhögten Heiligums hinaus-treten und sich ihre Nasen etwas vom Wind der Einzelwissenschaften umfächeln lassen (dazu werden unsere Philosophiestudenten von einer Art Hauslehrer in einzelnen selbstgewählten Einzelwissenschaften nebenbei unterwiesen). Auch **Stern** meint: „Havemann sieht nur die eine Seite, daß nämlich die Philosophie ihre Erkenntnisse nicht aus reinem Denken gewinnt, sondern aus Verallgemeinerung der Ergebnisse aller Wissenschaften. Er sieht nicht, daß diese Verallgemeinerungen der Philosophie außer der reinen Lehre vom Denken (warum außer? R.H.) einen bedeutsamen Gegenstand sichern, nämlich die Erforschung der allgemeinsten Gesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens (D), und daß diese Ergebnisse, einmal gewonnen, soweit sie durch die Praxis als zuverlässig erwiesen sind, der wissenschaftlichen Arbeit auf allen Gebieten zugrunde gelegt werden müssen.“ Man sieht gleich, daß **Stern** mit anderen Absichten als **Klaus** in der einzelwissenschaftlichen Umgebung des philosophischen Gartens umherschreift. Er will die einzig rechtschaffene Lehre, die drin im Garten gezogen wurde, denen bringen, die draußen in der Wüste hocken.

★

Man verzeihe mir den scherzhaften Vergleich. Aber zum Scherzen wird man aufgelegt, wenn man die pompösen Lobpreisungen unserer Philosophie liest, wie sie **Kosing** für erforderlich hält: „Die marxistische Philosophie ... untersucht, ... nur diejenigen allgemeinsten, wesentlichsten Gesetzmäßigkeiten, Züge und Bestimmungen der Realität, die allen Formen der Materie und aller Entwicklung eigen sind und die für das Verständnis des Wesens der Welt im Ganzen, für das

Am entscheidenden Punkt vorbei

Don Dr. FRIEDRICH HERNECK

Die auch im SONNTAG geführte Diskussion über ideologische Probleme hat bisher zweifellos eine Reihe interessanter Fragen aufgeworfen, kommt aber, wie mir scheint, nicht recht von der Stelle, weil sie offenbar an dem eigentlich entscheidenden Punkt vorbeigeht.

Es handelt sich in dieser Diskussion, die durch den Artikel von Professor Havemann im „Neuen Deutschland“ vom 8. 7. 1956 in Gang gebracht wurde, doch in erster Reihe um die Klärung der Frage nach dem Gegenstand und den Aufgaben der Philosophie als Wissenschaft und Methode in ihrem Verhältnis zur Naturwissenschaft. Diese Frage kann man nicht dadurch klären, daß man sich um Klassiker-Zitate streitet oder beispielsweise die Kunst mit einbezieht (die sich hieraus ergebenden Besonderheiten sind für die Naturwissenschaft unwesentlich), noch weniger natürlich durch die nicht gerade neue Feststellung, daß die marxistische Philosophie nicht der „philosophischen Feierabendunterhaltung“ diene.

Positivistische Naturwissenschaft

Ich denke, es kommt hier auf etwas ganz anderes an, das man endlich einmal mit aller Deutlichkeit aussprechen muß, auch wenn man damit in irgendeiner ideologischen Fettnapf tritt. Der dialektische Materialismus erhebt bekanntlich den Anspruch, besonders nachdrücklich seit Shtanowa viel berufenere Diskussions-Rede auf der Moskauer Philosophen-Tagung 1947, ein Werkzeug der wissenschaftlichen Forschung zu sein. Ist er das wirklich? Sind z. B. die großen, auch weltanschaulich überaus bedeutsamen Entdeckungen der letzten Jahrzehnte, darunter die Quantentheorie, die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie, die Wellenmechanik, die Ergebnisse der Kernphysik irgendwie unter Anwendung der dialektisch-materialistischen Erkenntnismethode zustande gekommen?

Die Frage stellen, heißt sie verneinen! Als Einstein seine umwälzenden physikalisch-geometrischen Theorien schuf, stand er nach seinem eigenen Zeugnis unter dem Einfluß von Hume, Mach und Poincaré, von Philo-

sophen also, die in Lenins „Materialismus und Empiriekritizismus“ als Gegner des philosophischen Materialismus betrachtet und bekämpft worden. De Broglie, Pauli, Schrödinger, Heisenberg, Born, Dirac und andere Physiker nahmen im wesentlichen ebenfalls einen positivistischen Standpunkt ein, als sie in den zwanziger Jahren ihre für die Entwicklung der modernen Quantenmechanik grundlegenden Erkenntnisse gewannen. Auch der große Planck mit seiner Losung „Hin zu Gott!“ kann, obwohl ein Gegner des Positivismus, schwerlich als ein Vertreter dialektisch-materialistischer Weltanschauung angesehen werden, wenn es auch in bestimmten Fragen Übereinstimmendes gibt. Man kann also nicht sagen, daß sich diese Forscher irgendwann bewußt der materialistischen Dialektik als eines theoretisch-mathematischen Forschungsmittels bedient hätten.

Nun wird in der marxistischen Literatur nicht selten in diesem Zusammenhang behauptet, daß diese bedeutenden Naturforscher eben „unbewußt“ den Standpunkt des dialektischen Materialismus eingenommen und nur dadurch ihre großen wissenschaftlichen Erfolge erzielt hätten. Dann muß man selbstverständlich auch Galilei oder Newton wie überhaupt alle großen Naturforscher der Geschichte als „unbewußt“ dialektische Materialisten bezeichnen, kommt dann aber zu einer Gleichsetzung des dialektischen Materialismus mit irgendeinem „naiven“ Realismus und irgendeiner „spontanen“ Dialektik, d. h. zu einer völligen Verwischung des grundlegenden Unterschiedes zwischen der marxistischen Philosophie und allen vor- und außer-marxistischen Weltanschauungssystemen und zur Leugnung des qualitativ Neuen des dialektischen Materialismus von Marx, Engels und Lenin. Jedenfalls kann auf diese Weise die Frage, ob der dialektische Materialismus in seiner gegenwärtigen Form ein Werkzeug der Forschung ist, ebenso bewußt und planvoll anwendbar wie andere, materielle Forschungsinstrumente, keineswegs in bejahendem Sinn beantwortet werden.

dernen Naturwissenschaft stellenweise beträchtlich zurückgeblieben. Die philosophische Verarbeitung der neuen naturwissenschaftlichen Entdeckungen ist zum Teil noch gar nicht in Angriff genommen worden, weil die marxistischen Philosophen immer nur nach einer Bestätigung der klassischen Leitsätze der marxistischen Philosophie durch die neuen Forschungsergebnisse Ausschau hielten, anstatt Kurs zu nehmen auf eine schöpferisch-kritische Weiterentwicklung von diesen Thesen, entsprechend der bekannten Forderung von Engels, daß der philosophische Materialismus „mit jeder epochemachenden Entdeckung schon auf naturwissenschaftlichem Gebiet“ seine Form ändern muß.

An wahrhaft „epochemachenden Entdeckungen“ hat es, seitdem Lenin vor bald 50 Jahren die damals vorliegenden neuen Erkenntnisse der Physik schöpferisch verarbeitet hat, sicherlich nicht gefehlt. Die bürgerlichen Philosophen und philosophierenden Naturwissenschaftler haben sich auch eifrig bemüht, diese neuen Ergebnisse philosophisch anzudeuten, und sie sind dabei zweifellos zumindest zu interessanten Fragestellungen, wenn auch meist zu recht fragwürdigen Lösungen gekommen.

Notwendige Formwandlung

Hingegen haben sich die marxistischen Philosophen — abgesehen von einigen Ausnahmen, die nur die Regel bestätigen — im wesentlichen eben damit begnügt, die neuen Forschungsergebnisse der Naturwissenschaft als „glänzende Bestätigung“ der alten Klassiker-Zitate zu feiern, und sie haben ihre Hauptaufgabe darin gesehen, alle über den Rahmen der klassischen Thesen hinausgehenden Auffassungen als „Idealismus“ usw. verächtlich zu machen und mit dogmatischer Unduldsamkeit zu bekämpfen, d. h. mit den für diese Fälle bereitgestellten Redensarten zu „zerschlagen“. Dabei wurden zur Kennzeichnung der idealistisch eingestellten Naturforscher meist Ausdrücke benutzt, die in der Polemik Lenins vom Jahre 1908 in dem damals vorliegenden Zusammenhang durchaus berechtigt und notwendig waren, die aber heute völlig fehl am Platze sind und, von Hinz und Kunz nachgeschrieben und angewandt, nur das eine erreichen konnten: daß ein sachlicher wissenschaftlicher Meinungsstreit von vornherein unmöglich gemacht wurde.

Man braucht sich unter diesen Umständen nicht weiter zu wundern, daß sich die bürgerlichen Naturwissenschaftler noch verhältnismäßig wenig oder überhaupt nicht um den dialektischen Materialismus bemühen und ihn bei ihrer fachlichen Arbeit offensichtlich auch nicht vermissen.

Hier muß sich zweifellos einiges ändern und zwar etwas eindeutiger und weniger zaghaft, als es sich gegenwärtig anzubahnen beginnt. Sonst läuft der dialektische Materialismus Gefahr, den kritisch-revolutionären Geist, den ihm seine genialen Begründer gegeben haben, zu verlieren und aus einer lebendigen Anleitung zum wissenschaftlichen Handeln zu einem ehrwürdigen Ausstellungsstück in einem Museum für Geschichte der Philosophie zu werden.

Jahrzehntelange dogmatische Erstarrung

Natürlich könnte man hier auf die großartigen Erfolge der sowjetischen Naturwissenschaft verweisen, beispielsweise in der Mathematik, vor allem in der Wahrscheinlichkeitsrechnung, und in der Atomphysik. Ein Blick in die einschlägigen Veröffentlichungen lehrt, daß diese Gelehrten des öfteren auf Äußerungen von Engels oder Lenin Bezug nehmen. Das ist unbedingt richtig. Es ist aber auch eine Tatsache, daß gerade diejenigen sowjetischen Naturwissenschaftler, die sich wohl am nachdrücklichsten auf den dialektischen Materialismus als die unerlässliche Forschungsgrundlage ihrer gesamten theoretischen und experimentellen Arbeit berufen haben, teilweise zu Ergebnissen gekommen sind, von denen sich die Sowjetwissenschaft heute mit aller Entschiedenheit und Schärfe distanziert, wie etwa von der „neuen Zelltheorie“

Lepeschinakajass oder der „neuen Arttheorie“ Lyssenkos.

Trotzdem kann es nicht zweifelhaft sein, daß der dialektische Materialismus, der ohne Frage das am besten fundierte und am höchsten entwickelte System der Weltphilosophie darstellt, auch der Naturwissenschaft als Werkzeug der Forschung dienen kann. Der dialektische Materialismus wird aber nur dann ein wirkliches Instrument der Forschung sein, wenn er selbst ein Produkt der Forschung ist. Diese Bedingung war zur Zeit von Engels und Lenin zweifellos gegeben, ist aber m. E. gegenwärtig nicht mehr in allen Punkten erfüllt. Infolge der durch mannigfache Umstände verschuldeten Jahrzehntelangen dogmatischen Erstarrung ist der dialektische Materialismus mit seinen philosophischen Verallgemeinerungen hinter der Entwicklung der mo-

Verständnis des Gesamtzusammenhangs, der Entwicklung sowie der allgemeinsten Struktur der Welt von Bedeutung sind." (Hervorhebungen R. H.) — Wenn das nichts ist! Ja, aber das ist eben gerade das, wovon ich schon ganz zu Anfang gesprochen habe, was uns nicht nur in den Geruch der Alles- und Besserwisseri bringt, sondern außerdem noch in peinlicher Weise geradezu lächerlich macht.

Nun hat sich schon Friedrich Engels gegenüber Lobpreisungen dieser Art des lautesen Gelächers nicht enthalten können, allerdings war der Gegenstand damals die Selbstpreisung eines Eugen Dühring. Wichtiger für uns ist es aber, daß sich Engels auch zu unserer Frage — nämlich nach dem Verhältnis von Philosophie und Einzelwissenschaft — bereits völlig klar und unmißverständlich geäußert hat, in der Einleitung zum Anti-Dühring. Der Genosse Klaus will es nicht wahrhaben und Kosing versucht sogar, seine der Engelschen völlig zuwiderlaufende Meinung ausgerechnet mit einem Zitat aus dieser Stelle zu belegen. Er zitiert allerdings nur zwei Sätze. Was sagt nun Engels? Er spricht dort (S. 28—29) von dem neuen „modernen Materialismus“, zu welchem die Wissenschaft durch die Einsicht in die „totale Verkehrtheit des bisherigen deutschen Idealismus“ gelangt, und sagt dann ausdrücklich von diesem modernen Materialismus, er ist „wesentlich dialektisch und braucht keine über den anderen Wissenschaften stehende Philosophie mehr.“ Engels fährt fort: „Sobald an jede einzelne Wissenschaft die Forderung herantritt, über ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der Dinge und der Kenntnis von den Dingen sich klarzuwerden, ist jede besondere Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang überflüssig. Was von der ganzen bisherigen Philosophie dann noch selbständig bestehen bleibt, ist die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen — die formelle Logik und die Dialektik. Alles andere geht auf in die positive Wissenschaft von Natur und Geschichte.“ (Hervorhebungen R. H.)

Ich glaube, klarer und deutlicher kann man sich eine Äußerung zu unserer Frage nicht wünschen. Was macht aber der Genosse Kosing daraus? Er zitiert nur die beiden letzten Sätze und klammert sich dabei an das Wörtchen „bisherig“. Ungläublicherweise behauptet Kosing — man staune — mit „bisheriger

Philosophie“ habe Engels alle „vormarxsche“ Philosophie gemeint. Nach Kosing soll aber gerade die Marxsche Philosophie die besondere Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang sein, die Engels doch für überflüssig erklärt. Von der „vormarxschen“ Philosophie sollen nach Kosing die Disziplinen formelle Logik und Dialektik deshalb Bestand haben, weil „das Disziplinen sind, die in der vormarxschen Philosophie in einer relativ exakten Weise (!) entwickelt waren.“ Außerdem soll es in der marxistischen Philosophie in Einklang mit Engels noch andere Bestandteile außer diesen aus der vormarxschen Philosophie übernommen geben, über die sich aber Engels eben an dieser Stelle nicht geäußert habe.

*

Was soll man nur zu einer solchen Konfusion sagen? Tatsächlich vertritt Engels unmißverständlich die entgegengesetzte Meinung, die Kosing aus Engels herauslesen will. Engels' Darlegungen lassen kein Herumdeuten zu und sind nicht, wie Klaus behauptet, „isoliert“ genommen ungeeignet, die Ansichten von Engels über den Gegenstand der marxistischen Philosophie wiederzugeben.

Die Genossen Klaus und Kosing schon oben fälschlich in diesen „isoliert“ genommenen Worten von Engels, deren Sinn ich auch nur und unter Berufung auf Engels zum Ausdruck gebracht habe, einen Versuch, der Philosophie jede Existenzberechtigung zu bestreiten. In Wirklichkeit soll hier aber gar nicht die Philosophie ums Leben gebracht werden, sondern gerade im Gegenteil: Die Philosophie wird als marxistische Philosophie, die „keine besondere Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang, über den anderen Wissenschaften stehend“ zu sein behauptet (wie es die idealistischen Philosophien tun), überhaupt erst zum Leben erweckt. Indem durch den dialektischen Materialismus, d. h. auch durch den Prozeß des uns Bewußtwerdens der objektiven Dialektik von Natur und Gesellschaft eine Philosophie als besondere Wissenschaft und als selbständige Philosophie — abgenommen Logik und Dialektik — aufhört zu bestehen, verschwindet die Philosophie nicht, sondern sie wird in dialektischem Sinne aufgehoben. Dadurch erst wird sie lebendig. Sie ergreift nun von allem Besitz. Sie durchdringt alles menschliche Denken.

Sie durchdringt die Wissenschaften und hebt die durch die Arbeitsteilung herbeigeführte bisherige Isolierung der Einzelwissenschaften voneinander auf. Jede Einzelwissenschaft wird sich dadurch selbst des

Gesamtzusammenhangs bewußt. Dieser Prozeß der Durchdringung erwächst nach den Worten von Engels auch nicht etwa durch eine äußerliche Anwendung des dialektischen Materialismus auf die einzelnen Wissenschaften (das hätte Ähnlichkeit mit einer Salbung mit heiligem Öl!), sondern er kommt durch die Entwicklung der Wissenschaften selbst zum Durchbruch, weil es sich nämlich zeigt, daß an jede einzelne Wissenschaft „die Forderung herantritt, sich über ihre Stellung im Gesamtzusammenhang klarzuwerden“. Gerade von der modernen Physik, der Astronomie und in ziemlichem Maße auch von der Biologie kann man heute sagen, daß jede von ihnen ihre ureigensten Probleme nicht mehr lösen kann, ohne sich über ihre Stellung im Gesamtzusammenhang selbständig Klarheit verschafft zu haben. Wer als Wissenschaftler dieser Disziplinen dialektischer Materialist ist, hat es dadurch leichter, die Kardinalprobleme seiner Wissenschaft zu lösen. Aber es ist ein besonders törichter Irrtum, zu glauben, der dialektische Materialismus liefere diese Lösungen direkt oder enthalte sie bereits. Wer das glaubt, hat überhaupt die Dialektik nicht verstanden und ist außerdem im Grunde kein Materialist.

Man darf eben nicht glauben, unsere Philosophie, die wirklich das entscheidend Neue für das gesamte menschliche Denken und Handeln ist, sei nur so etwas wie eine Art besonderer Entdeckung auf dem Spezialgebiet Philosophie. Wer das meint, will natürlich immerfort die Philosophie selbständig betreiben und dann die Ergebnisse seines Nur-Philosophierens auf die einzelnen Wissenschaften anwenden. Ich vermute, dies ist auch der Grund, warum alle drei Genossen Philosophen ein „positivistisches Element“ in meinen Feststellungen wittern, daß nämlich, wie ich sagte, alle wissenschaftlichen Erkenntnisse bereits ihrem Wesen nach dialektisch und materialistisch sind, ob sich nun die Wissenschaftler, die diese Erkenntnisse gewannen, dessen bewußt sind oder nicht. Doch wie großartig bringt Lenin in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ gerade diesen Zug der modernen Wissenschaft zum Ausdruck: „Die moderne Physik ... steuert auf diese einzig richtige Methode und einzig richtige Philosophie der Naturwissenschaft hin, aber nicht schnurstracks, sondern im Zickzack, nicht bewußt, sondern instinktiv, wobei sie ihr „Endziel“ nicht klar sieht, sondern sich ihm tastend, schwankend nähert, manchmal sogar mit dem Rücken voran. Die moderne Physik liegt in Geburtswehen. Sie ist dabei, den dialektischen Materialismus zu gebären.“ (S. 303/4)

Unsere Philosophie durchdringt aber nicht die Wissenschaften, sie durchdringt unseren ganzen Kampf um die sozialistische Revolution, sie durchdringt auch die Kunst und alles menschliche Denken und Handeln. Und umgekehrt erhält unsere Philosophie ihre Kraftimpulse nicht nur aus den Wissenschaften, sondern weit darüber hinaus aus dem ganzen menschlichen Leben. Ein Genosse, der heute in Westdeutschland im illegalen Kampf für die Freiheit des Volkes steht, oder einer, der auf dem Lande bei uns eine MTS leitet, kann ein besserer Philosoph sein, als einer, der zu Hause sitzt und die Klassiker aus Büchern studiert. Und er kann dies deshalb sein, weil er mit dem wirklichen Leben und den alles umstürzenden Wandlungen unserer Zeit in direkter Verbindung ist. Auch ein Wissenschaftler kann ein guter Philosoph sein, wenn er tief in den Sachen seiner Wissenschaft drin steckt und wirklich damit ringt. Aber einer, der nur ein Philosoph ist, kann kein guter Philosoph sein. Um ein guter Philosoph zu sein, muß man sehr viel, sehr sehr viel von einer bestimmten Sache verstehen, vom politischen Kampf, oder von einer Wissenschaft, oder überhaupt vom menschlichen Leben oder auch von der Kunst — sonst bleiben einem die besten philosophischen Einsichten leere Worte. „Die Wahrheit ist konkret“, hat schon treffend Hegel gesagt.

*

Zum Schluß ein Wort zu Viktor Sterns Streit mit der Relativitätstheorie. Zuerst: Der Genosse Stern darf mir nicht verübeln, daß ich in meinem Artikel nicht im einzelnen auf seine Argumente gegen Einstein eingegangen bin. Das habe ich an anderer Stelle sehr ausführlich getan. Stern kann mir unmöglich den Vorwurf machen, ich gehörte zu denen, die keine Geduld hatten, sich mit seinen Argumenten auseinanderzusetzen. Abgesehen von vielen, vielstündigen mit ihm persönlich geführten Gesprächen und auch zweien in größerem Kreis habe ich mich in der Deutschen Zeitschrift für Philosophie mit zwei Beiträgen an der Diskussion seiner Schriften beteiligt. Wenn ich irgend etwas dem Genossen Stern Wesentliches aus seinen Schriften nicht beachtet oder wie er sich ausdrückt, verschwiegen habe, so nicht aus böser Absicht, sondern weil ich das dann eben nicht für wesentlich gehalten habe. Aber gegen eine Behauptung von Stern muß ich mich zur Wehr setzen, daß ich nämlich dort etwas von ihm verschwiegen habe, wo ich ihn zitiere. Stern schreibt: „Havemann verschweigt, daß Stern die Bedeutung einer Kontrollierbarkeit des definierten Tatbestandes durchaus anerkennt. Stern bestreitet nur, daß sie in der Definition immer ausdrücklich aufgezeigt werden muß.“ Aber hier bin nicht ich es, sondern hier ist es Stern, der etwas, und zwar etwas Wesentliches verschweigt. Vielleicht spricht hier

Stern aber von einem neuen Stern und nicht von einem gewesenen Stern, den es gar nicht mehr gibt, was mich freuen sollte. Denn nur diesen gewesenen Stern meinte ich. Der hat nämlich in einem Artikel in der Bloch-Festschrift der Deutschen Zeitschrift für Philosophie gegen die Einsteinsche Definition der Gleichzeitigkeit gewettert und erklärt, es sei einer der Hauptfehler der Einsteinschen Definition, aus dem sich alle späteren Irrtümer Einsteins herleiten sollen, daß nämlich in dieser Definition angegeben wird, wie man das Definierte in der Wirklichkeit feststellen kann! Stern kann das bei Stern nachlesen.

Sonst möchte ich jetzt dem, was ich schon zu Sterns Ansichten über die Relativitätstheorie und zur Methode seines Vorgehens gesagt habe, nichts weiter hinzufügen. Nur eins: Es muß völlig klargemacht werden, daß Stern über Einstein und die Relativitätstheorie wie auch über andere naturwissenschaftliche Fragen nur seine höchst eigene persönliche Meinung vorträgt, die keineswegs allgemein oder auch nur von einer Gruppe von Theoretikern der Partei geteilt wird. Dieser falsche Eindruck ist — ohne Verschulden des Genossen Stern — leider besonders bei partellosen Wissenschaftlern entstanden. Dies hat sich für uns nachteilig ausgewirkt, weil es jetzt immerhin bereits ziemlich viele Wissenschaftler gibt, die wirklich etwas von der Relativitätstheorie verstehen.

DDR

10116-102-44

jungen, von nationalistischen Phrasen irreführenden Mann bot, zu begnügen, haben die SED-Funktionäre wieder einmal das Gute zuviel getan.

Die Bedeutung Kühns wurde gewaltsam hochgespielt. Dabei kam den Justizfunktionären die Wichtigkeit Kühns, der sich als Märtyrer für nationalistische Ideale zu fühlen schien, entgegen. Aus dem mit konfusen rechtsradikalen Phrasen gefüllten Wirrkopf und dilettantischer Bombenleger Kühn, dessen selbstgebastelte Sprengstoffladungen in Ostberlin nur eine einzige Fensterscheibe zerstört hatten, wollte die Zonenjustiz einen von Bonner Dienststellen und Organisationen unterstützten Leiter einer gefährlichen Terrororganisation machen. Dieser Versuch mußte fehlschlagen. Weder der Generalstaatsanwalt noch das höchste Zonengericht waren aber in der Lage, das zu erkennen oder sich dieser Situation noch in der Hauptverhandlung anzupassen. Anstatt den Psychiater zu bemühen, ließ Streit Kanonen auffahren. Das Oberste Gericht verpaßte schließlich die letzte Chance, mit einer der Bedeutungslosigkeit Kühns entsprechenden Strafe die Öffentlichkeit im Westen zu beeindrucken, und verkündete stattdessen in unkluger Maßlosigkeit die vom Generalstaatsanwalt geforderte lebenslange Zuchthausstrafe.

Die Humboldt-Universität - ein ideologischer Unruheherd

Die Vorgänge um den gemäßregelten und antienthobenen Professor Havemann an der Ostberliner Humboldt-Universität haben wieder einmal den Blick auf die sowjetischen Universitäten und Hochschulen gelenkt. Es geht um die Frage, ob Havemann ein einzelner in einer Masse linientreuer Dozenten und Studenten ist. Das ist natürlich nicht der Fall. Die Humboldt-Universität, die heute knapp 11 000 Studenten hat, ist schon seit längerer Zeit ein "ideologischer Unruheherd" im Machtbereich der SED. In der Zeit des "Tauwinters" nach dem XX. Parteitag der sowjetischen KP (Februar 1956) waren es gerade viele Dozenten der Humboldt-Universität, die sich durch "revisionistische" Äußerungen hervorgetan haben; hier seien nur einige dieser Professoren genannt: Harich, Baumgarten, Kuczynski.

Besenbruch - und Havemann. Unter der Überschrift "Meinungsstreit fördert die Wissenschaft" eröffnete er am 8. Juli 1956 eine lebhaft diskussion über die Informations- und Meinungsfreiheit und gegen den Dogmatismus. Diese öffentliche Diskussion, die dann hauptsächlich in der Wochenzeitung "Sonntag" geführt wurde, brachte die ideologische Front in Bewegung. Havemann schrieb damals:

"Die entscheidende Grundlage eines wirklich produktiven schöpferischen Meinungsstreites ist die Respektierung aller ernsthaften und sachlichen, von der Gegenseite vorgebrachten Gegenargumente - ja mehr noch, die Respektierung der Gegenansicht."

Havemann und Harich besonders äußerten Gedanken, die den ideologischen und auch politischen Bestand der SED gefährdete.

Im Gegenangriff in der Zeit von Herbst 1956 bis 1958 verdamnte die SED jegliche Form des Revisionismus und Nachahmung des polnischen und ungarischen Beispiels. Der damalige Staatssekretär für das Hochschulwesen, Wilhelm Ginnus, schrieb 1957 in einem Grundsatzartikel in der SED-Zeitschrift "Einheit":

"Es ist natürlich klar, daß Wissenschaftler, die sich unserem Staat und seiner führenden Partei gegenüber offen ablehnend verhalten und die Studentenschaft auch in diesem Sinne beeinflussen, von unseren Hochschulen zu entfernen sind."

Die "Revisionisten" wurden mit allen Mitteln niedergezwungen, sie hielten sich fortan zurück, übten Selbstkritik, flohen oder gingen - wie z.B. Harich - ins Zuchthaus. Havemann wurde von der Partei "energisch verwarnet". Noch 1958 wurden die Dozenten der Humboldt-Universität Crueger, Lauer und Saar in einem Geheimprozeß zu je acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Anklage gegen diese Wissenschaftler, die alle drei der SED angehörten, gipfelte in der Vorwurf, sie betrieben einen "klassenfeindlichen Revisionismus", und sie erstrebten die Ablösung Ulbrichts und die personelle Umbesetzung der SED-Führung.

Nach dieser Zwangsmaßnahme war auch an der Humboldt-Universität das "Tauwetter" vorüber. Es begann die "ideologische Windstille", die bis zum Bau der Mauer anhielt. In den Herbsttagen 1961 gab es wieder deutlich erkennbare Zeichen eines Widerstandes der Wissenschaftler und Studenten, so daß die SED mehrfach zu dem strengen Mittel der Exmatrikulation griff. Die Opposition richtete sich

sich nicht nur gegen den Militärdienst, zu dem die Studenten sich "freiwillig" verpflichten sollten. Die SED entdeckte "schwere ideologische Mängel" im geistigen Leben der Humboldt-Universität, und der 1. Sekretär der Universitätsparteileitung, Dr. Werner Tzschoppe, drohte: "Wir müssen die Gegner der Arbeiter-und-Bauern-Macht entlarven und schlagen."

Gegen das beharrliche Schweigen zu der Aufforderung, sich offen zur Politik der SED zu bekennen, erklärte die Parteileitung der Humboldt-Universität: "Wir werden uns das Schweigen nicht länger bieten lassen. Alles, was keine Gewähr bietet, mit uns gemeinsam für den Sozialismus zu arbeiten, wird sich in letzter Konsequenz von uns trennen müssen." Die Universität habe durch die Flucht von Wissenschaftlern und Studenten viel von ihrer Substanz verloren, aber "mit Illusionen über eine illusionäre Einheit Deutschlands muß man restlos gebrochen werden", hieß es im September 1961.

Das Schweigen wurde nur von Prof. Havemann gebrochen und brachte ihm den Verlust des Lehrstuhls ein. Der UniversitätsparteiSekretär Tzschoppe, der gerade erst der Genossen Singer abgelöst hatte, wurde ebenfalls seiner Funktion enthoben, weil er "seiner Aufgaben nicht gewachsen war" und Gedanken wie Havemanns nicht schon im Keim erstickt hatte.

Damit ist ein neues Kapitel des "ideologischen Revisionismus" an der Ostberliner Humboldt-Universität beendet. Das Besondere am Fall Havemann ist aber, daß er nicht zu den "bürgerlichen" Wissenschaftlern gehört, die sich gegen den Marxismus wehren. Er ist seit 1932 - mit 22 Jahren - Mitglied der KPD. Havemann, der für seine Überzeugungen eintritt und auch oft in Westberlin für die marxistische Idee agitiert hat, ist ein echter Revisionist gegen Ulbricht und dessen ideologischen und politischen Dogmatismus. Er gehört zu den Wissenschaftlern, die mit Bloch den "menschlichen Marxismus" fordern und dafür eintreten, auch wenn sie dabei ihren Lehrstuhl riskieren, der ihnen - wie im Falle Havemann - einschließlich der Nebeneinkünfte monatliche Bezüge von 20 000 bis 30 000 Ostmark einbringen kann. Havemann ist nicht der Mann, der "eitle Bosserwisserei und Gerede um des Geredes willen" betreibt, wie das "Neue Deutschland" schreibt. Prof. Havemann ist Träger des sowjetzonalen "Nationalpreises", des "Vaterländischer

auf sich selbst, auf das Bewusstsein des eigenen Wertes und der eigenen Zukunft. Wer dies begreift, der vermag auch das Erlebnis der Einzelhaft geistig und seelisch zu bewältigen - und zwar noch während seiner Haft! Da dem politischen Häftling in seiner geistigen und seelischen Bedrängnis kaum von aussen zu helfen ist, kommt es in der Hauptsache auf ihn selber an, ob und wie er überlebt.

Karl Wilhelm Fricke

17. SEP 1947

Zum 12. September

Von

Prof. Dr. Robert Havemann

Mitglied des Komitees antifaschistischer Widerstandskämpfer

Am heutigen Tage gedenken wir der Millionen Opfer des nazistischen Terrors. Wir gedenken der Millionen, die im faschistischen Krieg ihr Leben ließen, wir gedenken der mutigen Patrioten, die unerschrocken gegen die Barbarei des Faschismus kämpften und von denen so viele ihr Leben geopfert haben.

Im Jahre 1933 kam mit Hitler das große Unglück über unser Volk. Wenige begriffen das mit solcher Klarheit wie Ernst Thälmann, der das Volk unaufhörlich gewarnt hatte: Hitler, das ist der Krieg. Wie wahr diese Worte waren und wie furchtbar dieser Krieg wurde, begriff unser Volk erst, als es zu spät war. Wenn wir heute unserer großen Toten des deutschen Widerstandskampfes gedenken, dann wollen wir auch von ihnen lernen. Denn wir stehen wieder vor der großen Entscheidung, da alles von unserer Kraft und unseren Anstrengungen abhängt, ein neues, noch größeres Unglück abzuwenden.

Als Hitler, ein früherer Militärspitzel, im Jahre 1932 seine Auftraggeber enttäuscht hatte und in einer Wahl, die den Kommunisten über 7 Millionen Stimmen brachte, eine harte Niederlage erlitten hatte, kamen die amerikanischen Monopolisten zu der Ansicht, daß sich ihre kleineren Kompagnons in Deutschland, die Krupp, Fordmenges und Thyssen, zu stumperhaft betrogen und daß es notwendig

Auf der heutigen Großkundgebung

um 11 Uhr auf dem Thälmannplatz in Berlin anlässlich des internationalen Gedenktages der Opfer des faschistischen Terrors sprechen Ministerpräsident Otto Grotewohl, Alexander Gundorow (UdSSR), Pierre Villon, Präsident der französischen Vereinigung der ehemaligen Widerstandskämpfer gegen den Faschismus.

... sei, die Beschleunigung der Hitlerschen Machtergreifung in die eigenen Hände zu nehmen. Mit Millionen von Dollars, die durch verschiedene Kanäle nach Deutschland strömten, wurde das korrupte Weimarer Regime so gründlich ausgehöhlt, daß Hitler die Macht ergreifen und unbehindert den Krieg vorbereiten konnte. Das war die Zeit, in der Politiker wie Chamberlain und Halifax mit den Amerikanern in der Unterstützung Hitlers wetteiferten.

Als dann der Krieg die Welt zu erschüttern begann und sich die barbarische Fratze des deutschen Faschismus vor aller Augen entrollte, wurden die Volksmassen in allen Ländern sich dessen bewußt, daß der Faschismus in jeder Gestalt ihr Todfeind ist. Die mit Dollars und Gold hochgebrachten Nazis konnten aber die Sowjetunion nicht in die Knie zwingen, wie es die amerikanischen Gönner des hitlerischen Abenteurers wünschten. Hitler wurde durch den gemeinsamen Kampf aller antifaschistisch-demokratischen Kräfte vernichtet.

Seit 1945 sind wir Zeugen des unverschrämten Versuches derselben amerikanischen Kreise, noch einmal den deutschen Faschismus zum Leben zu erwecken und noch einmal unser Volk in ein furchtbares nationales Unglück zu stürzen. Mit Sorge und Zorn sehen wir Deutsche, wie weit sich der faschistische Terror in der Adenauerschen Republik wieder ausbreitet. Wenn es nach den Herren in Bonn und Washington ginge, würde sich alles wiederholen, was seit 1933 geschah. Der Krieg wäre die unausbleibliche Folge. Die, für die der Krieg ein gutes Geschäft ist, werden ihre Pläne niemals freiwillig aufgeben. Die Völker aber — auch unser deutsches Volk — haben aus der Geschichte gelernt.

Täglich begegnen wir noch den Spuren der hitlerischen Verbrechen. Und am heutigen

Tage denken wir auch zurück an die vielen Menschen, die uns nahestanden und die wir verehrten, die aber nicht mehr unter uns weilen, weil Hitler sie ermordete. Niemals wieder darf es geschehen! Mit ganzer Seele und ganzem Herzen wollen wir den Kampf der toten Streiter gegen Faschismus und Krieg fortführen. Heute mahnt uns das Wort unseres Präsidenten: Adenauer, das ist der Krieg.

Die Völker erteilten den Adenauer und Dulles schon schwere Schläge. Der Sieg des Friedens in Genf, der Zusammenbruch der Brüsseler Konferenz, die Ablehnung der EVG durch das französische Parlament, das vorläufige Scheitern des Planes einer Remilitarisierungskonferenz, der Übertritt des ehemaligen Präsidenten des Bonner Verfassungsschutzamtes, Dr. John, und des CDU-Abgeordneten Schmidt-Wittmack — das alles sind Ereignisse, die die wachsende Kraft der Volksbewegung gegen den Krieg und für den Frieden ausdrücken. Doch nichts wäre leichtfertiger als zu glauben, der Kampf sei bereits endgültig gewonnen. Fleißhaft wird hinter den Kulissen die Kriegsvorbereitung weitergetrie-

**Vorwärts im Geiste der antifaschistischen
Helden! Stärkt und festigt unsere Republik,
die unerschütterliche Basis im Kampf gegen
Faschismus und Militarismus!**

(Aus den Lesungen zum Internationalen
Gedenktag 1954)

ben. Die Parlamente beginnen zwar bereits als willfährige Instrumente der Kriegspolitik zu versagen, aber um so mehr bemühen sich Adenauer und Dulles, mit Atomkanonen, Panzern, Flugzeugen und anderen Vernichtungswaffen vollendete Tatsachen zu schaffen. Noch steht uns die Hauptlast des Kampfes bevor. Es gilt, alle Deutschen in Ost und West davon zu überzeugen, daß die Politik der friedlichen Verständigung auf dem Wege von Verhandlungen nicht nur die einzig richtige Politik ist, sondern daß diese Politik auch durchführbar und erfolgreich ist. Diese Politik wird von unserer Regierung betrieben.

Seien wir uns deshalb auch der Tragweite und internationalen Bedeutung der vor uns liegenden Volkswahlen in der Deutschen Demokratischen Republik bewußt. Wer in politischer Engstirnigkeit den Wahlen fernbleibt, ungültig stimmt oder gegen die Kandidaten unseres demokratischen Blocks seine Stimme abgibt, muß wissen, daß er damit dem Block der Kriegstreiber, der Spalter Deutschlands, der Adenauer und Dulles, hilft.

Die Völker der Welt blicken auf Deutschland. Voll Besorgnis sehen sie den drohenden Bruderzwist, einen Zwist, der nur den Feinden der Menschheit nützt. Dagegen muß sich unser Volk vereinen. Diesen Kampf wollen wir führen eingedenk der Millionen Opfer und im Geiste unserer großen Toten.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

47
Der Daumen
Bund der Deutschen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der Deutscher
Bund der Deutschen

Abschrift !

An alle Deutschen !

1. Schreib diesen Aufruf recht oft ab und sende ihn an Gesinnungs-
freunde aus allen Gauen und Ständen !
2. Baut außer dem Briefsystem noch ein Mundsystem auf! Vertraut
aber nur denen, die Ihr genau kennt und von deren Nazigege-
nerschaft Ihr überzeugt seid!
3. Die Partei Hitlers setzt jetzt Wunderreden in Umlauf, sie sollten
Wut erregen. Zieht alles ins Lächerliche, was auch die Nazis sagen,
es ist gar nicht schwer, weil ihre Argumente aus Pappge sind.
4. Versucht mit Freiarbeitern und Kriegsgefangenen in ein Freund-
schaftsverhältnis zu kommen. Seid ihnen behilflich, freude
Sonder abzuhehren. Gebt ihnen, was sie sonst noch brauchen.
5. Beobachtet genau die Bombengeschädigten und Evakuierten. Es
verbirgt sich unter ihnen oft ein großer Haufe, der auf kleinen
Dörfern untertuchen will.
6. Seid auf der Wacht, das Nazisystem wird bald zusammenbrechen.

Deutschland soll leben,
daran soll Hitler fallen !

Der Deutscher
Bund der Deutschen
Sitz z.Z. Plauen i.V.

ich bestätige, daß die Abschrift mit dem Original übereinstimmt.

Rat der Stadt Plauen
Betreuungsstelle
"Opfer des Faschismus"

L.S. ges. Unterschrift.

17. Aug. 1946

An alle Deutschen !

1. Schreib diesen Aufruf recht oft ab, mindestens 6 mal und sende ihn an Besinnungsfreunde. Es gilt, Deutschland zu retten.
2. Kaufe Lebensmittel zu jedem Preise, Du als Anhänger des Deutschen wirst nicht verhungern.
3. Versuche, Verbindung mit einem Offizier aufzunehmen, um die Wehrmacht zu zersetzen. Schreib an alle Deine Bekannten an der Front Dinge, die ihnen Kummer bereiten. Besondere nichts, sprich offen über das Betragen der Nazibonzen.
4. Versuche Lehrer und Intellektuelle für den Deutschen zu gewinnen, sie sind fast alle von den Nazis unterdrückt und guter Boden für unsere Arbeit.
5. Beobachte genau das Treiben des Ortsgruppenleiters, suche ihn zu schaden, wo es geht.
6. Alle Zuschriften, auch zu Durchschlägen benutztes Kohlepapier ist sofort zu vernichten. Weitere Anweisungen folgen.

Deutschland aus leben,
daraus muß Hitler fallen !

Der Deutscher
Bund der Deutschen
Sitz z.Z. Klamm i.V.

Ich bestätige, daß die Abschrift mit dem Original übereinstimmt.

Rat der Stadt Flauen
Betreuungsstelle
"Opfer des Geschickes"
L.S. gez. Unterschrift

17. Aug. 1946

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Abschrift.

Der Deutsen
Bund der Deutschen

An alle Deutschen !

1. Unser Geheimbund wird von der Gestapo verfolgt. Vernichtet alle Durchschläge, Kohlepapier usw. Der Verräter ist der Zentrale noch nicht genau bekannt, aber alle Zeichen deuten darauf hin, daß der Verrat aus Angst geschah.
2. Zeichnet alles auf, was Ihr über Skete erfahrt, die gewisse Lumpen aus Polen, Frankreich usw. hereinschleppen. Diese Gauner bereichern sich und saugen fremde Blutz auf, nach der endgültigen Niederlage Hitlers wird das deutsche Volk diese Gaunereien bezahlen müssen..
3. Atfernt in Euren Wohnungen alles, was an Hitler und seine Bonzen erinnert, auch die geringsten Kleinigkeiten!
4. Schickt Eure Kinder nicht mehr zur HJ oder zum BDM, dort werden sie zu Würdem erzogen.
5. Beachtet die Gottesdienste, das ist die einzige Gelegenheit, dem Nazismus die Stirn zu bieten.
6. Schreibt diesen Aufruf ab und sendet ihn an Eure Freunde !

Deutschland muß leben,
daran muß Hitler fallen.

Der Deutsen
Bund der Deutschen
Sitz z.Z. Pleuen i.V.

Ich bestätige, dass die Abschrift mit dem Original übereinstimmt.

Rat der Stadt Plauen
Betreuungsstelle
"Opfer des Faschismus"
L.S. gez. Unterschrift

17. Aug. 1946.

Der Deussen
Widerstandsgruppe, Bund der Deutschen.

Ich erkläre hiermit an Eides statt folgendes:

1. Nachdem ich schon seit 1933 durch Verfassung lächerlicher Zeitungsartikel, Erregung öffentlichen Argernisses usw., eine Art von passiven, und soweit es die Verhältnisse zuließen, auch aktiven Widerstand gegen das Nazistystem versucht hatte, organisierte ich 1942 einen

"Geheißbund" "Der Deussen".

2. Ich verfaßte Flugblätter, vervielfaltigte sie auf meiner Schreibmaschine und sendte sie

1. an Hans Müller-Reicholdsreuth,
2. an Hugo Veltin-Weischlitz,
3. an Pfarrer Krause-Geilsdorf,
4. an Richard Hink-Altmannsgrün bei Trauen.

Diese vier Männer hatten sich in Gesprächen mit mir vorher als Gegner Hitlers erwiesen. Sie erhielten die Flugblätter, hatten aber keine Kenntnis vom Absender.

Eine Bestätigung des Hans Müller über die erhaltenen Schriften liegt als Anlage 1 bei.

Wo Pfarrer Krause jetzt wohnt, ist mir unbekannt, jedenfalls zog er noch vor Ende des Krieges nach Ostpreußen in die Gegend von Kamenz.

Da ich immer zur Vernichtung aufforderte, werden Exemplare nicht mehr vorhanden sein.

3. Während meiner Abordnung als Lehrer nach Heinersgrün erfuhr ich dort ganz plumperweise, daß die Gestapo in allen Lehrer- und Pfarrershäusern nach illegalen Schriften suche. Ich hatte ja nichts aufgehoben, aber die Schreibmaschine konnte mich verraten. Ich lief nach Hause, sobald und so schnell ich konnte, und verbog die Typen, damit der Abstand ein anderer wurde.

4. Am nächsten Tage erschien wirklich die Gestapo bei mir. Ich hatte die Maschine in das Gemeindeamt gestellt. So fand man bei mir keine Maschine. Ich wurde noch gefragt, ob ich Mitglied der N.S.D.A.F. sei. Da ich das für meine Tarnung schon war, ging man aus meiner Wohnung ohne weiter zu suchen. So hatte mich meine Mitgliedschaft bei der N.S.D.A.F. wieder einmal bewahrt. Ein Beschwerdeschreiben des Bürgermeisters über die verbogenen Typen liegt als Anlage 2 bei.

5. Seit dieser Zeit sendete ich die Flugblätter nicht mehr an die obenbenannten Männer, sondern an Adressen aus ganz Deutschland. Diese Adressen erfuhr ich durch den Suckauer Bader, der immer mitteilte, welche Kriegsgefangenen noch lebten. In deren Eltern und Verwandte schrieb ich und legte ihnen Flugblätter vom Deussen bei. Um mich und diese Leute nicht zu gefährden, habe ich mir die Namen nicht aufgeschrieben. Aber eine Anschrift ist mir noch voll in Erinnerung:

Irmi Becker, Wiesbaden, Parkstraße.

Außerdem erhielt der ehemalige Schulrat O l a u s i Glauz (jetzt wohl in Würzen oder Ochatz) aus dritter Hand die Flugblätter vom Deussen zugesandt. Herr Glauz berichtete mir darüber, als ich ihm einmal meine illegale Arbeit darlegte.

6. Ich habe diese Flugblätter nicht hergestellt, um heute damit zu prahlen, ich habe dabei wohl meinen Kopf verlieren können, aber ich wollte nichts damit verdienen. Ich bitte nur darum, mich wieder in ein Lehramt einzusetzen, ich glaube, ich habe durch

den "D s u m m e n" und meine Freundschaft mit kriegsgefangenen Russen bewiesen, daß ich aus ganzem Herzen P a s s i f i s t und A n t i f a s c h i s t gewesen bin. Ein Schreiben kriegsgefangener Russen liegt als Anlage 3 bei.

Ich stamme aus dem einfachen Volke, ich habe für das Volk gelitten und mit geistigen Waffen gekämpft, ich möchte gern die Jugend dieses Volkes im Sinne des Pazifismus und des Antifaschismus erziehen.

Großüberrn über Pflaun, 4. im August 1946

gen. W. F r i e r .

Nachtrag: Ich habe nur einige Exemplare als Durchschlag aufbewahrt, und das auch nur, nachdem einmal im Rundfunk darauf hingewiesen worden war, es sollten Durchschläge aufbewahrt werden. Von diesen geretteten Durchschlägen habe ich Abschriften angefertigt.

Außer diesen Flugblättern von "D s u m m e n" habe ich schon früher Witassammlungen, Parodien und Satiren mit politischem Einschlag entweder selbst hergestellt und verfaßt oder auch anderen nach erzählt und vervielfältigt. Diese Schriften, besonders aus den Jahren 1935 bis 1939, habe ich nicht mehr, aber zwei meiner Bekannten bestätigen, daß ich ihnen solche Schriften satirischen Inhaltes gegeben habe. Ihre Bestätigung liegt als Anlage 4 und 5 bei. Ich betone nochmals, daß es sich dabei n i c h t um den Namen handelt.

An alle Deutschen !

1. Nach langer Pause erhaltet Ihr heute den letzten Aufruf, schreibt ihn recht oft ab und sendet ihn an Gesinnungsfreunde in allen Dauen und aus allen Berufen!
2. Versucht mit allen Mitteln von Volkssturm fernzubleiben. Wenn auch das nicht gelingt, so merkt auch die, die noch trotz harter Ausreden und Einwände dazu zwingen. Macht auch alle Äußerungen! Denn Ihr zu Kursen einberufen werdet, so stellt auch dumm. Ist das nicht möglich (bei Besetzen usw.), so versucht viel zu zerstören.
3. Der Duanen stellt seine Tätigkeit ein und schließt sich an die große Deutsche Freiheitsbewegung an. Wenn der Duanen auch nicht den Sturm Hitlers herbeigeführt hat, so hat er doch, wenn auch nur zu einem kleinen Teile, dazu beigetragen, dieses System zu unterwühlen und zum Sturze reif zu machen. Ich danke allen Mitarbeitern an der Vernichtung des Nazismus und des Neubau Deutschlands. Ich hoffe, daß der Tag der Freiheit nicht sehr lange auf sich warten läßt.
4. Neue Anweisungen erfahren wir täglich über verschiedene Auslands- und Freiheitskämpfer. Verbreitet diese Nachrichten und Ihr arbeitet im Sinne des "D a u a n e n" weiter.

Deutschland muß leben,
deshalb muß und wird Hitler bald fallen !!!

Der Duanen
ein Teil der Bewegung "Freies Deutschland"

Ich bestätige, daß die Abschrift mit dem Original übereinstimmt.

Der Rat der Kreisstadt Plauen
- Betreuungsstelle für die Opfer des Faschismus -
L.S. ges. Unterschrift

17. Aug. 1946

Abchrift:

Anlage 1

Bürgerschaft.

Ich kenne Herrn Walter Erlér aus Großöbern seit 1931 und weiß aus vielen Gesprächen mit ihm, daß er immer pazifistisch und antifaschistisch eingestellt war. Er hat illegale Schriften versandt auch an mich, so hat er gegen den Hitler-system gearbeitet. Sollten antifaschistische Gesinnungsgegnossen anderer Meinung sein, so bitte ich um eine Aussprache mit diesen, da wohl keiner Herrn Erlér so gut kennt wie ich, der ich auch zwei Kinder bei ihm in die Schule geschickt habe. Ich büрге mich für Herrn Erlér.

Dalsnitz-Bawoldsdoruth 19.7.46.

gez. Hans Müller

Wir bescheinigen hiermit, daß Herr Hans Müller Mitglied der Sos. Einheitspartei Deutschlands ist.

Stempel gez. Götz

Ich bestätige, daß die Abchrift mit dem Original übereinstimmt.

Rat der Stadt Flauen
Betreuungsstelle
"Opfer des Faschismus"
L.S. gez. Unterschrift

17. Aug. 1946.

Abschrift.

Anlage 2

An den
Herrn Schulleiter
zu Großsöbern.

Betr.: Behandlung der Schreibmaschine.

Ich habe schon wiederholt Hemmungen feststellen müssen, die^{ich} aber
immer selber beheben konnte. Heute ist es aber ganz schlimm, da
drei Typenhebel verbogen waren u.z. die Buchstaben r, z und vor
allen Dingen o und x.

Grosssöbern, 18. November 1948
Der Bürgermeister
Gos. Früller

Stempel

Ich bestätige, daß die Abschrift mit dem Original übereinstimmt.

Rat der Stadt Plauen
Betreuungsstelle
"Opfer des Faschismus"
L.S. Gos. Unterschrift

17. Aug. 1948.

Abschrift!

Anlage 4

Bürgerschaft!

Nachdem ich infolge meines Geschäftes in Landmaschinenreparaturen sehr viel in Großöbern zu tun hatte, lernte ich dort im Jahre 1932 auch den Herrn Schulleiter Erlar kennen. Schon bei seiner ersten Begegnung mit ihm habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß Erlar ein großer Gegner des Faschismus war, und ich habe mich deshalb auch immer gern mit ihm politisch unterhalten, so daß wir bis zum heutigen Tage sehr gute politische Freunde geworden sind. Erlar hat sich trotz seiner Stellung als Lehrer immer gegen den Faschismus eingesetzt und hat sogar antifaschistische Schriften verfaßt und verteilt. Es besteht also gar kein Zweifel, daß Herr Erlar ein großer faschistischer Gegner ist, für dessen Einstellung ich die volle Bürgerschaft übernehme.

Ich selbst war KZ.-Mitglied und bin a.Zt. Vorsitzender der LBP. Ortsgruppe Bobenneukirchen.

Bobenneukirchen, den 9.8.46

gez. Arno Jehn

Stempel

Ich bestätige, daß die Abschrift mit dem Original übereinstimmt.

17. Aug. 1946

Rat der Stadt Klaus
Betreuungsstelle
"Opfer des Faschismus"

L. S. gez. Unterschrift.

Abschrift :

Anlage B

Bürgerschaft.

Im Jahre 1932, als Herr Schulleiter Erlar nach Großsöbarn versetzt wurde, habe ich diesen durch meine dortigen Arbeiten kennengelernt. Auch ich war niemals Mitglied der NSDAP, und so war es für mich eine Genugtuung, wenn ich mich mit Herrn Erlar unterhalten konnte, da Herr Erlar derselben Ansicht war wie ich. Herr Erlar hat mir auch seine selbstverfaßten antifaschistischen Schriften gegeben, die ich wieder an andere antifaschistische Freunde verteilt habe. Ich kann also für Herrn Erlar infolge seiner politischen antifaschistischen Einstellung die volle Bürgerschaft übernehmen.

Bobenneukirchen, den 10.8.46

ges. Max Knoll

Ich bescheinige hiermit, daß Herr Max Knoll Mitglied der LDF - Ortsgruppe Bobenneukirchen - ist.

ges. Arno Jahn
Der Vorsitzende der LDF
Ortsgr. Bobenneukirchen.

Ich bestätige, daß die Abschrift mit dem Original übereinstimmt.

17. Aug. 1946.

Rat der Stadt Plauen
Betreuungestelle
"Opfer des Faschismus"
L.S. ges. Unterschrift

Stille Front

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

29. Juli 1957.

Der frühere

Hansi Wetzels
 war die 1932 Mädel
 72-34 Austin Street
 Forest Hills 75
 USA
 1950-1957 war er Mitglied
 des Berliner Abgeordnetenhaus, gelegentlich seines
 Sehr geehrte Frau Wetzels

Seeben las ich den TELEGRAF vom 17. Juli. Es

freut mich, daß ich Ihnen mit etlichen Hinweisen helfen
 kann, ohne Ihnen allerdings die gesuchten Schriften der

Stillen Front zur Verfügung stellen zu können. Sie
 sollten man sie Ihnen
 in meinem Archiv; sollte man sie Ihnen
 von anderer Seite her haben zur Verfügung stellen können,
 dankbar.

Es heißt im TELEGRAF Ihr Gatte sei im Januar
 1940 zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, doch
 muß das wohl 1934 heißen, denn er ist in Dachau, wie
 ich feststellen konnte, bereits am 4. Dezember 1940
 gestorben.

Wie Sie aus dem großen Prospekt, den ich Ihnen
 mitschicke, ersehen können, veröffentlichte ich darin
 auch ein Bild des erst kürzlich verstorbenen ehemaligen
 Reichstagsabgeordneten Wilhelm Laverrenz, worüber ich
 im Text auch sagen konnte, daß er der "Stillen Front"
 angehört habe. Bei meinen Quellenstudien kam ich
 auch mit zwei oder drei Herren in Verbindung, die mit
 Herrn L. befreundet waren und ebenfalls der "Stillen
 Front" angehört hatten. Einer davon ist Herr Willi
 Greif, Berlin SW 29, Schleiermacherstr. 4. Auch ein
 Herr Franz Torfstecher (Berlin-Charlottenburg 5,
 Fritscheestr. 78) scheint Mitglied der "Stillen Front"
 gewesen zu sein. Übrigens habe beide Herren gleich mir
 die Ostzone fluchtartig verlassen müssen.

29. Juli 1957

Der frühere Ministerialdirektor Wilhelm Laverrenz war bis 1932 Mitglied der "Deutschnationalen Volkspartei". Er geriet 1934 in Untersuchungshaft und wurde vom Sondergericht II in Berlin zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. 1945 gehörte er zu den Mitbegründern der berliner CDU. 1950-1953 war er Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses. Gelegentlich seines 75. Geburtstages erhielt er 1954 das große Bundesverdienstkreuz. Gestorben ist er Ende 1955 in Berlin. Ein Bild von ihm finden Sie - wie gesagt - in meinem Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand".

Mit diesen Daten werden Sie gewiß etwas anfangen können. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir über Ihren Gatten und seine Freunde alle nur möglichen Namen, Daten und Fakten für mein Archiv anvertrauen wollten. Ich würde es bedauern, wenn hier Lücken blieben.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Wie Sie aus dem großen Prospekt, den ich Ihnen mitgeschickt, ersuchen können, veröffentlichte ich auch ein Bild des erst kürzlich verstorbenen ehemaligen Reichsaussenministers Wilhelm Laverrenz, worüber ich im Text auch etwas sagen konnte, das er der "Stillen Front" angehört habe. Bei meinen Quellenangaben kam ich auch mit zwei oder drei Herren in Verbindung, die mit Herrn L. befreundet waren und ebenfalls der "Stillen Front" angehört hätten. Einer davon ist Herr Willi Greif, Berlin SW 29, Schleiermacherstr. 4. Auch ein Herr Hans Torfedorf (Berlin-Charlottenburg 5, Fritschestr. 78) scheint Mitglied der "Stillen Front" gewesen zu sein. Übrigens habe diese Herren gleich mit die Gattinnen einbezogen verlassen müssen.

HANSI WETZEL

ZUR ZEIT (BIS 27.9.)

KURHAUS GEBÄUDE AA IX

VON 27.9. BIS 2.10.

BEI HERRN FRITZ WEISS

WEN 111

HERNLEGER HAUFST. 110

24. Sept. 1957

Frau geachteter Herr Klausner, KLAUSNER KLAUS

Ihr Brief vom 29. Juli, für den ich Ihnen
herzlichst danke, erreichte mich nach einigen
Umwegen. Es blieb länger als vorgesehen
in Europa und kam erst am 10. Mr. von
Lokland in den United States nach Hause.

- Zu Ihrem Brief: Der Telegraf hat recht.
Es werde Ihnen, sobald als möglich
Photokopie des Prozesses senden, um
deren Returnierung ich Sie aber bitten
würde, da dies die einzige Kopie ist,
die ich besitze. Mein Mann, wie SA
Klausner (Dienste, Württen, Feb. 1938) ver-
haftet. Der Prozess zog sich langwierig
Untersuchungszeitpunkte aufgedeckt,
die Gestapo verhaftete Hannes Jussack
dieser POW dem Gefängnis wie mein
Mann am nächsten Tag in der Wohnung

3575W 20045
1870 1883 1885 1886
1887 1888 1889 1890
1891 1892 1893 1894
1895 1896 1897 1898
1899 1900 1901 1902
1903 1904 1905 1906
1907 1908 1909 1910
1911 1912 1913 1914
1915 1916 1917 1918
1919 1920 1921 1922
1923 1924 1925 1926
1927 1928 1929 1930
1931 1932 1933 1934
1935 1936 1937 1938
1939 1940 1941 1942
1943 1944 1945 1946
1947 1948 1949 1950
1951 1952 1953 1954
1955 1956 1957 1958
1959 1960 1961 1962
1963 1964 1965 1966
1967 1968 1969 1970
1971 1972 1973 1974
1975 1976 1977 1978
1979 1980 1981 1982
1983 1984 1985 1986
1987 1988 1989 1990
1991 1992 1993 1994
1995 1996 1997 1998
1999 2000 2001 2002
2003 2004 2005 2006
2007 2008 2009 2010
2011 2012 2013 2014
2015 2016 2017 2018
2019 2020 2021 2022
2023 2024 2025 2026
2027 2028 2029 2030

einer gemeinsamen Freundin. -
mein Mann starb in Abstand
einem Tag, einen Monat danach
an "Kreislaufstörungen". -

KLAU JUNACK, Haus Junacker Sohn, lebt
als Pastor in Ost Berlin. Ich habe zwar seine
Adresse, glaube aber nicht, dass es in heu-
tiger Zeit ratsam war, wenn Sie sich
mit ihm in Verbindung setzen.

Von Ihrer Existenz erhielt ich Nachricht
durch Herrn Wille. Graf
Prospekt habe ich keinen bekommen,
kann mir also kein Bild darüber
machen, was Sie tun oder zu tun
beabsichtigen. Unter Parlamentsbuch
kann ich mir gar nichts vorstellen.
- Wären Sie so lieb sein, mir das
Prospekt nach Wien senden?

Herrn Torfstecker habe ich noch
nicht besessen.
Herrn Laverrey besuchte ich im Mai 1952,
bei meiner ersten Anwesenheit in

Berlin. Ich werde Ihnen von N.Y. aus meine Zeitungsschnitt senden, in dem ich Herrn L. gegen N.Y. ex Verurteilung verteidigte. -
 Lavrenko wurde nicht 1934 - ich begreife nicht, wie dieser immer wieder behauptet, dass er ent-
 standen sein kann - sondern am 16.2.1938, wie alle anderen auch - verhaftet. Seine Strafe war - wie bei mir - durch die mater. Notlage abgebußt. -
 Wo bekomme ich ein Paracoustanen Buch "Klohes Haus in blanken Haard" und was kostet es?
 Sollten die Fragen beantwortet werden, die ich von Wien aus beantwortet werden kann, will ich das gerne tun. Betonen möchte ich allerdings, dass ich am 2. X von Wien wieder abreise & keine weitere europäische Adresse angeben kann.
 Einen ausführlichen Bericht über meinen Mann, die stille Front & ihre Mitglieder werde ich Ihnen von N.Y. zu gehen lassen.
 Ich hoffe von Ihnen bald zu hören.
 Mit freundl. aft. lichen Grüßen
 Ihre Klara Wiese

J. HANSI WETZEL
SCHRIFTSTELLERIN &
LITERATUR AGENCY IN BERLIN
G.P. 16, 2. 1894 IN WIEN
7 MONATE EINZELHAFT
VON WIEN (ELISAB. PROM. ^{GEFÄHRLICH})
NACH ALEX. GEBRAUCH, DANN
MOABIT, DANN OHNE VERHANDL.
FREI.

WIENER ADRESSE
BEI HERRN FRITZ WEINS
HERNALSER HAUPTST. 110
WIEN XVII. OST.

BERLIN

POSTLÄGERND BERLIN-CHARL 4
KANTSTRASSE

BLEIBE BIS 27. MAI BERLIN
DANN WIEN. LD 105 102 - 61

GROSSVATER
MÜTTERLICHER SEITE

KARL HOLTZHOFF
STADTRAT VON FRANKFURT
MITBEGRÜNDER DER
FRANKFURTER ZEITUNG

VATER: PROF HEINZ WETZEL
(MALER - KIRCHENRESTAUR.)

MUTTER: INES WETZEL
MALERIN (MITBEGRÜND.
DER GRUPPE 1918 (?))

MODERNE MALERIN
BILDER WURDE VERSCHWUNDEN.
DA RESTAUR. LIEST BESCHLAGNAHME

HANS HELLMUTH WETZEL
EIGENTLICH POET, WAR ZUERST
MIT PFENNERT, DANN
REDAKTEUR BEIM BÜRSENCOURIER
SPÄTER CHEF REDAKTEUR IM
DEUTSCHEN NACHRICHTEN BÜRO
FRÜHER WOLFFS TEL. BÜRO.

1848 DEMOCRAT

Charlotte Reesler

Berlin-Wilmersdorf, den 13. Juni 1946
Konstanzerstrasse 15

Ep 106-102-62

Hansi Liebes, mit welcher inniger und unsinniger Freude habe ich Deinen so sehr lieben Brief gelesen. Aber welches Schicksal hat ihn so lange unterwegs gelassen? Mit ihm zusammen bekam ich Post von dir, datiert vom 12.5. !!! Kannst Du ahnen, welche Aufregung er hervorgerufen hat? Seit wir uns trennten, ist fast meine ganze eigene Welt untergegangen, hier in Deutschland lebt kaum noch einer von all den Lieben, die ich zu meinen Freunden zählte. Hellmuth ist nicht der Einzige, der den Nazis zum Opfer fiel. Tante Sabine, mit der mich in den letzten Jahren die beste Freundschaft verband, wurde 1942 im Juni deportiert, Elga Schmitt starb am Weihnachtstag 1944 in Paris, wohin sie kurz vor Kriegsausbruch gefahren war, um ihren Willi zu heiraten. Die beiden hatten Schweres durchzumachen, ehe die Alliierten kamen und am Tage ihres Einzugs in Paris kam Elga in die Klinik, wo sie am 24.12. an Lungenkrebs starb. Ich erfuhr es im Herbst 1945 und kann es heute noch nicht recht fassen.

Hellmuth hat nach unserer Entlassung noch lange warten müssen, ehe es zum Termin kam. Es war eine schwer zu ertragende Zeit. Im März fand der Prozess statt, nach 12tägiger Verhandlung (mit Unterbrechungen) lautete das Urteil für Hellmuth und Hans Junack: 2 1/4 Jahr Gefängnis. Hans wurde, da einen Tag früher verhaftet, einen Tag früher entlassen, kam aber direkt von Plötzensee nach dem Alex zurück. So rechnete ich auch nicht mit Hellmuths Rückkehr und war fast betäubt, als ein Telefon klingelte und er seine Ankunft meldete. Dies war an einem sonnigen Nachmittag. Am Sonntag kam Anni Schwenke. Sie konnte nicht fassen, warum Hans zum Alex "rücksichtigt" werden war und fragte gegen mein dringliches Abraten am Montag bei Albrecht auf der Gestapo an. Der Erfolg war, dass Hellmuth sofort wieder abgeholt wurde. Meine Mutter brachte mir diese Nachricht ins Geschäft. - Vom Alex kamen Hans und Hellmuth nach Sachsenhausen, wo Hans Anfang September 1946 starb. Ich hörte monatelang nichts von Hellmuth und ermittelte nach qualvoller Zeit durch einen Rechtsanwalt, dass er nach Dachau transportiert worden war, von wo verzweifelte Nachrichten von ihm erst später kamen. Ab Dezember 1946 kam meine Post ohne jeden Vermerk zurück. Im Februar 1947 wurde ich telephonisch auf die Gestapo bestellt, wo Albrecht mir mitteilte, dass Hellmuth am 4. Dezember 1946 gestorben sei. Ich habe seine Urne nach Stehnsdorf überführen lassen. Seine Familie "erbte" die Lebensversicherungssumme und hat nicht einmal die Begräbniskosten übernommen. Hab bitte Verständnis dafür, dass ich all diese Ereignisse so nüchtern aufzähle. Auch in dieser Form ist der Bericht eine beispiellose Quälerei für mich - für Dich sicher auch. - Unsagbar dankbar bin ich Dir für Deine lieben Worte und Deine Freundschaftsversicherung. Ich hab Dich sehr lieb, Hansi - glaub mir das. Für mich waren wir drei immer eine Einheit und wenn Hellmuth in der Lage ist, an unserem Leben hier unten noch einen Anteil zu nehmen, so weiss ich, dass er glücklich sein wird, wenn wir beide Brautleute sind. Für mich ist es ein grosses Bedürfnis, Dir immer wieder zu sagen, wie sehr ich Dich liebe.

Meine Mutter und ich haben, als die Deportierungen auch der sogenannten privilegierten Juden angingen, ein sehr schweres Leben gehabt, das eigentlich nur noch aus Angst bestand. Gottsdank ist durch irgendeinen Fehler in den Kartellen meine Mutter wirklich vergessen worden, während Tante Clara im Januar 1944 nach Theresienstadt kam. Von dort kam sie im Juni 1945 als eine der wenigen Überlebenden zu Fuss zurück. Beide,

Schul, Hans Helmut

ED 106 - 102 68



42 - 3A - 0004402

H.-Günther Stabenow

ED 106-102-64
Bln.-Zehlendorf, d. 11.3.54
Hohenzollernstr.29

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herr Ministerialdirektor a.D. Wilhelm Laverrenz beauftragt mich, Ihnen für Ihren Brief v. 7.d.M. zu danken. Sein Gesundheitszustand erlaubt ihm nicht, Ihnen selbst zu antworten. Nach zwei Schlaganfällen muss er auf ärztliches Anraten hin völlige Ruhe halten.

Herr Laverrenz war zwar 1938 9 Monate in Gestapo-Haft, jedoch nicht in Sachsenhausen. Seine Mitarbeiter aus der "Stillen Front" sind sämtlich in Konzentrationslagern umgekommen.

Die Anlagen Ihres Briefes hat Herr Laverrenz mit grossem Interesse zur Kenntnis genommen. Ich möchte auch hierfür seinen Dank übermitteln.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

H. Günther Stabenow

ED 406-102-65
7. März 1954

Herrn
Ministerialdirektor a.D.
Wilhelm Laverrenz
Berlin-Friedenau
Sieglindestr. 5

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!
Verzeihen Sie es mir bitte nicht, dass ich Sie heute mit einer Frage belästige. Erinnerung ich mich recht, dann sind wir uns im KZ Sachsenhausen begegnet? Vielleicht ist Ihnen bekannt, dass ich mich seit mehr als acht Jahren auf die Erforschung des deutschen Widerstandes spezialisiert habe, wobei mir die Exzess Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Dass ich keineswegs hinter Sensationen herjage, meine Arbeit vielmehr vollen Ernst beanspruchen kann, erhellt wohl zur Genüge der Umstand, dass Bundespräsident Heuss mir dafür das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen hat.

Ich arbeite gegenwärtig an illustrierten Werken über Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen. Insbesondere über Sachsenhausen bin ich zu erstaunlichen Resultaten gekommen. Gerne würde ich auch Ihnen noch einige ungeklärte Fragen stellen, wenn die eingangs von mir ausgesprochene Vermutung zutrifft. Dann würden Sie ja auch den Fürsten Ernst zu Hohenberg gekannt haben, dessen Tod eben aus Graz gemeldet

worden ist.

Auf jeden Fall aber bin ich ausserordentlich interessiert, an Ihrer Widerstandsbewegung "Stille Front", worüber mir bisher noch so gut wie nichts bekanntgeworden ist, wiewohl mir nachgesagt wird, dass ich die Materie so einigermaßen beherrsche. So wäre ich Ihnen dann sehr dankbar, wenn Sie mir einige Aufschlüsse hierüber und auch über Ihr persönliches Ergehen in der Zeit der deutschen Teufelsbesessenheit anvertrauen wollten.

Durch recht baldige Wunscherfüllung würden Sie mich zu besonderem Dank verpflichten. Selbstverständlich stehe ich Ihnen auch gerne nach besten Kräften mit Auskünften einschlägiger Natur zur Verfügung.

Mit hochachtungsvollem Gruss

Ihr ergebener

4. April 1954

Herrn
Franz Torfstecher
Berlin-Charlottenburg
Fritschestr. 78, Gartenhaus

Sehr geehrter Herr Torfstecher!

Zu meinem Bedauern muss ich erfahren, dass Herr
Ministerialdirektor Laverrenz krank darniederliegt,
weshalb er nicht imstande ist, mir alles Nötige über die
"Stille Front" anzuvertrauen. Er hat mir nun empfohlen,
mich einmal vertrauensvoll an Sie zu wenden.

2
/
Vielleicht wissen Sie davon, dass ich mich schon
seit neun Jahren auf die Erforschung des deutschen Wider-
standes spezialisiert habe, wobei mir die Totenehrung ganz
besonders am Herzen liegt. Dass es sich um eine durchaus
seriöse Angelegenheit handelt, ergibt sich wohl deutlich
aus dem Umstand, dass Bundespräsident Heuss mir für meine
Arbeit das Verdienstkreuz verliehen hat.

Ich baue gegenwärtig ein Spezialarchiv auf,
arbeite daneben aber auch an illustrierten Werken über
Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen.

Damit eine ärgerliche Lücke noch ausgefüllt wird, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir anvertrauen wollten, was Sie über die "Stille Front" noch in der Erinnerung haben. Es muss ja beträchtliche Opfer ~~gegeben~~ gegeben haben. Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen zu besonderem Dank verpflichtet.

Mit hochachtungsvollem Gruss verbleibe ich
Ihr ergebener

P.S.

Vorgestern ist bei Rowohlt die zweite Auflage von unserem "Lautlosen Aufstand" erschienen. Leider habe ich darin noch nichts über die "Stille Front" sagen können, doch darf ich nun wohl hoffen, bei der dritten Auflage auch hierüber orientiert zu sein. Antworten Sie bitte recht bald.

Franz Torfstecher

ED 106-102-17
Berlin-Charlottenburg 5, den 30. Mai 1954
Fritsche Str. 78

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 59
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Erst heute komme ich zur Beantwortung Ihres geehrten Schreiben vom 4. April d. J. und muss Sie bitten die eingetretenen Verzögerung gütigst entschuldigen zu wollen.

Lange Zeit habe ich nach Mittel und Wege gesucht, um den Opfern der "Stillen Front" die ihnen zustehende Würdigung und Ehrung zu verschaffen. Leider waren alle Versuche ergebnislos verlaufen. Aus diesem Grunde begrüße ich Ihr geschätztes Angebot und bin auch bemüht möglichst lückenloses Tatsachenmaterial beizubringen. Leider wird es sich nicht vermeiden lassen, auch recht unliebsame Erlebnisse in der neuen Demokratie einzuflechten.

Wenn ich heute feststellen muss, dass der Kampf gegen das Nazisregim doch eigentlich nutzlos war, da eben die Demokratie diesen Kampf völlig übersehen hat, so muss ich auch eigene Erlebnisse einflechten, die ich eindeutig belegen kann, um meine Behauptung zu rechtfertigen. Der Stillen Front gehörte ich aktiv an und hatte auch das zweifelhafteste Vergnügen vor der Gestapo und später vor dem Sondergericht Berlin, erscheinen zu müssen. Vor beiden Instanzen konnte ich meine angeklagten Freunde entscheidend entlasten. Herr Ministerialdirektor Wilhelm Laverenz, hat mir dies freundlichst bescheinigt. Eine Fotocopie erhalten

Lie

nach Fertigstellung der gesamten Aufzeichnung.

Nach dem Zusammenbruch des Hitlerreiches war ich sofort aktiv gegen die neue Diktatur ¹⁹⁴⁵ und zwar gründete ich in OesSchmachtenhagen, bei Oranienburg, wo ich nach der Ausbombung in Berlin, wohnte, die Ortsgruppe der CDU. Des grossen Erfolges wegen wurde ich bereits am 6. Februar 1946 mit meiner Frau verhaftet und unter fadenscheinigen Gründen unter Anklage gestellt. Die Zone habe ich dann im Herbst 1946 verlassen und mich ständig um Wiedereinstellung in den öffentlichen Verwaltungsdienst bemüht, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Obwohl ständig Neueinstellungen erfolgten, wurden meine Gesuche ständig mit der Begründung, des Personalüberhangs abgelehnt. Dieserart Ablennungsschreiben von allen möglichen Dienststellen und Ministern liegen bei mir vor.

Erst ein ¹⁹⁵³ Gesuch an den Herrn Bundeskanzler Dr. Adenauer, das ich seiner Tochter Lotte, im September 1953 zuleitete, mit der Bitte um gütige Weiterleitung, hatte einen kleinen Erfolg, indem ich am 8.4.54 als Aushilfsangestellter bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, nach der Vergütungs IX eingestellt und zwar als einer der Letzten. Bemerken möchte ich noch, dass ich in meiner letzten Behördenstellung nach Vergütungsgruppe VIb besoldet wurde. Die Gehaltsdifferenz durfte etwa 150,-^{mit} DM betragen. Hier wirkt sich die Anerkennung für den Abwehrkampf gegen das Naziregim und gegen die rote Diktatur recht merkwürdig aus, zumal alte Nazis und gleichzeitig Förderer der roten diktatur von der Demokratie vor Jahren wieder eingestellt und inzwischen zum Oberregierungsrat befördert wurden, deren Artikel man heute in der hiesigen demokratischen Presse lesen darf.

Ich muss leider darauf hinweisen, dass es nicht ^{muss} Opfer des Nazismus gegeben hat, es gibt auch bereits Opfer der Demokratie.

Nach diesem Zwischenbescheid erhalten Sie demnächst umfangreicheres Material, was Sie Bestimmt verwenden können.

Inzwischen empfehle ich mich Ihnen mit besten Grüßen!

Franz Hoffmeyer

Willi Greif,
Berlin SW 29,
Schleiermacherstr. 4

ED 106-102-68
Berlin SW 29, den 20. Juli 1954

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39

Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Heute, am Tage der 10 jährigen Wiederkehr des Gedenkens aller Opfer der Widerstandsbewegung gegen den Hitlerterror, überreiche ich Ihnen den beiliegenden Bericht zur Verwendung für das Archiv. Ich hoffe, daß mir hierdurch weiterer Schaden in meinem seit 9 Jahren währenden Kampf um meine alten Beamtenrechte nicht entstehen werden. Zwar bin ich ab 1. Mai 1951 als Angestellter bei der Post eingestellt worden, doch werden meine Schadensersatzansprüche beim Berliner Entschädigungsamt unter Registernummer 222 vom 30.3.1951, bezüglich meiner Schäden im beruflichen Fortkommen äußerst schleppend behandelt. Zur Zeit liegen meine Akten bei der Berliner Landespostdirektion, die nach dem Wiedergutmachungsgesetz vom 11.5.51 berufen ist, meinen Ansprüchen entgegenzukommen. Auch die Mithilfe meines Kampfgefährten, Herrn Ministerialdirektor i/R Wilhelm Lavrenz, ist nicht ausreichend, einen endgültigen Abschluß der Entschädigung herbeizuführen.

Sie dürfen auch wissen, daß ich Anfang 1945 wegen Vernichtung zweier Berliner Wohnungen durch Bombenschaden nach Lübben/Spreevald evakuiert wurde und mich hier als Mitbegründer der CDU zur Wahl stellte. Nach 3jähriger Tätigkeit als Kreistagsabgeordneter und Kreisrat in Lübben mußte ich im März 1950 wegen angeblich reaktionärer Arbeit fluchtartig die Zone verlassen, um der bevorstehenden Verhaftung zu entgehen.- Trotz Anerkennung als politischer Flüchtling (21.3.50) und politisch Verfolgter (17.11.50) in Westberlin muß ich heute als Überlebender der damaligen Widerstandsbewegung zusehen, wie die am 8.5.45 verdrängten Beamten bevorzugt in alte Rechte eingesetzt werden.

Trotz alledem trage ich mein Schicksal mit viel Geduld! Doch wenn für gemordete Opfer Mahn- und Denkmäler gesetzt sind, so sollte man auch die Überlebenden des Widerstandes nicht vergessen zu entschädigen. Auch das wäre ein dankbares Denkmal der heutigen Nation für die Überlebenden, die damals unter besonderen Qualen und Härten bis jetzt die Zeit überdauert haben.-

Mit freundlichem Gruß

Ihr schewergeprüfter

Willi Greif

1 Anlage

Material:

Laverrenz

Herrn Willi Greif
 B e r l i n SW 29
 Schleiermacherstr. 4

6. August 1954

Sehr geehrter Herr Greif!

Verbindlichsten Dank für die wertvollen Aufschlüsse, die mir Ihr Brief vom 20. Juli gebracht hat. Was die schleppende Erledigung Ihrer Wiedergutmachungs-Ansprüche anlangt, wird es ^{Sie} ~~sich~~ vielleicht trösten, daß auch ich mich sehr zu beklagen habe. Es ist wirklich ein Skandal!

Inzwischen hatte ich auch schon von Herrn Franz Torfstecher Post, der wohl auch zu den Mitverschworenen Ihrer Gruppe gehört hat. Es freut mich, daß ich nun einigermaßen im Bilde bin. Aber nun habe ich einen Wunsch auf dem Herzen, für dessen recht baldige Erfüllung ich Ihnen ganz besonders dankbar sein würde. Wie Sie vielleicht in der Sondernummer vom "Parlament" schon gesehen haben, arbeite ich an einem illustrierten Werk über das Schicksal der deutschen Parlamentarier. Und da dürfte ein Bild von Herrn Laverrenz nicht fehlen. Verhelfen Sie mir doch bitte recht bald dazu. Es müßte ein Porträt sein, etwa aus dem Jahre 1932. Zur Not würde sogar ein kleines Paßbild genügen, wenn die Aufnahme nur einigermaßen scharf ist. Ich garantiere dafür, daß alle Leihgaben schnell und unversehrt zurückgehen. Das Beste wäre vielleicht, wenn man mir mehrere Bilder zur Auswahl anvertrauen würde. Darf ich darum bitten?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Laverrenz <

Willi G r e i f ,
Berlin SW 29 ,
Schleiermacherstr. 4

ED 106-102-70
Berlin SW 29 , den 24. August 1954

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39

Sehr geehrter Herr H a m m e r !

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich erst heute den Empfang Ihres Schreibens vom 6. ds. Mts. herzlich dankend bestätige. Inzwischen habe ich von meinem väterlichen Freund und Kampfgefährten, Herrn Wilhelm L a v e r r e n z die beiden beiliegenden Photo's für Ihre persönlichen Zwecke erbeten und erhalten. Gesundheitlich geht es ihm nicht gut; er leidet an Gleichgewichtsstörungen und furchtbaren Ichiasschmerzen und des Nachts treten üble Angstzustände auf, sodaß er, wie er selbst sagt, am Ende zu sein glaubt. Am 24. März des kommenden Jahres würde er 76 Jahre alt werden.

Verwenden Sie bitte die Bilder in Ihrem Sinne und schicken Sie mir dieselben nach Erledigung wieder zurück.

Aus meiner Bibliothek füge ich Ihnen für Ihren Arbeitskreis Deutscher Widerstand noch aus dem Grethlein-Verlag: "Wir suchen Deutschland" bei. Dies Werk brauchen Sie mir nicht zurückgeben, es kann in Ihrem Archiv verbleiben.

Mit freundlichem GrUS

Ihr

Willi Greif.

Zwei Bild-Anlagen u. ein Buch.

B e r i c h t zu Nr. 360 des Pfingst-Rundschreibens 1945.

Nach der Machtübernahme durch Hitler im Januar 1933 traten zu einer Widerstandsbewegung, die sich 'Stille Front' nannte, die nachfolgenden Personen zusammen:

1. Helmut W e t z e l , Chefredakteur beim Deutschen Nachrichtenbüro, zuletzt wohnhaft: Bln.-Charlottenburg, Niebuhrstr. 58,
2. Hanns J u n a c k , Redakteur bei der Transocean-Nachrichten-Übermittlung, zuletzt wohnhaft: Berlin NO 55, Böttzowstr.,
3. Wilhelm L a v e r r e n z , Ministerialdirektor und Mitglied des früheren Reichstages, jetzt wohnhaft: Bln.-Friedenau, Sieglindestr. 5,
4. Willi G r e i f , früher Postschaffner, jetzt wohnhaft: Berlin SW 29, Schleiermacherstr. 4,
5. Franz I h l e n f e l d , Beruf unbekannt, damals wohnhaft: bei Helmut Wetzels, Bln.-Charlottenburg, Niebuhrstr. 58,
6. Versicherungs-Kaufmann B r u s , zuletzt wohnhaft: Berlin W 15, Kurfürstendamm 42.

Die Zielsetzung der Widerstandsbewegung war die Vorbereitung und Wiedereinführung einer liberalen Staatsform mit späterer Überleitung zur Monarchie. Durch Aufklärungsarbeit in Hauszirkeln und Besuchen von Volksfreunden aller Berufe und Schichten nicht nur in Berlin, sondern auch in allen Kreisgebieten unseres Vaterlandes, wobei gleichzeitig eine Vielzahl von Aufklärungsschriften, die vom Führungskreis redigiert und vervielfältigt wurden, konnte die Widerstandsbewegung 4 volle Jahre ungestört wirken. 21 verschiedenartige Schriften gelangten auf diesem Wege in alle Volksschichten; die 13 nachstehenden wurden späteren Strafprozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit eingehend behandelt und als Schmä- und Hetzschriften bezeichnet. Ihre Verfasser waren hauptsächlich die Freunde Wetzels und Junack:

1. Grundlagen staatsbürgerlicher Existenz.,
2. Auf der Suche nach einem Alibi.,
3. Staatsstreich im Trauerflor.,
4. Einem zweiten Versailles entgegen!,
5. Hitler hißt die weiße Plagge!,
6. Nach dem Manegeschauspiel.,
7. Wie schreibt der Nazi?,
8. Die letzte Revolution!?,
9. Hitler als Demokrat?!,
10. Die Tragödie der Jugend!,
11. Evangelische Kirche von Hitlers Gnaden.,
12. Bunte Streiflichter.,
13. Was wir wollen !

Erst durch Verrat einer Hausangestellten, die Wetzels Anfang 1938 durch eine Zeitungsanzeige gesucht und eingestellt hatte -- sie war die Braut eines Gestapobeamten, ob Zufall oder Absicht sei dahingestellt -- wurde die Arbeit des Führungskreises plötzlich unterbrochen.

Am 15. Februar 1938 erfolgte die Verhaftung der Obengenannten wegen Hochverrats durch die Geheime Staatspolizei und Einlieferung ins Gefängnis der Prinz-Albrecht-Str. Nach dreimonatigen strengen, manchmal hochdramatischen Verhören wurden die Angeschuldigten Ende Mai 1938 dem Untersuchungsrichter vorgeführt und in das Untersuchungs-Gefängnis

Gefängnis (Zellengefängnis), Berlin NW 40, Lehrter Str. 3 überführt. Erst am 27. Oktober 1938, nachdem vom 1. Senat des Volksgerichtshofes unter Aktenzeichen: 8 J 172/38 l.Tgb. 229/38 die Vorbereitung zum Hochverrat verneint wurde, erfolgte die Entlassung aus dem Untersuchungsgefängnis der Angeschuldigten 3 bis 6, nur Wetzel und Junack verblieben weiter in Haft. Zwar folgte die Überweisung der Strafsache: Wetzel und Andere an das Sondergericht 2 Berlin, das aber erst nach zweijähriger Untersuchungshaft Wetzel's und Junack's die Hauptverhandlung vom 1. bis 14. März 1940 stattfinden ließ und am 15.3. zu folgendem Urteil kam: Aktenzeichen 1 P Kls 6/40 g:

Die Angeklagten werden wegen Verbrechens gegen § 2 des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien und Vergehens gegen § 2 des Heimtückegesetzes, wie folgt, verurteilt:

W e t z e l	2 1/4	Jahre Gefängnis	
J u n a c k	2 1/4	" "	
G r e i f	9	Monate	"
L a v e r r e n z	6	"	"
I h l e n f e l d	6	"	"
B r u ß	6	"	"

Schutz- und Untersuchungshaft (8 Monate und 12 Tage) wurde den letzten vier Verurteilten auf die Strafe angerechnet. Der nicht verbüßte Teil der Strafe wurde, entsprechend dem Gesetz über Gewährung von Straffreiheit vom 30.4.38 unter der Bedingung erlassen, daß nicht binnen eines Zeitraumes von 3 Jahren ein weiteres vorsätzliches Verbrechen verübt wird. Dies kam nur für Greif in Frage. Wetzel und Junack dagegen wurden am Tage ihrer Haftentlassung am Tor des Zellengefängnisses erneut verhaftet und während der Dauer des Krieges interniert; Wetzel im KZ Dachau und Junack im KZ Oranienburg. Schon nach einmonatiger Internierung erhielten die Angehörigen der beiden Oben genannten die telegraphische Nachricht, daß sie an einem Darmlleiden schwer erkrankt seien und im Juni 1940 verstorben sind.

Für Greif hatte die Sache noch ein Nachspiel. Als Beamter auf Lebenszeit wurde dem G. vom Reichspostministerium das förmliche Dienststrafverfahren eröffnet. In der Hauptverhandlung am 24.6.1941 erfolgte das Urteil der Dienststrafkammer Berlin: Greif wird des Dienstvergehens für schuldig erklärt und nach 30 jähriger Dienstzeit mit der Entfernung aus dem Dienst bestraft.

Er und alle übrigen Verurteilten, außer Wetzel und Junack, standen weiterhin bis Ende des Krieges unter strenger Kontrolle der Gestapo.--

Institut für

ED 106-102-73

Abschrift.

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Landgericht

Berlin NW. 40, den 12. Januar 40.
Turmstr. 91.
Fernruf: 35 67 61

11 K La 6/40 G

G E H E I M

Haftbefehl

An das

Sondergericht bei dem Landgericht

Berlin.

ANKLAGESCHRIFT I

- 1.) Der Schriftleiter Hellmuth Wetzels, geboren am 13. September 1893 in Frankfurt a./Main, wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Niebuhrstrasse 58, geschieden, nicht bestraft,
polizeilich festgenommen am 17. Februar 1938, seit dem 13. Mai 1938 in richterlicher Untersuchungshaft, jetzt auf Grund des Haftbefehles vom 10. November 1938, im Gefängnis Berlin, Lehrter Strasse,
- 2.) der Schriftleiter Johannes Junack, geboren am 26. Mai 1901 in Berlin, wohnhaft in Berlin W. 30, Kurfürstendamm 167-168, verheiratet, nicht bestraft,
polizeilich festgenommen am 15. Februar 1938, seit dem 13. Mai 1938 in richterlicher Untersuchungshaft, jetzt aufgrund des Haftbefehles vom 10. November 1938 im Gefängnis Berlin, Lehrter Strasse,
- 3.) der Ministerialdirektor a. D. Wilhelm Laverren geboren am 24. März 1879 in Berlin, wohnhaft in Bln.-Friedenau, Sielgindstr. 5, verheiratet, nicht bestraft, polizeilich festgenommen am 15. Februar 1938, in richterlicher Untersuchungshaft gewesen vom 13. Mai 1938 bis 27. Oktober 1938,
- 4.) der Postschaffner Willi Greif, geboren am 23. November 1895 in Berlin, wohnhaft in Berlin SE., Kottbuser Damm 5, verheiratet, nicht bestraft,
polizeilich festgenommen am 15. Februar 1938, in richterlicher Untersuchungshaft gewesen, vom 13. Mai bis 27. Oktober 1938,
- 5.) der kaufmännische Angestellte Otto Ehlfeld, geboren am 21. Oktober 1882 in Posen, wohnhaft in Berlin, Rufelandstr. 22 bei Partelen, ledig, nicht bestraft,
polizeilich festgenommen am 15. Februar 1938, in richterlicher Untersuchungshaft gewesen vom 13. Mai 1938 bis 27. Oktober 1938,
- 6.) der Kaufmann Willi Brause, geboren am 23. Februar 1899 in Waren, wohnhaft in Berlin W. 15, Kurfürstendamm 42, geschieden, mehrfach vorbestraft,
polizeilich festgenommen am 15. Februar 1938, in

Institut für...

in richterlicher Untersuchungshaft gewesen vom 14. Mai 1938 bis 27. Oktober 1938,

werden angeklagt

in Berlin in den Jahren 1934 bis 1937

I. gemeinschaftlich vorgeschlagen zu haben, eine neue politische Partei zu bilden,

II. die Angeschuldigten Wetzell, Junack und Greif

weiterhin in Tateinheit damit fortgesetzt gehässige hetzerische und von niedriger Gesinnung zeugende Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates und der NSDAP, über ihre Anordnungen und die von ihnen geschaffenen Einrichtungen gemacht zu haben, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben, wobei sie damit rechneten, daß diese nicht öffentlich gemachten bewilligen Äußerungen in die Öffentlichkeit dringen werden,

III. der Angeschuldigte Wetzell

weiterhin im März 1937 zum Teil in Tateinheit hiermit unbefugt andere eine Mitteilung weitergegeben zu haben, zu deren Geheimhaltung er von einer zuständigen Stelle, dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, besonders verpflichtet worden ist und dadurch wichtige öffentliche Interessen gefährdet zu haben,

Verbrechen und Vergehen gegen § 2 des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933 (RGBl. I S 479) § 2 des Gesetzes gegen heimatliche Angriffe auf Staat und Partei vom 20. Dezember 1934 (RGBl. I S. 1269) § 353 c, 73, 47 StGB.

Beweismittel:

- I) Eigene Einlassung der Angeschuldigten,
- II) Zeugen:

- 1.) Alice Sara Sinn geb. Löbel, Berlin-Charlottenburg, Niebuhrstr. 58,
- 2.) Förster Paul Dietrich, in Gebensdorf (Dahms/Mark)
- 3.) Karl Eisel, Berlin, Eisenacher Str. 64,
- 4.) Kaufmann Alfred Nietzsche, Berlin-Niederschönhausen, Kaiserweg 51 b,

III) die im Anlageband I und II befindlichen Hetschriften.

Wesentliches Ermittlungsergebnis.

I) Front

Tätigkeit der "Stillen Front" :

Der Angeschuldigte Hellmuth Wetzell war von 1917 bis

1921 politischer Redakteur im "Berliner Börsenkurier" und seit 1925 im "Wolf'schen Telegraphenbüro", dem heutigen "Deutschen Nachrichtenbüro" tätig. Der Angeschuldigte Johannes J u n a c k war von 1924 bis 1926 ebenfalls im "Wolf'schen Telegraphenbüro" und seitdem in der Nachrichtenagentur "Transocean" beschäftigt. Er gehörte von 1919 bis zu der im Jahre 1933 erfolgten Auflösung der Deutschnationalen Volkspartei an, in der er die Funktionen eines des Kreisvorstandes und Bezirksverordneter ausübte.

Wetzels und Junack hatten sich aus ihrer früheren gemeinsamen Tätigkeit im "Wolf'schen Telegraphenbüro" und verkehrten seit etwa 1930 familiär miteinander. Wetzels Liberalist und politischer Einzelgänger und Junack Überzeugter Monarchist, fanden sich in ihrer gemeinsamen Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. So bestand - entstand bei Ihnen der Gedanke einer journalistisch tätigen Oppositionsgruppe, d. h. der Wille, ihre politischen Gedanken und Ziele, die sie öffentlich nicht mehr vertreten konnten, in illegalen Hetzschriften darzustellen und zu propagieren.

Als erste Ausserung dieser Art ist die bereits Anfang 1934 verfaßte, 23 Seiten lange Schrift Wetzels "Grundlagen staatsbürgerlicher Existenz" anzusehen, (Anlageband I Bl. 399 - 421). In diesen Ausführungen wird die autoritäre Staatsform des Dritten Reiches scharf verurteilt und im breiten, zum Teil gehässigen Ausführungen das Bild eines konstitutionellen Idealstaates gezeichnet, wie ihn Wetzels sich vorstellt. Es heisst darin, der Staatsmann solle

"ein Förster sein, der den Wald pflegt und lichtet und den Stämmen Nahrung und Luftraum sichert. Er soll sich aber nicht selbst zu einem Gott erheben, der nach eigenen Entwürfen neue Sorten Bäume seines Gutdünkens entsprechend erfindet (Anl. Bd. I Bl. 401) Der Sinn aller Staatsformen kann immer wieder nur der sein, den Staat in seiner Reinheit als Diener des Genssen wiederherzustellen. Der Staat hat ein Anrecht auf Eigenleben (Anl. Bd. I Bl. 416)

Keine Schicht darf ihn für sich beanspruchen und auch keine Dynastie

Die eigene Partei für auserlesen, alle anderen für minderwertig zu halten, das mag den Wahlkampf fördern, aber es verdirbt die Moral! Ein Zusammenleben im nationalen Rahmen ist nur denkbar im Rahmen gegenseitiger Duldung und Achtung (Anl. Bd. I Bl. 419)

Zu der Frage, wie man zu dem erstrebten Staatsgebilde kommen könne, äussert sich Wetzels dann wie folgt:

"Es liegt gefährlich nahe, eine Einheitsfront der Unterdrückten zu bilden. Alle die Weltanschauungen und Parteien, die man mit Polizeimitteln auszurotten trachtet, schliessen sich zusammen. Der Gedanke ist so selbstverständlich - wie platt! Es kann nur davor gewarnt werden. Das Resultat wäre nichts anderes als eine unorganisierte Zusammenhufung, die ebenso rasch wieder auseinanderfallen würde, wie sie zusammen gelaufen ist

Was den Staat, den es zu schaffen gilt, grundsätzlich von der Weimarer Republik unterscheidet, ist, dass er denen die Meinungsfreiheit und die politische Betätigungsmöglichkeit keineswegs einräumen wird, die den anderen die Meinungsfreiheit und die politische Betätigungsmöglichkeit grundsätzlich absprechen wollen. Für sie wird keine Gnade es geben und keine Gelegenheit, die Sicherheitagarantien, die dazu geschaffen sind, die staatsbürgerliche Betätigung zu schützen, als Deckung für ein Attentat gegen jede staatsbürgerliche Betätigung auszunutzen.

Und wie sollen wir zu diesem Staat gelangen ?

Es gibt unendlich viele, die sich von Kleinmut und Niedergeschlagenheit bewältigen lassen. Allzu viele haben schon, an der Zukunft verzweifelnd, angeknüpelt von dem, was sie miterleben mussten, Hand an sich gelegt.

Diese Stimmung der Hoffnungslosigkeit ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass viele sich unwissentlich von dem Massenwahn der Zeit haben anstecken lassen. Sie können sich innerpolitische Entwicklungen auch schon nicht mehr anders vorstellen, als in der Form von Massenaufmärschen und in Form eines Putsches, der das "Dritte Reich" über den Haufen rennt. Da die für ein solches Unternehmen erforderlichen Wettable Bataillone nirgend zu erblicken sind, halten sie alles für verloren.

Von dieser Denkweise gilt es zunächst sich zu befreien.

Zwar ist es ein sehr bequemes Verfahren, durch Agitation durch grosse Versprechungen unzufriedene Massen in Bewegung zu setzen. Hat man sie aber einmal in Gang gebracht, so ist man leider auch vollkommen von ihnen abhängig und erlebt das Schicksal des Zauberlehrlings. Denn man hat die Massen ja nicht wirklich gewonnen, sondern man hat sie nur durch Suggestion zum Mitlaufen gebracht.

Deshalb gilt es bewusst Verzicht zu leisten auf die Versuchung, die Strasse zu gewinnen. Ist ein organischer fest in sich geschlossener Kern einmal vorhanden, so werden zu gegebener Zeit die Massen der Mitläufer sich an diesen Kern auch anschliessen.

Auch das bürgerliche Leben hat seine Kommandoposten. Was ist ein Ingenieur, der Arzt, der Pfarrer, der Journalist, der Ressortleiter bei einer Behörde oder in einem Wirtschaftsbetrieb, der Richter, der Kaufmann, der Jurist, den anderen als ein Offizier des bürgerlichen Lebens.

Von diesen Stellen gehen tausend kleine und grosse Entscheidungen aus, die den Gang der Entwicklung bestimmen - und zwar sind es weit mehr die tausend kleinen und so doch unbedeutenden Entscheidungen, die bestimmen sind, als die grossen.

Wenn die Inhaber dieser Stellen sich zu gemeinschaftlichen einheitlichen Wirken zusammenfinden können, so geben davon sehr viel wesentlichere Wirkungen aus, als wenn 50.000 Schreier in Lustgarten demonstrieren. Doch gerade daran hat es bisher gefehlt. Diese Elite der Nation hat sich voneinander trennen - hat sich spalten lassen durch die Parteieinflüsse.

Das Geheimnis politischen Wirkens besteht darin, nur sehr wenig auf einmal zu wollen. Dieses wenige aber in einheitlicher Front und in unbedingter Geschlossenheit. Wenn die Front der anständigen Menschen gegen die politischen Gelegenheits-Geschäftsmacher und gegen die Unterwertmenschen mit dem Jour le Mérite als Feigenblatt erst einmal erreicht ist, stellt alles andere nur eine Nebenfrage dar.

Man muss dabei nicht gleichen grosse Haupt- und Staatsaktionen in der Öffentlichkeit denken. Jeder kann von seinem Platz aus in aller Stille sehr viel besser wirken!

Wie und welcher Weise das geschehen kann, verdammt eine eigene Darstellung.

Zu einer Bereinigung unserer innerpolitischen Verhältnisse wird jedenfalls - unter den oben geschilderten Voraussetzungen - kein neuer Umsturz nötig sein. Man wird das deutsche Volk nicht in die Maschinengewehre der SA rennen lassen müssen.

Man soll sich aber auch nicht durch die Zahlen der Nazis blenden lassen! auf einen, der ihren Organisationen freiwillig angehört, kommen neun, die durch Überredung oder durch Zwang in ihre Reihen gepresst worden sind!

Eines Tages werden denen, die heute regieren, die Kögel von selbst aus der Hand fallen, wenn sie sich dem einheitlichen Willen der Nation gegenüber setzen, ihren Befehlen nicht mehr zu gehorchen.

Man kann den Einzelnen vergewaltigen, solange er sich der Gesinnung seines Hebenmannes nicht sicher ist, man kann aber niemals eine geschlossene Mehrheit mit einer einheitlichen Willensbildung vergewaltigen!

Die Ausführungen in dieser ersten Schrift "Die Grundlagen staatsbürgerlicher Existenz" zeigen, der rein intellektuellen Einstellung Weitzells entsprechend, keine eigenen politischen oder sozialen Ziele, sondern bekämpfen nur den rein autoritären Staat als solchen. Auch hier ist jedoch der Wille schon unzweideutig erkennbar, dem Dritten Reich "eine geschlossene Mehrheit mit einereinheitlichen Willensbildung" entgegenzusetzen.

Junack legte daraufhin seine politischen Ziele in der Schrift "Wir wollen die Wiederherstellung des Rechtsstaates" nieder. In dieser werden zu der von Weizel geforderten allgemeinen "politischen Ethik" als klare Ziele das konservative Gedankenkonzept der früheren Deutschnationalen Volkspartei entgegengesetzt. Diese Schrift wurde in wiederholten Auflagen verbreitet. Das Konzept der letzten im November 1937 erfolgten Auflage konnte bei Junack beschlagnahmt werden. In dieser Schrift heisst es, nachdem eingangs dargestellt wird, dass Deutschland kein Rechtsstaat mehr sei:

Wiederherstellung der Erbmonarchie.

Wir nennen als die wichtigste Grundlage eines Rechtsstaates die eindeutige Festlegung des Verhältnisses zwischen Pflichten und Rechten. Dieses Verhältnis

kann erst wieder richtig arbeiten, wenn eine über allen Parteien und Meinungen stehende Instanz vorhanden ist, die gewissermaßen der oberste Schiedsrichter für alle und alles ist.

Eine solche Instanz kann nur durch die Wiederherstellung der erblichen Monarchie geschaffen werden!

Nicht das Gefühl, dass diese Erbmonarchie der deutschen Wesensart und der geschichtlichen Entwicklung unseres Vaterlandes entspricht, nicht irgendwelche Ressentiments sind es, die eine solche Forderung als dringendste politische Notwendigkeit erscheinen lassen, sondern eine ganz nüchterne und sachliche Erkenntnis. Es ist die Erkenntnis, die in diesen Tagen zum Hochverrat gestempelt wird, trotz aller Unterdrückung immer mehr an Boden gewinnt, die Erkenntnis, dass das deutsche Volk eine Institution braucht, die Über allem steht. Nicht eine Person, sondern eine Institution! Menschen, auch wenn Sie Könige und Kaiser sind, unterliegen menschlichen Schwächen und Fehlern. Auch Diktatoren und "Führer" sind davon nicht frei! Auch dann nicht, wenn ihre Unfehlbarkeitsdogma als unantastbar bezeichnet wird. Das Regierungssystem im Deutschland von heute steht nicht Über allen, sondern bevorzugt bewusst und eindeutig einen Teil des Volkes. Im "Führerstaat" hat sich ein Diktator die Macht angeeignet, dabei als ins und seiner Partei Interessen mit denen des Staates identifizierend. In der von uns erstrebten Monarchie aber soll die Macht des Staates, der Gedanke an Recht und Gerechtigkeit in der ruhenden Pol verankert werden, der als Institution und Person unantastbar mit dem Staatsganzen verbunden ist. Das ist die Erbmonarchie.

HERSTELLUNG EINER VERFASSUNG

Schaffung einer Volksvertretung.

Dieser Instanz, die über die Rechte und Pflichten im Staat zu wachen hat, muss als Gegenstück eine Volksvertretung gegenüberstehen, die nicht eine Körperschaft von Parteibonzen sein darf.

Die Gefahren, denen eine Volksvertretung ausgesetzt ist, lassen sich viel leichter vermeiden, als man heute, verdunkelt durch den Phrasennebel des Nationalsozialismus gemeinhin annimmt.

Die Wiederherstellung des Einmannwahlkreises der alten Bismarck'schen Verfassung und die Beseitigung von Reichslisten und Reichtstagen-Verrechnung garantieren schon erheblich mehr Stabilität als die überdemokratische Weimarer Verfassung, die die Zersplitterung förderte. Selbstverständlich kann eine Volksvertretung nur gebildet werden, wenn auch die Bildung parteipolitisch-organisatorischer Organisationen nicht unterbunden wird. Es gehört ja heute zu den ständigen Schlagwortmaterial der Nationalsozialisten, dass sie die Beseitigung der alten Parteien als ihren grossen Erfolg auf dem Wege zur Schaffung der Volksgemeinschaft erzwungen hätten. Und gedankenlos plappern es ihnen jetzt, die niemals alle werden, nach. Sie merken gar-

Nicht, wie albern und dumm diese Redensarten sind. Solange es Menschen gibt und gegen wird, solange wird es menschliche Interessen und Wünsche geben. Diese Interessen und Wünsche werden nicht dadurch beseitigt, dass man sie einfach verbietet. Dadurch werden sie lediglich in unkontrollierbare Kanäle abgelenkt. Eine vernünftige Staatsführung sollte aber d a r a n kein Interesse haben. Erleben wir denn nicht heute jeden Tag, wohin diese Unterdrückung führt? Und zeigt uns der Reichstag das Dritte Reiches nicht handgreiflich, was für ein Unsinn eine sogenannte "Volkvertretung" mit von der Regierung ernannten Mitgliedern ist?

Darum ist es eine selbstverständlich Voraussetzung für den neuzuschaffenden deutschen Rechtsstaat, dass in ihm die politische Meinungs- und Organisationsbildung nicht unterbunden werden darf!

Allerdings, e i n e Grenze gibt es, Massgebend muss der Grundsatz sein, dass nur solche Organisationen Existenzberechtigung haben, die bereit sind, andere zu dulden. Wenn sie in ihrer Zielsetzung und ihrer praktischen Betätigung sich zur Gewaltanwendung gegen den Staat oder Andersdenkende bekennen und sie ausüben, haben sie k e i n e Existenzberechtigung. Das Gleiche gilt für solche, die grundsätzlich das Recht auf Schaffung einer Volkvertretung verneinen und offen oder versteckt sich ein Monopol auf die Staatsführung sichern wollen. Wer intolerant ist und Intoleranz verkündet, hat keine Toleranz zu erwarten!

Die Mitarbeit in der Politik und sei es auch nur in der Form der Ausübung des aktiven Wahlrechtes, ist keine Angelegenheit für unreife und politische Ignoranten. Darum muss nicht nur das Wahlalter heraufgesetzt werden, sondern darum muss auch das aktive Wahlrecht in Zukunft von dem Nachweis eines gewissen Mindestmaßes an politischen und staatsbürgerlichem Wissen abhängig gemacht werden. Über die Möglichkeiten dieses Nachweises werden sich zu gegebener Zeit zahlreiche geeignete Mittel finden lassen.

Wir wollen Staatsbürger, die sich ihrer Pflicht zur Mitarbeit an den staatlichen Dingen voll und ganz bewusst sind! Selbstverständlich kann auch die Ausübung des passiven Wahlrechtes nur denen zustehen, die Lebenserfahrung und Lebensreife besitzen. Darum muss das Mindestalter für die Ausübung eines Mandates in der Volkvertretung auf mindestens 30 Jahre festgesetzt werden.

Vor dem Gesetz sind alle gleich.

Der Begriff des Rechtsstaates und die christlichen Lebensanschauungen, die in einem Rechtsstaat selbstverständlich vollen staatlichen Schutz und volle Förderung genießen müssen, verbieten es, dass irgendwelche Glieder des deutschen Volkes antrethet werden. Glieder des deutschen Volkes sind aber a l l e in Deutschland wohnenden Staatsbürger, ganz gleich, welcher Profession und Rasse.

Genau so wenig, wie für irgendwelche Teile Vorrechte geschaffen werden dürfen, weil sie etwa rechtzeitig einer Partei beigetreten sind oder aus ähnlichen Grün-

den, genau so wenig dürfen irgendwelche Entrechtungen vorgenommen werden, wenn anders der Begriff Rechtsstaat nicht zur Farce werden soll.

Um aber gegen die unerwünschten Einwanderungen fremder Elemente in den letzten Jahrzehnten einen Schutz zu schaffen, ist es notwendig, dass die Staatsbürgerrechte aller derjenigen, die Antwartin der ersten Generation in Deutschland emigriert sind, oder deren Familien nach einem bestimmten Termin, der noch festzustellen wäre, eingewandert sind, einer eingehenden Nachprüfung unterzogen werden. Die Lösung des Rassenproblems ist niemals erreichbar durch eine rücksichtslose Diffamierung und willkürliche Entrechtung, die sogar vor dem in jedem Kulturstaat geltenden Schutze des Privateigentums nicht haltmacht.

Der Begriff Rechtsstaat schließt uneingeschränkt den Grundsatz ein, dass vor dem Gesetze alle gleich sind!

Die Vorarbeit für den Deutschen Rechtsstaat.

Wie aber können diese Ideen verwirklicht werden? Die nationalsozialistische Staatsgewalt hat es mit raffiniertem Geschick verstanden, jede Meinungsbildung außer halb der Doktrinen des Nationalsozialismus zu verhindern. Jeder, der es wagt, für andere politische Ansichten einzutreten, wird als Staatsfeind und Hochverräter verfolgt und geächtet. Alle Gewaltmaßnahmen können aber die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, dass es im deutschen Volke Männer gibt, die sich sorgenvolle Gedanken über die Entwicklung machen, in die das braune Gewaltsystem uns hineingeführt hat. Diese Nachdenkenden gilt es zu erfassen! Ihnen gilt es zu zeigen, dass sie nicht allein stehen! Ihnen muss gesagt werden, dass neben und hinter ihnen Menschen stehen, die genau so denken wie sie, die sich auch nicht abfinden können mit der brutalen Unterdrückung jeglicher anderer Meinung.

Immer größer wird das Heer derjenigen, die nicht bedenkenlos und gedankenlos den braunen Propheten nachlaufen und ihre Phrasen nachbeten. Immer umfangreicher wird die Zahl derjenigen, die erkennen, dass alle mit Hilfe der Gewaltpolitik errungenen scheinbaren Erfolge ein Nichts sind gegenüber dem furchtbaren Unheil, das im deutschen Volke angerichtet worden ist.

Unsere Aufgabe ist es, die geächteten Führer dieser Menschen zu finden und zu sammeln, wie es der Nationalsozialismus getan hat, mit Rassenaufbrachen und Musik und Reden und Packelreden. Sondern zu sammeln als eine stille und unerschütterliche Front! Eine Front, die, auch ohne Ausbruch der Rassen alle Landstrichen kennt, zusammensteht, weil sie zusammengeschweisst ist in der Not des Einzelnen und der Not des ganzen Volkes.

Wir brauchen keine Massenorganisationen, wir brauchen keine äußerlichen Formen, wir sind eine Sache, eine Wirkkraft! Jeder kann helfen! Jeder kann aus seinem beruflichen und persönlichen Leben Material herbeitragen, mit dem wir weiter wirken können. Jeder kann die von uns verbreite-

verbreiteten Gedanken an seine Freunde weitertragen.

Wir verlangen von niemand, dass er blindlings in die Kasibengeweire der SS hineinkläuft. Wir verlangen von niemand, dass er sich sinnlos den Henkern der Gestapo ausliefert. Wir wollen keine Amokläufer, wir wollen keine Menschen, die den Braunkoller haben und in ihrer Wut Unüberlegtheiten begehen. Wir sind keine Umstürzler, die mit dem ewigen Feldgeschrei der Revolutionen "Freiheit und Gleichheit" auf die Barrikaden klettern.

Wir sind deutsche Männer, die ihr Vaterland aus dem braunen Sumpfrattenwollen. Weil sie es mit heißen Herzen lieben!

Wir wissen aber ganz genau, dass das heiße Herz allein diese Rettung nicht vermag. Es gehören dazu auch ein klarer Kopf und ein eiskalter Verstand, es gehören vor allem eisernerne Nerven dazu.

Die politischen Terrorzustände zwingen uns, die wir nichts weiter erstreben als die Wiederherstellung normaler staatsbürgerlicher Zustände in unseren Vaterlande, in den kasserren Formen einer geheimen Organisation zu arbeiten. Jeder, der mitarbeiten will, muss sich über die Höhe seiner Einsätze klar sein. Er muss sich aber auch darüber klar sein, dass er durch die geringste Unvorsichtigkeit, durch die geringste Nachlässigkeit nicht nur sich selbst, sondern auch seine Freunde gefährdet. Er muss sich zu jeder Stunde bewusst sein, dass nur in der Geheimhaltung die Stärke unserer Arbeit liegt.

Es gibt für uns nur eine Aufgabe, nur ein Ziel! Es frage niemand: Wer steht dahinter? Wer leitet uns?

Es sind unbekannte deutsche Männer, die den Mut haben und entschlossen sind, der braunen, alle deutsche Kultur vernichtenden Flut einen Damm entgegenzusetzen! Männer, die diesen Mut unter Beweis gestellt haben dadurch, dass sie diese Blätter in die Welt hinausflattern lassen. Mehr braucht niemand zu wissen.-- Diese unbekannt Männer zeigen in ihrem Wirken, in den Blättern, die sie ihren unbekannt Freunden in die Hand geben, um das nationalsozialistische Terrorregime zu bekämpfen, ihren klaren entschlossenen Willen.

Sie fordern Vertrauen von ihren unbekannt Freunden!

Vertrauen und Mitarbeit!

Auf dem Wege über den ihm bekannten Vordermann - mehr braucht niemand zu kennen - kann und muss jeder mitarbeiten. Er muss berichten, was er aufgrund seiner beruflichen und privaten Tätigkeit über die Zustände im dritten Reich berichten kann. Auf dem gleichen Wege kann und muss jeder auch sein Scherlein beitragen zur Stärkung unserer Kampffront! Damit ist alles gesagt!

Es sieht so wenig aus und ist doch so viel. Es ist aber nicht soviel, dass es nicht geleistet werden könnte. Wenn nur je er sorgfältig und genau das tut, was von ihm verlangt wird, wenn er lernt, dass nicht der Kampf auf den Barrkaden, sondern die stille unscheinbare Kleinarbeit das ist, was geleistet werden muss, wenn jeder auch nur mit der Umacht an die Arbeit geht, die er in seinem täglichen Leben gewohnt ist, mit der er seine Brieftasche verwahrt, und für seine Hauszeligkeiten sorgt, dann wird er sich ein wertvoller und treuer Mitarbeiter für die Wiederherstellung

des deutschen Rechtsstaates sein können.

Schon heute ist das braune System unterhöht bis ins innerste Mark. Hinter der glänzend scheinenden Fassade, die uns die Propagandaredner des Dritten Reiches immer wieder vorgaukeln, ist alles morsch und faul. Eines Tages kommt unweigerlich der Zusammenbruch. Wir aber müssen Vorarbeit leisten, dass uns dieser Zusammenbruch nicht unvorbereitet findet!

Wir müssen dafür sorgen, dass wieder ein gesundes staatliches Denken in unser Volk hineinkommt. Wir müssen unserem Volk wieder einen staatlichen Halt zu geben versuchen, damit es nicht eine willkommene Beute des roten Bolschewismus wird der hinter diesem System auf die Erbschaft lauert.

Wir haben das Ziel genannt, wir rufen zur Mitharbeit auf!

Wir wollen die Wiederherstellung des deutschen Rechtsstaates!

Diese Schrift Junack wurde von den Angeeschuldigten als das Programm ihres gemeinsamen politischen Wirkens angesehen. Es wurde an sämtliche Angehörige der "Stillen Front" verteilt. Wie es in dem Programm heißt, ist darin "alles gesagt". Es wird in diesem Programm der Überzeugung Ausdruck gegeben, dass dem heutigen Staate erhebliche Teile des Volkes oppositionell gegenüberstehen und der Wille bekundet, aus diesen Kräften eine gaitige Führerschaft zu einer geheimen Oppositionsfront zusammenzuschweissen. Diese "Stille Front" sollte dann bei dem erwarteten Zusammenbruch des Dritten Reiches die Staatsführung übernehmen. Als besonderes und wesentliches Merkmal dieser geheimen Organisation wird gefordert, dass jeder, der ihr angehört, nur seinen Vornamen kennen soll.

Für die Kampffront entstand im Laufe der politischen Betätigung der Name "Stille Front", der zunächst von Wetzel nur seherhaft geprägt, sodann jedoch als Kennwort der Bestrebungen gedacht und in einzelnen Netzschriften auch genannt wird. In dem Begriff "Stille Front" sollte zum Ausdruck kommen, dass man angesichts der "politischen Terrorzustände im Dritten Reich" keine Möglichkeit zu einer offenen politischen Betätigung habe und daher unter Beobachtung unter größtmöglicher Vorsicht in geheimen arbeiten und sich vorläufig abwartend, d.h. still verhalten müsse.

Für diesen Aufbau der Stillen Front erschien es den ANGEKLAGTEN Wetzel und Junack zunächst zweckmäßig, eine monatlich erscheinende illegale Netzschrift herauszugeben, in der zu den politischen Tagesereignissen in ihrem Sinne STELLUNG genommen wurde. Dieser Gedanke kam jedoch wegen technischer Schwierigkeiten nicht zur Durchführung. Es wurden daher in der folgenden Zeit nur in unregelmäßigen zeitlichen Abständen Netzschriften verfasst, im Abzugverfahren vervielfältigt und verbreitet.

Von den von Wetzel verfassten Schriften sind folgendes erhalten:

"Grundlagen staatsbürgerlicher Existenz" - Anfang 1934 - (Anl. Bd. I Bl. 399 - 421)

"Einen zweiten ~~Paris~~ Versailles entgegen" - Juli 1934 - (Anl. Bd. II Bl. 11, 12)

"Auf der Suche nach einem Alibi" (Bl. 13 - 15)

"Hitler hiebt die weiße Flagge" (Bl. 16 - 18)

- "Staatsstreik im Trauerflor" (Bl. 19 - 20)
- "Nach dem Monegaschauspiel" (Bl. 28 - 30)
- "Wie schreibt der Nazi" - Juni 1934 - (Bl. 45 - 50)
- "Zwei Jahre" - Anfang Februar 1935 - (Anl. Bd. I Bl. 423-428)
- "Geld wie Heu" - April 1935 - (Anl. Bd. I 435-441)
- "Die letzte Revolution" - März 1937 - (Anl. Bd. I Bl. 442-444)

Von dem von Junack verfassten Schriften sind noch folgende erhalten:

- "Wir wollen die Wiederherstellung des Rechtsstaates" - als Entwurf einer Neuaufgabe/Herbst 1934 -
- "Evangelische Kirche von Hitlers Gnaden" - Ende Oktober 1934 (Anl. Bd. II Bl. 39 - 44)
- "Wechselreiterei und Erpressung" - April 1935 - (Anl. Bd. II Bl. 52 ff)
- "Besinnung" - Anfang März 1935 - (Anl. Bd. I Bl. 429 - 434)
- "Die Tragödie der Jugend" - April 1937 - (Anl. Bd. I Bl. 445-449)
- "Bunte Streiflichter" - Mai 1937 - (Anl. Bd. I Bl. 450-455)

Als gemeinschaftliche gemeinschaftliche Arbeiten von Wetzel und Junack sind noch folgende Schriften erhalten:

- "Was wir wollen" - März 1934 - (Anl. Bd. II Bl. 1 - 5)
- "Wir wollen die ~~Wiederherstellung~~ Wiederherstellung des Rechtsstaates" - Anfang 1934 - (Anl. Bd. II Bl. 6 - 10)
- "Hitler als Demokrat" - (Anl. Bd. II Bl. 21 - 22)
- "Das Knistern im Gebälk" (Anl. Bd. II Bl. 23 - 27)
- "Dumpe Luft" (Anl. Bd. II Bl. 34-38)

Diese Netzschriften (vgl. Anl. Bd. I u. II) enthalten, wie keiner weiteren Ausführung bedarf, gehässige und hetzerische Angriffe gegen führende Männer des Staates und der Partei und gegen deren Anordnungen und die von ihnen geschaffenen Einrichtungen. In diesen Schriften ist aber weiterhin der Wille erkennbar, den heutigen Staat durch eine zersetzende Propagandaarbeit zu bekämpfen. So heisst es in der aus April 1935 stammenden Schrift "Geld wie Heu": Wir sind ja leider Gottes fast alle durch die ununterbrochene Lügenpropaganda moralisch schon so entartet, dass es uns kaum noch klar wird, welche abgrundtiefe Gemeinheit und sittliche Verkommenheit darin liegt, dem, der politisch und rer Auffassung ist, die nationale Gesinnung und Ehre abzuspochen. Aber wir, die wir uns in der Stillen Front der Vaterländischen, der wirklich und ohne parteiologische Einstellung Einschränkung ihr Vaterland liebenden Deutschen, zusammengefunden haben, wir wollen uns nicht beirren lassen!Die Zeit, wo die Axt an die Wurzel dieser Munde gelegt wird, wird auch kommen!

In der Schrift: "Die letzte Revolution", die aus März 1937 stammt, heisst es: "Deutscher, denke immer daran, wie Du helfen kannst dein Vaterland aus den Klauen der braunen Despoten zu befreien! Du ~~h~~ ~~u~~ ~~n~~ ~~s~~ ~~e~~ ~~t~~ und helfe! Überlege Dir bei allem, was Du siehst, und höre, ob es nicht für Deine Freunde wichtig sein kann! Und trage auch Du Dein Scherflein bei, damit unser Werk gelinge! Sorgfalt und Umsicht! Dann werden wir siegen....."

In der Schrift "Die Tragödie der Jugend", die aus April 1937 stammt, finden sich folgende Sätze: ".....Wir selbst können nur dafür sorgen, dass die unlichtbare Gemeinschaft der anständigen und väterländischen Deutschen, die endlose Kette der unbekanntem Männer und Frauen, unbekannt und unerkannt, sich immer fester zusammenschliessen, damit sie eines Tages den Grundstein bilden kann, für ein neues und reiberes und anständiges Deutschland! Heute stehen wir alle noch ~~sch~~ wehrlos und brutalen Zugriffen

der Parteiwillkür preisgegeben.

Heute können wir alle nur gegenseitig uns stützen und stärken. Können wir nur Trost und Kraft in der Erkenntnis finden, dass auch unser Nachbar und Nebenmann so denkt wie wir. Dass auch er kein Mensch ist, der die Partei, sondern einer, der das Vaterland über alles stellt.

Heute können wir Eltern, die wir unsere Kinder dem Zugriff der Parteierziehung auszuliefern haben, nur Kräfte sammeln für die Zukunft.

Aber einmal kommt der Tag, wo die Kräfte so angewachsen sind, dass sie den braunen Desperados das Heft aus der Hand schlagen können. Für diesen Tag wollen wir arbeiten und vorsorgen."

".....Deutscher, vergiss niemals ! Du stehst nicht allein ! Es gibt tausende und abertausende, die denken wie Du ! Sie müssen bloss schweigend das braune Joch tragen, wie Du ! Sie wissen aber ganz genau, dass Deutschland befreit werden muss von diesem braunen Joch. Denn Deutschland ist in Gefahr unterzugehen !

Hilf auch Du mit, Dein Vaterland zu befreien ! Hilf den unbekanntesten Freunden ! Die Arbeit drängt ! Hilf ihnen, ihre Ideen zu verbreiten, Du hilfst damit Deutschland. Frage nicht nicht wer, sondern frage wie !

Die Freunde zeigen Dir den Weg und die Mittel. Hilf Du ihnen mit Deinen Mitteln und Deinen Wegen. Du musst soviel für die braunen Bannlungen opfern und weisst nicht, wohin das Geld geht. Opfere darum auch für unsere gute Sache, denn hier weisst Du, Du hilfst Deinen Freunden, Du hilfst mit an der Befreiung Deutschlands vom braunen Joch !"

In der aus Mai 1937 stammenden Schrift: "Bünde Streiflichter" heisst es u. a.: "Es gilt eine Denakenarbeit. Wir aber schauen uns nicht, sie auf uns zu nehmen. Es gilt Deutschland wieder sauber zu machen, wir wollen es. Wir rufen alle gutgesinnten Deutschen auf, uns dabei zu helfen.

Unsere Arbeit scheint unmöglich. Sie scheint geradezu Selbstmord für den einzelnen. Und doch muss sie angepackt werden. Denn wer wollte sehenden Auges sein Volk in den Untergang stürzen lassen. Jeder kann mithelfen ! Denn jeder muss sich selbst helfen, damit hilft er dem ganzen Volk."

.....Seht Euch doch um. Ihr seht überall Menschen, die genau so denken wie Ihr. Menschen, die genau so schweigen müssen, wie Ihr, weil sie sonst Lohn und Brot und vielleicht Freiheit und Leben verlieren. Aber sie denken genau so wie Ihr über dieses Terrorregiment der Hitlerdiktatur. Sollte diese Gewinnungsgemeinschaft denn gar keine Kräfte in sich tragen ? Sollte es denn garnicht möglich sein, aus dieser gemeinsamen Überzeugung von dem Uheil des braunen Systems, aus diesem gemeinsamen Sehnen nach der Wiederherstellung von Ordnung und Sauberkeit, von Recht und Anstand, aus diesem Sehnen nach der Wiederherstellung des Rechtsstaates einen einheitlichen Machtwillen zu schaffen ? Es ist möglich, Ihr müsst es nur wollen. !

Ihr müsst allerdings nicht an die Machtverkörperung denken, wie sie Euch frühere Parteien zeigten. Parteien, die nicht über ihren eigenen Parteiraum hinausblicken können, sind nicht in der Lage, eine Macht zu verkörpern, die gegen den Nationalsozialismus und seine brutalen Machtmittel kämpfen kann. Aber eine Gemeinschaft von Menschen, die phrasenlos und zielklar wissen, was sie wollen, und wollen, was sie können, die können auch, was sie wollen."

"..... Dann wird uns auch der Weg gegeben sein, um diese Gemeinschaft zu einer aktiven Kraft zu machen. Wir wollen nichts himmelstürmend neues, keine neuen Weltanschauungen, keine phantastischen Revolutionierungen, wir wollen nur, dass Menschen menschlchen behandelt werden. Wollen nur, dass die primitivsten Menschenrechte gesachtet werden, dass nicht jeder der Parteiwillkür und Parteidiktatur ausgesetzt ist. Wir wollen ein Volk, in dem jeder gewiss sich unterordnen und einordnen muss in die Gesamtheit. Aber wir wollen kein Volk, in dem eine Handvoll Desperados sich anmassen darf, die Gesamtheit zu terrorisieren. Denn ein Volk von Sklaven ist immer ein willenloser Menschenhaufe, der jedem Zugriff ausgesetzt ist.

Und es soll nicht möglich sein auf dieser ganz schlichten, einfachen Linie eine Gemeinschaft zu bilden ?

Lieber Leser ! Stütze Du Deinen Nebenmann, von dem Du weisst, dass er denkt wie Du. Lass Dich selbst auch von diesem Nebenmann stützen, denn er kann es, weil er denkt wie Du. Schweige, wo Reden sinnlos und Selbstmord ist, aber rede, wo Du weisst, genau weisst und erprobt hast, dass Reden Kraft und Stärkung bringt. Denke jeden Augenblick und jeden Tag daran, wie Du die Gedanken, die Du aus diesen Blättern entnimmt, sorgfältig und ohne Gefährdung für Dich und Deine Freunde weitertragen kannst. Dann dienst Du der Gemeinschaft und dann dienst Du Deinem Vaterlande.

Trage mit an den materiellen Lasten, die diese Werbung von Freunden unter Freunden verursacht und sei immer eingedenk, dass Du mit einem verschwindenden Bruchteil von dem, was Dir die braunen Gewalthaber abpressen, einer grossen Sache dienst. Dann wirst Du ein guter Mitstreiter sein. Ein Mitstreiter für die Errettung Deines Vaterlandes ! Der Weg ist schwer. Der Weg ist lang. Aber er führt zum Ziel !"

Diese völlig im Einklang mit dem Programm stehenden Ausführungen in den Netzschriften zeigen, dass sich das Ziel der Stillen Front und der Wille, sich durchzusetzen, im Laufe der Zeit nicht geändert hat. Dies ergibt sich auch daraus, dass das Programm immer wieder in Neuauflagen, zuletzt im November 1937 verbreitet worden ist.

Die Herstellung der Netzschriften ging auf folgende Weise vor sich:

Wetzels arbeitete die von ihm verfassten Netzschriften als ~~Manuskripte~~ Manuskripte aus und liess diese durch seine geschiedene Ehefrau, die Jüdin Johanna Sara Wetzels geb. Krug, und z. T. auch durch die in gleichen Hause wohnende Jüdin Alice Sara Sinn geb. Löbel in die Schreibmaschine auf Wachsmatrizen schreiben. Junack will die von ihm verfassten Schriften selbst in die Maschine geschrieben haben. Die in den meisten Fällen mittels Abziehapparates vorgenommene Vervielfältigung erfolgte auf einem von Junack zur Verfügung gestellten Flachdrucker, der sich zum Teil in der Wohnung Wetzels, zum Teil in der im gleichen Hause befindlichen Wohnung der Eheleute Sinn befand, und vom Angeschuldigten Ihlenfeld, zum Teil unter Mitwirkung von Frau Wetzels, bedient wurde. Die Kosten für das Papier haben Wetzels und Junack selbst getragen. Der Angeschuldigte Bruns hat jedoch in kleineren Beträgen insgesamt RM 16.-- beigetragen.

Diese Netzschriften wurden bei Besprechungen im Führerkreis der Stillen Front, die etwa allmonatlich in der Wohnung Wetzels stattfanden, besprochen und zur Verteilung gebracht. An diesen Führerbesprechungen nahmen nasser Wetzels und Junack wiederholt der Angeschuldigte Ihlenfeld teil, der von Mitte November 1936 bis

Ende 1937 von Wetzel zur erledigung der Hausarbeiten angestellt worden war. Sie nahmen weiterhin wiederholt die Angeschuldigten Laverrens und Greif daran teil, die Junack der Stillen Front zugeführt hatte. Bei diesen Besprechungen wurden an die Anwesenden Hetzschriften zur Verteilung gebracht, die diese im Kreise ihrer Gesinnungsgenossen, hauptsächlich an frühere Deutschnationalen und Juden, verteilen sollten. Zum Teil wurden den Genannten die Hetzschriften auch ins Haus gebracht.

Neben dieser Schriftenpropaganda sollte auch mündlich für die Stille Front geworben werden. Ein Angehöriger der Stillen Front sollte in seinen Bekanntenkreise um sich wiederum einen festen Kreis von Gesinnungsgenossen scharen. Für diese Kreise entstand später der Name "Hauegemeinschaft". Durch die Ermittlungen konnte eine bei den Angeschuldigten Kruse bestehende Hauegemeinschaft, die etwa 14mal getagt hat, und eine von dem Angeschuldigten Greif geleitete Hauegemeinschaft festgestellt werden.

Die Hetzschriften der Stillen Front sind weiterhin in Form einer Streupropaganda anonym verbreitet worden. So hat der Zeuge Nitzsche im Jahre 1937 die Hetzschriften "Die letzte Revolution", "Die Tragödie der Jugend", "Bunte Streiflichter" und "Wir wollen die Wiederherstellung des Rechtsstaates" in etwa monatlichen Abständen in je 6 bis 12 Exemplaren zugesandt erhalten. Diese Hetzschriften waren jedesmal in einem an ihn adressierten Briefumschlag ohne Absender versandt worden. Es wurde weiterhin Mitte 1935 von einem nicht mehr festzustellenden Volksgenossen ein Exemplar der Hetzschrift "Geld wie Heu", das ihm angeblich durch den Briefkastenschlitz gesteckt worden ist, abgeliefert. Weiterhin wurden bei dem Kaufmann Andreé im Jahre 1935 zwei Hetzschriften der Stillen Front gefunden, die diesem angeblich von unbekannter Seite in den Briefkasten geworfen worden war.

Da ausser den bereits genannten Personen auch noch die Juden Popper, Johanna Sara Wetzel, Alicia Sara Sinn, der Heinz Kitta und die Zeugen Eisel und Dietrich Hetzschriften, zum Teil in mehreren Exemplaren erhalten haben, müssen eine erhebliche Anzahl von Absügen der Hetzschriften zur Verteilung gebracht worden sein. Die von den Angeschuldigten Junack und Ihlenfeld aufgestellte Behauptung, dass höchstens je 50 Exemplare einer Hetzschrift hergestellt und nur ein Teil davon verteilt worden sei, muss daher als widerlegt angesehen werden.

Im Mai 1937 wurde die Herstellung von Hetzschriften und die Abhaltung von Besprechungen eingestellt, da die Angeschuldigten die Entdeckung ihrer Tätigkeit durch die Geheime Staatspolizei befürchteten. Im November 1937 wurde jedoch das Programm der Stillen Front, wie bereits dargestellt, wieder in einer neuen Auflage verbreitet.

II)

Tatbeteiligung der einzelnen Angeschuldigten:

1.) Hellmuth K e t z e l :

Wetzel ist neben Junack der geistige Führer der Stillen Front. Er hat wiederholt Hetzschriften an den Juden Popper gegeben, sich im Übrigen jedoch nicht um die Propaganda und Organisation der Stillen Front gekümmert, sondern dies dem Angeschuldigten Junack überlassen.

Wetzel ist geständig, das Programm der Stillen Front zur Grundlage seiner Arbeit gemacht zu haben. Er sagt dazu:

"Ziel war die ~~Wirkungsmacht~~ Abfassung des nationalsozialistischen Staates durch eine Monarchie. Mittel zum Ziel

Zur Frage der Organisation der Stillen Front erklärt Junack:

"Ursprünglich bestand natürlich die Absicht, uns in der Form einer Organisation zusammenzuschließen, die in doppelter Hinsicht geheim sein sollte. Sinnlos wäre es nach Aussehen d.h. dem Staate gegenüber im Geheimen und stillen arbeiten. Zum anderen wollten sich auch nicht sämtliche Angehörige dieser Organisation gegenseitig kennen. Wenn es später nicht dazu gekommen ist, so lag das an küsseren Umständen, da fehlten uns nicht nur die geeigneten Leute, sondern auch die dazu notwendigen Mittel. Ferner kamen uns im Laufe der Zeit Bedenken hinsichtlich der Durchführung unserer Ideen sowie der Möglichkeit, diese auf die Dauer geheimzuhalten" (Sonderband Bl. 30/31)

"..... Eine Organisation im Sinne der früheren Parteien hat bei uns nicht bestanden. Ich war mir darüber klar, dass wir niemals eine derartige oder eine ähnliche, wie sie frühere Parteien bildeten, schaffen konnten. Wir glaubten die Verbreitung unserer Ideen im Sinne eines gewissen Schneeball-Systems ermöglichen zu können, in der Art, dass jeder einem ihm zuverlässig erscheinenden Freunde von unserer Idee erzählte bzw. ihm auch Flugchriften gab und es diesen überliess, seinerseits wieder einen ihm geeignet erscheinenden- und zuverlässig erscheinenden Freunde über die Dinge zu unterrichten. Ich persönlich habe auch bei dem Begriff "Stille Front" mir niemals etwas Organisatorisches gedacht, sondern mir stand dabei immer der Gedanke einer Ideengemeinschaft vor Augen., die sich, wie ich damals glaubte, ohne jeden organisatorischen Zusammenhalt ausbreiten könnte."(Sonderband I Bl. 58 Rs.)

Junack stellt in Abrede, die Hetzschriften der Stillen Front im Wege der anonymen Streupropaganda verbreitet zu haben.

3.) Wilhelm L a v e r r e n z

Lavrenz hat das Maschinenbaufach erlernt und war Regierungsbaumeister. Er schied dann aus dem Staatsdienst aus und arbeitete bei der Fa. Borsig. Dann meldete er sich zum Koloniddienst, wo er in Schutzgebiet Togo bis 1924 tätig war. Er wurde als Reserveoffizier zur Landesverteidigungsgruppe Togo eingezogen, geriet jedoch bereits August 1914 in Kriegsgefangenschaft. Ende Dezember 1918 wurde er als Hauptmann der Reserve aus der Wehrmacht entlassen. Er wurde dann ein Mitbegründer der Deutschnationalen Volkspartei und war bis zum Juni 1933 14 Jahre lang Reichstagsabgeordneter. Im Mai 1933 wurde er als Ministerialdirektor in das Preussische Ministerium für Wissenschaft und Arbeit berufen und am 1. Juli 1934 in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Lavrenz hat, wie bereits dargestellt, wiederholt an den Führerbesprechungen der Stillen Front teilgenommen und das Programm sowie Hetzschriften der Stillen Front erhalten. Die Hetzschrift "Geld wie Heu" hat Lavrenz an seinen früheren Parteifreund Tropp weitergegeben, der sie seinerseits an einen Gastwirt Bugge weitergegeben hat.

Der Angeschuldigte Lavrenz behauptet, dass er wegen der Ausichtslosigkeit und der Gefährlichkeit der ~~Bunke~~ Bestrebungen der Stillen Front auf eine Einstellung ihrer Tätigkeit hingewirkt habe. Diese Einstellung wird von dem Angeschuldigten Wetzel bestritten. Der ergibt, dass Lavrenz bei seinen Erörterungen niemals von dem Ziel der Stillen Front abgedeckt sei.

4.) Willi G r e i f

Der Angeschuldigte Greif ist von Beruf Postschaffner. Er hat

Von 1914 bis 1918 am Weltkrieg teilgenommen. Im Jahre 1919 trat er der D.N.V.D. bei, die später in die D.N.V. aufging. Wie er angibt ist er jedoch bereits 1923 oder 1924 wegen seiner nationalen Tendenzen ausgeschlossen worden. Greif schloss sich darauf der "Nationalen Arbeiter-Union" an und ging 1927 zur Deutschnationalen Volkspartei. Von 1932 bis zur Auslösung der Partei im Jahre 1933 ist Greif dann Leiter der Ortsgruppe "Hasenheide" der D.N.V.P. gewesen.

Greif ist überzeugter Monarchist und hat an den Kaiser und Kronprinzen wiederholt GEMÜTSKURSCHREIBEN gerichtet. Er wurde durch Junack mit Wetzel bekannt und nahm, wie bereits dargestellt, wiederholt an den Führerbesprechungen der Stillen Front teil. Er hat sich neben Junack im besonderen Maße für die Propagandatätigkeit der Stillen Front eingesetzt. Die Hetschriften hat er bei den Besprechungen bei Wetzel in mehreren Exemplaren empfangen, zum Teil wurden ihm diese auch durch Ihlenfeld ins Haus gebracht. Nach dessen Bekundungen hat Greif jeweils 7 - 10 Exemplare der Hetschriften erhalten und einmal sogar von Ihlenfeld noch Hetschriften nachgefordert.

Greif hat den Angeeschuldigten Bruns ins Vertrauen gezogen und mit Junack bekannt gemacht. Er hat dann weiter, wie bereits dargestellt, an den Hausgemeinschaften bei Bruns teilgenommen und sich an den Erörterungen der Hetschriften beteiligt. Greif hat weiterhin den Zeugen Dietrich der Stillen Front zugeführt und diesen Hetschriften, insgesamt nach Dietrichs Angaben etwa 20 Stück, zukommen lassen. Greif hat weiterhin nach Art des von Junack propagierten Schneeball-Systems in eigenen Bekanntschaftskreise für die Stille Front geworben. So hat er sich an die der Bekenntniskirche angehörenden kirchlich interessierten Torfstecher, Wollburg und Gertraud Charles herangewandt und bei Zusammenkünften mit diesen Personen, zu denen er auch den Zeugen Dietrich und den früheren Deutschnationalen Litta zuzog, Hetschriften auszugweise vorgelesen und erörtert, offensichtlich mit dem Ziel, diese Personen allmählich in die Stille Front einzuspannen.

Mit welchem Eifer Greif seine Propagandatätigkeit betrieben hat, geht auch daraus hervor, dass er, um den Zeugen Dietrich zu gewinnen, diesen von angeblichen Beziehungen der Stillen Front zu höchsten Regierungskreisen und Wehrmachtsstellen erzählt hat.

Greif gibt seine Tätigkeit für die Stille Front zu, behauptet jedoch, dass er die Hetschriften, die er erhalten habe, nach dem Lesen stets verbrannt und nur einmal eine an den Zeugen Dietrich gegeben habe. Er will bei seiner Tätigkeit nicht das Bewusstsein gehabt haben, gegen den heutigen Staat zu kämpfen.

2.) Otto Ihlenfeld.

Ihlenfeld ist von Beruf Kaufmann und war früher Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei. Nachdem er seit 1930 arbeitslos war, wurde er am 15. November 1936 zur Verrichtung von Haushaltsarbeiten von Wetzel angestellt. Er hat seit dieser Zeit an den Führerbesprechungen der Stillen Front teilgenommen und die Hetschriften auftragsgemäß auf dem Flachdrucker vervielfältigt. Er hat weiterhin die Hetschriften Laverenz und Greif mehrmals in die Wohnung gebracht und sonstige Bestellungen für die Stille Front ausgeführt. Auch hat er für Junack vorübergehend ein Paket mit Hetschriften in seiner Wohnung aufbewahrt.

Ihlenfeld behauptet, die Hetschriften nur zum Teil gelesen und zum geringen Teil verstanden zu haben. Er will seiner Handlungsbewusstseins nur aufgrund seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit von Wetzel verrichtet haben. Er hat sein Anstellungsverhältnis zum

ende des Jahres 1937 gelöst, da ihm, wie er angibt, die Tätigkeit für die Stille Front zu gefährlich erschien und er mit einem Misserfolg dieser Tätigkeit in der kommenden Zeit gerechnet habe. Schon aus dieser Einlassung ergibt sich, dass Hilenfeld über die Bedeutung und den Sinn seiner illegalen Tätigkeit im Klaren war. Im Übrigen erscheint seine Einlassung auch mit Rücksicht auf den Umfang seiner Tätigkeit unglaubwürdig.

G.) Willy Brusa:

Brusa ist mehrfach vorbestraft, u. a. im Jahre 1929 wegen fortgesetzter Untreue, Unterschlagung und Betrug zu 1 Jahre Gefängnis. Diese Straftat steht im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des von ihm gegründeten Bankgeschäfts. Er behauptet, die NSDAP. während der Kampzeit finanziell unterstützt zu haben und fühlt sich deshalb als "alter Kämpfer", obwohl er niemals der NSDAP angehört hat. Brusa war nach Zusammenbruch seines Bankgeschäfts mehrere Jahre in Paris, Budapest, Moskau, Rom und anderen Städten tätig. Er ist jetzt in leitender Stellung in einer Staubsaugerfirma.

Wie oben dargestellt haben bei Brusa etwa 14 Zusammenkünfte einer Hausgemeinschaft der Stillen Front stattgefunden, bei denen das Programm und die Hetzschriften der Stillen Front von Junack erörtert wurden. In diesem Kreis ist auch das Geld für die weitere Herstellung von Hetzschriften gesammelt worden. Brusa hat in Beträgen von 2.-- bis 3.-- im ganzen etwa 16.-- RM beigetragen.

Brusa behauptet, dass er das Geld lediglich für persönliche Bedürfnisse des Junack gegeben und dass er die empfangenen Hetzschriften, mit denen er nicht einverstanden gewesen sei, sofort nach dem Lesen vernichtet habe. Diese Einlassung erscheint unglaubwürdig. Es ist nicht anzunehmen, dass Brusa die vielen Zusammenkünfte, Redaktionen und Verteilung von Hetzschriften in seinem Büro, die sehr gefährliche Folgen haben konnten, gestattet hätte, wenn er nicht mit den Zielen der Stillen Front einverstanden gewesen ist.

III.

Die Ziele der Stillen Front gehen aus dem Programm und den Hetzschriften eindeutig hervor. Diese Ziele sollten dadurch erreicht werden, dass eine geschlossene geistige Führerschaft gesammelt werden sollte, die im Falle eines Umsturzes geeignet war, die Führung des Staates zu übernehmen. Darin liegt das Unternehmen, eine neue politische Partei zu bilden. Inwieweit bereits eine Organisation der Stillen Front vorhanden war, kann dahingestellt bleiben. Wie aus den Schriften erkennbar ist, war eine derartige Organisation, wenn auch als Fernziel, beabsichtigt. Bei der Energie und dem Eifer, mit dem die Angeschuldigten ihr Ziel verfolgt haben, ist anzunehmen, dass die Einstellung der Tätigkeit im Jahre 1937, die lediglich aus Furcht vor Entdeckung erfolgte, nur eine vorübergehende sein sollte. Auch die Angeschuldigten Lavrentz, Greif, Hilenfeld und Brusa konnten nach dem klaren Programm der Stillen Front in keinem Zweifel über das Ziel der Stillen Front sein, dem sie dienten.

Die Angeschuldigten haben sich weiterhin eines Vergehens gegen das Gesetz gegen heimatliche Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 schuldig gemacht. Die in den Hetzschriften enthaltenen Darstellungen enthalten, wie keiner weiteren Ausführung bedarf, gehässige und netzerische Äußerungen, die wegen ihres aufreizenden Tones und ihrer herabsetzenden Tendenz in besonderer Weise geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Nach der dargestellten Art der Propagandatätigkeit der Stillen Front sollten die Hetzschriften weitergegeben werden. Die Angeschul-

digten, die entsprechend dem Programm die Blätter "in die Welt hinausflattern liessen", rechneten daher auch damit, dass diese Schriften in die Öffentlichkeit gelangen würden. Dies ist auch, ~~zugesagt~~ wie dargestellt, geschehen.

Eine Verjährung nach dem Pressegesetz ist jedoch bezüglich der Angeschuldigten Wetzel, Junack und Greif nicht eingetreten, da die Verbreitung des Programms der Stillen Front noch im November 1937 erfolgte und die gesamte Tätigkeit als einheitliche Handlung angesehen werden muss. Im Übrigen haben aber Wetzel, Junack und Greif die Netzschriften auch mündlich erörtert und auch eine mündliche Weiterverbreitung propagiert, sodass schon aus diesem Grunde § 22 des Pressegesetzes bei Ihnen nicht zur Anwendung kommen kann.

Der Herr Reichsminister der Justiz hat durch Erlass vom 20. November 1939 - III g 10^a 1768-39 g - die Strafverfolgung aus § 2 des Gesetzes vom 20. Dezember 1934 gegen die Angeschuldigten Wetzel, Junack und Greif angeordnet. (Bl. 105 d.A.)

Der Angeschuldigte Wetzel hat sich weiterhin durch den Artikel "Heringsdampfer auf Vorposten" in der von ihm verfassten Schrift "Die letzte Revolution" eines Verbrechens gegen § 353 c StGB. schuldig gemacht, da seine Veröffentlichung wichtige öffentliche Interessen gefährdete. Auch insoweit hat der Reichsminister der Justiz durch den angeführten Erlass die Strafverfolgung angeordnet.

Es wird beantragt,

Termin zur Hauptverhandlung vor dem Sondergericht bei dem Landgericht Berlin anzuberaumen, sowie Haftfortdauer gegen Junack und Wetzel zu beschließen.

gez. Dr. Seebans.

Institut für Zeitgeschichte

Er 104 - 102 - 92

War die Partei vergottet,
verrät sein Vaterland!

Da hat nun das ganze deutsche Volk "in noch nie dagewesener Einmütigkeit dem Führer sein Vertrauen ausgesprochen".

Und dann schreibt der Leiter des "heimlichen Preussischen Staatspolizeiamtes, SS-Gruppenführer Heydrich, im "Völkischen Beobachter" vom 28. April unter der Überschrift "Die Bekämpfung der Staatsfeinde" folgende Sätze:

"Wenn trotz des hervorragenden Wahlausganges und des überragenden Vertrauensbekenntnisses des deutschen Volkes zum Führer hier über Staatsfeinde gesprochen wird, so deshalb, weil die Erfahrung lehrt, daß die alten grossen Gegner jetzt ihre Anstrengungen verdoppeln und verdreifachen werden, um das Werk des Führers doch noch nach Möglichkeit zu zerstören oder wenigstens zu hemmen. Denn gerade das Wahlergebnis hat ihnen gezeigt, daß ihre bisherige Arbeit im Volke nicht den Erfolg hatte, den sie erhofften."

Was ist denn nun los?

Diese "alten grossen Gegner" sind doch am 29. März auf ein kümmerliches Häuflein zusammengeschrampt, so daß ihnen alle Zeitungen und alle offiziellen und inoffiziellen Erklärungen hohlrachend ihre "völlige Bedeutungslosigkeit" attestierten. Und nun auf einmal hören wir aus so berufenem Munde, daß "die Erfahrung lehrt....." ??

Da muss doch irgend was nicht stimmen?

Allerdings stimmt da was nicht!

Wir können dazu nur feststellen, daß die Erfahrung lehrt wieder einmal die Wahrheit des alten Sprichwortes, Lügner müssen ein gutes Gedächtnis haben!

Wenn Lügner kein gutes Gedächtnis haben, dann sapseln sie sehr bald in den unheillichen Widersprüchen, in denen sie sich verstricken. Dann enthüllen sie durch ihre eigene Ungeschicklichkeit und Dummheit selbst ihre Lügen. Dann kommt sehr schnell der Augenblick, wo sie durch neue und immer gewagtere Lügen die alten Lügen entlarven.

Will man uns wirklich glauben machen, daß ein Prozent "Abseitsstehender" dem braunen Regime gefährlich werden könnten?

Wein! Das will man garnicht! Aber man fühlt selbst nur allzu gut, daß man am 29. März zu klug gelogen hatte! Zu klug, um Glauben finden zu können. Man weiss selbst viel zu genau, daß diese Geschichte mit den 99 % eine freche Lüge gewesen ist. Und man fühlt, daß solche frechen Lügen nicht mehr ziehen. Man fühlt immer mehr den Boden unter den Füßen verschwinden, erkennt immer mehr den inneren Kern, den das gesunde empfindende Deutschland kaum noch verbergen kann, man merkt den stillen Widerstand, den man nur noch durch den schärftsten Terror niederhalten kann.

Und für diesen Terror braucht man ein Alibi!

Darum dieses alberne Gerede von den Staatsfeinden, die zugleich auch Volksfeinde sein sollen. - Man spricht sehr viel von Volk und Staat, aber wenn man es genauer unter die Lupe nimmt, dann meint man weder das eine noch das andere, sondern lediglich die Partei und immer wieder nur die Partei, immer nur sich selbst. "Der Nationalsozialismus geht nicht mehr vom Staat aus, sondern vom Volke." So sagt man. Und wiederholt diese und ähnliche Phrasen mit ertötender Monotonie. Das nennt man denn "eine neue, noch nie dagewesene Idee", "eine neue Weltanschauung". In Wahrheit aber plappert man damit nur die alten, abgeklapperten Redensarten nach, die seit den Tagen der frankösischen Revolution zum primitivsten Handwerkszeug aller Demagogen gehört haben.

Staat und Volk sind in Wahrheit gar keine Gegensätze, wie man uns glauben machen will. Das ist lediglich eine Phrase jener Geistesrichtung, die in nationalsozialistischen Staaten so verächtlich als Liberalismus bezeichnet wird.

Der Staat ist die politische Ausdrucksform des Volkes! Er ist sein Organ. Und darum können beide niemals Gegensätze zueinander sein, wenn anders nicht jedes staatliche Gefüge vernichtet werden soll, wie es bei uns geschehen

Einen handfesten Nazi geniert es allerdings nicht in Geringem, die Terminologie des angeblich von ihm überwundenen Liberalismus zu befragen und sich dessen Ideen zu eigen zu machen, um die auf neu zu frisieren. Wenn er damit nur ein Alibi für die von ihm errichtete Parteiherrschafft findet, dann nimmt er die Fragen, woher er sie bekommen kann. Alle echten Demagogen stört es ihn auch gar nicht, wenn die von ihm gebräuchter "Bodenmatten des Stempels des Marxismus und des Bolschewismus an der Stirn tragen.

Demagogen lügen immer!
"Volk! Arbeiter! Bauern! Soldaten! Arbeiter und Soldatenrste!"
Wir können es nur jenen Novembertagen, da Spartakus umging! Wir können die Locksänge des bolschewistischen Russland!
"Volk! Arbeiter! Bauern! Soldaten!"
So klingt es heute von Moskau!

Sirenenklänge bolschewistischer Herkunft, mit denen man Hermann Goetter einulnen will! Lockende, schillernde Phrasen, dazu bestimmt, das brutale Gesicht der Parteiherrschafft zu maskieren, lügen und diabolische Halbwahrheiten! Die Siphelleistung raffiniertester Bauernfangertechnik stellt dabei nicht so sehr der in der Vorausstellung der Begriffe "Volk" und "Arbeiter" liegende sozialistische Käder dar, sondern der mit teuflischer Verlogenheit abzuheben an heiligste Traditionen anknüpfende Begriff von Soldaten. Als ob es eine Verbindung geben könnte zwischen dem altpreussischen Soldaten, das jenseits aller Parteipolitik stehend, allein in der Idee des Staates verwurzelt war, und diesem heutigen Parteistat, der nur die Partei, nichts als die Partei kennend, der Staatsapparat -einschliesslich des Soldaten-- lediglich als ein Instrument der Partei ansieht.

Wer das Paradoxe nicht erfasst hat, das darin liegt, wenn von soldatischer Tradition gesprochen wird in einem Staate, in dem die Partei befehlt, der hat von preussischer, soldatischer Tradition nicht einen Hauch verspürt! Immer und immer wieder, mit unerwünschter Eindringlichkeit muss es jedes deutschen Manne, jeder deutschen Frau eingehämmert werden, bis es nach dem harmlosesten Gemüte in seiner ganzen grauenvollen Deutlichkeit klar geworden ist: Dieses von Adolf Hitler geprägte Wort "Die Partei befehlt den Staat" und die in diesem Wort zum Ausdruck kommende Geistesverfassung, die die das Wort "Staat" Auffassung nicht mehr gebraucht werden kann, ist der Grund aller deutschen Not dieser Tage!

Und wir sollen Staatsfeinde und Volkverräter sein, weil wir uns die aus dem Parroregiment der Partei über den Staat nicht beugen wollen? Weil wir unser deutsches Vaterland zu sehr lieben, als das wir kalten Herzens zusehen könnten, wie es zu einer Sklavenkolonie machtglariger Parteibonzen gemacht wird? Grüßepwahnwinniger, machtglariger Parteibonzen, die ausschliesslich an die Machtstellung denken und an i h r e Futter rippe!

Das Deutschland, für das wir arbeiten, sieht anders aus! Das ist ein Land, in dem wieder der echte Geist des grossen Friedrich lebendig sein soll. Ein Geist, der sich König sich als ersten Diener des Staates fühlen liess. Das ist der Staat, der wieder fusset auf dem Staatsbegriff Bismarcks. Der Staat, der sich nicht zur feilen Dirne teuflischer Demagogen entwürdigen lässt, in dem nicht mehr die Schlagworte von "Volk, Arbeiter und Bauern und Soldaten" rezipieren, in dem nicht mehr der eine gegen den andern ausgespielt wird, sondern die "Summa quibus" --das "Jedem das Seine"-- wieder Geltung hat. Das ist der Staat, in dem als oberstes Gesetz nicht eine Parteiweltanschauung gilt, sondern in dem an der Spitze steht der Begriff V a t e r l a n d!

Wir die Partei verpötte, verpöht sein Vaterland!
Wir aber wollen keine Vaterlandverräter sein! Darum tragen wir gegen die Vorwurf Feinde der Partei zu sein!
Uns geht es nicht um die Partei! Uns geht es um D e u t s c h l a n d!

1 - - - - -

"Wer aus Übereifer....."
Gnade des Großen für die "Kleinen" Krieger!

CA 106-102-94

Erst wenige Tage ist es her, und wir einen neuen Beweis für die Diktatur der Partei über den Staat erlebt haben.

Die neue Amnestie!
Wer wird amnestiert?

"Wer aus Übereifer in Kämpfe für die nationalsozialistischen Gedanken, sich hat hineinreissen lassen,....."

Das heisst: Alle jene, SS- und SA-Männer, die -aus Übereifer"- geprügelt, misshandelt, verschleppt haben, die wegen Körperverletzung, Freiheitsberaubung, Misshandlung und ähnlichen "Kavaliers"Delikten verurteilt worden sind. Alle jene Amtswalter, die -aus Übereifer"- zu tief in die ihnen anvertrauten Kassen gegriffen haben und dafür ein wehleidiges Häntelchen fanden. Vielleicht auch alle jene Hitlerjugendführer, die -aus Übereifer"- mit den ihnen anvertrauten Jugendlichen(vgl. §175)...?

Ihnen allen schenkt der Führer in seiner grossen Güte die Freiheit. Aber ist nur ihnen allein.

Polématisch und hochherzig soll auch all denen verziehen werden, die sich als "politische Mörder und Schwätzer" betätigten.

Hier aber hat die Gnade einen Haken!

Nur wenn die "politischen Mörder und Schwätzer" nicht mehr als sechs Monate Gefängnis bekommen haben, gilt für sie die Amnestie!

Wer also einen Menschen kränkt und lahm geschlagen hat, wer wegen roher Misshandlungen ins Zuchthaus gekommen ist, wird amnestiert, denn er hat ja "aus Übereifer" gehandelt. Wer aber seinen Unmut über derartige Misshandlungen Ausdruck gegeben hat, der hat meist beim Sondergericht mehr als sechs Monate bekommen, ihm gilt also nicht der "Gnadenerweis" des Führers.

Denn das Parteibuch ist der Freibrief!

Ein handgreifliches Beispiel aus der Praxis, das mehr redet, als alle Worte! Der Pfarrer Evers in Immenkath in der Altmark hat angeblich vor der letzten Wahl unter Berufung auf eine kirchliche Verfügung es abgelehnt, zu einer anderen Zeit die Glocken läuten zu lassen. Darauf holten ihm am 30. März gegen 9 Uhr abends zwei SS-Männer angeblich zur Kreisleitung nach Salzwedel. Sie brachten ihn aber in das SS-Beim in Salzwedel. Dort zwang man den Pfarrer, mit einem Schild in der Hand, mit der Inschrift: "Achtung! Ich habe die Kirche verrottet, um nicht lauten zu lassen!" durch die Strassen zu gehen, begleitet von Hitlerjugend und SS. Die Mitmarschierenden riefen: "Nieder mit den Spiesern! Nieder mit den Pfaffen!" Wiederholt wurde Pfarrer Evers von verschiedenen Seiten beschimpft und sogar mit Perdekist beworfen. Nach anderthalb Stunden brachte man ihn in den Keller des SS-Beims. Dort wurde er von uniformierten SS-Männern mit Gummiknüppeln und Latzen, in denen rostige Nägel steckten, längere Zeit hindurch so roh geschlagen und misshandelt, das sein Blut bis an die Wand spritzte! Der Rest der Nacht verbrachte Pfarrer Evers auf einem Stuhl in der Wachtstube. Am nächsten Morgen liess man ihn laufen.

Herr Pfarrer Evers hat zwar Strafantrag gestellt. Aber er wird damit kein Glück haben, denn diese Tat, für deren Roheit keine Worte zu finden sind, diese Tat uniformierter SS-Männer fällt unter die Amnestie des Führers für die "Übereiferigen"!!

Liebe Freunde! Diese Geschichte ist authentisch! Es ist keine Gräueltat der Anklagenpresse!

Und wenn nun Euch man sagt: "Ja, das will der Führer aber nicht! Das wisse der Führer nicht!" Dann erinnert solche hartlose Gemüter nur mit dem notwendigen Nachdruck an die Worte Adolf Hitlers auf dem Nürnberger Parteitag, wo er sich mit aller Schärfe und allem Nachdruck mit allen sogenannten Kleinen Hitlers identifiziert hat! Dann erinnert solche Kümmerlinge nur an diese Amnestie des Führers für die "Übereiferigen", denen er einen Freibrief ausgesprochen hat für solche Rohheitsdelikte!

Heute schonen wir alle wirklich unter dieser rohen Tat der Schinderknechte des braunen Systems! Einmal aber wird der Tag kommen, der Tag, an dem Adolf Hitler wird Rechenschaft legen müssen für all das Blut das in seinen Namen vergossen worden ist! Und dann werden alle Lügen und diabolischen Halbwahrheiten keinen Ausweich-Weg finden können, der seine Blutschuld!!

ED 106-102-95

Der Stahlhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

50 106 102 - 92
(19b) Möser, Bez. Magdeburg

Breitscheidweg 10

den 11. Januar 1947

Sehr geehrter Herr Weisenborn !

Ganz zufällig und leider sehr verspätet habe ich von dem von Ihnen in der "Neuen Zeitung" vom 9.12.46 abgedruckten Artikel über die deutsche Widerstandsbewegung Kenntnis erhalten. Ihre Ausführungen haben mich, der ich ebenfalls zu den aktiven Antifaschisten und Geheimbühlern gehörte, ausserordentlich interessiert. Da Sie von der geheimen, unter meiner Leitung gestandenen Opposition des "Stahlhelm" nichts erwähnen, nehme ich an, dass darüber noch nichts bekannt geworden ist - ein gutes Zeichen für die Qualität der hier geleisteten Arbeit ! Ich selbst habe erstmalig im August 1946 als Hauptzeuge vor dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg eidlich erhärtete Aussagen über die Widerstandsbewegung innerhalb des scheinbar aufgelösten und begrabenen "Stahlhelm" gemacht. Im Interesse der historischen Wahrheit und der an der illegalen Tätigkeit s. Zt. Beteiligten liegt mir daran, dass in der von Ihnen angekündigten Zusammenfassenden Schilderung auch dieser Teil der Widerstandsbewegung genannt wird.

Ich habe daher auf Grund meiner Aussagen in Nürnberg einige hauptsächliche Punkte zusammengestellt und würde es lebhaft begrüßen, wenn Sie diese Übersicht der Ihnen anscheinend bekannten Stelle, die die Zusammenfassung bearbeitet, zur weiteren Verwendung zuleiten würden. Die Veröffentlichung des amtlichen Protokolls des Militärgerichts wird wohl nicht so bald erfolgen, sodass ich mich zu dem beiliegenden Bericht entschlossen habe.

Ich verfehle nicht, Ihnen für Ihre Mühewaltung meinen und meiner Mitarbeiter herzlichen Dank auszusprechen und begrüße Sie in Erinnerung an die schweren Jahre der Widerstandszeit als

Ihr
sehr ergebener

Jh. Goups.

" Der Stahlhelm ist niemals nationalsozialistisch gewesen. Er ist das Sammelbecken der Opposition", schrieb im Juli 1935 der " Völkische Beobachter", das amtliche Organ der NSDAP. Tatsächlich bestand schon vor 1933 ein tiefer Gegensatz zwischen Stahlhelm und NSDAP, der sich nach der Machtübernahme immer mehr verschärfte, da der Stahlhelm den Totalitätsanspruch, den politischen Radikalismus und die Intoleranz der NSDAP ablehnte. Die Öffentlichkeit konnte diese Gegnerschaft des Stahlhelm nicht immer erkennen, weil sein Bundesführer Franz Seldte dem Hitler-Kabinett als Minister angehörte und sich bald bewusst in die Gefolgschaft Hitlers begab, während sehr grosse Teile des Stahlhelms immer mehr in Opposition zur Partei traten. Wortführer dieser Opposition war von Anfang an der 2. Bundesführer Theodor D ü s t e r b e r g. Ende April 1933 entfernte Seldte diesen Widersacher durch einen unwürdigen Gewaltakt aus der Führung des Stahlhelm und unterstellte, da er nun die Bahn frei hatte, den Stahlhelm Hitler, wodurch der Stahlhelm seine bisherige Selbstständigkeit verlor und von Hitler Schritt für Schritt durch Überführung der aktiven Stahlhelmer in die S A zerstört wurde.

Seldte war gleichzeitig der Partei beigetreten und hatte seine Kameraden zu einem gleichen Vorgehen aufgefordert. Er wurde S A - Obergruppenführer.

Durch diese Massnahmen, mit denen die übergrosse Mehrzahl der alten Stahlhelmer (die Jahrgänge vor 1933) nicht einverstanden waren, erhielt die parteifeindliche Einstellung im Stahlhelm eine weitere Stärkung. Sie wurde noch vermehrt durch die zahlreichen Angehörigen der S P D und K P D, die im Frühjahr 1933 infolge Verfolgung durch die N S D A P Zuflucht beim Stahlhelm suchten und dort ebenso bereitwillig wie auch Juden und Freimaurer Aufnahme fanden, wenn sie sich als anständige Menschen und gute Deutsche auswiesen.

So wandte sich die Feindschaft der Partei dem Stahlhelm zu, der nunmehr der Willkür und Verfolgung der Gestapo ausgeliefert wurde. Es kam zu immer zahlreicher werdenden Verhaftungen namentlich von Führerkameraden, zur Auflösung ganzer Landesverbände, Haussuchungen, Redeverbote usw. Die Stahlhelmer, die sich weigerten, Hitlers Befehl Folge zu leisten, in die SA überzutreten, wurden für " staatsfeindlich" erklärt, ständig polizeilich überwacht und oft auf Druck der Partei aus Lohn und Brot gejagt. Eine im Herbst 1935 getroffene Feststellung ergab, dass

sich ständig 500 - 600 Stahlhelmer in Gefängnissen oder Konzentrationslagern befanden.

Der Stahlhelm war damals der einzige noch vorhandene geschlossene Oppositionsblock. Er zählte noch ungefähr 600 000 Mitglieder. Alle Lauen und Schwankenden, alle Konjunkturritter waren inzwischen aus seinen Reihen geschieden. Die Zurückbleibenden hielten umso fester zusammen.

So verfügte Hitler November 1935 die Auflösung des Bundes, obwohl Himmler auf das Dringendste davon abgeraten hatte, da man den geschlossenen Stahlhelm leichter überwachen könnte als den aufgelösten. Sofort nach der Auflösung bildeten sich überall in ganz Deutschland neue Zusammenschlüsse der Stahlhelmer, die sich als Stammtische, Kegelklubs, Wandervereine, Kaninchenzüchtervereine usw. tranten, aber bald vielfach den Nachspürungen der Gestapo zum Opfer fielen. Trotz aller Verhaftungen und Polizeischikanen wurde immer wieder der Zusammenhalt gewahrt.

Besonders rege war das geheime Weiterbestehen des Stahlhelm in folgenden Gegenden:

In Sachsen hatt der letzte Landesführer, Martin Hauffe, Dresden, obwohl mehrfach wochenlang in Haft, die Parole zum Zusammenbleiben gegeben und zahlreiche Widerstandsgruppen gebildet. Durch Hauffe (jetzt Sigmaringen, Schloss) stand die Stahlhelmopposition mit der ~~Widerstandsgruppe~~ Widerstandsgruppe Dr. Stürmer in enger Verbindung, bis dieser 1944 getötet wurde, ohne aber seine Gefährten verraten zu haben.

Ebenfalls sehr früh taten sich in Württemberg unter Leitung des Landesführers Otto Lensch (Stuttgart- Degerloch, Lohengrinstrasse 4) starke Teile des Stahlhelm zu geheimen Gruppen zusammen. Es wurden, als sich in der Kriegszeit die Verbindungen lockerten, getarnte Rundschreiben herausgegeben.

Ferner taten sich bei Förderung des Zusammenschlusses noch besonders hervor :

in Magdeburg: Karl Huhold (Wolfsburg b. Hannover, Vosfelderstrasse 1) und Herbert Hübner (Magdeburg, Coquiststr. 14) (Huhold war häufig den Verfolgungen der Gestapo ausgesetzt gewesen).

in Kiel: Ernst Hartwig (Kiel, Gerhardstr. 91)

in Potsdam: Egon Taube (Potsdam, Im Bogen 17)

in Uelzen: Dr. Strobell (Uelzen Bez. Hannover)

- in Köln: Carl Simon (Köln a.Rh. Am Kieler Dom 9)
- in Freiburg (Baden): Dr. Wenzl (Freiburg, Baden)
- in München: Frhr. v. Waldenfels (München-Pasing, Elisabethstr.)
- in Kassel: H.v.Mayer (Kassel- Wi.Kurhausstr.28)

Auch Irmgard Knaak, Berlin, die Frau eines Stahlhelmers, muss hier genannt werden, die monatelang einen zum Tode verurteilten Stahlhelmer verbarg.

Nachdem ich zum amtlichen Liquidator des aufgelösten Stahlhelm bestellt worden war, sah ich es als meine Aufgabe an, den Stahlhelm in der Opposition zu erhalten und ihn so bereitzustellen, dass er bei einem Umsturz mitwirken konnte. Hiermit begann ich, sobald die Abwicklungsstelle in Tätigkeit trat, wobei ich von Dr. Kurt Loske (Sinzig, Rhein, Barbarossastr.23) in treuer und selbstloser Weise unterstützt wurde. Noch zu meiner Amtszeit als Bundeskämmerer des Stahlhelm hatte ich aber als erklärter Antifaschist und Freimaurer die Aufmerksamkeit der Gestapo erregt. Es gelang mir jedoch, durch einen zuverlässigen Stahlhelmer eine Verbindung in die Hauptleitung der Gestapo in der Prinz Albrechtstrasse zu erlangen, durch die ich rechtzeitig von allen geplanten Polizeimassnahmen erfuhr und diese meist vereiteln konnte. So erfuhr ich sofort, dass der Obergruppenführer Heydrich meine vorläufig sechswöchentliche Internierung in Oranienburg angeordnet hatte. Durch die Gegenmassnahmen meines Gestapo-Vertrauensmannes gelang es, diese Absicht zu verhindern. Ganz wesentlich dieser Verbindung zur Gestapo schreibe ich es zu, dass die Stahlhelm-Opposition nicht gänzlich ausgelöscht wurde. Aus häufigen Vernehmungen stellte ich immer wieder die fortdauernde Überwachung durch die Gestapo fest. Die Lage wurde oft kritisch, wenn es Spitzeln gelungen war, allzu vertrauensselige Stahlhelmer auszuhorchen. Es fanden daher immer von neuem Verhaftungen statt, ohne dass aber der Zusammenhalt aufhörte. Ich konnte vielmehr feststellen, dass sich je länger je mehr der Widerstand der Stahlhelmer verschärfte, sodass ich oft Mühe hatte, Unbesonnenheiten zu verhüten, wie z.B. das mir von drei Stahlhelmern, Bergarbeiter aus dem Saargebiet, ausführlich dargelegte Projekt, den Gauleiter Bürckel zu erschies- sen. Obwohl mit grösster Vorsicht arbeitend und ständig alles karnend, ruhte der Argwohn gegen mich nicht und führte 1936 zu einem von Göring veranlassten Verhaftungsbefehl, der aber nicht ausgeführt wurde, weil ihn ein mir treu ergebener Polizeibeamter (Stahlhelmer)

"versehentlich" in ein abgelegtes Aktenstück verschob.

Ich empfang ständig zahlreiche Besucher, bei denen ich sehr auf der Hut sein musste, da man mir wiederholt Spitzel zugeschickt hatte. Schliesslich hatte ich einen kleinen Kreis strengstens geprüfter und bewährter Vertrauensleute gebildet, die mich regelmässig aufsuchten oder mit denen ich mich ausserhalb Berlins traf. Durch diese Männer wurden unsere Pläne und Ideen bis in die kleinsten Zellen der geheimen Stahlhelmopposition weitergetragen.

Bei dem sehr umfangreichen Schriftverkehr war grosse Vorsicht erforderlich. Ich liess oft wichtige Nachrichten von benachbarten Orten oder durch Kuriere befördern.

Durch die Rundschreiben der Abwicklungsstelle wurden alle Verbindungen immer wieder aufrechterhalten. Diese Rundschreiben enthielten für den oberflächlichen Leser rein wirtschaftliche Mitteilungen, die aber für die Eingeweihten ihre besondere Bedeutung hatten. In der Zeitschrift "Komm mit, Knaerod" war es mir gelungen, die Redaktion des Fragekasten zu erhalten. Ihn benutzte ich dazu, um auf meist fingierte, anscheinend harmlose Fragen die entsprechenden, in unserem Sinne liegenden Antworten zu geben. Dadurch wurde die Zeitschrift von den Stahlhelmern eifrig gelesen und blieb von der Gestapo ziemlich lange unbehelligt, bis sie dann verboten wurde. In gleicher Weise arbeitete auch der "Brandenburger Frontkämpfer", die von Egon Taube geschickt geleitete Zeitschrift, die jedoch eines Tages ebenfalls dem Verbot verfiel, wie dies auch bei der "Wache am Brandenburger Tor", der Zeitschrift des Herrn Paul Ritter, Berlin, der Fall war.

Ein festes Widerstandszentrum bildete der bereits erwähnte ehemalige 2. Bundesführer Theodor Düsterberg in Berlin. Er hatte zahlreiche Kameraden um sich gesammelt und hielt Verbindung mit der Wehrmacht. Düsterberg wurde scharf überwacht und oft konnte er sich der Verhaftung nur durch Flucht entziehen. Er war der Partei besonders missliebig durch seine nichtarische Abstammung, ^{und} dadurch, dass er die Minister Goebbels und Darre wegen Beleidigung zum Duell gefordert hatte - natürlich vergeblich. Es ist Düsterbergs Verdienst, dass der Vorschlag des Generals Olbricht (+ 20.7.44) nicht verwirklicht wurde, der den Stahlhelm zum vorzeitigen und erfolglosen Losschlagen veranlassen wollte, dem sich dann die anderen Gruppen und die Wehrmacht anschliessen sollten.

Die geheime Stahlhelmopposition hielt bis zum Kriegsende an. Sie liess nicht nach, sondern nahm immer schärfere Formen an.

Es kam so weit, dass man allein schon durch die Bezeichnung als Stahlhelmer verdächtig wurde. Die Meldungen über Verhaftungen hörten nicht auf. Vom Misslingen des 20.7.44 wurden viele Stahlhelmer betroffen. Allein vom OKW fanden die Stahlhelmer Oberst Wagner, Oberstlt. Schrader, Hauptman Graf Blumenthal den Tod; zahlreiche Stahlhelmer aus den Reihen der Wehrmacht sind seit jener Zeit verschollen. Mit Dr. Goerdeler bestand mehrfache Verbindung, ebenso zum Finanzminister Dr. Popitz. Bei einer Besprechung, die ich 1948 mit diesem hatte, ergab sich als Haupthindernis für eine Aktion die mangelnde Fühlungsnahme und Verbindung der überall vorhandenen Widerstandsgruppen. Nach Ansicht von Dr. Popitz stellte der Stahlhelm die zahlenmässig grösste und geschlossenste von ihnen dar.

Die Stahlhelmgemeinschaft ist nicht zum Einsatz gekommen. Wäre es soweit gekommen, dann hätte sie sicher ihren Mann gestanden. So war sie ständig in Bereitschaft und wirkte über ihren Kreis hinaus im heimlichen Kampf gegen die Volksverderber. Alle Angehörigen der Stahlhelmgemeinschaft haben daher das Recht, wie dieser vorläufige und nicht abgeschlossene Bericht beweist, sich mit zu der Widerstandsbewegung zu zählen, die dem Nationalsozialismus den Untergang geschworen hatte.

Th. Gouff.

(1948) Köcker by Magdeburg, Freitscheidweg 15.

Institut für Zeitgeschichte

1874-1875-1876

1874-1875-1876

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 102 - 103

Jungdeutscher Orden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

KARL SCHULZE

Studienrat

Bielefeld, am

Friedrich-List-Str. 17

ED 106-102-104
30. 6.

1954

An das

Archiv Walter Nammes

Hannover 39

Kerstrüßen 9

Sehr geehrter Herr Nammes!

Durch Herrn Direktor Dr. Müller-Bethel erhielt ich Ihre
Pfingstfrühdarstellung: "Dokumente des Teufels verbrannt",
in dem Sie auf der letzten Seite auch nach Angehörigen
und Freiwillem des ehemaligen Hochmeisters des Freimaurer-
Ordens Adam Malbrant fragen. Als altes Mitglied und Freund
des Ordens lege ich Ihnen einige Aufschreibungen von Personen
bei, die über Einzelheiten, die Sie benötigen, unterrichtet
sein dürften.

Mit persönlichem Gruß
Herr Karl Schulze

• Auschriften von Verwandten und Freunden

Arthur Mahraun

△ Tochter: Margret von Römer - Mahraun
Bergfreiheit bei Bad Wildungen.

Freunde: Kurt Pastenaci, Berlin-Friedenau

Handjerystr. 2

(früher Hauptlehrer des „Jugendzentrums“)

△ Kurt Rolle, Ehringhausen

(Kreis Wetzlar)

jetziger Geschäftsführer der

Arthur Mahraun-Gesellschaft

Do
ARCHIV
WALTER
HAMMER
Nr. 1

Abschrift eines Flugblattes aus dem Jahre 1936/37 aus dem Kreise des früheren "Jungdo".

Abschrift! Flugblatt zufällig gefunden wurde; wurde nach sehr geschickter Verteidigung zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hersteller wurden von der Festung im Frontberichts-Journalistenkreise sehr kritisiert. *Die Hersteller wurden von der Festung im Frontberichts-Journalistenkreise sehr kritisiert. Die Hersteller wurden von der Festung im Frontberichts-Journalistenkreise sehr kritisiert.*

Frontberichte vom Kriegsschauplatz des "Dritten Reichs"

Ed 106 - 102 - 106

HEINZ WESTPHALE
Regierungsrat
Hannover, Oberrücklingen
Lauenauer Str. 29
H.W.

Herausgeber: Die drei Musketiere

"Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht -----"

"Ehre - Ehre - Ehre -----" brüllen jeden Tag alle Sender des "Dritten Reichs" in den Aether, "Lieber tot als ehrlos leben", die Ehre ist das Fundament des neuen Deutschlands" versichert jeden Tag öffentlich mindestens ein Minister oder "hoher" Parteibeamter. "Das Dritte Reich hat dem Arbeiter und Angestellten erst die Berufsehre gegeben", ist die Dauerwalze aller Funktionäre der "Deutschen Arbeitsfront", und?

Es war im Spätherbst des Jahres 1934, oder genauer gesagt: im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Erhebung, als der "Angriff" in Riesenschlagzeilen und Tönen letzter nationalsozialistischer Empörung meldete, dass ein Reichsbankrat als Muster reaktionären, unsozialen Verhaltens ertappt und gebrandmarkt worden sei, ein Verhalten, das eben nur erklärlich sei, weil heute immer noch, trotz aller Aufmerksamkeit der Partei, sich in "gewissen Behörden" derartige unsoziale Elemente halten und ihr Unwesen treiben könnten.

Um was es sich (immer nach der Version des "Angriff" dem dann pflichtschuldigst die gesamte Presse nachklaffen musste) handelte, war der "Fall des Reichsbankrates Köppen". Heute noch muss man Tränen der Rührung vergießen, wenn man die Moritaten des Reichsbankscheusals Köppen im "Angriff" nachliest. (Vorausgesetzt, dass man dieser Nummer noch irgendwo habhaft wird, was mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Harmlosen Menschen sei von vornherein erklärt, dass sie verdächtig des Hochverrats, oder zum mindesten staatsfeindlichen Verhalten sind, wenn sie im "Angriff-Verlag" diese Nummer nachkaufen wollen). Da unsere Zeit schnell vergisst: Reichsbankrat Köppen war Besitzer eines Hauses in der Ackerstrasse in Berlin. (Die Sache riecht geradezu penetrant nach "Doppelverdienertum". Man bedenke: Gehalt als Reichsbankrat und dann noch ein Haus! Wo sich doch Göring und andere

benitleidenswerte "Parteiführer" mit "nur" vier bis fünffachen Einkommen "begnügen" müssen.)

Dieses besagte Muster unsozialen Verhaltens hatte "einen, armen, seit langer Zeit erwerbslosen Parteigenossen und SS-Mann (mit Namen Rieker) wegen rückständiger Miete mit Hilfe eines Gerichtsurteils auf die Strasse gesetzt, trotzdem dieser arme SS-Mann durch Teilzahlungen seinen guten Willen bewiesen und nur noch ein kleiner Betrag rückständig war":

Bescheiden, wie Pgs. im allgemeinen, SS-Leute aber im besonderen sind, war Rieker erst in allerletzter Not, unmittelbar vor der Exmission zur zuständigen Ortsgruppe der Partei gegangen, mit der schüchternen Anfrage, ob man ihm nicht gegenüber diesen Petrefakten der Reaktion schützen könne. Die Ortsgruppenleitung, die glücklicherweise nicht die falsche Scham und Zurückhaltung des Pg.Rieker hatte, machte "ganze Arbeit": Zornglühender Leitartikel im "Angriff", die Volksseele "kochte", d.h. Koepfen wurden die Scheiben seiner Wohnung in Pankow "verbogen", (typisch für derart feige reaktionäre Kreaturen war dieser "getürmt"), aber nationalsozialistischer Rache- und Fingergeist stöberten ihn schnell auf, und Koepfen bekam Gelegenheit, über sein unsoziales, volkverräterisches Verhalten in der erziehenden Atmosphäre einer neudeutschen Hochschule für Leibesübungen, sprich "Konzertlager", nachzudenken.

Das war erst der erste Teil des "Köppenfilm". Es entstand die "lex Köppen", die ein für allemal derartigen unsozialen und staatsfeindlichen Machenschaften einen Riegel vorschoben sollte. Wer von da an ein rechtskräftiges Urteil in Händen hatte, musste tiefsinnige Betrachtungen darüber anstellen, ob diese Entscheidung eines deutschen Gerichts auch wirklich "Recht" war. Will er das Risiko einer Vollstreckung tragen, muss er eine andere Gerichtsstelle in Bewegung setzen, die ihrerseits zu prüfen hat, ob das Urteil auch wirklich dem "gesunden" Rechtsempfinden des Volkes

entspricht und auch vollstreckt werden darf. (Gehässige Menschen behaupten, dass die "Richtlinien" für die Entscheidungen dieser "Vollstreckungsstellen" höchst einfach und unproblematisch sind, und nur aus einem einzigen Paragraphen bestehen, der lautet: "Urteile gegen Parteigenossen, insbesondere uniformierte, dürfen niemals vollstreckt werden, gegen Nichtparteiigenossen unbedingt dann, wenn der Antragsteller P.g. ist, sonst ist von Fall zu Fall zu entscheiden, gegen Juden ist unbedenklich zweimal zu vollstrecken.")

Da es sich bei der "lex Köppen" um "eine vollkommen neue Entdeckung völkisch deutschen Rechtsempfindens" handelte, wurde sie nicht trocken und poesielos durch das Reichsgesetzblatt veröffentlicht (das damals noch ohne Bedenken gelesen und als Richtschnur benutzt werden durfte), sondern der Reichsluftfahrtminister Göring bestieg persönlich die Rednertribüne der extra zu diesem Zweck zusammengerufenen "Akademie für deutsches Recht", um in einer gross angelegten Rede die Notwendigkeit dieses Gesetzes und den "unerschütterlichen Willen des Nationalsozialismus das Recht zum Fundament des "neuen" Deutschland zu machen", zu erläutern. (Für naive Naturen, die fragen, was denn der Reichsluftfahrtminister mit Rechtsfragen zu tun habe, diene zur Kenntnisnahme, dass hier keine Vertauschung der zuständigen Ressorts vorliegt, sondern die Erkenntnis, dass im "Dritten Reich" das Recht in der Luft schwebt.)

Köppen war vergessen. Ein Gesetz mehr erlassen, die Ehre einmal mehr geschändet, im Sauseschritt eilte die Zeit, als ... für Uneingeweihte nicht überraschend durch alle Reichsbankstellen Deutschlands ein Rundschreiben des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zur Kenntnisnahme der Beamten- und Angestelltenschaft lief, mit folgendem Wortlaut:

Berlin, den 24. August 1935.

Der Präsident
Nr. A 8858 Z.B.

Nach der Haftentlassung des Reichsbankrats Köppen und nach der Wiederherstellung seiner Gesundheit ist in meinem Auftrag eine eingehende Untersuchung geführt worden, bei der ausser dem Beschuldigten verschiedene Mieter des von ihm verwalteten Hauses, der Unterverwalter Matthis, der Mieter Rieker und dessen Frau, der Portier Forbrich und der Obersturnführer Ra--- vernommen worden sind. Die Untersuchung hat ergeben, dass kein Anlass vorhanden ist, gegen Köppen dienstlich einzuschreiten. Sein Verhältnis gegenüber den Mietern des von ihm verwalteten Hauses und insbesondere gegen Rieker war nicht derart, dass ihm vom Standpunkt des sozialen Empfindens und der Menschlichkeit ein Vorwurf gemacht werden könnte.

Die mir unter dem 9. November 1934 von dem Herrn Polizeipräsidenten übermittelte Sachdarstellung lässt Momente unberücksichtigt, die für die Beurteilung der Sache von wesentlicher Bedeutung sind.

Von zahlreichen Mietern des Hauses Ackerstrasse 164 ist bezeugt worden, dass Köppen ihnen stets in der humansten Weise entgegengekommen ist. Es ist ferner dargetan worden, dass Rieker wohl imstande gewesen wäre, seinen Mietverpflichtungen nachzukommen. Rieker hat selbst erklärt: "wenn er wolle, könne er die ganze Miete auf einmal bezahlen, soviel verdiene er." Er war jedenfalls in der fraglichen Zeit nicht ohne Arbeit und Verdienst. Rieker hatte sich aber nicht nur als zahlungsunwilliger Mieter, sondern auch als ein gewalttätiger und gefährlicher Mensch und eine häufige Quelle von Streit und Unruhe unter den übrigen Mietern des Hauses erwiesen. Diese haben Köppen selbst um Entfernung des Rieker gebeten.

Wenn bei dieser Sachlage Köppen von seinem Recht Gebrauch machte und versuchte, Rieker auf gerichtlichem Wege aus dem Hause zu entfernen, so findet der gegen ihn erhobene Vorwurf unsozialen volks- und staatsfeindlichen Verhaltens keinerlei Stütze.

Ich habe daher Köppen, der seit seiner Verhaftung vom Dienst ferngehalten wurde, mit Wirkung vom heutigen Tage wieder in sein Amt und seine Dienstfunktionen als Leiter der Lombardkontrolle der Reichsbank eingesetzt.

Nachdem hier ein Beamter ohne hinreichenden Grund in seiner Freiheit, Ehre und Stellung auf's Schwerste verletzt worden ist, bitte ich mitzuhelfen, daß seine Ehre öffentlich wieder hergestellt wird. Die hierfür erforderlichen Schritte müßten wohl von den beteiligten Parteistellen ausgehen, die seinerzeit auf Grund des von ihnen zugetragenen, irreführenden Materials gegen Köppen vorgegangen sind. Ich bitte, diese Stellen von dort aus ins Bild zu setzen und dafür Sorge tragen zu lassen, daß auch eine Richtigstellung in der Presse, in erster Linie im "Angriff", der damals die ungerechtfertigten Angriffe gegen Köppen erhoben hat, erscheint.

Ich habe der Beamtenschaft der Reichsbank und der Fachschaft Öffentliche Banken eine entsprechende Mitteilung zugehen lassen und werde bei sich bietender Gelegenheit der hiesigen Beamtenschaft gegenüber auch mündlich die erforderlichen Mitteilungen machen. Auch der Reichsbund der deutschen Beamten ist von mir unterrichtet worden. Abschriften der hier aufgenommenen Protokolle füge ich bei.

gez. Dr. Hjalmar Schacht.

Der vorstehende Brief von Dr. Schacht ist u.a. auch an den Ministerpräsidenten und Staatspolizeiminister Göring gerichtet worden, mit dem Erfolg, daß bis heute, also nahezu ein halbes Jahr später, noch nicht das Geringste geschehen ist, die Ehre des Reichsbankrates Köppen öffentlich wieder herzustellen. Ein Narr auch, der von diesem System und diesen Kreaturen etwas anderes erwartet hat. Wer Ehre im Leibe hat, handelt danach, aber spricht nicht davon. Der Lump und Verbrecher aber spricht dauernd davon, damit dadurch seine Handlungen

verdeckt werden.

Was in "Fall Köppen" am wichtigsten ist, ist das "Problem Schacht" auf den Generalnenner gebracht" ist es richtig und im Interesse von Staat und Volk gehandelt, sich diesem System und diesen Ver-"Führern" zur Verfügung zu stellen, in der Hoffnung und dem Glauben, dadurch etwas zu verhindern, oder die radikalrevolutionistische Entwicklung auf die Linie der Evolution zu bringen?

Man muß sich darüber klar sein, daß die jeweiligen physischen Inhaber der Staatsmacht durchaus nicht die Repräsentanten von Volk und Staat sein müssen, auch wenn sie es täglich behaupten, und andere zwingen, es nachzuplärren. Ein Rotté Wegelagerer, die mich im Walde überfallen und ausplündern, sind zwar im Augenblick über mich "Machthaber", aber keinem normal denkenden Menschen wird es einfallen, sich freiwillig und aus persönlicher Überzeugung dauernd dieser "Macht" unterzuordnen, sondern er wird danach sinnen und trachten, nicht nur sich zu befreien, sondern auch seine derzeitigen "Machthaber", gerade im Interesse von Staat und Volk, unschädlich zu machen. Wer dies nicht tut, macht sich mitschuldig an allen verbrecherischen Handlungen dieser Wegelagererrotte, und ist ebenso wie diese, selber dem Gesetz verfallen.

Was haben Schacht, Schwerin - Krosigk, Hitz von Ribbenach und all die anderen "Nichtnazis" in verantwortlicher Stellung erreicht, oder auch nur verhindert, dadurch, daß, sie es für ihre falsch verstandene Pflicht halten (oder sollten bei den einen oder anderen doch materielle Motive oder persönliche Feigheit ausschlaggebend sein) weiter "mitzumachen"? Wer unvoreingenommen die Entwicklung der letzten drei Jahre verfolgt hat und sich offen darüber Rechenschaft gibt, wie die Gefechtslage ist, der muß zugeben, daß auf dem entscheidenden Gebiet, dem kulturell - weltanschaulichen, der Nazismus langsam und beharrlich seine Position vorgeschoben hat, vorschoben konnte, weil die nichtnazistischen Wirtschaftsführer und Minister immer wieder die wirtschaftliche Basis geschaffen haben, auf der dieses System immer noch vegetieren kann. Man braucht

nur einen Blick auf die Linie der nazistischen Jugendpolitik und Kirchenpolitik zu werfen, um zu wissen, wo der Weg endgültig hingehen soll und wiespät es ist. Wenn heute von den Nazis auf diesem Gebiet die letzten Karten auch für den Blödesten noch nicht ganz offen aufgedeckt worden sind, dann lediglich wegen der bevorstehenden olympischen Spiele, um das Ausland nicht zu sehr vor den Kopf zu stoßen, denn jeder auch nur halbwegs Eingeweihte weiß, was es heute noch in "Dritten Reich" für Sorge und Arbeit macht, das Ausland bei der Stange zu halten und zu bewegen, auch wirklich zur Olympiade zu kommen. In dem Augenblick, wo der letzte ausländische Teilnehmer und Gast der Olympiade deutschen Boden verlassen hat, beginnt die Jagd gegen alles, was nach Ansicht der Nazis unter der Rubrik "Juden, Reaktionäre und Jesuiten" fällt. Wer anderer Ansicht ist und glaubt, daß durch Mitsmachen es möglich wäre, auch nur einen winzigen Bruchteil dessen zu verhindern, was der Nazismus vorhat, den schlägt man zweckmäßigerweise tot, denn er ist schlimmer und gefährlicher, als der bestialischste Sadist der "Mordgruppe Heidrich" des "Chefs des Sicherheitswesens in der SS" jener Gruppe, auf deren Konto der Massenmord vom 30. Juni 1934 kommt.

Von dieser grundsätzlichen Betrachtung, die aber unbedingt notwendig war, und die jeder persönlich durchdenken muß, will er zu einer klaren Erkenntnis der Zukunft kommen, zurück zum "Problem Schacht".

Kann es einen besseren Beweis der politischen Ohnmacht Schacht's geben, als die Tatsache, daß es ihm nicht möglich war und ist, einen seiner Beamten öffentlich die Ehre wieder herzustellen? Merkt dieser Mensch nicht, wie er langsam und sicher von Position zu Position zurückgedrängt wird und nachgeben muß? Seit seiner Königsberger Ruks Rede vom 18. August vorigen Jahres, die die deutsche Presse nur in einem von Goebbels genehmigten und erstellten Auszug bringen durfte, beginnen seine Rückzugsgefechte. Es war im Spätherbst vorigen Jahres, als Herr

Darré, für Schacht vollkommen unerwartet und überraschend, mit seinem gesamten Stab erschien und Herrn Schacht zur Rechenschaft zog wegen kritischer Äußerungen, die Schacht über seine, Darrés-, Maßnahmen gemacht hätte, wobei es sich für Herrn Darré nur um ein Vorgeplänkel handelte, Schacht für andere Zwecke gefügig zu machen. Was Herr Darré nämlich dringend wollte, waren Devisen, die er brauchte, um durch eine verstärkte Lebensmitteleinfuhr seine irr sinnige Agrarpolitik und die dadurch für das gesamte deutsche Volk entstandene Notlage in etwas abzuschwächen. Herr Darré verlangte einen Devisenbetrag von täglich über eine halbe Million Mark. Herr Schacht erwiderte pflichtmäßig, daß ihm von "Führer" die volle und alleinige Verantwortung für die Verwaltung der Reichskasse übertragen sei, und er einen derartigen Betrag nicht zusagen könne, zumal schon die Devisenbeschaffung für die von "Führer" anbefohlene Aufrüstung Kopfzerbrechen genug mache. Bitter enttäuscht für Herrn Schacht war die Tatsache, daß ein Minister, der bis dahin in diesen Fragen auf seiner Seite gestanden hatte, und der der Unterredung beiwohnte, sich auf die Seite von Darré stellte und von ihm allen Ernstes die Herbeiführung einer "kleinen Inflation" verlangte, um das nötige Geld zu beschaffen. Dr. Schacht lehnte dieses Ansinnen allerdings schroff ab, aber er mußte sich doch dazu bequemen, Herrn Darré einen für die deutsche Devisenlage sehr empfindlichen Betrag an Zahlungsmitteln

XXXXXXXXXX
 b.w.
 - 9 -

Institut für
 Wirtschaftsgeschichte

Zahlungsmitteln für Lebensmitteleinfuhr zur Verfügung zu stellen, wobei übrigens erwähnt werden muss, dass der ursprünglich von Darré verlangte Betrag seit einiger Zeit voll in Anspruch genommen wird, Herr Dr. Schacht also in dieser Unterredung zuletzt doch der völlig Unterlegene geblieben ist.

Etliche Tage darauf meldete die Presse, dass Göring und Schacht sich ins Saargebiet begeben und dort gemeinsam öffentlich reden würden. Manch einem Volksgenossen mag dann aufgefallen sein, dass Göring allein hinfuhr und sprach. Was war gewesen, dass Schacht zu Hause blieb?

Man vermutet, dass Dr. Schacht durch die Nichtbeachtung der Vereinbarungen zwischen der Partei und ihm in der Judenfrage durch radikale Blätter verärgert war und dies durch sein Fernbleiben unterstreichen wollte.

Nach schwierigen monatelangen Kämpfen war zwischen Dr. Schacht und der Partei ein Kompromiss in dieser Frage zustande gekommen. Schacht hatte sich mit kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Massnahmen gegen die deutschen Juden einverstanden erklärt, die zwar nach seiner Ansicht schon über das Mass hinausgingen, das von Deutschland wirtschaftlich international tragbar ist, aber er stimmte zu unter der Voraussetzung, dass dann endgültig mit der Judengesetzgebung Schluss sein müsse, was ihm die Parteileitung auch zugesagt hatte. Auf der Kabinettsitzung am 13. Dezember sollte es sich nur noch um die formale Regelung der ganzen Sache handeln, als wenige Tage vorher die Parteileitung Herrn Dr. Schacht mitteilte, dass sie ihre Zusage zurückziehe, da sie für die Partei aus Prestige Gründen untragbar sei. "Der endgültige" Entscheid des "Führers" war auch in dieser Frage nicht zu erzielen (und ist bis heute nicht gefallen), die Kabinettsitzung befasste sich nicht mit diesem Punkt und der Tagesordnung, und Herr Dr. Schacht lebt wahrscheinlich immer noch in dem süßen Wahn, dass er eines Tages das Schwein doch noch töten werde. Anfang dieses Jahres ist nochmals an Dr. Schacht das amtliche Ersuchen gerichtet

worden, (der "Führer" selber "bat" darum) eine begrenzte Inflation zu machen, Herr Dr. Schacht hat wiederum abgelehnt, mit dem Bemerkten, dass er seinen Namen nicht mit einer solchen verbrecherischen Tat beflecken würde und vorher zurücktreten müsste. Die "endgültige" Inangriffnahme der Inflation ist also um einige Zeit berausgeschoben, "endgültig" dürfte nur sein, dass Dr. Schacht doch eines Tages geht oder gegangen wird (woran auch die Tatsache nichts ändern würde, wenn ihm wirklich, wie vertraute Kreise berichten, vom "Führer" zusammen mit Blomberg diktatorische Vollmachten übertragen werden).

So schält sich aus allen Ereignissen der letzten Monate immer nur wieder die von nüchtern denkenden Menschen längst erkannte Tatsache heraus, dass jeder, der denkt, aus diesen oder jenen Gründen mitmachen zu müssen glaubt, um "Schlimmeres" zu verhindern, letzten Endes nur der Handlanger des Systems Hitler ist, ja noch weit gefährlicher, durch seine fachkundige Mitarbeit überhaupt dieses System am Leben erhält, den Nazis Zeit lässt, sich einzuarbeiten und ihre Anhänger immer fester in den Sattel zu setzen, bis dann der Zeitpunkt gekommen ist, wo der letzte dieser "pflichtschuldigen Mitmacher" den verdienten Fusstritt bekommt und im "Strassengraben" verrecken kann. -----

Einen Augenblick Herr Oberspiesser und Riesentrottel, wir wissen, was Sie uns jetzt mit vorwurfsvollem Augenaufschlag zuflüstern wollen: Ja, aber, wenn Hitler stürzt, dann kommt der Bolschewismus !!! ----

Armer, irrsinniger Arnleächter! Es ist jammerschade, dass Dir die Spartakisten nicht schon 1919 Deine verbogene Denkmaschinerie abmontiert haben. Weisst Du nicht, was Bolschewismus ist? Siehst Du das wahre Wesen des Bolschewismus etwa darin, dass Dir Deine Zechinen abgenommen werden sollen und Du nicht mehr auf Deinem Plüschsofa geräusch-

geräuschvoll verdauen kannst? Nein, nein Jungchen! Bolschewismus ist nicht diese oder jene Wirtschaftsform, diese oder jene "Verteilung von Besitz und Einkommen, Bolschewismus ist in letzter entscheidender Phase die Entpersönlichung des Menschen, ist das Herausreißen der Seele aus dem Menschen, ist den Menschen zum obersten Richter über sich selbst und die Welt machen, ist etwas, womit ein Mensch, der weiss, dass er vor Gott, Geschichte, seinem Volk und seinen Kindern Verantwortung trägt, niemals paktieren oder kompromisseln kann. Deutscher Bolschewismus (die sichtbaren Formen des Bolschewismus sind naturgemäss in jedem Land und Volk verschieden, schon bedingt durch das kulturelle Niveau) ist das, worin wir jetzt, seit drei Jahren, leben und das überwunden werden muss, wenn Deutschland nicht vor die Hunde gehen soll.

2/

Die Gründe zur Verhaftung des Prälaten Dr. Banasch-Berlin.

Noch bevor die Verhaftung des Prälaten Dr. Banasch amtlich bekanntgegeben wurde, tauchte die Behauptung auf, dass Anlass dazu seine Berichterstattung im Meissner Bischofsprozess an die Auslandspresse gewesen sind. Wie jetzt einwandfrei feststeht, ist diese Annahme falsch. Die Gründe sind folgende:

Auf Veranlassung der Diözese Berlin war ein "Weissbuch" zusammengestellt worden über sämtliche Verstösse der Regierung und Partei gegen die Abmachungen des Konkordats, insbesondere gegen die konfessionellen Jugendverbände. Dieses "Weissbuch" wurde durch Sonderkurier den anderen deutschen Diözesen zugestellt. Als dieser Kurier sich auf der Fahrt nach Würzburg und Passau befand, erseh er aus dem Kursbuch, dass er in Würzburg ausseigen und sich persönlich zum dortigen bischöflichen Palais begeben wurde. Um dies zu vermeiden, rief er von unterwegs das Büro des Ordinariats Würzburg an, mit der Bitte, einen Boten auf den Bahnsteig zu schicken, der von ihm ein Paket in Empfang nehmen solle. Dieses Gespräch war aber von der Gestapo Würzburg abgehört worden. Auf Ver-

Auf Veranlassung der Gestapo wurde ein Trupp Hitler-Jugend auf den Bahnsteig postiert, die, als der Bote das Paket in Empfang genommen hatte und den Bahnsteig verlassen wollte, ihn umringte, zu Fall brachte und dann behauptete, sie wären von ihm belästigt und geschlagen worden, worauf die bereitstehende Polizei den gesuchten Grund hatten, den Boten festzunehmen und auf der Wache einer genauen Visitation zu unterziehen, wobei natürlich auch das "Weisbuch", von dessen Existenz die Polizei und Regierung bis dahin keine Ahnung gehabt hatte, gefunden wurde.

In diesem Weisbuch waren aber nicht nur die Verstöße gegen die Abmachungen des Konkordats aufgeführt, sondern auch eine Reihe von Geheimverfügungen der Gestapo an die nachgeordneten Stellen betreffs Vorgehen und Verhalten gegenüber der katholischen Kirche und ihren Organen, wodurch der Beweis erbracht war, dass die Übergriffe gegen die Kirche auf Befehl der Regierung zurückzuführen waren und sind, und nicht, wie man dann immer behauptete, auf "Versehen" und "Missverständnissen" unterer Stellen. Selbstverständlich wollte die Gestapo Berlin von Dr. Banasch, der als Verfasser des "Weisbuches" gilt, wissen, welcher Beamte der Gestapo ihm die Geheimerlasse mitgeteilt habe, was von Dr. Banasch natürlich abgelehnt wurde. Seine Verhaftung erfolgte, da man sich bei der Gestapo anscheinend einbildete, ihn durch eine längere Haft müde zu machen.

Interessant ist, dass die amtliche Bekanntgabe der Verhaftung von Dr. Banasch zuerst durch den "Angriff" am den Abend erfolgte, als wenige Stunden zuvor der Berliner Nuntius Orsenigo, nach einer Konferenz zwischen ihm, den aus Breslau gekommenen Kardinal Bertram und dem Berliner Bischof Dr. Konrad von Freising, bei der Regierung amtlichen Einspruch gegen die zu Unrecht erfolgte Verhaftung des Prälaten.

Banasch eingelegt hatte.

Der "Rechtsstaat" Deutschland

Das "Reichsgesetzblatt" gilt in Deutschland von dem Tage seines Erscheinens an stets als das für die Öffentlichkeit bestimmte Organ, aus dem jeder Staatsbürger sich über die geltenden Gesetze unterrichten, insbesondere aber auch über jeweils neu erlassene Gesetze und Verordnungen schnellstens informieren konnte, bevor diese in Buchform erschienen.

Mit dieser uralten Praxis scheint man im "Dritten Reich", das ja bekanntlich die Inkarnation des Rechts schlechthin ist, endgültig aufgeräumt zu haben. Schon in der ersten Hälfte des Dezember wurde auf der Pressekonferenz die Weisung an die gesamte deutsche Presse ausgegeben, das im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Gesetz über die Ehefähigkeitszeugnisse weder zu kommentieren noch auch nur im Wortlaut wiederzugeben, da, man höre, und staune, was alles in einem Rechtsstaat möglich ist, die veröffentlichte Fassung noch nicht endgültig sei. Kann man sich etwas Tolleres denken, als das ein vom obersten Staatsoberhaupt, dem "Führer" und zuständigen Ressortminister erlassenes und unterzeichnetes Gesetz nicht "endgültig" ist?

Noch toller aber kam es in der Pressekonferenz am 18. Dezember. An diesem Tage wurde nachstehende Anweisung der Regierung an die deutsche Presse ausgegeben:

"Im Reichsgesetzblatt erscheinende Verordnungen dürfen nicht mehr ohne weiteres abgedruckt oder kommentiert werden, da das Reichsgesetzblatt in erster Linie zur Information der zuständigen Dienststellen bestimmt sei. Trotzdem seien aber dergleichen Fälle vorgekommen, wie bei dem Gesetz über Erlangung des Ehefähigkeitszeugnisses und der Frage der Sterilisation von Ausländern. Sollte in Zukunft nochmals eine Zeitung ohne vorherige Genehmigung der zuständigen Stelle Veröffentlichungen aus dem Reichsgesetzblatt abdrucken oder kommentieren, so müsste das als bewusst feindselige Aktion angesehen und durch Anklage wegen Hochverrats geahndet werden.

Im "Volkestaat" des "Dritten Reichs", der ausschliesslich auf der Volksgemeinschaft und restlosem Vertrauen des Volkes zur Regierung und umgekehrt aufgebaut ist, wobei volle Offenheit die "selbstverständliche Voraussetzung" ist, im Gegensatz zur "Geheimpolitik" des "Systemstaates" und der überwundenen Reaktion tritt also jetzt "neben" "Geheimer Staatspolizei", "Geheimen" Gerichtsverhandlungen genannt "Volksgerichtshof" noch die "geheime" Gesetzgebung und das "geheime" Reichsgesetzblatt. Wie harmlos waren doch gegenüber dieser "restlosen Offenheit" von Regierung zum Volk die "geheimen" überstaatlichen Mächte!

Haben wir gelacht!

Auf dem Reichsbauerntag in Goslar hat auch der "Reichsführer" der SS Himmler, einige unpassende Worte gesprochen, die man jetzt in "Schwarzen Korps" wörtlich nachlesen konnte. Eine Stelle seiner Rede ist so schön, dass sie allen "Volksgenossen" zugänglich gemacht werden muss. Herr Himmler sprach über die "Ehre", und zwar wie folgt: "Als Gesetz wurde an diesem 9. November 1935 durch Befehl festgelegt, dass jeder SS-Mann seine Ehre mit der Waffe zu verteidigen das Recht und die Pflicht hat. Wir haben uns dieses Ehrengesetz gegeben, weil wir der Überzeugung sind, dass nur der Mann, der weiss, dass er für jede seiner Taten und seiner Worte an irgendeiner Stelle einmal zur Verantwortung gezogen wird, den letzten Sinn unserer Gemeinschaft erfassen wird und wieder lernt, als untadelig sauberer Soldat des Lebens und seines Volkes zu dienen. Denn dieses Ehrengesetz verpflichtet ihn ebenso zur Wahrung der eigenen Ehre, wie es die Achtung der anderen von ihm verlangt und wie es bei aller Grundsatzstrenge Güte und Grossherzigkeit gegenüber seinen Kameraden, seinen Volksgenossen und seinen Mitmenschen als Pflicht auferlegt."

"Die Regierung lässt bitten ---"

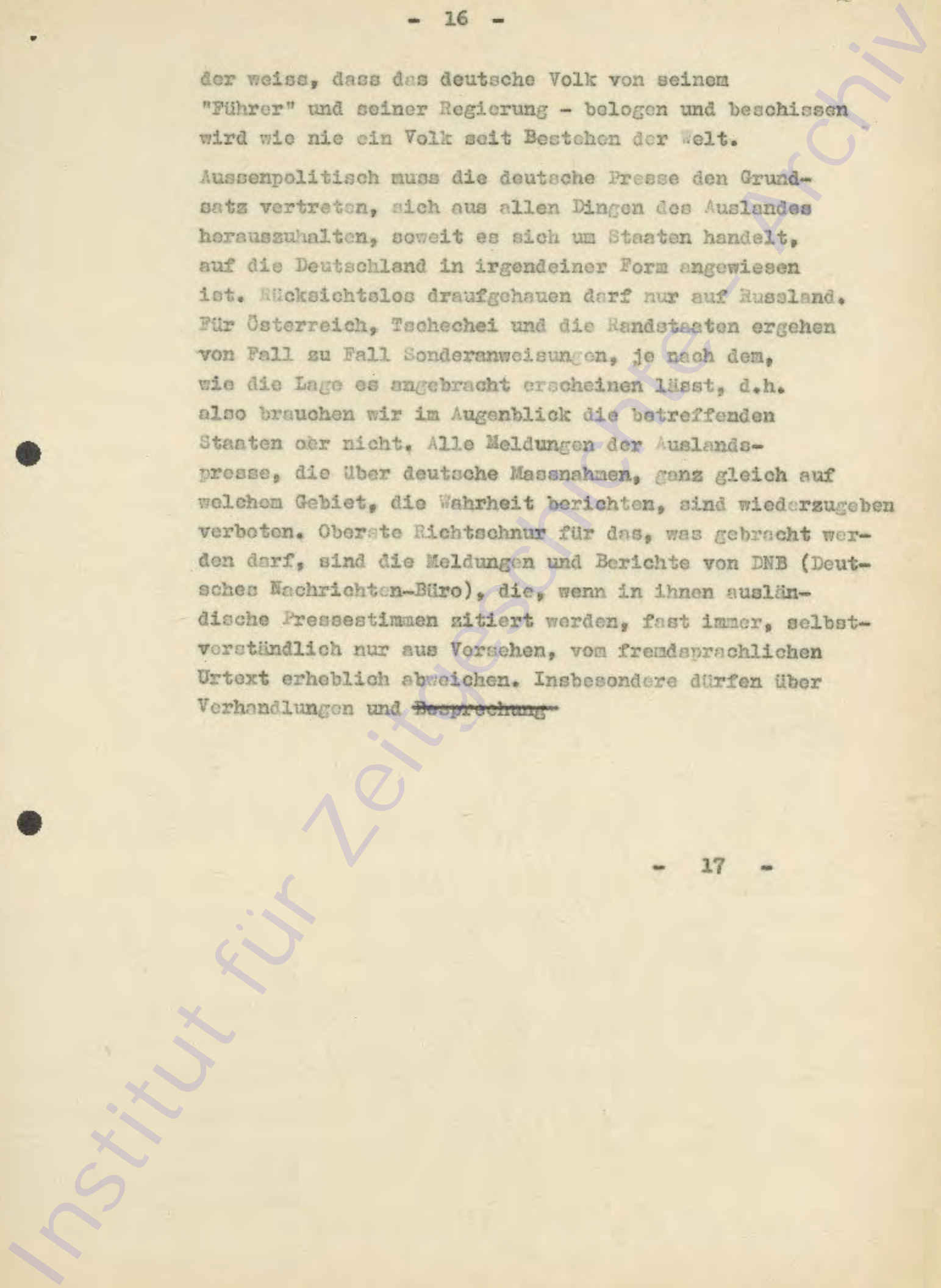
An jedem "ochentag mittags 12 Uhr 15 versammeln sich in einem Sitzungssaal des früheren Preussischen Herrenhauses in der Leipziger Strasse in Berlin die Redaktionsvertreter

aller grösseren deutschen Zeitungen und Nachrichtenbüros zu einer "Aussprache", die amtlich den Titel führt: "Pressekonferenz der Reichsregierung". Diese "Aussprache" tagt unter dem Vorsitz eines Vertreters der Abteilung 4 (Presse) des Propaganda-Ministeriums, wobei je nach der Wichtigkeit des Materials der Leiter der Abteilung 4, Ministerialrat Dr. Jahnke, Oberregierungsrat Dr. Stephan, Dr. Brauweiler oder der "Manjou" der Abteilung, Regierungsrat Wilfried Bade das Präsidium führt. An ganz "grossen" Tagen erscheinen die Minister oder andere hohe Parteibonzen persönlich, um der ehrfurchtsvoll lauschenden Presse klarzumachen, wie grenzenlos besorgt Regierung und Partei um das Wohl der Volksgemeinschaft sind, ihre schlaflosen Nächte opfern, Verordnungen, Gesetze und Bestimmungen ausgearbeitet haben, um deren freundliche Beurteilung und Wiedergabe durch Presse man jetzt "bitte", nicht etwa befehle, denn im "Dritten Reich" herrscht Pressefreiheit, und kein Schriftleiter darf auch nur ersucht, geschweige denn gezwungen werden, etwas anderes als die reine Wahrheit und seine eigene ehrliche Meinung wiederzugeben.

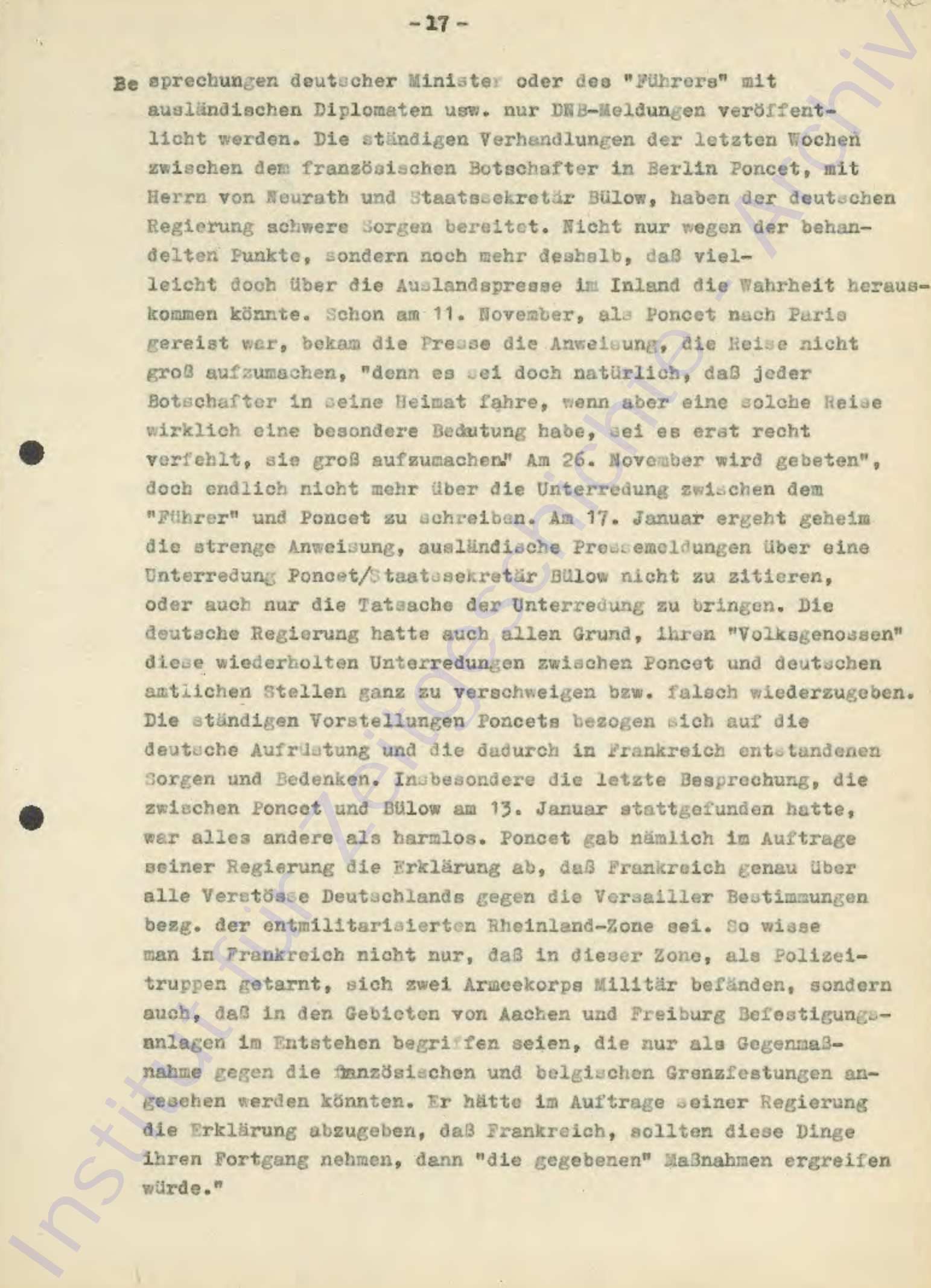
Offen und frei, wie alles in Deutschland, ist auch die Pressekonferenz. Ein Schriftleiter, der es wagt, das, was hier gesagt, "angeregt" oder "erbeten" wird, auch nur im Schlaf seiner Frau zuzuflüstern, verschwindet für mehr oder weniger lange Zeit mit unbekanntem Aufenthalt, wird aus der Berufsliste gestrichen, weil "unwürdig" des hohen, hehren und verantwortungsvollen Amtes, das deutsche Volk zu be- - - - "lehren" und im Sinne des Nationalsozialismus zu erziehen. Wer Gelegenheit hat, dieser Konferenz "ständig beizuwohnen oder zu erfahren, was hier für "Richtlinien" an die Presse gegeben werden, dem enthüllt sich nicht nur das "Geheimnis der Kongruenz" der deutschen Presse von Dan bis Berseba, sondern auch die verschlungenen, geheimnisvollen Wege der Innen- und Aussenpolitik Hitlers und seiner Paladine, der weiss, wie die "koochende" Volksseele entsteht, wie das "gesamte deutsche Volk" sich mit "Verachtung" und "Abscheu" von den "gemeinen Machenschaften gewisser Kreise des Auslands" abwendet, kurz und gut,

der weisse, dass das deutsche Volk von seinem "Führer" und seiner Regierung - belogen und beschissen wird wie nie ein Volk seit Bestehen der Welt.

Aussenpolitisch muss die deutsche Presse den Grundsatz vertreten, sich aus allen Dingen des Auslandes herauszuhalten, soweit es sich um Staaten handelt, auf die Deutschland in irgendeiner Form angewiesen ist. Rücksichtslos draufgehauen darf nur auf Russland. Für Österreich, Tschechei und die Randstaaten ergehen von Fall zu Fall Sonderanweisungen, je nach dem, wie die Lage es angebracht erscheinen lässt, d.h. also brauchen wir im Augenblick die betreffenden Staaten oer nicht. Alle Meldungen der Auslands- presse, die über deutsche Massnahmen, ganz gleich auf welchem Gebiet, die Wahrheit berichten, sind wiederzugeben verboten. Oberste Richtschnur für das, was gebracht werden darf, sind die Meldungen und Berichte von DNB (Deutsches Nachrichten-Büro), die, wenn in ihnen ausländische Pressestimmen zitiert werden, fast immer, selbstverständlich nur aus Versehen, vom freudsprachlichen Urtext erheblich abweichen. Insbesondere dürfen über Verhandlungen und Besprechung



Be sprechungen deutscher Minister oder des "Führers" mit ausländischen Diplomaten usw. nur DNB-Meldungen veröffentlicht werden. Die ständigen Verhandlungen der letzten Wochen zwischen dem französischen Botschafter in Berlin Poncet, mit Herrn von Neurath und Staatssekretär Bülow, haben der deutschen Regierung schwere Sorgen bereitet. Nicht nur wegen der behandelten Punkte, sondern noch mehr deshalb, daß vielleicht doch über die Auslandspresse im Inland die Wahrheit herauskommen könnte. Schon am 11. November, als Poncet nach Paris gereist war, bekam die Presse die Anweisung, die Reise nicht groß aufzumachen, "denn es sei doch natürlich, daß jeder Botschafter in seine Heimat fahre, wenn aber eine solche Reise wirklich eine besondere Bedeutung habe, sei es erst recht verfehlt, sie groß aufzumachen" Am 26. November wird gebeten, doch endlich nicht mehr über die Unterredung zwischen dem "Führer" und Poncet zu schreiben. Am 17. Januar ergeht geheim die strenge Anweisung, ausländische Pressemeldungen über eine Unterredung Poncet/Staatssekretär Bülow nicht zu zitieren, oder auch nur die Tatsache der Unterredung zu bringen. Die deutsche Regierung hatte auch allen Grund, ihren "Volksgenossen" diese wiederholten Unterredungen zwischen Poncet und deutschen amtlichen Stellen ganz zu verschweigen bzw. falsch wiederzugeben. Die ständigen Vorstellungen Poncets bezogen sich auf die deutsche Aufrüstung und die dadurch in Frankreich entstandenen Sorgen und Bedenken. Insbesondere die letzte Besprechung, die zwischen Poncet und Bülow am 13. Januar stattgefunden hatte, war alles andere als harmlos. Poncet gab nämlich im Auftrage seiner Regierung die Erklärung ab, daß Frankreich genau über alle Verstöße Deutschlands gegen die Versailler Bestimmungen bezg. der entmilitarisierten Rheinland-Zone sei. So wisse man in Frankreich nicht nur, daß in dieser Zone, als Polizeitruppen getarnt, sich zwei Armeekorps Militär befänden, sondern auch, daß in den Gebieten von Aachen und Freiburg Befestigungsanlagen im Entstehen begriffen seien, die nur als Gegenmaßnahme gegen die französischen und belgischen Grenzfestungen angesehen werden könnten. Er hätte im Auftrage seiner Regierung die Erklärung abzugeben, daß Frankreich, sollten diese Dinge ihren Fortgang nehmen, dann "die gegebenen" Maßnahmen ergreifen würde."



Im abessinisch-italienischen Konflikt muß die deutsche Presse auf Befehl eine italien-freundliche Politik treiben. Den einen Tag ergeht die Anweisung, die abessinischen Siegesmeldungen nicht zu groß aufzumachen, den anderen Tag wird eine Rüge erteilt, weil fast die gesamte deutsche Presse den Abwurf italienischer Bomben auf das abessinische Lazarett Dessie "zu groß aufgemacht" hat, bis dann am 16. Januar die Karten offen hingelegt werden durch die Anweisung, daß die "augenblickliche anti-italienische Welle in der deutschen Presse nicht der deutschen Neutralitätsstellung entspreche", eine Neutralität, die sich einwandfrei durch Lieferung von etwa 350 000 Paar Militärstiefeln an Italien bewährt hat, für die übrigens der Gegenwert nur zu 25 % in bar, in Devisen, zu entrichten ist, der Rest durch Reislieferungen, um den Fehlbedarf an Kartoffeln zu decken, sintemal nach Anweisung an die Pressekonferenz vom 20. Dezember "die deutsche Kartoffelernte 1935 als gute Mittelernte anzusprechen ist", was an sich zu bringen nicht gerade verboten war, aber "es dürfen keine Berechnungen aufgestellt werden, wie hoch der Zuschußbedarf an ausländischen Kartoffeln sein wird."

Um so breiter muß alles ausgewalzt werden, was Deutschland dem Ausland gegenüber an Gefälligkeiten und Ehrungen erweist. Am 29. November bekommt die gesamte Presse einen Anpfiff, weil die Ernennung der deutschen Gesandtschaften in den ABC Staaten, (Argentinien, Brasilien, Chile) zu Botschaften nicht groß genug herausgekommen ist, die Regierung erwartet hierüber redaktions-eigene Artikel. Also: nachexerzieren, was auch pflichtschuldigst geschieht und wem es Freude macht, der suche sich die deutschen Zeitungen von Ende November wieder heraus, wo er einmal eine nicht weiter auffalende Meldung über die Umwandlung der drei Gesandtschaften zu Botschaften finden wird, ein paar Tage später

aber nochmals dicke Artikel, aus der der geistig minderbemittelte Volksgenosse erschen kann, weshalb, wieso, warum diese "Ehrung" der drei Staaten erfolgt ist.

Innen- und wirtschaftspolitisch muß alles unterdrückt werden, aus dem man auch nur im entferntesten auf den Gedanken kommen könnte, daß es mit dem geradezu wunderbaren Aufschwung der deutschen Wirtschaft, der begeisterten Zustimmung aller Volksgenossen zu jedem Rülps des "Führers", den dringenden spontanen Verlangen der Bevölkerung die Steuern und "freiwilligen" Spenden und Abgaben zu erhöhen, damit die Sparkassenkonten nicht zu hoch anschwellen, doch nicht so ganz stimmt, als "Prominente" es bei allen unmöglichen Gelegenheiten öffentlich behaupten. Auch daß selbst den verblödetsten Nazi allmählich die "Führer- und Ministerreden" zum Speien langweilig geworden sind, hat man begriffen. Am 16. November wird stirnrunzelnd darauf hingewiesen, daß "der Reichsbauerntag" zu wenig berücksichtigt worden sei. Besonders der DNB-Bericht "Bauerntum als Bindeglied des Volkes" sei fast überall unter den Tisch gefallen. Dabei enthielt er u.a. eine Rede von Darré sowie verschiedene ausländische Reden, die sich zu der deutschen Agrargesetzgebung recht positiv äußerten." Es ist auch eine Schweinerei, wenn die deutsche Presse so etwas unterschlägt; wissen denn diese Idioten von Schriftleitern immer noch nicht, was solche "recht positiven Auslandsreden" für Honorar kosten? Noch dazu, wo diese Gentlemen Devisen verlangen! Es ist nur ein Trost, daß wenigstens Auslandskreise mit der deutschen Agrargesetzgebung zufrieden sind, denn im Inland hat sich die Sache noch nicht ganz herumgesprochen, siehe Anweisung vom 4. Januar den Bericht der "Reichskredit-Gesellschaft" (die Base soll überhaupt der Teufel holen) nicht an den Stellen zu zitieren, wo Schätzungen über den erforderlichen Einfuhrbedarf an Kartoffeln und Futtermitteln gemacht werden, der erforderlich ist, damit nicht das letzte Rindvieh (natürlich nur vierbeinige) in Deutschland aus Begeisterung über die genialen Maßnahmen Darrées verhungert. In derselben Pressekonferenz erfährt man auch, daß die Bremer Handelskammer unheilbar geisteskrank geworden ist. Haben doch diese Rindviecher (jetzt zweibeinige) einen Bericht herausgegeben, in dem die Einfuhr von Futtermitteln zur Förderung der nordt-

westdeutschen Schweinemast verlangt wird. Aber noch schlimmer! Nicht nur daß die Handelskammer, die solchen Klüßinn schreibt, nein, die "Bremer Zeitung" bekommt es fertig, das auch noch abzudrucken. Der Sicherheit halber wird daher mitgeteilt, daß derartige Ansinnen der offiziellen Agrarpolitik zuwiderlaufen, und nicht übernommen werden dürfen. - Wirtschaft-Horatio! 22. November". Über die Opposition in der Generalversammlung der "Ufa" bitte nicht groß berichten. Vielleicht kann man das ganz verschweigen. - 3. Dezember: streng vertraulich: die verstärkte Nachfrage nach Rohleder auf dem Weltmarkt hat ein Anziehen der Lederpreise zur Folge gehabt, so daß auch die Schuhpreise in allen Ländern bereits gestiegen sind. Nur in Deutschland noch nicht, denn (da ist sicher doch die Ankurbelungskurbel abgebrochen) der Handel sitzt noch auf so grossen Lägern fest, daß die Einzelhandelspreise sich vorerst kaum verändern dürften. Um die armen Volksgenossen nicht zu beunruhigen, wird also gebeten, über die Anpassung der Fabrikpreise an die gestiegenen Rohstoffkosten nichts zu schreiben. - 5. Dezember: Die Verordnung über Einfuhrererleichterung für Lebensmittelpakete darf nur in DNB-Fassung (aus der kein Schwein merkt, was tatsächlich los ist) ohne Kommentar gebracht werden. Es muß im Ausland der Eindruck vermieden werden, als ob wir auf verstärkte Lebensmitteleinfuhr angewiesen sind, was ja auch gar nicht der Fall ist. - Sehr richtig, Herr Dr. Goebbels! Es hat ja doch kein Mensch mehr Geld, um sich satt zu essen, wozu da Einfuhr? - 9. Dezember "Die Presse hat sich angewöhnt, beispielhafte Maßnahmen einzelner Gemeinden als Vorbild herauszustellen, was in wirtschaftlich nicht so gut situierten Gemeinden zu Unzuträglichkeiten geführt hat. Solche Meldungen sind daher in Zukunft

nur regional zu verbreiten.- Am gleichen Tage, kurz aber sehr
 schmerzlich: Die Arbeitslosenziffer soll nicht groß aufge-
 macht werden. (Sehr richtig! Wozu auch? Sie ist ja an sich
 schon groß genug.) Damit auch der Humor zu seinem Recht
 kommt: Anweisung vom 12.12.: Es wird gebeten, in den Haus-
 haltsbeilagen nicht solche Weihnachtsrezepte zu empfehlen,
 bei denen viel Butter erforderlich ist, vielmehr solche
 Rezepte zu empfehlen in umgekehrter Richtung. (Anmerkung der
 Herausgeber: z.B. "Führerschmarrn: Man nehme eine noch gut er-
 haltene Nummer des "V.B., durchtränke sie reichlich mit
 Parteispeichel (bei jedem Kreisleiter erhältlich), bestreue
 sie dick mit feingemahlener Baumrinde (am besten deutsche
 Eiche) und lasse sie dann im Ofen schön braun braten). Auch
 ist es mehr als instinktlos, in der Tagespresse besonders
 lukullische Betrachtungen anzustellen. z.B., ob man zum Weih-
 nachtsbraten Sekt oder Rotwein reicht, da es doch verständlich
 sein dürfte, dass in der Arbeitersituation derartige Erörte-
 rungen zu einer scharfen Verstimmung in der Arbeiterschaft
 führen müsse.- Sicher, sicher: Wein ist Volksgetränk. Deutsche
 trinkt deutschen Sekt, der Führer hat die Sektsteuer aufgehoben,
 damit er für jeden erschwinglich ist.- 13.12.: Die Rheinmetall-
 Bilanz darf nicht groß besprochen werden und nicht mehr darüber
 bekanntgegeben, als in den Verwaltungsausführungen steht, deren
 Kommentierung unerwünscht ist.- Richtig, dem Laden gehts nämlich
 zum "Heil-Hitler"-Rufen. 17.12.: Die Aussenhandelsbilanz ist auch
 diesmal wieder nicht sensationell aufzumachen.- Ja, zum Donner-
 wetter: wozu wird denn der Quatsch immer noch veröffentlicht!?
 Daß das Ausland sich um deutsche Qualitätswaren rauft, weiß
 doch schließlich jetzt jeder Volksgenosse.- 18.12.: Eih, wer
 kommt denn da? Der Weihnachtsmann?- Nein, der Präsident der Reichs-
 anstalt für Arbeitslosenversicherung Herr Syrup höchst persönlich
 aus seinem Mustopf. Und er sprach also: Gegenwärtig beträgt die
 Fluktuation in der Beschäftigung pro Monat etwa 2 Mill., woraus
 sich ein erheblicher Teil der ziffernmässig festgestellten Ar-
 beitslosigkeit erklärt. (Ach ne? Hab ich gedacht, kommt sich
 Arbeitslose von zu velle Arbeit in "Dritte Reich"). Es ist be-
 absichtigt, die restlichen Arbeitslosen nach folgenden Gesichts-
 punkten statistisch zu untersuchen: a) Fluktuation, b) ortsarme,
 c) "eingefrorene" Arbeitlose, deren Arbeitslosigkeit sich durch
 strukturelle Umstände in den betreffenden Gebieten erklärt
 (z.B. Südrand des westfälischen Bergbaues, Waldenburg, sächsische

sächsische Textilindustrie). Wegen der Kurzarbeiterfrage bestehen erhebliche Besorgnisse (oh Götchen, da wird der "Führer" wieder schlaflose Nächte haben, wo er doch gerade im Schlaf am schönsten aussieht) und es ist daher an eine Verstärkung der Kurzarbeiterfürsorge gedacht, um die betroffenen Leute während der Zeit der Schwierigkeiten betriebsverbunden zu erhalten. Zahlenprognosen über die günstige (hat er gesagt) Entwicklung der Arbeitslosigkeit sollen in der Presse nicht mehr gebracht werden (ach, wie schade, jetzt müssen die Propheten auch stempeln gehen). 4.1.: Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass das Verbot, über den Volkswagen zu berichten, weiter besteht. (Weißt Du noch, das war, nein, sollte das Auto sein, wo jeder Volksgenosse kaufen kann.) Der Ausdruck "Volkswagen" soll möglichst in der nächsten Zeit überhaupt nicht mehr benutzt werden.- Warum habt ihr nicht beizeiten die Schnauze gehalten.- 7.1.: Bezüglich der Meldung über die Ausgabe von Gefrierfleisch wird mitgeteilt, dass es sich nicht, wie in früheren Jahren, um eine sozialpolitische Maßnahme handelt (das ist doch klar wie dicke Tinte, was hat der Nationalsozialismus mit sozialen Maßnahmen zu tun), sondern um eine rein wirtschaftliche zur Deckung des Fehlbedarfs, (den haben die Juden wieder aufgefressen). Die ganze Verlautbarung soll nicht groß aufgemacht werden, um zu vermeiden, dass in der Bevölkerung ungerechtfertigte Hoffnungen auf die Lieferung grösserer Mengen billigen Fleisches erweckt werden.- Worin besteht eigentlich der Unterschied zwischen sozialen und wirtschaftlichen Hunger bei einem Volksgenossen? 9. Januar: In den verschiedenen Jahrenabschlussbetrachtungen wurde immer wieder auf die Exportabgabe hingewiesen, was doch bekanntlich verboten ist. Hinweise auf die Exportabgabe in Geschäftsberichten oder Generalversammlungen dürfen in die Presse keinesfalls übernommen werden.- Wozu braucht das dänische Volk auch zu wissen, dass durch die Exportabgabe die Inlandspreise stark erhöht werden mussten, und wir nur noch mit Verlust exportieren können?- 18.1.: Das "BT" brachte einen Artikel, ob es bei der Marktregelung bleibt. Hierzu ist amtlicherseits zu bemerken, dass die nationalsozialistische Agrarpolitik es ablehnt, in den Bauernhof einzugreifen und zu reglementieren. Wenn von diesem Grundsatz Ausnahmen gemacht werden müssen, ist dies durch die Not der Zeit bedingt. Derartige Überlegungen sind daher nicht anzustellen,

anzustellen, zumal die Diskussion über die kommende Entwicklung der Politik der Reichsregierung nur den zuständigen Stellen der Partei und des Staates überlassen werden sollten.- Na, was denn sonst? In der Volksgemeinschaft hat man das Maul zu halten und bei "Volksabstimmungen" mit ja zu stimmen

Am 11. Januar: Eine Anweisung, die nicht kommentiert zu werden braucht, die ein grauenhaft grelles Licht auf die Pressetaktik der Regierung und ihre Wahrheitsliebe wirft: Die Anklageschrift wegen des Tunnelleinsturzes am Brandenburger Tor ist fertiggestellt, doch darf nichts daraus veröffentlicht werden. Es wird ein amtlicher Vorbericht herausgegeben werden, der aber nicht kommentiert werden darf.

(Schlussbemerkung der Herausgeber: Unsere Leser werden von uns über die Pressekonferenz auf dem laufenden gehalten werden, denn es gibt wohl kein besseres Mittel als dieses, um die MACHENSCHAFTEN des Nazismus bloßzustellen, und öffentlich nachprüfen zu können).

Bei Redaktionsschluss geht uns noch eine wichtige Information zu, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen: Im Laufe der nächsten Monate wird die längst fällige Volksbefragung durchgeführt werden.

Die Fragestellung wird lauten:

Bist Du, deutscher Mann (deutsche Frau) mit der politischen Führung des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung einverstanden, die eine Wiedergewinnung der Kolonien zum Ziele hat ?
(Kommentar üb rflüssig.)

Finnecke
Göttingen, den 20. Januar 1953.

Herrmann

ED 106 - 102 - 129

An den

Sonderhilfeausschuss für den Regierungsbezirk Hildesheim,

Hildesheim
Waterloostr. 25.
(Block I)

B e s c h w e r d e

gegen den Haftentschädigungs-Bescheid des Sonderhilfeausschusses
für den Regierungsbezirk Hildesheim vom 25. November 1952

- 02/013 -

Ich lege hiermit gegen den Haftentschädigungs-Bescheid des
Sonderhilfeausschusses für den Regierungsbezirk Hildesheim vom
25.11.1952 - As. 02/013 - zugestellt am 22. Dezember 1952 das
Rechtsmittel der Beschwerde ein und beantrage,

meinen Antrage auf Gewährung der Haft-
entschädigung vom 1.11.1949 unter Auf-
hebung des angefochtenen Bescheides
stattzugeben.

B e g r ü n d u n g .

A. Formelle Gründe:

I.

Verbindliche Entscheidung des Landesausschusses.

Das auf meinen Antrag eingeleitete Verfahren war nach der vor
dem 16.5.1952 geltenden Rechtslage hinsichtlich der beiden Fragen

ob meine Betätigung in der jungdeutschen Widerstands-
bewegung als Widerstand gegen die NS-Herrschaft anzusehen
sei sowie

ob ich bei positiver Entscheidung der ersten Frage des
Entschädigungsansprüche wegen Mitarbeit in der NS-Bewegung
für unwürdig erklärt werden müsse

durch Beschlüsse des Niedersächsischen Landesausschusses für Sonderhilfe-
sachen vom 5.4.1952 zu meinen Gunsten "unanfechtbar und für alle
Sonderhilfeausschüsse verbindlich" zu meinen Gunsten abgeschlossen.

an

- 2 -

An dieser Rechtslage ist durch die Neufassung des BGG vom 16.5.1952 nur insofern etwas geändert worden, als das neue Gesetz dem Antragsteller und dem Beauftragten des öffentlichen Interesses ein Recht zur Anfechtung der vor dem 16.5.1952 ergangenen Entscheidungen gibt, dessen Geltendmachung an eine Ausschlussfrist bis zum 31.12.1952 gebunden ist. Von dieser Anfechtung hat bis heute keine der beiden genannten Stellen Gebrauch gemacht. Damit hat sich an der Rechtsverbindlichkeit der Entscheidung vom 5.4.1952 nichts geändert und kann sich auch nur noch etwas ändern durch etwaige weitere Gesetzesänderungen durch den Gesetzgeber.

Der Sonderhilfeausschuss für den Regierungsbezirk Hildesheim (im Folgenden kurz mit SHA Hil bezeichnet) irrt, wenn er in dieser Frage darauf abstellt, dass es auf die Bestätigung des Beschlusses des Landesausschusses durch den früheren Kreissonderhilfeausschuss ankomme. In den beiden genannten Fragen hatte der KSHA keine Entscheidungsbefugnis mehr und konnte über sie nicht mehr in eigener Zuständigkeit beschliessen, ihm oblag nach der rechtsverbindlichen Feststellung der Voraussetzungen für die Haftentschädigung lediglich noch deren Festsetzung der Höhe nach.

II.

Zuständigkeit des Landesausschusses.

Ausserdem war der Sonderhilfeausschuss Hildesheim für die weitere Bearbeitung meines Verfahrens nicht zuständig. Mein Verfahren ist nach der Verhandlung vor dem Landesausschuss an den Beschwerdeausschuss für Sonderhilfsachen I zurückgegeben worden, der meinen Fall dem Landesausschuss unterbreitet hatte. Die Zuständigkeit des Beschwerdeausschusses wurde mir auch in einem Schreiben der Bezirksgeschäftsstelle der Kreissonderhilfeausschüsse im Regierungsbezirk Hildesheim vom 13.5.1952 ausdrücklich bestätigt. Am 20.5.1952 teilte mir der Beschwerdeausschuss I selbst mit, dass der Fall seiner III. Kammer zur zuständigen Erledigung überwiesen worden sei, und am 28.5.1952 teilte mir diese III. Kammer des Beschwerdeausschusses I unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die gesetzliche Neuregelung mit, dass das Verfahren nunmehr zuständigkeitshalber von dem Landesausschuss zum Abschluss gebracht werden würde. Diese Regelung wurde mir von derselben Stelle nochmals unter dem 27.6.1952 bestätigt mit der ausdrücklichen Weisung, erforderliche Anfragen nunmehr unmittelbar an den Landesausschuss zu richten. Ich war daher sehr überrascht, als ich wenige Tage vor dem Termin am 29.11. nun plötzlich

eine

eine Ladung von dem SMA Hil. erhielt. Offenbar liegt hier ein erneuter Verfahrensirrturn vor, wie schon der KSHA Göttingen fehlerhaft selbst entschieden hatte, anstatt den Fall von vornherein dem Landesausschuss zuzuleiten.

B. Sachliche Gründe:

I.

Tatbestand.

Zum Sachverhalt, zu dessen Feststellung der SMA Hil sehr eingehend das damalige Sondergerichtsurteil zitiert, ohne indessen über ihre Erwähnung hinaus auch nur mit einem Wort auf den Inhalt der zahlreichen zeugenschaftlichen Äußerungen einzugehen, müssen einige Richtigstellungen gegeben werden:

Ich habe mich niemals im Sinne eines Aufnahmeantrags als Mitglied "zur NSDAP gemeldet."

Ich habe niemals als kommissarischer Blockleiter oder in irgend einer Hoheitsfunktion in der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen gearbeitet.

Sodann erscheint es mir wichtig, festzuhalten, dass der SMA die von mir beigebrachten Erklärungen ausnahmslos und ohne Einschränkung als richtig unterstellt hat. (§. 3). Die rechtliche Würdigung dieses Umstandes, den der Vorsitzende auch in der kurzen mündlichen Verhandlung ausdrücklich betonte und damit eine Erörterung der in diesen Erklärungen behandelten Fragen als überflüssig ausschaltete, erfolgt an späterer Stelle.

Im Übrigen nehme ich hinsichtlich des Tatbestands-Vortrags auf meine umfangreichen früheren Schriftsätze Bezug.

II.

Rechtliche Würdigung.

1. Voraussetzungen, allgemeine.

Der rechtlichen Würdigung des Sachverhalte seien nochmals die Voraussetzungen vorangestellt, die das Gesetz für die Gewährung der Haftentschädigung festlegt. Der Antragsteller muss danach

- a) durch Massnahmen der NS-Gewaltherrschaft ausschliesslich aus politischen Gründen seiner Freiheit beraubt gewesen sein,
- b) von einem SMA im Lande Niedersachsen als Verfolgter der NS-Gewaltherrschaft anerkannt worden sein,
- c) mindestens seit dem 1.1.1948 im Lande Niedersachsen seinen Wohnsitz ... haben.

Von diesen Voraussetzungen ist lediglich die unter b) genannte durch den SMA Hil in Frage gestellt. Der SMA knüpft die positive Entscheidung des

Punkte b) an folgende Voraussetzungen:

- x) objektive Eignung der Tätigkeit des Antragstellers, an der Ersetzung des Nationalsozialismus durch eine andere Richtung mitzuarbeiten,
- y) subjektive Überzeugung des Antragstellers, mit seiner Tätigkeit diesem Zweck zu dienen,
- z) Fehlen von Anhaltspunkten, die den Antragsteller im Sinne des Gesetzes der Entschädigung unwürdig erscheinen lassen.

Zu diesen Fragen soll im Folgenden Stellung genommen werden.

1. Voraussetzungen, objektive.

Die objektive Eignung einer Unterstützung der unter der NS-Gewaltherrschaft illegal fortgeführten jungdeutschen Bewegung zur Ersetzung des NS-Systems durch eine andere politische Richtung kann heute nicht mehr gut in Frage gestellt werden, nachdem die Grundgedanken jungdeutscher Staatsvorstellung, die schon im Mahrauns "Jungdeutsches Manifest" 1927 niedergelegt worden sind, in der Arbeit der Korbarschaften in nashaften Gemeinden auch Niedersachsens praktische Gestalt gewonnen haben und vielleicht zum schtisten Ausdruck unseres heutigen demokratischen Lebens geworden sind. Diese Tatsache allein, die sich nicht hinwegpolemisieren lässt, ist Beweis genug dafür, dass es sich bei der illegalen Fortführung eines Stammes kleiner Zellen der Jungdeutschen Bewegung um alles andere als eine "von der Romantik des im Verborgenen Handelns unwitterte Vereinsweierei" gehandelt hat. Ausserdem pflegt alle Romantik bei Saalschlachten, körperlicher Miss-handlung, unablässiger wirtschaftlicher und politischer Diffezierung und Verfolgung sehr bald zu Ende zu sein. Der SMA Hil hat diese Tatbestände politischer Verfolgung, über die in der nur pauschal erwähnten umfangreichen Literatur allorhand gesagt ist, leider völlig ausser Acht gelassen.

Es geht auch nicht an, die zu prüfende Frage nach der objektiven Eignung mit der Begründung verneinen zu sollen, dass die politische Richtung, die der Antragsteller unterstüttet hat, eine "Hobenorganisation" der NSDAP gewesen sei und dasselbe Ziel wie diese verfolgt habe. Der SMA Hil begibt sich mit seiner Argumentation in diesem Punkte leider auf die Ebene politischer Polemik, auf die ihm zu folgen wir nicht nur meine Stellung in diesem Verfahren verbietet. Trotzdem können diese Ausführungen in der angefochtenen Entscheidung nicht unwidersprochen bleiben. Es ist etwas absurd, das Bestehen eines umfangreichen Schrifttums pauschal zu erwähnen und ein Eingehen auf dasselbe als überflüssig zu bezeichnen,

um dann eigene Ausführungen zu machen, die einmal an der zur Prüfung stehenden Frage vorbeigehen und zum anderen einen ganz persönlichen und von der allgemeinen Auffassung abweichenden Standpunkt erkennen lassen. Ein Leser solcher Ausführungen, von dem eine Wertung derselben als einer sachlichen Urteilsbildung verlangt wird, hätte doch eine Auseinandersetzung mit der anderslautenden umfangreichen Literatur erwartet. Für die Wertung der dargelegten Auffassung scheint aber immerhin bemerkenswert zu sein, dass in allen bisherigen Verhandlungen in dieser Sache - und das bei drei verschiedenen Instanzen - und in allen Wiedergutmachungsverfahren im Befolge des sich auf rund 30 Angeklagte beziehenden Sondergerichtsurteils an der Kennzeichnung der illegalen jungdeutschen Bewegung als einer antinationalsozialistischen Bewegung überhaupt niemals ein Zweifel aufgetaucht ist.

a) Jungdeutscher Widerstand nach 1933.

Ich habe gesagt, dass die Ausführungen der angefochtenen Entscheidung an der zur Prüfung stehenden Frage vorbeigehen.

Zu prüfen ist die

objektive Eignung der Tätigkeit des Antragstellers, an der Ersetzung des Nationalsozialismus durch eine andere Richtung mitzuarbeiten

Es kommt also gar nicht auf die Wertung des Jungdeutschen Ordens vor 1933 an, sondern ganz ausschliesslich auf die Tätigkeit der illegalen Fortsetzung des Jungdeutschen Ordens nach 1933. Über diesen Wandel von einer legalen zur illegalen Widerstandsbewegung gibt es wohl keinen treffenderen Bericht als den, den Artur Mahraun selbst nach der Wiederherstellung der Möglichkeit einer freien Meinungsäußerung in seinem 1949 erschienenen Buch "Politische Reformation" gegeben hat. Ich überreiche dieses Buch mit diesem Schriftsatz und verweise an dieser Stelle insbesondere auf die Ausführungen in den Kapiteln "Das Ende der Freiheit" S. 87 ff. und "was dennoch geschah" S. 96 ff. Die Einstellung des Ordens zur NSDAP und der Wandel in den Methoden seiner Arbeit wird am besten charakterisiert durch die dort zitierten letzten Presseveröffentlichungen des Jungdeutschen Ordens vom 12.2.1933 (S.42) und vom 26.2.23 (S.93) mit ihrem eindeutigen Schlusssatz "verschliesst man uns die Möglichkeit, legal für das neue Deutschland zu kämpfen, so werden wir illegal wachsen". Diese Tätigkeit Mahrauns und des seinem Werk traugebliebenen

treugebliebenen Kreises lässt sich selbst bei einer anders lautenden Beurteilung des Jungdeutschen Ordens von vor 1933 mit dem besten Willen nicht als die Arbeit einer "Nebenorganisation der NSDAP" charakterisieren, wie die Tatsache ihrer brutalen und blutigen Verfolgung das Urteil Lügen straft, dass der Nationalsozialismus sie nicht als Gegner empfunden habe. Hierin liegt der andere Beweis für die Eignung dieser Arbeit, die Ersetzung des Nationalsozialismus durch eine andere politische Richtung zu bewirken.

Die objektive Eignung der jungdeutschen Widerstandsarbeit zu einer Ablösung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft kann auch nicht deswegen in Abrede gestellt werden, weil der Reichsminister des Inneren sich 1933 - Verfügung Nr. I - 1312/39 vom 20.10.1933 - bei einem Einzelanlass dahin ausgesprochen hat, dass er den Jungdeutschen Orden nicht als staats- und volksfeindliche Organisation im Sinne des Gesetzes vom 14.6.1933 ansähe. Schon die in dem gleichen, dem Sondergerichtsartell entnommenen Zitat erwähnte spätere Verfügung vom 21.1.1935 stellt ein Verbot des Jungdeutschen Schrifttums dar. Dabei ist zu berücksichtigen, dass damit das damalige, kasserst getarnt gehaltene Schrifttum gemeint war und nicht etwa die offen als politische Schriften erkennbaren früheren Veröffentlichungen, wie z.B. das Jungdeutsche Manifest, die praktisch schon seit 1933 in keiner Buchhandlung mehr ausgelegt werden konnten. Das Schrifttum der späteren Jahre war in die Form von Unterhaltungsschriften, Erinnerungsbüchern und Zukunftsromanen gekleidet. (S. Politische Reformation S. 101)

Es ist heute nicht mehr feststellbar, welche Umstände zu der Verfügung des Reichsinnenministers den Anlass gegeben hatten. Es ist aber bemerkenswert, dass die Verfügung zeitlich nur wenige Monate nach dem Verbot des Ordens liegt, und dass es damals ja auch in leitenden Ministerialstellen noch Leute gab, die sich bemühten, ihre schützende Hand über nichtnationalsozialistische Gruppen zu halten. Dass das in weit stärkerem Masse zu Gunsten nationaler Gruppen erfolgte, und dass die Wucht der politischen Verfolgung sich zunächst auf die kommunistischen und marxistischen Gruppen erstreckte, steht ausser Zweifel, ändert aber nichts an der Tatsache, dass auch andere Gruppen verfolgt worden sind. Viel bemerkenswerter als die zitierte Verfügung ist aber die Tatsache, dass in den Jahren 1940/41, als ein gutes Dutzend namhafter Anwälte und eine grosse Zahl politischer Freunde unseres verfolgten Kreises sich viel länger als ein Jahr bemühten, Entlastungsmaterial für uns zu suchen, das negere Ergebnis diese einzige Verfügung aus dem

Jahre

Jahre 1933 war. Ich glaube, dass dadurch am besten dokumentiert wird, wie die Nationalsozialistische Gewaltherrschaft zur Jungdeutschen Bewegung stand. Wenn aber diese Verfügung schon eine Rolle bei der Prüfung der objektiven Eignung der Jungdeutschen Widerstandsbewegung zur Ablösung des Nationalsozialismus spielen soll, dann ist nicht zu verstehen, mit welchem Recht der KSA Hil aus ihr eine noch pro-nationalsozialistischere Beurteilung des Ordens herleiten will, als es das - nach Ansicht des KSA damals auf höhere Weisung schonend gesonnenen - Sondergericht getan hat, das daraus nämlich nur den Schluss zu ziehen wagte, dass der Jungdeutsche Orden hinsichtlich seiner Staatsfeindlichkeit nicht dem Marxismus gleichzusetzen sei. Es kommt hier aber weder auf den Grad noch auf die Farbe der antinationalsozialistischen Einstellung an, sondern lediglich auf diese Einstellung an sich. Und die kann auch nach dem einzigen auffindbaren damaligen Entlastungsdokument nicht abgestritten werden.

b) Der Jungdeutsche Orden vor 1933.

Wenn die Beurteilung des Jungdeutschen Ordens vor 1933 nach meiner Auffassung für die Entscheidung über den vorliegenden Antrag auch unerheblich ist, so zwingt mich die Argumentation des KSA Hil doch, auch auf diese Frage kurz einzugehen. In grossen und kleinen kann ich mich darauf beschränken, auf das schon genannte Buch Währens "Politische Reformation" von 1949 zu verweisen, insbesondere auf die zusammenfassende Darstellung, in der Währens das Werden des Jungdeutschen Ordens und seine Staatsvorstellung zusammenfasst. Es sind die Kapitel

Die Verteidigung der Republik	S 13
Der Ordnungsgedanke	S 16
Der jungdeutsche Staatsgedanke	S 27
Die Reformation des Staatsbegriffs	S 175

In ihnen kommt die Unterscheidung der Jungdeutschen Bewegung von dem Nationalsozialismus am klarsten in den Formulierungen zum Ausdruck, die bereits 1927 im Jungdeutschen Manifest niedergelegt waren:

einmal hinsichtlich des Ziels:

"Die jungdeutsche Lehre vom Volkstaat fordert die Übertragung der Gewalt an das organisch gegliederte Volk. Diese Forderung entspricht dem Inhalt der Verfassung von Weimar"

(Politische Reformation S. 31)

und zum anderen hinsichtlich der Methode:

Es ist nicht der Wille des Jungdeutschen Ordens, dem Vorbild des Faschismus zu folgen und selbst der Staat

zu werden. Es ist sein Wille, seine Kräfte in den Dienst der Entwicklung zum Volksstaat zu stellen."

(Politische Reformation S.37).

Hinsichtlich der Beurteilung des Jungdeutschen Ordens vor 1933 nehme ich auch hier nochmals ausdrücklich Bezug auf die bereits früher überreichte und bei den Akten befindliche kurze Ausarbeitung "Jungdeutsche Gesinnungsgemeinschaft, Der politische Weg des Jungdeutschen Ordens".

3. subjektive Überzeugungstätterschaft.

Zur Frage der subjektiven Überzeugungstätterschaft kann ich gegenüber den Ausführungen in der angefochtenen Entscheidung nur nochmals nachdrücklichst auf meine in den früheren Schriftsätzen angegebenen Beweismittel hinweisen. Ich bemerke hierzu nochmals, dass der Herr Vorsitzende des SMA Hil in der Verhandlung am 25.11.52 meine beabsichtigten Ausführungen hierüber mit der Erklärung als überflüssig abstoppte, dass er alles, was in den beigebrachten Erklärungen stehe, als wahr unterstelle. Diese Unterstellung bezieht sich also für die Zeit nach Auflösung des Ordens auf folgende Tatsachen:

1. Veröffentlichung von Artikeln gegen die SS Herrschaft.
2. Verantwortliche Führung eines Netzes illegaler Jugendgruppen in Niedersachsen bis zur Verhaftung 1940.
3. Regelmässige Teilnahme an grösseren illegalen Treffen der Führerschaft aus dem gesamten Reichsgebiet bis zu deren Aufdeckung 1939.
4. Verantwortliche Einberufung und Leitung zahlreicher Unterführertreffen in Niedersachsen.
5. Regelmässige Teilnahme an der illegalen Weiterarbeit der Hannoverischen Ortsgruppe.
6. Häufige Kuriertätigkeit für die Reichsleitung, dabei ständige Fühlung mit Mahraun selbst.

Mein damaliger nächster Vorgesetzter in dieser Arbeit fasste dieses alles in den Worten zusammen:

"dass es für Herrn B in den Jahren nach 1933 bis zu seiner Verhaftung wohl keinen Tag gegeben hat, an dem er nicht aktiv gegen den Nationalsozialismus tätig gewesen ist.

(Erklärung Bassek vom 14.8.1950).

Das alles unterstellte der Vorsitzende des SMA in der Verhandlung als wahr und tut das auch in der schriftlichen Begründung der Entscheidung vom 25.11.1952. Umso unverständlicher ist es, dass er in der Begründung dann diese Erklärungen als "subjektive, für das Verfahren wertlose Gesinnungszeugnisse" abtut. Dabei verkennt er aber

völlig

völlig den Charakter der Erklärungen, die zwar auch Gesinnungszugnisse beinhalten, in erster Linie aber doch konkrete Tatsachen bezeugen. Hätte der SMA diesen Umstand berücksichtigt, nämlich die oben unter 1 - 6 pauschal aufgeführten Tatsachen, so würde sein Urteil wahrscheinlich anders gelautet haben. Denn es widerspricht aller Lebenserfahrung, dass ein Mann Tag für Tag seinen Beruf, seine Gesundheit, seine Freiheit, seine Existenz und sein Leben aufs Spiel setzt, und das Jahre hindurch, alles nur aus romantischer Spielerei. Und dass er eine Vielzahl anderer Menschen mit aufs Spiel setzt. Das bringt nur ein Mann fertig, der bar jeder Vernunft ist und jedes Verantwortungsgefühls. Und dass ich das nicht bin, dafür spricht mein ganzes sonstiges Verhalten im privaten und im Berufsleben, über das ich eine ganze Reihe bester Beurteilungen vorlegen kann.

Diese Tatsachen bezeugen eindeutig, dass ich subjektiv die Überzeugung hatte, mit meinem Handeln die Ablösung des Nationalsozialismus zu fördern und ein politisches Gedankensystem zu retten, das dem deutschen Volk ein demokratisches Staatsleben ermöglichte. Wenn der SMA Hil gegenüber diesen Tatsachen glaubte Zweifel hegen zu können, so musste er von der angebotenen Beweiserhebung Gebrauch machen und die benannten Zeugen hören. Man kann nicht einfach schriftliche Erklärungen als wertlos abtun und die zeugenschaftliche Vernehmung der betreffenden Personen ablehnen, wenn man den seiner Entscheidung zugrundeliegenden Sachverhalt als erschöpfend geklärt und diese selbst als sachlich getroffen gewertet wissen will.

Ich bin heute in der Lage, meinen früheren Beweisunterlagen einen weiteren hinzuzufügen, der - da er nicht einen früheren Gesinnungsfreund betrifft - für den Ausschuss von besonderem Wert sein dürfte. Ich habe es im Hinblick auf den zunehmend verfallenden Gesundheitszustand Mahrauns im letzten Jahre seines Lebens bewusst vermieden, diesen selbst als letzten Kronzeugen für meine Überzeugungstätigkeit zu benennen, zumal hierzu bisher auch kein Anlass bestanden hatte, da an meiner Überzeugungstätigkeit bisher keinerlei Zweifel aufgetaucht war. Ich habe jetzt in Herrn Wolfgang Müller, Beteiligten am 20. Juli 1944, der sich seit dem Zusammenbruch 1945 der geschichtlichen Erforschung der Widerstandsbewegungen widmet, einen Zeugen gefunden, dem gegenüber Mahraun sich wiederholt über meine Mitarbeit in der Zeit nach 1933 ausgesprochen hat. Ich bitte Herrn Müller zu dieser Frage persönlich zu hören.

Hier möchte ich auch nochmals zu der Vertung des Sondergerichtsurteils durch den SMA Stellung nehmen. Eine gerechte Entscheidung kann

- 10 -

nar auf dem wahren Sachverhalt aufgebaut werden. Es ist in meinen früheren Schriftsätzen genügend betont worden, dass das Sondergerichtsurteil nicht den wahren Sachverhalt wiedergibt, da es uns damals einerseits gelungen ist, das Sondergericht durch Farnungsangaben irrezuführen, und da andererseits das Gericht aus einem persönlichen Wohlwollen heraus auch bereit war, solchen Farnungsangaben Glauben zu schenken. Das Letztere ist durch die Aussage des Vorsitzenden des Sondergerichts unter Beweis gestellt worden. Dabei ist im Übrigen in diesem Zusammenhang gleichgültig, aus welchem Grunde das Gericht Entgegenkommen gezeigt hat. Wenn der SMA davon spricht, dass das Gericht "sicher nicht ohne höhere Anweisung" Milde walten lassen konnte, so ist das eine Vermutung gegen jede Erfahrung, die sich leicht durch eine Vernehmung der beteiligten Richter widerlegen ließe. Für die hier zu prüfende Frage, ist es aber ohne jede Bedeutung, ob das Gericht überhaupt Milde hat walten lassen und wenn ja, aus welchem Gesichtspunkt. Es kommt auch nicht darauf an, welche Gesinnung mir das Sondergericht damals bescheinigt hat, sondern welche ich tatsächlich gehabt habe.

Wenn der SMA glaubt, einen Vorteil, den ich durch die Rechtsprechung des Gerichts damals vor anderen - z.B. kommunistischen Verfolgten - gehabt habe, mir jetzt zum Nachteil anrechnen zu müssen, so muss ich diesen Standpunkt als unlogisch zurückweisen, denn der gerechte Ausgleich des damaligen "besser Weggekommen-Seins" ist ja bereits in der niedrigeren Entschädigungssumme gegeben. Hätte man mir damals meine Farnungsausführungen nicht geglaubt, hätte ich eine wesentlich längere Freiheitsentziehung erfahren, würde also heute eine dementsprechend höhere Ersatzleistung bekommen. Entscheidend ist nach dem Gesetz allein, ob überhaupt eine Freiheitsberaubung aus politischen Gründen vorliegt oder nicht, und für die Höhe der Entschädigung: welche Dauer der Freiheitsentzug gehabt hat. Sonstige graduelle Bemessungsunterschiede sind nicht vorgesehen. Es ist nach dem Gesetz also völlig belanglos, ob der Antragsteller "mit dem blauen Auge davongekommen" ist und infolge geschickter Verteidigung weniger Strafe erhalten hat als er bei Aufdeckung der vollen Wahrheit erhalten haben würde, wie es ja auch belanglos ist, in welcher Form er die Freiheitsentziehung erdulden musste, wobei ja ganz ohne Frage sehr verschiedene Grade des Leidens gegeben waren. Wie abwegig der Gedankengang des SMA in diesem Punkte ist, zeigt noch deutlicher die Formulierung, die der Vorsitzende in der mündlichen Verhandlung gebrauchte. Zu Beginn derselben legte er mir

die

die Zurücknahme des Antrags nahe, etwa mit den Worten, "dass, wer einerseits etwas Gutes vom Nationalsozialismus erfahren habe, dieses gegen das Schlechte aufwiegen sollte, wenn ihm solches auch zuteil geworden sei". Der Vorsitzende meinte mit dem Guten das "blaue Auge" in dem Sondergerichtsverfahren. Ich kann dieser Überlegung nicht folgen, denn m.E. kann man einen verunglückten Menschen, der bei einem Unfall ein Bein verloren hat, nicht deswegen als nicht geschädigt bezeichnen, weil er das andere Bein, das er bei nicht ausreichender ärztlicher Versorgung auch noch hätte verlieren können, dank guter ärztlicher Behandlung behalten hat.

Abschliessend sei zur Frage der Überzeugungstäterschaft noch auf eine Stelle der angefochtenen Entscheidung hingewiesen. Es heisst dort, (oben auf S. 6) "dass ausgerechnet der Antragsteller unter den etwa 30 Angeklagten des damaligen Verfahrens eine Sonderstellung eingenommen haben sollte, ist nicht anzunehmen". Und der SHA hat Recht damit. Aber warum will er mir dann heute das versagen, was alle damaligen Mitangeklagten anstandslos erhalten haben? Bei den anderen hat niemand von Vereinsmeierei und Romantik gesprochen und ihre Überzeugungstäterschaft ist nicht in Frage gestellt worden, auch von dem Sondergericht nicht. Warum bei mir, wenn der SHA selbst - und mit Recht - der Meinung ist, dass mein Handeln - als einer der verantwortlichen Führer dieses Kreises - nicht anders zu beurteilen sei.

4. Unwürdigkeit.

Zu dieser Frage dürfte ich mir weitere Ausführungen sparen können, zumal der Landesausschuss sie bereits zu meinen Gunsten entschieden hat. Zu den Ausführungen des SHA sei nur wiederholt, was ich in der Verhandlung am 25.11.1952 bereits mündlich ausgeführt hatte, dass das Wort "unwürdig" von mir schon so verstanden wird wie der Gesetzgeber es meint, und dass es mir durchaus auf die Sache selbst ankommt. Ich habe schon in einem früheren Schriftsatz ausgeführt, dass dann, wenn das Gesetz überhaupt eine Ausnahme von dem Grundsatz der "Unwürdigkeit" bei Vorliegen einer NS-Betätigung zulässt, mein Fall als solche Ausnahme angesprochen werden muss. Und dass eine Ausnahme möglich ist, stellt ja auch der SHA ausdrücklich fort.

Wenn der SHA aber denen, die eine frühere NS-Betätigung durch spätere aktive Gegenarbeit wiedergutmacht haben, die Ausnahme von der "Unwürdigkeit" einräumt, dann muss er das genauso denen gegenüber tun, die nicht nur nach ihrer NS-Betätigung, sondern auch schon während derselben sich in keiner Weise von ihrer Gegenarbeit haben abhalten

lassen

lassen und für die die NS-Betätigung von vornherein eine vorübergehende
Tarnungsangelegenheit gewesen ist. Leider geht der SHA Hil auch in die-
sem Punkte auf den angebotenen Tatsachen-Beweis garnicht ein und verkennt
auch die Argumentation des Landesausschusses. Der Landesausschuss be-
gründet seine Entscheidung vom 5.4.1952 ja gerade nicht nur - wie der
SHA Hil sagt - mit der vermeintlichen inneren Einstellung des Antrag-
stellers, sondern leitet diese Überzeugung her aus der bewiesenen Tatsache
der unveränderten illegalen Weiterarbeit auch nach seinem Beitritt zur
SA. Diese korrekte Tatsachenfeststellung und -würdigung lässt die ange-
fochtene Entscheidung leider vermissen.

14. Februar 1953.

Ed 136-102-147

An den
Sonderhilfeausschuss für den Regierungsbezirk Hildesheim,

Hildesheim
Waterloostr. 25.
(Block I)

Betrifft: Beschwerde gegen den Haftentschädigungs-Bescheid des
Sonderhilfeausschusses für den Regierungsbezirk Hildesheim
vom 25. November 1952.

Vorgang: Meine Beschwerdeschrift vom 20. Januar 1953.

Im Nachgang zu meiner Beschwerdeschrift vom 20.1.1953
teile ich nachstehend die Anschrift des auf S. 9 unten der Be-
schwerdeschrift genannten Zeugen Herrn Müller mit:

Wolfgang M ü l l e r , Oberst a.D.
Chefredakteur von "Das Freie Wort",
Düsseldorf-Cerresheim, Meyerstr. 65.

Ich erweitere meinen Beweisantrag im Übrigen dahin, dass ich
Herrn Müller nicht nur

als Zeugen für meine persönliche Überzeugungst-
ätterschaft (zu II/3 der Beschwerde)

sondern auch

als geschichtlichen Sachverständigen für den
Charakter der jungdeutschen Bewegung als
einer antinationalsozialistischen Widerstands-
bewegung (zu II/2 der Beschwerde)

benenne.

ED 106-102-142

Bayern

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FRANZ X. FACKLER

Stadtrat

ED 106-102-143
MÜNCHEN 2, 17. April 1951
Weinstraße 4/III
Telefon: 21 21 f/sa.
und 360871 Nebenstelle 562

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller
H a m b u r g - 39
Bilsenstr. 16 d

Sehr geehrter Herr Kamerad Hammer,

Ihren Brief vom 10.4., für den ich Ihnen danke, entnehme ich mit Freude, dass Sie wieder genesen sind.

Heute darf ich Ihnen aus einer Schweizer Zeitschrift den Auszug aus einem Rundfunkvortrag von mir mit der Bitte übermitteln, diese nach Kenntnismahme zurückzusenden. Aus demselben können Sie die Tendenzen der Bayerischen Widerstandsbewegung entnehmen.

Falls Sie Interesse haben bin ich auch gern bereit, eine Abschrift des Gestapo-Berichts vom Jahre 1939 zu übermitteln, der die Dinge natürlich im Blickfeld der Geheimen Staatspolizei darstellt-

Die von Ihnen genannten Namen sind mir nicht bekannt. Ich hoffe aber, dass es uns möglich ist, im Verlauf des weiteren Ausbaus des Landesrates entsprechendes Material erhalten zu können.

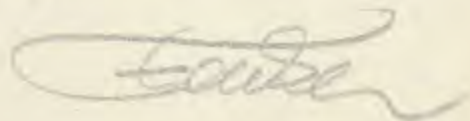
Der frühere Reichsbannermajor Karl Mayr ist mir in München noch nicht wieder untergekommen. Ich werde mich aber noch erkundigen.

Wegen des ~~Totenverzeichnisses~~ von Dachau möchte ich Sie bitten, sich an den Kameraden ~~Erich Preuss~~, München, Wittelsbacherstr. 11/3 zu wenden, der bislang die Friedhöfe in ganz Bayern betraut hat. Ich darf allerdings bemerken, dass Kamerad Preuss ein etwas sonderbarer Heiliger ist, bei dem man nicht alles auf die Goldwaage legen darf.

Indem ich Ihrer Arbeit weiteren glückhaften Erfolg wünsche, verbleibe ich mit

kameradschaftlichen Grüßen

Ihr ergebener



8. Mai 51.

Herrn

Stadtrat Franz X. Fackler,

M ü n c h e n 2,

Weinstrasse 4 /III.

Lieber verehrter Kamerad!

Herglichen Dank für die wertvollen Aufschlüsse, die mir Ihr Brief vom 17. April gebracht hat. Das Heft zurück, dazu auch Durchschlag einer Abschrift, die ich mir habe machen lassen - Ihrer Zustimmung wohl gewiss.

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie mich auch weiterhin unterstützen wollten. Beim Kameraden Erich Preuss fürchte ich nach Ihrer Andeutung nicht viel erreichen zu können, weshalb ich Ihnen dankbar wäre, wenn Sie im Sinne meines kühnen Wunsches ein paar Worte an ihn richten wollten.

Wie sollen wir uns nun eigentlich im Falle Auerbach verhalten? Gescheitert ist er offenbar an einem gar zu stark entwickelten Geltungsdrang. Aber er hat sich doch auch unverkennbare Verdienste erworben. Durfte man der VVN diesen Triumph bereiten? Mit Dr. Walter Auerbach war ich befreundet (jetzt Staatssekretär in Hannover), wir trafen uns auch in der Emigration, wo Walter in Amsterdam grosse Not litt. Der "kleine Bruder" (einen Kopf grösser und einen Zentner schwerer!) trug 1924, kaum der Schule entwachsen, die Fahne des Hamburger Reichsbanners (ich gehörte damals selber dem Reichsausschuss an). Die Eltern der Auerbachs galten damals als recht wohlhabende Kaufleute. Was kann man tun?

Mit besten kameradschaftlichen Grüssen
verbleibe ich Ihr ergebener

FRANZ X. FACKLER

Stadtrat

60 106-102-145
MÜNCHEN 1, 26.1.1952
Weinstraße 4/III f/sa
Telefon: 1191
und 560871 Nebenstelle 502

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller
H a m b u r g - 39
Bilsenstr. 16d

Lieber verehrter Kamerad,

zu Frage

- 1) Herr Dr. Toussaint ist mir nicht bekannt.
- 2) Major Carraciola ist mit dem Rennfahrer nicht identisch; Ersterer ist tot, da er im Hof des Wehrkreiskommandos erschossen wurde.
- 3) Die drei Namen sind mir nicht bekannt; es dürfte sich aber wahrscheinlich um die Beppo Römer-Gruppe handeln, die aus dem ehem. Freikorps "Oberland" herausgewachsen ist und scheinbar eine Zweigorganisation der Roten Kapelle war.
- 4) Dr. Gerngross lebt. Seine Adresse ist:
Dr. R. Gerngross, Rechtsanwalt, München 27,
Böhmerwaldplatz 26.
Es wäre zweckmässig, sich mit ihm selbst in Verbindung zu setzen.
Ein anderer Mann, der in der Freiheitsaktion eine Rolle spielte, war Major Braun, jetzt Regierungsdirektor im Bayerischen Kultusministerium, München 2, Salvatorplatz 1.
Es wäre zweckmässig, wenn Sie sich an Beide direkt wenden wollten.
- 5) Eine derartige Statistik ist noch nicht vorhanden. Wir werden aber versuchen, dass baldmöglichst die Ziffern zusammengestellt werden.

Mit herzlichsten Grüßen

Fackler

DER RUF DES GEWISSENS

Der Verfasser dieser Hörfolge, Herr Stadtrat Fackler in München, war ein der zahlreichen Widerstandskämpfer des bayrischen Volkes.

Als ein Mann von unbiegsamer Charakterstärke hat er fortlaufend sein Leben eingesetzt für Recht und Gesetz, bis ihn die Gestapo verhaftete. Vier lange Jahre musste er im Gefängnis schmachten.

Wir haben Einsicht nehmen können in die beschlagnahmten Akten der Gestapo und uns davon überzeugt, wie gross der Kreis des Widerstandes im ganzen Bayernland war und nehmen die Gelegenheit gerne wahr, die Weltöffentlichkeit davon zu überzeugen.

Die Redaktion

Am 12. Mai 1945 ist der Münchener Rechtsanwalt Freiherr von Harnier im Zuchthaus Straubing noch nach dem Einmarsch der Amerikaner nach sechsjähriger Haft am Hungertypus gestorben. Sein Name ist untrennbar verbunden mit der Geschichte des Widerstandes, der sich in Bayern gegen das 3. Reich regte.

Seinem und dem Andenken der vor ihm durch Henkershand oder an den Haftfolgen verstorbenen Angehörigen der Bayrischen Widerstandsbewegung war das am Samstag, den 10. Mai 1947, vormittags 12 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Ursula in München-Schwabing von seiner Exzellenz Weihbischof Dr. Neuhäusler stattfindende Requiem gewidmet.

Umfang und Bedeutung der Bayrischen Widerstandsbewegung sind bisher noch viel zu wenig einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Durch einen besonderen Glücksfall konnte ein Bericht der Geheimen Staatspolizei Leitstelle München, sichergestellt werden, die aus dem Blickfeld des 3. Reiches über sie u.a. folgendes berichtet: "Es muss stets berücksichtigt werden, dass es sich hierum eine ausgesprochene Kampforganisation handelte, die keine Gelder ansammeln konnte, um sie längere Zeit liegen zu lassen, sondern dieselben zur Durchführung ihrer illegalen Arbeit sofort wieder verausgaben musste. Ausserdem darf nicht vergessen werden, dass ihr infolge der von Monat zu Monat steigenden Einnahmen sogar die Anschaffung eines eigenen Kraftwagens ermöglicht wurde. Welche andere illegale Bewegung verfügte über ein derartiges Werbemittel?"

Und weiter an einer andern Stelle:

"Bei der Führerbesprechung am 11.2.1938 gab Freiherr von Harnier das strikte Verbot zur weiteren Anfertigung von Flugblättern und sonstigen schriftlichen Erzeugnissen bekannt. Er sprach sich bei gleicher Gelegenheit für die verstärkte Zersetzung des Volkes durch die Entfaltung einer riesigen Mundpropaganda aus. Dadurch wurde ein grundlegender Wandel in der gesamten Propagandarbeit herbeigeführt. Seit dem Februar 1938 ist kein Versuch mehr unternommen worden, irgend ein Flugblatt zu verfassen oder überhaupt eine schriftliche Aufzeichnung niederzulegen. Dafür entwickelte sich aber eine bis dahin unvorstellbare Werbearbeit auf dem Lande. Es wurden von Frühjahr 1938 ab bis zum Beginn der staatspolitischen Aktion im August 1938 fast in jeder freien Stunde Propagandafahrten durchgeführt, um unter der Bevölkerung die Stimmung gegen den Nationalsozialismus zu schüren und einzelne besonders empfängliche Volksgenossen als Mitglieder und Stütz-

punktleiter zu werben. Zur Durchführung der Fahrten standen die Kraftfahrzeuge der beschuldigten Seutter, Kröner, Pongratz und Schmid zur Verfügung. Im Frühjahr entschloss man sich sogar, wie bereits oben ausgeführt wurde, einen eigenen "Dienstkraftwagen" für die Bewegung zu erwerben, der von dem Beschuldigten Heinrich Pflüger geführt wurde. Unter Benutzung dieser 5 Kraftfahrzeuge erfolgte eine systematische Bearbeitung der näheren und weiteren Umgebung Münchens."

Es folgt in dem Bericht dann ein Verzeichnis all der Orte, in denen die Bewegung nach den bei weitem nicht erschöpfenden Feststellungen der Gestapo Fuss gefasst hatte.

Der Bericht fährt dann fort:

"Berücksichtigt man ferner, dass die Beschuldigten Zott, Packler, Fahrner und Pflüger auch Eisenbahnfahrten nach Augsburg, Rosenheim, Altötting, Burgkirchen, Ismaning usw. durchführten und der beschuldigte Seutter endlich mit seinem Fahrrad zahlreiche Fahrten nach Erding, Unterneukirchen, Reicherstbeuren, Mitterdar- ching, Schleissheim usw. durchführte, so kommt man zu überraschenden Feststellung, dass die Bewegung mit ihrer von Freiherr von Harnier inspirierten Mundpropaganda im letzten Zeitabschnitt ihres Bestehens die kühnsten Erwartungen übertraf, die man an die Propagandatätigkeit einer solchen illegalen Organisation über- haupt stellen konnte. Die Hauptbeschuldigten bewegten sich über- dies, wie im Laufe der Vernehmungen immer mehr zu Tage trat, bei Ausführung ihrer Propagandafahrten so selbstsicher und frech, dass man sich geradezu wundern muss, dass die örtlichen Dienststellen der Gendarmerie diese Zersetzungsarbeit nicht auffiel."

Soweit die Gestapo, die trotz aller Bemühungen - dank der Ver- schwiegenheit des allergrössten Teiles der ca. 500 Verhafteten - niemals den ganzen Umfang der Bewegung aufdecken konnte. Dieser war weit grösser. Der Anfang der Bewegung reichte bereits in den Juli 1933 zurück. Nach dem Verbot des Bayrischen Heimat- und Königsbundes hatte sich insbesondere Hofgartenverwalter Heinrich Weiss die Aufgabe gestellt, die aktiven Mitglieder dieser Organi- sation zusammenzuhalten. Er wurde darin unterstützt durch Willi von Seutter und ideell gefördert durch die Freiin von Stengel, die dann auch wegen dieser Tätigkeit im Jahre 1935 von der Gestapo festgenommen wurde.

Die Erkenntnis, dass der ursprüngliche Rahmen zu eng war, führte dazu, dass diese Gruppe bald auch Fühlung mit anderen Widerstandskreisen aufnahm, die sich aus den Resten der ehemaligen Bayernwacht, sowie aus Mitgliedern der Gesellen-, Jungmänner- und Arbeitervereine zusammensetzten. Der ~~xxx~~ wertvollste Zuwachs war Freiherr von Harnier, der bald auch die Führung der gesamten Bewegung übernahm.

Auch der Kreis um Dr. Stürmann und des später ins Ausland gegangenen Feuchtwanger, zu dem auch der im Januar 1945 hingerichtete städt. Bauaufseher Zott zählte, war eine wertvolle Bereicherung.

Um die Jahreswende 1936-37 erweiterte sich der Kreis durch die sogenannte "Partei der Anständigen", die eine Reihe von Persönlichkeiten aus den früheren christlichen und freien Ge- werkschaften umfasste.

Man kann also sagen, dass in dieser Bayrischen Widerstands- bewegung alle Volkskreise ohne Standesunterschiede vertreten waren. Der Arbeiter und der Bauer, der Geschäftsmann und der Akademiker - darunter auch zahlreiche Geistliche - standen ver- eint, um gegen das 3. Reich nach ihren Kräften mit allen ver- fügbaren Mitteln Widerstand zu leisten.

GD 106-102-147

Es waren aber nicht nur alle Berufe vertreten, sondern auch die Angehörigen der verschiedensten Parteien, auch Sozialdemokraten arbeiteten einträchtig mit an der Erreichung des gesteckten Zieles. Dieses war anfänglich, durch aktive Handlungen gegen das System anzukämpfen. Bald aber musste die Leitung erkennen, dass angesichts der erdrückenden Übermacht im Inland und der vielfach für sie unverständlichen Haltung auch des Auslandes aktiver Widerstand in dieser Zeit zwecklos sein würde.

Es gilt daher in erster Linie möglichst weite Volkskreise gegen das Gift des Nationalsozialismus immun zu machen und aufzuzeigen, was nach dem sicheren Zusammenbruch der Hitlerherrschaft zu tun sei. Die politische Zielsetzung war in erster Linie darauf gerichtet, alles zu tun, um das 3. Reich und die Nazi-Partei zu schädigen und die Massen vorzubereiten, nach einem zu erwartenden Umsturz auf der einen Seite die Fehler, an denen die Weimarer Demokratie zu Grunde gegangen war, zu vermeiden und auf der anderen Seite dem Volk die Freiheit zu geben, auf die es Anspruch hatte.

Einem grossen Teil innerhalb der Bewegung schien die Wiederherstellung der Monarchie in Bayern das geeignete Mittel dazu. Ein anderer Teil legte darauf weniger Wert. Allen gemeinsam aber war die feste Überzeugung, dass nur die Beseitigung des unseligen Zentralismus das Wiederaufkommen einer Diktatur verhindern könnte. Heisse Liebe zur bayrischen Heimat und das sich aufbäumende Rechtsempfinden gegen die Unterdrücker und ihre verbrecherischen Massnahmen war allen Beteiligten Richtschnur bei ihrer gefährlichen Arbeit.

Eine ganze Reihe von Aktionen wurden im Verlauf der Jahre von dieser Gruppe durchgeführt. Angefangen bei Spottgedichten bis zu Flugblättern und der Herausgabe eines eigenen Mitteilungsblattes für die Vertrauensleute wurde alles getan, um die öffentliche Meinung gegen die Machthaber zu beeinflussen. In unausgesetzten Propagandafahrten wurde in ganz Bayern der Kampf gegen das System geführt. Insbesondere Seutter war es, der mit Pflüger und anderen ganz Südbayern bereiste, überall Stützpunkte errichtete und Vertrauensleute warb. Die Kostendeckung wurde durch den Verkauf von Photos bayrischer Sehenswürdigkeiten betrieben.

In Nordbayern arbeitete unter Ausnützung seiner Eigenschaft als kaufmännischer Vertreter der im Jahre 1942 vor Sebastopol gefallene Philipp Dirsch. Besonders hervorgetan haben sich ausser den Münchener Bezirksleitern Ostermaier, Schmid, Abele, Feichtmayer, Fahrner, der Kreisleiter von Niederbayern, Landwirt Chrambach von Deggendorf, der Kreisleiter von Schwaben, Albert Keifer, Neusäss bei Augsburg und Kröner, Schleissheim, im Oberland Sommer und Fuchs in Berchtesgaden, Waas in Schliersee, Pfaffinger in Kolbermoor, Ebert in Rimsting und viele andere. Auch in Innsbruck arbeitete ein Vertrauensmann für Tirol: der Student Knott.

Leider war es der Gestapo möglich, im Laufe der Zeit in die Gruppe zwei Spitzel einzuschmuggeln, von denen der eine - demnächst vor der Spruchkammer Starnberg, und der zweite - Michael Fischer, München, Walpurgisstr. 12 vor der Spruchkammer X ihr wohlverdientes Urteil empfangen werden. Der Letztere hat eine geradezu romanhafte Vergangenheit. Er wurde 1907 als Offizier degradiert, wegen zahlreicher Verbrechen verbestraft, in den Jahren nach 1918 Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung in Landshut, später Bezirksleitungsmitglied der KPD, dann Angestellter der russischen Handelsvertretung in Berlin,

um endlich als angeblich bekehrter Kommunist in der Redaktion des "Geraden Weg" von Dr. Gerlich zu landen. Der Abschluss seiner Laufbahn war der Gestapo-Spitzel.

Durch die Arbeit dieser käuflichen Subjekte und im Zuge der politischen Mobilmachung war die Gestapo veranlasst, in den ersten Augusttagen des Jahres 1939 ca. 500 führende Männer und Vertrauensleute der Bewegung schlagartig zu verhaften. Durch die Standhaftigkeit des grössten Teiles derselben konnte jedoch ein genauere Nachweis einer Schuld, die zu einer Verurteilung bei allen ausgereicht hätte, nicht erbracht werden. Die Gestapo erfuhr nichts von den Verbindungen und Reisen, die im Auftrage der Bewegung nach Österreich unternommen wurden, auch nichts Entscheidendes über die Beziehungen zu verschiedenen Stellen in anderen Teilen des Reiches. Lediglich zwei Reisen von Josef Zott in die Schweiz dienten dazu, denselben dem Henker auszuliefern.

Wenn auch mit der Verhaftung der massgebenden Personen der Bewegung die Führung beseitigt war, so war diese doch der Vorläufer für den gegen Kriegsende immer stärker werdenden Widerstand in unserem Heimatland Bayern, der dann in die Freiheitsaktion Bayern einmündete.

Die Männer der Bayrischen Widerstandsbewegung haben in einer Zeit, in der es vollständig aussichtslos - ja geradezu Wahnsinn schien, gegen die Hitlertyrannie etwas zu unternehmen - Freiheit und Leben gewagt und damit den Nachweis erbracht, dass im deutschen Volk und besonders in Bayern, wo die Hitlerbewegung entstand, gesunde Kräfte waren, die dem Ruf ihres Gewissens folgend, sich für Freiheit, Recht und Menschenwürde einsetzten.

Und als in der Pfarrkirche St. Ursula im München-Schwabing, Weihbischof Dr. Neuhäusler das Requiem für Freiherr von Harnier und Josef Zott hielt, so galt dies auch für alle diejenigen, die im Gefängnis oder an den Folgen der langen Haft aus der bayrischen Widerstandsbewegung oder aus anderen Gruppen gestorben waren.

Für die Überlebenden aber gilt das, was im Juni 1945 bei der ersten Trauerfeier gesagt wurde:

"Baut ihr Überlebenden weiter an dem Werk, das wir begonnen. Schafft mit glühender Liebe für ein freies, glückliches Bayernland; arbeitet an einem freich demokratischen und gerecht verwalteten Deutschland. Ihr Kameraden aller oppositionellen Richtungen, schliesst Euch zusammen, die Kampfzeit hat Euch zusammengeschweisst, bildet auch weiterhin einen stählernen Block! Wir, die wir mit hunderttausend anderen auf dem Kampfplatz geblieben sind, wir beschwören Euch Überlebenden: Haltet zusammen, baut miteinander die neue, glückliche Heimat, dann wird aus den Ruinen bald neues Leben erspriessen!"

GD 106-102-149

"Film und Leben", München
Nr. 7. Februar 1950

Erwin Barth von Wehrenalp
13 b Ammerland/Starnberger See
Haus Schwarz

6.IV.1946

ED 106-132-150

reproduziert sind meine bzw. meine Frau's Briefe und Briefe die ich an Sie geschickt habe

Briefbogen

meiner Hand

Lieber Günther Weissenborn!

Eigentlich wollte ich Ihnen schon lange schreiben, aber der Mangel an einer genauen Adresse und das persönliche Verwobensein in zahlreiche Probleme hinderten mich immer wieder den Vorsatz auszuführen. Nun hat sich mancherlei mehr geklärt und der Wunsch Ihr Stück zu lesen und Ihre Zeitschrift zu sehen ist so stark geworden, dass ich Ihnen schreibe, obwohl ein Brief doch nur beschränkt Kunde geben kann von Gedanken und Menschen, wenn sie sich so lange nicht gesehen und zuletzt in einem Maskenspiel beggneten von dem, nur wenige wussten was gespielt wurde und wer wo stand.

Die Kriegereignisse und persönliche Gründe haben mich vor einem Jahre hierhergespült, insbesondere führte mich die langjährige Zusammenarbeit mit der grössten bayrischen Widerstandsbewegung in den entscheidenden Tagen hierher. Nach unserem Gespräch über Ihr neues Buch hatte ich mich verschiedentlich versucht nach Ihrem persönlichen Schicksal zu erkundigen, bin aber damals auf eine Mauer des Schweigens gestossen. Ich selbst hatte ganz klare Weisungen meiner antifaschistischen Freunde und eine ganz bestimmte Aufgabe, für deren Durchführung nicht nur ~~man~~ strengstes Schweigen nötig war, sondern die praktisch überhaupt nur durchgeführt werden konnte, wenn ich keinerlei Verdacht im Funk erweckte. Ich werde Ihnen vielleicht später einmal mehr darüber erzählen, wenn es Sie interessiert.

Sicherlich wird es Sie auch interessieren, dass ein Angehöriger unserer Widerstandsbewegung, Willy Weissmann, in München einen Verlag hat, der in zehn Tagen mit der ersten Nr. seiner Zeitschrift "Die Fahre" herauskommt. Ich werde Sie Ihnen schicken lassen, wenn ich Ihre genaue Anschrift habe. Er sagte mir auch, dass ich Sie grundsätzlich für eine Mitarbeit interessieren soll, was hiermit geschieht. Es sind alle Voraussetzungen da, dass dieses Blatt die schönste Zeitschrift und auch die geistig lebendigste der Westzone wird. Jedefalls glaube ich, dass es sich lohnen dürfte ihre Entwicklung zu verfolgen.

Nun die Wiederholung meiner Bitte: senden Sie mir doch die "Illegalen" und den Ulenspiegel. Ich selbst arbeite gerade, für mich erst einmal, an einer Analyse des Werdens und Wachsens und der seltsamen Struktur der Widerstandsgruppen und Bewegungen und da scheint mir gerade Ihr Stück von besonderer Bedeutung. Wenn es in Berlin noch Literatur zu diesem Thema gibt wäre ich Ihnen ebenfalls dankbar um Nennung oder Zusendung.

ED 106-102 - 157
Bad Nauheim, 16. Juni 1946

Spandau Hotel

Sehr geehrte gnädige Frau,

in Beantwortung Ihrer Zeilen vom 22. 5. bedauere ich sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ich selbst über den Tod meines Veters Major Wolfgang Caracciola nur in grossen Umrissen unterrichtet bin und keine Einzelheiten besitze, besonders nicht im Zusammenhang mit der Freiheitsbewegung Bayern des Dr. Gerngross.

Sie können diese aber von Herrn Heinz Frese, Gauting vor München, Waldpromenade erhalten, der mit meinem Vetter sehr befreundet war und die zusammen einen Kunstverlag betrieben. Er wird Ihnen sicherlich in jeder Beziehung behilflich sein und Ihnen alle Informationen geben können, die Sie für den gedachten Zweck benötigen.

Mit den besten Grüssen und vorzüglicher Hochachtung

Otto Caracciola
Caracciola

Heinrich Frese

ED 106-102-157

Gauting vor München 16.7.46.
ANGELKOMMENDEKAMMER
Fernruf München 88 2 05
Waldpromenade 67

Sehr verehrte gnädige Frau!

Welch sonderbarer Zufall, dass Sie mir am 30. VI. schreiben und um nähere Angaben über meinen am 28. IV. 45. erschossenen Freund Günther Caracciola-Delbrück bitten, während ich mich als Inhaber des lizenzierten Bavaria Verlages bemühe Ihre Anschrift zu erhalten, um Sie zu einer Mitarbeit an meiner Novellenzeitschrift "Stimmen der Völker" aufzufordern.-

Sie können sich denken, sehr verehrte gnädige Frau, dass ich nur zu gerne mit jeglichen Auskünften über meinen Freund zur Verfügung stehe, denn ein von Ihnen verfasstes Lebensbild ist durchaus die Ehrung, die ich mir für meinen Freund wünsche.-

Von grundlegender Bedeutung dürfte für Sie die Tatsache sein, dass Caracciola von jeher ein ausgesprochener Gegner des Nationalsozialismus war. Er war, der Sohn eines aktiven Offiziers, im Jahre 1915 als Kriegsfreiwilliger und Fahnenjunker in den Krieg gezogen und hernach noch bis etwa zum Jahre 1922 aktiv beim Militär geblieben. Das Kriegserlebnis beeinflusste sein Denken auch nachträglich sehr stark und liess ihn keine Befriedigung mehr in dem zunächst gewählten Offiziersberuf finden. Er trat aus dem Heeresdienst aus und studierte bei Prof. Artur Kutscher in München Theaterwissenschaft. Seine Doktorarbeit über das Felderlebnis in der deutschen Bühnendichtung wurde von dem Professorenkollegium abgelehnt, obwohl von Prof. Kutscher mit höchster Anerkennung ausgezeichnet, weil er Fritz von Unruh in den Brennpunkt seiner Arbeit stellte. Kurze Zeit war er dann in der dramaturgischen Abteilung des Bayerischen Staatstheaters tätig, im Jahre 1928 trat er in meinen Verlag ein. Gleich zu Beginn des Krieges 1939 wurde er als früherer aktiver Offizier eingezogen, und war Adjutant des Befehlshabers im Wehrkreis VII. Im Jahre 1943 wurde er Verbindungs-offizier der Wehrmacht zum Reichsstatthalter. Seine einflussreiche Stelle wusste er geschickt auszubauen und stand mit vielen Gegnern des Regimes in dauernder Verbindung, so besonders mit massgeblichen hohen Offizieren, wie z. B. mit dem hingerichteten General Olbricht und mit Generaloberst Halder, nach dessen Abdankung. Seinen Einfluss konnte er bei seinem Chef, General von Epp, sehr häufig nutzbringend geltend machen. In seiner Stellung war es ihm auch möglich, die oft entstehenden grossen Härten des Krieges und des Nationalsozialismus gegenüber Einzelpersonen zu mildern. Seine Hilfsbereitschaft war in ganz München bekannt, leider

aber auch seine ausgesprochene Gegnerschaft zum Regime. Am Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner setzte er sich für die Befreiung Münchens ein, nahm mit Epp an einer Besprechung beim Gauleiter teil und wurde von den Machthabern, die ihn nun endlich in der Hand hatten, gleich erschossen. Es ist mit sein Verdienst, dass München nicht mehr verteidigt wurde und daß Stadt dadurch im letzten Augenblick eine weitere sinnlose Zerstörung erspart blieb.

Die F.A.B. (Freiheitsaktion Bayern), die Hauptmann Dr. Gerngross im letzten Augenblick zum Einsatz brachte, kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, das Rad ins Rollen gebracht zu haben. Trotzdem wäre höchstwahrscheinlich wohl die ganze Aktion zum Scheitern verurteilt gewesen, wenn sich die Bewegung nicht durch Caracciolas Einfluss vorübergehend des Namens von Epp hätte bedienen können. General Epp allerdings hat dann nicht seine ihm durch Caracciola gebotene Chance ausgenützt, sondern fand keine Möglichkeit, sich innerlich von seinen Parteigenossen zu lösen. Er hat dann in der ausschlaggebenden Sitzung keinen Finger gerührt, um seinen Mitarbeiter Caracciola zu retten. -

Mit dem heutigen Brief erhalten Sie, sehr verehrte gnädige Frau, nur zunächst einige grundlegende Mitteilungen, denn ich erkenne aus Ihrem Schreiben noch nicht, ob das Lebensbild Ihrerseits sehr umfassend gehalten sein soll, oder ob Sie nur auf das letzte Ereignis, den Opfertod, eingehen wollen. Vielleicht interessiert es Sie auch, dass die Familie Caracciola ursprünglich aus Neapel stammt, -wer die Eltern sind, die heute noch leben, -und dass mein Freund auch einige schriftstellerische Versuche hinterliess?

Fotografien stehen Ihnen auch gerne zur Verfügung. Hier möchte ich wissen, ob Sie nur auf letzte Aufnahmen Wert legen, oder auf Aufnahmen aus seinem früheren Leben? Vom Verlag aus erlaube ich mir Ihnen ein Heftchen "Stimmen der Völker" einzureichen. Ich beabsichtige, lebende Schriftsteller zu bringen und würde mich herzlich freuen, auch hier von Ihnen eine grundlegende Nachricht, ob wir vielleicht auch eine Folge Ihren Novellen widmen dürfen, zu erhalten. Mit dem Ausdruck meiner besonderen Hochachtung verbleibe ich Ihr Ihnen

sehr ergebener

Heinrich Frese

Zu Ihrem 82. Geburtstag
darf ich mir wohl erlauben,
Ihnen meine besonderen
herzlichen Glückwünsche
auszusprechen. Ihr gutes Foto
in der Zeitung erfreute mich.
Ich gratuliere Ihnen zu
Ihrem 82. Geburtstag und wünsche Ihnen
alles Gute.
Ihre
Heinrich Frese

(11) Lützenburg, den 11. Mai 1946
Heinz Vogel.

Sehr verehrte Frau Heintz!

Zu Ihrem Artikel „für die Mächtigen der Freiheit“ in dem Heft „Wasen Nachrichten“ vom 4/5. 46 erfülle ich hiermit eine Dankspflicht, Ihnen den Namen eines Mannes zu nennen, den der gegen Hitler stand und seinem Einsatz mit dem Leben bezahlen mußte.

ED 406-402-458

Major Maximilian Cereziola

gehörte der Freiheitsbewegung des Dr. Gumbrecht im Münchener aus und wurde kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner von den Nazis erschossen. Ein Lebensbild nebst Photo dieses Freiheitskämpfers erbitten Sie bei meinem Freund Otto Cereziola (Bruder des bekannten Autorenverlegers) im Bad Neibrunn, Ernst Ludwig Ring 2, der mit mir in einer Werkstätten-Zersetzungsstelle arbeitete.

Im Gedenken an zwei Kameraden aus der Ostmark, die mit mir auf der Flucht am 21./3. 45 von der SS bei dem Dorf Dörsberg gestellt und erschossen wurden, schreibe ich im „Wochenblatt“ diesen namenlosen Helden den kleinen Beitrag zu Ihrem Gedenkbuch.

Im vorzüglichen Hochachtung
Willi Heide.

Die Antifaschisten, die im Rahmen der O7 unter Einsatz ihres Lebens den Widerstand gegen das Hitler-Regime organisiert haben, begrüßen die Veröffentlichung der Zueschrift von H.B.Schuricht. Diese beleuchtet sehr deutlich die Schwierigkeiten und Gefahren der illegalen Tätigkeit während der Gestapo-Herrschaft und fördert hoffentlich die wünschenswerte Unterscheidung von wirklich aktiven Gegnern des Nationalsozialismus und jenen, die "ihr antifaschistisches Herz erst 1945 entdeckten."

Die Entwicklungsgeschichte der O7 - die im Rahmen des Gesprächs mit Peter Göttings nur kurz gestreift wurde - bestätigt manche Feststellungen von H.B.Schuricht, zeigt aber auch, dass verschiedene seiner Annahmen, offensichtlich stark unter dem Blickwinkel seiner persönlichen Erfahrungen gesehen, nicht stimmen.

Die Begründer der O7 und ihre aktivsten Mitarbeiter sind über jeden Verdacht erhaben, "ihr antifaschistisches Herz erst 1945 entdeckt" zu haben. Peter Göttings selbst war nicht nur an der Niederwerfung des Kapp-Putschs beteiligt, hat nicht nur bereits 1923/24 die ersten Kämpfe gegen Robert Ley im Rheinland geschlagen, sondern wurde auch von den Nazis 1933 sofort verhaftet und bis 1937 zu den "Moorsoldaten" ins Konzentrationslager gesteckt. Franz Schneider, der bereits 1936 eigene Widerstandsgruppen organisierte, die später mit den Gruppen von Peter Göttings verschmolzen wurden, kam aus den Reihen der sozialistischen Werkgenossenschaft, wurde 1933 einige Zeit in "Schutzhaft" genommen, musste dann emigrieren, hielt 1934/35 in Wien und Zürich Vorträge über "Heraufkunft und Verfall der Diktatoren", kehrte dann nach München zurück und begann trotz ständiger Bespitzelung die Bildung von Widerstandsgruppen zu betreiben. Zu diesen ersten 1937 sich bildenden Keimzellen der O7 gehörten: Dr. Herbert Färber, der seit 1933 systematisch die vom Nazi-Regime Verfolgten beschäftigte und unterstützte, - u.a. auch Peter Göttings, nachdem dieser aus dem KZ entlassen wurde, sofort engagierte - Fritz Stürzinger, ein überzeugter Sozialist, Ludwig Wasserburger, der aus religiösen Gründen den Nationalsozialismus ablehnte, Georg Arn und Viktor Aschlehner, beide überzeugte Demokraten, Georg H. Geyer, Fritz Hoffmann, die von den Nürnberger Gesetzen betroffen

wurden, Hans Weiss, ein alter Gewerkschaftler, der Verfasser dieses Berichts und viele andere mehr.

Göttgens selbst hat mit dem Satz: "es gab jeden Tag neue Gefahren" in seinem Gespräch nur angedeutet, welche Schwierigkeiten die O7 zu überwinden hatte und welchen Belastungen sie dauernd ausgesetzt war. Natürlich schlichen sich auch in ihre Reihen Verräter und Denunzianten ein, wie dies bei zahlreichen anderen - aber keineswegs allen - illegalen Kampfgruppen der Fall war. Franz Schneider wurde 1939 von der Gestapo verhaftet, 1940 an die Front "abgestellt", von der er erst schwerkrank nach Stalingrad in die Münchner Heimatgarnison zurückkehrte. Peter Göttgens wurde zweimal denunziert. Einmal konnte er nachweisen, dass der Denunziant nicht zurechnungsfähig war. Das zweite Mal, als er der Geheimbündelei angeklagt wurde, retteten ihn, den damaligen Befreiten, seine militärischen Vorgesetzten und Kameraden, die ebenfalls Gegner des Regimes waren. Zweifellos hatten beide ein fast unwahrscheinlich raschendes Glück, das keineswegs alle Mitglieder der O7 besaßen. Franz Schwab, ein Kurier der O7 wurde verraten, aus einem Zug heraus verhaftet und, als er fliehen wollte, erschossen. Andere Leiter von Gruppen, wie z.B. Georg Geyer, die drei Gebrüder Graf, von denen Oskar Graf in Halle gehängt wurde, wurden verhaftet, jahrelang gefangen gehalten und selbst heute ist über das Schicksal mancher Männer der O7 Endgültiges noch nicht bekannt.

Wesentlich aber ist, dass - wie Peter Göttgens es ausdrückte - die ganze O7 nicht schlagartig ausgehoben wurde. Es sind verschiedene Gruppen durch Verrat ausgefallen, zahlreiche Gruppen lösten sich auf durch Linienzerrungen. Die Bombenangriffe in den letzten Jahren erschwerten es ausserordentlich, auch nur die loseste Verbindung zwischen den einzelnen Gruppen aufrecht zu erhalten, aber die O7 als Organisation konnte immer wieder neue Gruppen bilden und blieb bestehen.

Dies verdankt sie verschiedenen Umständen: Über die wirkliche Ausdehnung der O7 wusste bis zuletzt nur ein kleiner Kreis von 20 bis 30 Männern Bescheid. Und selbst diese kannten keineswegs alle Widerstandsgruppen. Da von jeder einzelnen Gruppe nur drei, fünf und in den seltensten Fällen mehr Mitglieder in die Einzelheiten der Organisation eingeweiht wurden, konnte sich zwar ein Verräter in eine solche Gruppe einschleichen, aber er erhielt keinerlei Kenntnis von der Gesamtorganisation, keinerlei Kenntnis von ihren Leitern, selbst nicht von den Nachbargruppen. Die Gruppenleiter selbst kannten oft nur einen einzigen Verbindungsmann zur Zentrale. Entscheidend aber

ED 106-102-157

war darüber hinaus, dass die Männer, die tatsächlich verhaftet wurden, sich lieber martern und tötlich schlagen ließen, als etwas zu verraten. Solche Menschen waren selten, aber es gab sie und, obwohl es vielleicht ungewöhnlich schien, politisch und rassistisch Verfolgte in eine Widerstandsorganisation aufzunehmen, weil diese von der Gestapo besonders überwacht wurden, so waren es doch gerade diese Männer, die am verschwiegensten waren, am vorsichtigersten und am tatkräftigsten. Franz Schneider und Peter Göttinger lebten es ihnen vor, dass man sehr wohl den hellgrünen "Hinweisschein" von der Gestapo bei den Militärpapieren haben und trotzdem den Kampf gegen Hitler weiterführen konnte.

Wie wurden nun die illegalen Flugblätter hergestellt und verteilt? Die zu drucken war selbstverständlich in den ersten Jahren unmöglich, weil an Matztype, Papier und die Zahl der nötigen Mitarbeiter der Gestapo zu viele Anhaltspunkte gegeben worden wären. Sie wurden zuerst in einer Versteigerungsgesellschaft auf einer Abziehmaschine vervielfältigt, später sogar im Münchener Generalkommando (im Heimat-Kraftfahr-Bezirk VII) von einer Widerstandsgruppe der dortigen Schreibstube, zuletzt auf einem eigens aus Prag als Diplomatengepäck beschafften ganz modernen Vervielfältigungsapparat hergestellt. Verteilt wurden die Flugblätter von Frauen und Männern, meist in den frühesten Morgenstunden, sodass die Arbeiter sie auf dem Weg zur Fabrik fanden. Beteiligt an solchen Flugblattaktionen konnte nur ein bestimmter Stamm von 10 bis 15 Menschen werden. (In München zeichneten sich bei diesen Aktionen u.a. Hoffmann, Schrey, Schneider, Barbara Gerasch, Theo Huber, Rechtsanwalt Toussaint, Helmut Rudler, Soller, Bergmeister, Jungling, Schmidt, Rohmann - besonders aus). Darüber hinaus erhielten die Flugblätter die Kuriers, die mit den einzelnen Gruppen die Verbindung aufrecht erhielten. Auch ihre Zahl wurde denkbar klein gehalten. Ein Spezialist in der nächtlichen Beschriftung der Autokleber war Georg Koenenmacher. Hausbeschriftungen wurden u.a. von Robert Murr durchgeführt, den die Gestapo, trotzdem sie ihn zwang, Schriftproben zu machen, nicht überführen konnte.

Ersthat zu werden verdient, dass beispielsweise Peter Koch aus München im Rucksack in mühseligen Radtouren auch Taffen zu den verschiedensten Widerstandsgruppen auf dem Lande brachte, dass in manchen Quartieren der G7 bis zu 10 rassistisch Verfolgte und geflüchtete Soldaten verborgen gehalten wurden, dass mit gefälschten Papieren Lebensmittelkarten besorgt werden konnten usw. Dies alles war in

der Hauptsache dadurch möglich, dass die einzelnen Mitglieder immer nur eine bestimmte Aufgabe zu übernehmen hatten. Der Mann, der beispielsweise die geheimen Anweisungen des Propagandaministeriums der O7 verschaffte, durfte keine Mitglieder für die Organisation werben. Die Mitglieder, welche neue Gruppen ins Leben zu rufen übernahmen, durften weder mit der Waffenbeschaffung oder Waffenlagerung belastet werden. Wer Sabotageakte in der Rüstungsindustrie durchführen konnte, sollte unter keinen Umständen gleichzeitig einer Gruppe angehören. Der Zusammenhalt der gesamten Organisation war auf diese Weise sehr lose, was wiederum zahlreiche Probleme und Schwierigkeiten auslöste, aber ihr jedenfalls ermöglichte, aktiv zu sein und zu bleiben. Die ganz gleichen Erfahrungen wie die O7 machte die O5 in Wien, mit der ebenfalls ein loser Zusammenhang bestand, die zwar ebenfalls teilweise von der Gestapo zerschlagen wurde, aber doch stark genug blieb, um in den entscheidenden Tagen selbst mit der SS-Leibstandarte in Wien den Kampf aufzunehmen. Beide Widerstandsgruppen sind sich darüber klar, dass sie von sich aus alleine und ohne Unterstützung der siegreichen alliierten Truppen das Nazi-Regime niemals hätten stürzen können. Sie können aber feststellen, dass sie lange vor der Nazi-Dämmerung von Stalingrad, lange vor dem Münchener Abkommen, Hitler nicht nur den Kampf angesagt, sondern auch diesen Kampf - soweit dies in ihren Kräften lag - auch durchgeführt haben.

Institut für Zeitgeschichte

ERSCHIENEN

"ISAR-POST"

Die Gegenpropaganda

Ein Kapitel aus der Geschichte
der Widerstandsbewegung

ED 106 - 107 1/2 8

Als Goebbels Lokomotiven, Bahnhofshallen, Häuser und Zäune mit den Worten: "Räder müssen rollen für den Sieg" beschriftet liess, erschien in zahlreichen Orten Süddeutschlands unterhalb dieser Parole der Satz: ".... und Nazi-Köpfe nach dem Krieg!" Er war in grossen Buchstaben mit nicht abwaschbarer Farbe nachts angebracht worden und an manchen Stellen kann man ihn heute noch sehen. Bei vielen Menschen erzeugte diese Gegenparole ein zustimmendes Lächeln, in den Reihen der Nationalsozialisten Furcht und für die politisch Denkenden war sie ein Beweis dafür, dass es trotz Gestapo-Terror in Deutschland eine Widerstandsbewegung geben musste, die sich nicht scheute der Goebbels-Propaganda den Kampf anzusagen.

Tatsächlich war das Anbringen dieser Gegenparole nur ein kleines Beispiel für den Kampf, den die unter Leitung von Peter Cöttgens stehende Widerstandsbewegung 07 gegen die nationalsozialistische Propaganda führte. Die Aktivisten der 07 waren bereits frühzeitig zu der Überzeugung gekommen, dass der Nationalsozialismus nicht durch eine kleine Gruppe führender Persönlichkeiten gestürzt werden konnte. Auch sahen sie die Gefahr, dass bei dem Umsturzversuch einiger weniger höchstens eine Diktatur durch eine andere abgelöst werden würde. Ihre Ziele waren deshalb Unterhöhnung des Regimes und Vorbereitung einer revolutionären Massenaktion. Sie mussten deshalb eine Propaganda auf möglichst breiter Grundlage entfalten und den Kampf mit der Goebbels-Propaganda aufnehmen.

Dieser Kampf wurde mit völlig ungleichen Mitteln geführt. Goebbels verfügte nicht nur über alle deutschen Nachrichtenmittel, er beherrschte auch die Propagandaämter der Partei und ihrer Organisationen, die selbst in den kleinsten Orten Zweigstellen besaßen und in jeder Strasse, fast in jedem Haus Vertrauensmänner hatten. Die Aktivisten der 07 verfügten nur über Abziehmaschinen und erst kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner über eine Druckerei, aber sie versuchten den Mangel an materiellen Mitteln durch Ideenreichtum, Aktivität und Entschlossenheit auszugleichen. Sie sahen wie die Goebbels-Propaganda von Jahr zu Jahr auf stärkere Ablehnung im deutschen Volk stiess und sie erblickten ihre Aufgabe darin, diese Ablehnung ständig zu verstärken, den Antifaschisten Mut zu machen und ihnen neue Argumente für ihren Kampf zu geben. Dies geschah auf die verschiedenste Art und Weise.

ED 106 - 102 - 157

Es wurden nicht nur Kampfpapieren an Häuserwände, Anschlagtafeln und ZKüne gemalt, Flugblätter in zehntausenden von Exemplaren hergestellt und verteilt, politische Witze in Umlauf gebracht, Vierzeiler verfasst und propagiert, sondern auch beispielsweise die Prophezeiungen des Waldpropheten, die am 13. Oktober 1931 in der Münchener Zeitung veröffentlicht worden waren und in denen der Untergang der Hitler-Diktatur vorausgesagt wurde, herausgesucht und verbreitet, sowie durch Diskussionen in Eisenbahnzügen, Gasthäusern, Kasernen und Lazaretten eine intensive Gegenpropaganda betrieben. Der in ganz Deutschland bekannt gewordene Vierzeiler:

Gott erhalte Adolf Hitler!
Gott erhalte Robert Ley!
Den RSHA, den hat er schon "erhalten".
Gott erhalte alle drei.

wurde beispielsweise von Peter Götgens verfasst und zuerst in München mündlich und durch Handzettel verbreitet. Aus den Reihen der 07 stammt auch die Idee an den Häuserruinen die Parole "Was danken wir dem Führer!" anzubringen.

Neben dieser im Bereich der propagandistischen Einfälle verwurzelten Gegenpropaganda galt es aber vor allem einen sehr ernsthafte täglichen Kleinkrieg mit der Goebbels-Propaganda zu führen. Die entscheidende Voraussetzung hierfür war die Beschaffung des geeigneten Materials. Es galt nicht nur die Hintergründe der Hitler'schen Gewaltpolitik aufzuzeigen und das Privatleben der Naziführer, das ihren Reden so sehr widersprach, dem deutschen Volk bekanntzumachen, es galt auch alle wirtschaftlichen und aussenpolitischen Tatsachen, die Goebbels nicht erörtert haben wollte, zur Diskussion zu stellen und zu propagieren. Wesentliches Material konnte durch das ständige Abhören der ausländischen Rundfunksendungen erhalten werden. Bei der Weiterverbreitung dieser Sendungen stellte es sich aber heraus, dass sie bereits weitgehend bekannt waren, weil die Zahl der sogenannten Schwarzhörler besonders in den letzten Kriegsjahren ständig stieg. Es stellte sich aber auch heraus, dass viele Deutsche gerade diesem Material, selbst wenn es hundertprozentig stimmte und belegbar war, mit besonderer Skepsis begegneten, eben weil es der ausländische Rundfunk verbreitet hatte. Es galt also zusätzliches Material zu beschaffen, welches weder Radio Moskau noch der Londoner Rundfunk oder der Sender Beromünster in ihren deutschsprachigen Sendungen aufgriffen. Dies konnte aber nur einem Vertrauensmann gelingen, der innerhalb des Goebbels'schen Propagandaapparates tätig war, sich die geheimen Sprachregelungen des Propagandaministeriums beschaffen konnte und genau wusste, welche Tatsachen im deutschen Rundfunk und der deutschen Presse durch ein Verbot von Goebbels, eine sogenannte "Sperrung",

nicht erörtert werden durften.

Die O) gewann einen solchen Vertrauensmann in einem Mitarbeiter des deutschen Rundfunks, der im Berliner Funkhaus tätig war und der bereits vor 1933 eine antifaschistische Jugendzeitschrift herausgegeben hatte. Durch ihn erhielt Peter Söttgens mittels Kurier, manchmal auf dem Umweg über Prag, in dringenden Fällen sogar telefonisch, jedenfalls direkt aus einer Zentrale der Goebbels-Propaganda, die Unterlagen für die Gegenpropaganda der Widerstandsbewegung. Beispielsweise wurden alle Äusserungen der ausländischen Staatsmänner, der englischen und amerikanischen Presse über eine konstruktive und aufbauende Nachkriegspolitik der Vereinten Nationen von Goebbels streng gesperrt, dagegen alle Äusserungen des Auslandes, in denen eine wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands gefordert wurde, mit grossen Schlagzeilen in der deutschen Presse verbreitet. Der Zweck war, dass das deutsche Volk zu der Meinung gelangen sollte, im Ausland gäbe es überhaupt keine konstruktiven Nachkriegspläne für Europa und die völlige Vernichtung Deutschlands wäre das einzige Ziel der Alliierten. Die OY begann daraufhin eine systematische Aufklärungsaktion und stellte den in der Nazi-Presse zitierten Äusserungen des Auslandes in Flugblättern und bei Diskussionen mit unentschlossenen Anhängern die von Goebbels "gesperrten" Erklärungen der ausländischen Staatsmänner, sowie der englischen und amerikanischen Presse gegenüber.

Die Durchführung dieser Gegenpropaganda war für alle Beteiligten mit Lebensgefahr verbunden. Ihre Bedeutung, obwohl sie nur mit bescheidenen Mitteln begonnen und auf eine Verbreitung nach dem Schneeballeystem angewiesen war, darf aber nicht unterschätzt werden. Sie stärkte die Antifaschisten in ihrer Haltung. Sie trug dazu bei, Furcht und Unsicherheit in die Reihen der Nazis zu tragen und sie veranlasste Volkssturmeinheiten und Truppenverbände des Heeres, die Sinnlosigkeit einer Fortführung des Kampfes früher einzusehen, als es ohne diese Gegenpropaganda wahrscheinlich der Fall gewesen wäre. Und weil diese Verbände die Sinnlosigkeit einer Fortführung des Kampfes durch diese Gegenpropaganda begriffen, wurden zahlreiche Brücken in Deutschland nicht gesprengt, viele Orte nicht umkämpft und tausende von Menschenleben gerettet.

Institut für
Historische
Forschungen

Der Aufstand in München

Ein Kapitel aus der Geschichte der
deutschen Widerstandsbewegung

München hiess im deutschen Volksmund nicht umsonst die "Stadt der Gegenbewegung". Auf ihrem Boden wuchsen nicht nur die besten gegen den Nazismus und das Hitler-Regime gerichteten politischen Witze, sondern München wurde im Laufe der Jahre auch zu der Stadt, in welcher der unterirdische Kampf gegen Diktatur und Faschismus von den verschiedensten Widerstandsgruppen und Organisationen trotz Rückschlägen und Gestapo-Terror immer wieder aufgenommen wurde. Der Aufstand der Münchener Studenten aus dem Jahre 1943, die Beteiligung verschiedener bayerischer Politiker an dem Attentatsplan vom 20. Juli sind heute ebenso wie der Aufstand vom 27./28. April 1945 der "Freiheitsaktion Bayern" bereits in die Geschichte der inneren deutschen Widerstandsbewegung eingegangen.

Dieser letzte, nun gerade vor einem Jahr unternommene Aufstand in München ist lange vorbereitet worden. Er wurde von zwei Widerstandsbewegungen getragen: Einer Gruppe ziviler Aktivisten, die sich unter der Bezeichnung O7 (Organisation im Wehrkreis VII) zusammengeschlossen hatten und der FAB (Freiheitsaktion Bayern), die zwar auch mit zivilen Widerstandsgruppen Fühlung hielt, sich aber im Wesentlichen auf die von Dr. Gerngross geführte Dolmetscherkompagnie im Wehrkreis VII stützte. Beide Organisationen verfolgten unabhängig voneinander und mit verschiedenen Methoden das gleiche Ziel: Den Widerstand gegen den Nationalsozialismus im deutschen Volk zu wecken, zu stärken und schliesslich die Hitler-Diktatur zu beseitigen. Sie verständigten sich wenige Wochen vor dem Aufstand über die Zweckmässigkeit, diese Aktion gemeinsam durchzuführen.

Die O7 hatte 1937, als ihr Leiter Peter Göttgens aus dem Konzentrationslager Oberlangen an der Elbe entlassen wurde, nach dem Schneeballsystem in ganz Bayern Fünfer- und Dreiergruppen gebildet und diese zu einer Widerstandsbewegung zusammengeschlossen. Sie verfügte über Verbindungsmänner in Berlin, Prag, Warschau und Wien. Sie hatte bereits vor dem Krieg ein Attentat auf das Führerkorps der ehemaligen NSDAP geplant, das nicht durchgeführt wurde, weil Göttgens erkannte, dass die für eine derartige Aktion nötigen technischen und machtmässigen Voraussetzungen damals noch nicht geschaffen werden konnten. Die Organisation wurde systematisch auf eine so breite Basis gestellt, dass sie zu einem gegebenen Zeitpunkt zur Trägerin einer revolutionären Massenaktion werden konnte. Die Vorbe-

Institut für
deutsche Geschichte

reitungszeit wurde aber keineswegs nur mit organisatorischen Massnahmen, der Waffenbeschaffung, der Aufklärung der Bevölkerung durch Flugblatt-Aktionen, der Bildung von Zellen und Gruppen im ganzen Lande ausgefüllt, sondern sie wurde genutzt, um rassistisch Verfolgte zu tarnen und politisch Verfolgte dem Zugriff der Gestapo zu entziehen. Eine umfangreiche Sabotage der nazistischen Kriegssperolen wurde betrieben. Obwohl verschiedene Mitglieder der O7 mehrfach von der Gestapo verhaftet, nur unter ausserordentlichen Vorsichtsmassnahmen ihre Tätigkeit durchführen konnten, ist es dieser Widerstandsbewegung gelungen ihre Schlagkraft ständig zu steigern. Die Männer um Peter Götgens haben jedenfalls bewiesen, dass auch in Deutschland der Kampf gegen Hitler durchgeführt werden konnte, dass man nicht "gezwungen" in die NSDAP eintreten und nicht jeder Antifaschist unbedingt emigrieren musste.

Auch die Gründung der FAB geht auf die Zeit vor 1939 zurück. Ihre eigentliche Aktivität begann jedoch erst nach der Niederlage von Stalingrad, als in breiteren Schichten der Bevölkerung bereits die psychologische Vorbedingungen für eine gewaltsame Erhebung gegen das NS-Regime geschaffen waren. Der unglückliche Ausgang des Staatsstreiches vom 20. Juli bewies der Führung der FAB, dass ein Umsturz nicht alleine von Offizieren durchgeführt werden konnte, sondern von einer Widerstandsbewegung ausgehen musste, in der die Gegner des Regimes aller politischen Richtungen und aller Schichten der Bevölkerung vereint waren. Die FAB erstreckte deshalb ihre Aktivität auf die Erfassung möglichst breiter Kreise der Bevölkerung, nahm auch mit Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitern die Verbindung auf und schuf unter der Führung von Dr. Gerngross vor allem die technischen und materiellen Voraussetzungen des Aufstands in München. Die Männer beider Widerstandsgruppen waren sich darüber einig, dass sie alleine nur eine Unterhöhlung aber keine Beseitigung der Hitler-Diktatur herbeiführen konnten. Bei der Unentschlossenheit der Wehrmachtsführung, der zunehmenden Macht und dem blinden Gehorsam der SS musste jeder Aufstandsversuch ohne militärische Unterstützung durch die Alliierten in einem erfolglosen und furchtbaren Blutbad enden. Sie beschlossen deshalb die alliierten Truppen von der bevorstehenden Aktion zu unterrichten und den Aufstand in dem Augenblick zu unternehmen, in dem alliierte Verbände die nördliche Donau überschritten hatten.

Hitler plante in Süddeutschland drei Verteidigungsstellungen um jeden Preis zu halten. Erstens: Die Amper-Donau-Stellung. Zweitens: den Stadtrand von München und München selbst, drittens: Eine Verteidigungslinie im

Alpenvorland. Der Aufstand in München sollte diesen Plan zunichte machen, weitere Zerstörungen und ein sinnloses Blutvergiessen in Bayern verhindern. Durch ihn sollte vor allem auch vermieden werden, dass München von den SS-Truppen zu einem zweiten Warschau gemacht wurde.

Der Aufstand selbst begann in der Nacht vom 27. zum 28. April gegen zwei Uhr morgens. Der ehemalige Reichsstatthalter von Epp wurde verhaftet, der Befehlsbunker des Oberbefehlshabers von Süddeutschland in Pullach unschädlich gemacht, die Nachrichtenzentrale des Generalkommandos VII in Starnberg-Kampfenhausen und die letzte noch funktionierende Heeresvermittlung im Münchener Luftgaukommando wurden zerstört. In einem überraschenden Zugriff gelang es, die Rundfunksender von Freimann und Erding zu besetzen. Das Münchener Rathaus wurde ebenso besetzt wie die Münchener Zeitungsdruckereien. Nur die geplante Festnahme des ehemaligen Gauleiters Giesler glückte nicht, weil dieser sich nicht wie erwartet in München sondern in Wiessee aufhielt.

Um drei Uhr morgens wurden die ersten Aufrufe der Aktion auf dem Freiheitssender durchgegeben und mit der Parole "Fasanenjagd" die verschiedenen Widerstandsgruppen im ganzen Lande alarmiert. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, die weissen und blau-weissen Fahnen zu hissen, die Panzersperren zu beseitigen, die Parteiführer ihrer Ämter zu entheben und einen eventuellen Widerstandswillen einzelner Wehrwolfkreise nötigenfalls mit der Waffe in der Hand zu brechen. An die deutschen Truppen wurde der Appell gerichtet, den sinnlosen Kampf einzustellen und die Waffen niederzulegen. Der überwiegende Teil der Bevölkerung in ganz Bayern und eine ganze Reihe von Truppenverbänden befolgten diese Aufrufe. In der Amper-Elm-Steilung kapitulierten allein 46.000 Mann, da sie infolge des zerstörten Nachrichtenwesens keine Verbindung mehr mit dem Generalkommando in München erhalten konnten.

An dem darauf folgenden Morgen holte der ehemalige Gauleiter noch einmal zu einem Gegenschlag aus. Er setzte Teile von drei SS-Divisionen und Sturmtruppe s. b. V. gegen die Aufständischen ein. Er liess Fliegeralarm geben und die Stromversorgung des Freiheitssenders abschalten. Die Freiheitskämpfer, die in die Hände der SS fielen, wurden sofort erschossen. Auch Giesler richtete einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem er grosspurig erklärte: "Alle Positionen sind fest in unserer Hand ... der Spuk wird bald vorbei sein!" Tatsächlich waren keineswegs "alle Positionen" in seiner Hand, sondern Männer der PAB und der 07 durchfahren mit blau-weissen Arabindeln die Stadt und sorgten dafür, dass die Aufrufe der Freiheitsaktion befolgt wurden und nicht in letzter Minute ein Stimmungsumschwung eintrat. In knapp zwölf Stunden war dann allerdings der Nazi-Spuk in der "Hauptstadt der Bewegung" endgültig vorbei. Und als kleiner Treppenwitz dieses unrühmlichen Zusammen-

bruchs des Münchener NS-Regimes sei erwähnt, dass der erste Aufruf, welcher die Bevölkerung ermahnte Ruhe und Ordnung zu halten, von der O7 in einer halben Million Auflage ausgerechnet in der Druckerei des "Völkischen Beobachters" hergestellt wurde.

Die von Hitler geplanten drei Verteidigungstellungen in Süddeutschland konnten nach dem Aufstand nicht mehr gehalten werden. Die Amper-Clonn-Stellung brach sofort zusammen. Am Stadtrand von München konnte eine Verteidigung nicht mehr organisiert werden. Und auch im Alpenvorland zeigte es sich, dass die Kampfkraft der deutschen Wehrmacht endgültig gebrochen war. München aber blieben jene letzten Tage, die Hitler Berlin bereitete, erspart.

Konnte auch die "Freiheitsaktion Bayern" nur zu einem recht späten Zeitpunkt unternommen werden und für Deutschland nur einen sehr begrenzten Erfolg erzielen, so zeugt doch die langjährige antifaschistische Aktivität der O7 und der FAB, dass es auch in der Zeit der Nazi-Diktatur in Deutschland Männer gab, die bereit waren, ihr Leben im Kampf gegen Hitler einzusetzen. Ministerpräsident Dr. Högnér konnte deshalb mit gutem Recht in der kürzlich abgehaltenen Pressekonferenz erklären: "Bayern ist auch eines der wenigen Länder, in denen während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nach 1933 immer eine starke unterirdische Widerstandsbewegung vorhanden war, die noch vor dem Einmarsch der Amerikaner den bewaffneten Aufstand gegen die Nationalsozialisten entfesselte."

Institut für Zeitgeschichte

Huber?
KIN

5 Frauen in der Widerstandsbewegung

Gelegentlich wurde die Behauptung aufgestellt: Die Frauen haben, fasziniert von Hitler, viel dazu beigetragen, dass der Nationalsozialismus in Deutschland zur Macht gelangen konnte. Zur Erhärtung dieser Behauptung wurden unter anderem geradezu hysterisch anmutende Briefe von Frauen an den "geliebten Führer" veröffentlicht. Nun haben derartige Briefe fast alle bekannten Schauspieler und Boxer erhalten und niemandem ist es eingefallen etwa zu behaupten, die Frauen hätten den Boxsport populär gemacht. Und jede Verallgemeinerung über den besonders starken Anteil der Frauen an der Entwicklung des Nazismus scheint uns auf der gleichen Ebene zu stehen, wie die Behauptung: Die Radfahrer sind am 30. Januar 1933 schuld.

Tatsächlich hat die überwiegende Mehrheit aller Frauen, man braucht nur die im letzten Jahr abgegebenen Fragebogen statistisch zu analysieren - nicht nur den Eintritt in die ehemalige NSDAP sondern auch in ihre Frauen-Organisationen standhafter abgelehnt, ^{als} wie dies viele Männer hinsichtlich der für Männer geschaffenen Organisationen taten. Viele Gründe mögen hierfür massgebend gewesen sein. Zu den wesentlichsten dieser Gründe gehört jedenfalls die tiefe Ablehnung aller mit dem "Nazismus" verwebenen Niedertracht, Aggressivität und Unmenschlichkeit, die bei den Frauen und Müttern oft mehr instinktmässig als auf Grund politischer Überlegungen erfolgte.

Dies ist heute bereits erkannt und erwiesen. Weniger bekannt aber ist, dass zahlreiche Frauen auch einen erheblichen Beitrag zu der Bekämpfung des Nazi-Regimes geleistet haben. Sie haben nicht nur die Gefahren und Belastungen ihrer Väter, Brüder und Männer die einer Widerstandsbewegung angehörten, standhaft mitgetragen, sondern auch sehr aktiv in den Kampf gegen Hitler eingegriffen und einige von ihnen, wie etwa die blutjunge Sophie Scholl, haben diese Haltung mit dem Leben bezahlt.

In den Reihen der 07. dieser grössten Widerstandsbewegung Süddeutschlands, deren Einflussbereich weit über die Grenzen Bayerns hinaus bis nach Prag, Warschau und Wien reichte, standen ebenfalls Frauen, die nicht zögerten mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften sich an dem Kampf gegen den Nationalsozialismus zu beteiligen. Sie sprechen heute kaum darüber, weil das was sie getan haben, in ihren Augen eine Selbstverständlichkeit war. Tatsächlich aber war es mehr als eine Selbstverständlichkeit. Es war ein Beitrag zur Untergrabung eines sehr starken Regimes, den zu leisten sehr viele Männer nicht bereit waren, weil sie nicht über das verfügten, was jene Frauen besaßen: Mut und Zivilcourage.

Ins

Da war beispielsweise Thea Huber, jung, gross, schlank, ihr Wesen still und dabei freundlich gegenüber jedermann, die als Sekretärin und rechte Hand von Peter Göttgens, dem Leiter der O7, an der Arbeit und den Plänen dieser Widerstandsbewegung einen stärkeren Anteil nahm als manche männlichen Mitglieder dieser Organisation. Ihre Verschwiegenheit war sprichwörtlich und ihre Menschenkenntnis schützte die O7 mehr als einmal davor, dass sich Verräter in ihre Reihen einschlichen. Niemand dürfte in den Jahren 1939 bis 1945 in ihr eine politische Aktivistin vermutet haben und doch hat sie an der illegalen Herstellung von Flugblättern ebenso teilgenommen, wie an deren nächtlicher Verteilung. Sie brachte Peter Göttgens mit zahlreichen ihr bekannten Antifaschisten zusammen und in ihrer Wohnung wurden beispielsweise die Massnahmen zum Sturze der Nazis in Wolfratshausen und die Rettung der Stadt vor einer Zerstörung durch die SS, lange bevor sich die amerikanischen Truppen München näherten, besprochen.

Frau Maria Friedrich, die mit ihrem Gatten ein Zigaretten- und Zigarren-Geschäft betrieb, gehörte nicht zu den schweigsamen Aktivisten der O7. Jeder, der sie kannte und kennenlernte, wusste bald, dass sie die Massnahmen der Nationalsozialisten ablehnte, den Krieg für ein Verbrechen hielt und den Rassenwahn offen kritisierte. Weder Haussuchungen noch Gestapo-Verhöre, denen sie 1939 unterworfen wurde, hinderten sie daran, ihre Kunden und Bekannten auch weiterhin über die Gefahren des Nazismus für Deutschland aufzuklären, die ausländischen Sender abzuhören und das auf diese Weise erhaltene Tatsachematerial weiter zu verbreiten. Das Ehepaar Friedrich besass im Schneiderpark, in einem acht Tagwerk grossen, ziemlich verwilderten Waldgrundstück ein gut verstecktes Blockhaus. Dort hat Frau Maria die Aktivisten der O7 zu geheimen Beratungen zusammengeführt, Waffen aufgestapelt, sowie Lebensmittel, wichtige Papiere, Ausweise und Stempel, die benötigt wurden, um die illegal lebenden rassistisch und politisch Verfolgten mit dem Nötigsten zu versorgen, verborgen. Sie hat im Schneiderpark Schiessunterricht genommen, nicht weil sie den Umgang mit Waffen liebte, sondern weil sie für alle Eventualitäten gerüstet sein wollte. Und ihr ist es zu danken, dass ein Munitionszug der Wehrmacht, als amerikanische Truppen den Ort, in dem sie wohnte, besetzten, nicht mehr in die Luft gesprengt werden konnte.

Bei dem Aufstand am 27. und 28. April in München, durch den schon der Versuch einer sinnlosen Verteidigung der bayerischen Hauptstadt im Keime erstickt wurde, zeichnete sich ebenfalls eine Frau, Barbara Morasch, durch Überlegenheit und Kaltblütigkeit ganz besonders aus. Diese mittelgrosse, blonde, couragierte Frau gehörte seit Jahren der O7 an, hatte ihre Wohnung als Treffpunkt und Befehlszentrale der Widerstandsbewegung zur Ver-

fügung gestellt und selbst an zahlreichen Besprechungen der Aktivisten teilgenommen. Sie hat die Kurliere empfangen und abgefertigt, die Befehle weitergeleitet und die Verbindung zwischen den verschiedenen Quartieren aufrechterhalten. Als besonderes Husarenstück hat sie, nachdem der SS-Polizeipräsident von der O7 ausgeschaltet worden war, im Namen des neuen von der Widerstandsbewegung für den Aufstand kommissarisch eingesetzten "Chefs der Polizei" die verschiedenen Polizeireviere angerufen, diese mit ihrem neuen Chef verbunden und auf diese Weise mitgeholfen, dass die Münchner Polizei während des Aufstandes nicht gegen die Freiheitsaktion mit Waffengewalt eingeschritten ist.

Andere Frauen der Widerstandsbewegung haben nicht minder aktiv, aber in einer mehr dem typisch weiblichen Wesen entsprechenden Form, ihr Leben für den Kampf gegen den Nationalsozialismus eingesetzt. So wurde beispielsweise Frau Elfriede Pasterski zu einer wahren Mutter aller Aktivisten der O7. Sie teilte mit ihnen ihre letzten Rationen. Bei ihr fanden die politisch Verfolgten zu jeder Tages- und Nachtzeit einen Unterschlupf. Sie wusste genau, dass jede Hausdurchsuchung, bei der die von der Gestapo Gesuchten gefunden wurden, für sie das Todesurteil bedeutete hätte, aber sie zögerte nie dieses Risiko auf sich zu nehmen. Das gleiche tat Frau Maria Diethelm, die eine Gastwirtschaft führte, ihr Lokal zu einem Treffpunkt der Antifaschisten machte, ausländische Fremdarbeiter trotz Verbot bewirtete und dem französischen Verbindungsmann zwischen der deutschen Widerstandsbewegung und den französischen Arbeitern in Deutschland in ihrer Privatwohnung die Möglichkeit verschaffte, die Nachrichten der Auslandssender ständig abzuhören. Sie half als Frau, wo sie nur helfen konnte, und tat dies, obwohl sie als Mutter zweier Kinder und ohne Hilfe ihres Mannes, der seit April 1940 eingezogen war, gewisse genügend persönliche Sorgen hatte. Ähnlich wie Frau Pasterski zu einer Mutter der politisch Verfolgten geworden war, wurde Frau Thea Scheuber bei ihrer Mitarbeit in der O7 zu einer Mutter der in Moosburg gefangen gehaltenen Engländer und Amerikaner. Sie verpflegte sie nicht nur, sondern verbarg sie auch, als sie bei dem Herannahen der amerikanischen Truppen von der SS mit "unbestimmtem Ziel" abtransportiert werden sollten.

Als die O7 erhebliche Zeit vor dem Aufstand in München ein Flugblatt in zehntausenden von Exemplaren unter dem Titel "Die 10 Gebote zur Verteidigung Münchens gegen Krieg und Nazi-Blutausch, für Frieden und sozialistischen Aufbau" herstellte und verbreitete - jenes Flugblatt, das zur Sabotage der Parteianweisungen und zur Beschaffung von Waffen aufrief - wurde als zehntes Gebot gefordert: "Frauen und Mädchen! Wo die Männer nicht ausreichen, übernehmen ihre Aufgaben, stellt euch als Verbindungsleute zur Verfügung!" Zahlreiche Frauen und Mädchen haben dieses Gebot eifrig erfüllt.

"Fasanenjagd" 1945

Neue Einzelheiten über den Aufstand in München.

Als in den Morgenstunden des 28. April 1945 das Frühkonzert des Münchener Rundfunks plötzlich unterbrochen wurde, nach einer kurzen Pause sich eine Stimme mit den Worten: "Hier spricht die Freiheitsaktion Bayern" meldete, war bereits seit Mitternacht jener bewaffnete Aufstand gegen den Nationalsozialismus im Gange, der den Abschluss eines langjährigen, zähen Kampfes ziviler und militärischer Widerstandsgruppen gegen die Herrschaft des Nazismus in Bayern einleitete. Auf das anschliessend von dem Freiheitssender gegebene Stichwort "Fasanenjagd" - welches seit langem als treffende Parole für den Beginn der Jagd auf die nationalsozialistischen Goldfasane festgelegt war - erhoben sich nicht nur in München sondern in vielen Städten und kleineren Gemeinden Bayerns die in der OF und FAB zusammengeschlossenen Gegner des Regimes. Sie taten es, um die letzten Machtpositionen der Braunheiden zu erobern, den Krieg in Süddeutschland rascher zu beenden und dem Lande weitere Zerstörungen und Blutopfer zu ersparen.

In München selbst begann und vollzog sich der Aufstand unter ausserordentlich dramatischen Umständen. Kurz vor seinem Beginn mussten noch drei Männer der OF (Heiss, Hoffmann, Lenz) Zivilisten, die rasch in Uniformen eingekleidet wurden, aus den Beständen des Fliegerhorstes Neubiberg mit gefälschten Papieren einige tausend Liter Benzin "organisieren". Peter Göttinger, der Leiter der OF, hob selbst mit einigen Kameraden die Fahrbereitschaft in der Königinstrasse aus, erbeutete hierbei PKW's und LKW's, die für die Durchführung der Aktion noch nötig waren und fuhr zu der ehemaligen Adolf Hitlerkaserne, aus der unter Leitung von Fritz Hoffmann in einem verwegenen Handstreich Panzerfauste, Handgranaten und 50 000 Schuss Munition zur Ergänzung der heimlich gehorteten Waffenbestände herausgeholt wurden.

Die militärische Seite des Aufstandes leitete auf Grund einer Vereinbarung zwischen den beiden Widerstandsgruppen Dr. Gerngross, der Chef der Dolmetscherkompagnie im Wehrkreis VII. Die OF war bereits monatelang vor dem Feind bemüht, eine Reihe höherer Offiziere des

Generalkommandos des 7. AK und anderer Wehrmachtseinheiten zu einer Teilnahme an einem Aufstand gegen das Hitler-Regime zu bewegen. Diese unter Lebensgefahr geführten Verhandlungen scheiterten immer wieder an dem Mangel an Entschlussfähigkeit der einzelnen Offiziere. Nur Dr. Gerngross, der ebenfalls seit mehreren Jahren in der FAB eine schlagkräftige Widerstandsorganisation geschaffen hatte, fand sich in dem entscheidenden Augenblick bereit, dem Aufstand die nötige militärische Durchschlagskraft zu geben. Er konnte nicht nur über die ihm unterstellte Dolmetscherkompanie verfügen, sondern besass auch Verbindungen zu anderen Wehrmachtseinheiten, die von der Sinnlosigkeit einer Fortführung des Krieges überzeugt, sich für die Durchführung der Freiheitsaktion zur Verfügung stellten.

Der Aktionsplan von Gerngross umfasste: Ausschaltung der politischen Führung durch Festnahme von Giesler und Epp. Ausschaltung der führenden Kommandostellen der Wehrmacht, die Besetzung des Münchener Rathauses, der wichtigsten Versorgungsanlagen wie Schlacht- und Viehhof, der Baudanlagen in Erding und Freimann, Zerstörung der Telefon-Vermittlungsämter des Generalkommandos und des Luftgaukommandos, Besetzung der Zeitungsdruckereien und schliesslich Sicherung der Zufahrtswege nach München. Die hierfür zur Verfügung stehenden, im Strassenkampf geschulten Kräfte waren gegenüber den in und in unmittelbarer Nähe von München befindlichen SS-Divisionen gering. Wagemut und die Unterstützung ziviler Aktivisten sollten das ungleiche Kräfteverhältnis wenigstens etwas ausgleichen.

Der Ablauf des Aufstandes lehrte, dass dies nicht ganz gelang. Es glückte einem Sturmszug des Bataillons 61, den Befehlsbunker des Oberbefehlshabers von Süddeutschland in Pullach unbeschädlich zu machen. Der ehemalige Reichsstatthalter von Epp wurde kurz nach Mitternacht mit seinem gesamten Stab auf dem Schornmerhof bei Starnberg von Gerngross selbst festgenommen. Die Ausschaltung Gieslers gelang jedoch nicht, weil er sich nicht wie erwartet in München sondern in Lessee aufhielt. Die Aktion wurde trotzdem weiter durchgeführt. Die Nachrichtenzentrale des Generalkommandos VII in Starnberg-Kampfenhausen wurde von einem Sturmszug der Dolmetscherkompanie zerstört. Das Rathaus konnte kampflos besetzt und in ihm der berüchtigte Christian Weber festgenommen werden. Die Druckereien des "Volksischen Beobachter" und der "Münchener Neuesten Nachrichten" wurden von Männern der 07 und der FAB eingenommen. Die Besetzung

der Sender musste überraschend erfolgen, um eine Zerstörung der Sendeanlagen durch dort beschäftigte nationalsozialistisch eingestellte Techniker zu verhindern. Die Unternehmen gegen beide Sender verliefen planmässig. Der ehemalige Wehrmachtssender Freimann nahm bereits um drei Uhr nachts auf der Laibacher Welle seine Sendungen als Freiheitssender auf. Der Grosssender Erding, der als Hauptsender vorgesehen war und auf der Münchener Welle moduliert wurde, konnte durch einen überraschenden Zugriff einer Panzerjäger-Abteilung unter Major Braun eingenommen werden. Er begann seine Sendungen gegen sechs Uhr morgens und löste damit den Sender Freimann, der nur über eine geringe Reichweite verfügte, ab.

Nicht nur in München sondern in ganz Bayern wurden die Sendungen von dem überwiegenden Teil der Bevölkerung mit Jubel begrüsst. Im ganzen Lande erhoben sich auf das Stichwort "Fasanenjagd" die Anhänger der FAB und die seit langem in antifaschistischen Widerstandsgruppen zusammengeschlossenen Männer der O7. Die Mobilisierung des Volkstums wurde sabotiert, die Panzerperrren an zahlreichen Orten beseitigt und die Sprengung einer ganzen Reihe von Brücken verhindert. Weisse und blau-weiisse Fahnen wurden nicht nur in verschiedenen Stadtteilen Münchens, sondern auch auf dem Lande gehisst. In einzelnen Orten folgten selbständige Widerstandsgruppen den Parolen der Freiheitsaktion, enthoben die nationalsozialistischen Parteiführer ihrer Ämter und sorgten dafür, dass keine Wehrwolf-Aktionen unternommen wurden.

ED 106-107-170

In den Vormittagsstunden des 28. April versuchte der ehemalige Gauleiter Giesler, gestützt auf einen SA-Sturmabteilung und die im Raum von München stehenden SS-Verbände die Freiheitsaktion genauso niederschlagen wie er dies 1943 mit der Widerstandsgruppe der Münchener Studenten getan hatte. Es kam zu Strassenkämpfen, die SS veranstaltete eine regelrechte Jagd auf Angehörige der Widerstandsbewegungen und alle jene, die der Aufforderung des Freiheitssenders folgend, die weissen und blau-weiissen Fahnen gehisst hatten.

Fast 300 Angehörige der Freiheitsbewegung mussten infolge dieses verbrecherischen Wahnsinns als Verkämpfer einer freien deutschen Demokratie sterben. Unter ihnen befanden sich der international bekannte Rennfahrer Carraciola, der mit der FAB zusammengearbeitet und der Regierungsrat Dr. Franz Seiff, der in Landshut eine Widerstandsgruppe der O7 geleitet hatte. Beide wurden unter grauenvollen

Institut für
 Geschichte
 der
 DDR

Umständen von der SS hingerichtet. Noch einmal gelang es der Übermacht der Gauleiter-Truppen die Zeitungsdruckerei zu besetzen und den Gauleiter-Sender auf der Laibacher Welle in Gang zu bringen. Für geraume Zeit herrschte der groteske Zustand, dass auf der Münchener Welle der Freiheitssender von Erding aus die Bevölkerung aus Widerstand gegen den Nazismus aufrief, während gleichzeitig auf der Gauleiter-Welle Giesler verkünden liess: "Alle Positionen sind fest in unserer Hand der Spuk wird bald vorbei sein!" Gegen elf Uhr wurde auf Befehl von Giesler Fliegeralarm gegeben und etwa eine halbe Stunde später wurde der Sender Erding durch Abschaltung des Stromes lahmgelegt. Starke SS-Verbände, denen die Männer der Freiheitsaktion auf die Dauer keinen Widerstand leisten konnten, besetzten später auch noch diesen Sender und übertrugen auch auf ihm eine Ansprache des ehemaligen Gauleiters.

Giesler scheint aber über den Umfang der Freiheitsaktion nicht informiert gewesen zu sein. Er sah offensichtlich in ihr nur einen Militär-Putsch, der in der Hauptsache von der Dolmetscherkompanie und einigen anderen Wehrmachtseinheiten durchgeführt wurde. Auf diesen Gegner stellte er seine Gegenmassnahmen ab. Und so gelang es Peter Götgens und den Männern der 07, noch während des ganzen 28. und 29. April bis zu dem Eintreffen der amerikanischen Truppen den Kampf fortzuführen. Als bedeutsamste Einzeltat gelang hierbei fünf Angehörigen der 07 (Galle, Schrey, Weissmann, Laub und H.R. Weiss) die Zerstörung der Heeresvermittlung im Luftgaukommando. Dies war die letzte noch bestehende Vermittlung zum OKW und PFG und war daher für eine weitere Befehlsdurchgabe an die in Süddeutschland stehenden Truppen von entscheidendem Wert. Andere Kameraden der Widerstandsbewegung durchfuhren, mit blau-weissen Armbinden versehen, die Stadt, um einen eventuellen Kampfeswillen von Volksturm oder Wehrwolf in keine zu ersticken. Blockweise wurden Häuser und Keller durchsucht und die Bevölkerung aufgefordert, selbst dafür zu sorgen, dass von keiner Seite eine Verteidigung der Stadt unternommen wird. Die Kreisleitung Nord wurde besetzt. Um zu verhüten, dass die Schutzpolizei gegen die Freiheitsaktion eingesetzt wird, übernahm Willy Weissmann bis zu dem Einrücken der Amerikaner die Polizeigewalt. Er stellte aus den Reihen seiner Kameraden eine Hilfspolizei zusammen, die mit verschiedenen Polizei-Unterabschnitten die Verbindung aufnahm und mit ihnen bestrbt war, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Und um

die heranzrückenden alliierten Truppen davon in Kenntnis zu setzen, dass der Aufstand in München trotz der Behauptungen von Giesler weiter durchgeführt wurde, beschlagnahmten drei Mitglieder der Widerstandsgruppe (Fritz Hoffmann, Georg Weiss und Roland Doerer) einen Sanitätskraftwagen und fuhren, dem schweren Beschuss der SS nicht achtend, mitten durch die deutschen Linien und unterrichteten die amerikanischen Vorkämpfertruppen von der Lage in München.

Keine zwölf Stunden waren vergangen, seitdem Giesler seinen "Aufruf" an die Bevölkerung des Gaues München-Oberbayern erlassen hatte, als die Rotationsmaschinen des Münchener Völkischen Beobachters eine halbe Million Flugblätter der "Bayerischen Hilfspolizei 07" drucken mussten, die mit den Worten begannen: "Münchener! Ein zwölf Jahre währender Alpdruck ist durch die Alliierten von euch genommen!"

Mit dieser Aktion und dem Einmarsch der Amerikaner fand der Aufstand in München sein Ende. In der Auper-Blonn-Stellung, die als wichtigste Verteidigungslinie vor München vorgesehen war, kapitulierten aufgrund der Aufrufe des Freiheitssenders 46 000 deutsche Soldaten. Dadurch brach diese letzte Auffangstellung zusammen. Die geplante Verteidigung des Stadtrandes von München war durch den Aufstand ebenfalls unmöglich gemacht worden. Die alliierten Truppen konnten in München nahezu kampflos, ohne Blutvergiessen und ohne eine weitere Zerstörung der Stadt einzziehen. Auch in anderen Städten und zahlreichen Gemeinden Bayerns führten die Aktionen der Widerstandsgruppen zu einem ähnlichen Ergebnis. Die Freiheitskämpfer, die bei dieser "Fasanenjagd" ihr Leben opferten, haben durch ihren Einsatz Bayern viele Zerstörungen erspart und ein noch weit furchtbareres Blutbad verhindert. Sie haben bewiesen, dass es noch ein anderes Deutschland gab als das der Nationalsozialisten.

Institut für

DR. JUR. RUPPRECHT GERNGROSS
DIPL. RER. POL.

MÜNCHEN 27, den 25.1.47
BOHMERWALDPL. 26
TELEFON 48 02 03

ED 106-102-173

Dr. G/Bie/pr.K.

An Herrn

Günther Weisenborn

Berlin-Dahlem
Selchowstr. 6

Sehr geehrter Herr Weisenborn!

Ich bestätige dankend Ihr Schreiben vom 15.1.47. In der Anlage übermittle ich Ihnen zu Ihrer Kenntnis einen vor zwei Jahren der Militärregierung übergebenen Bericht über die Tätigkeit der Freiheits-Aktion -Bayern. Da ich im Augenblick durch eine Maßoperation nicht in der Lage bin Ihnen weitere Unterlagen zu übermitteln, werde ich sobald nach meiner Wiederherstellung Gelegenheit nehmen, mich mit Ihnen wieder in Verbindung zu setzen.

In kameradschaftlicher Verbundenheit

Dr. Gerngross

Abschliessender Tatsachenbericht der FAB.
=====

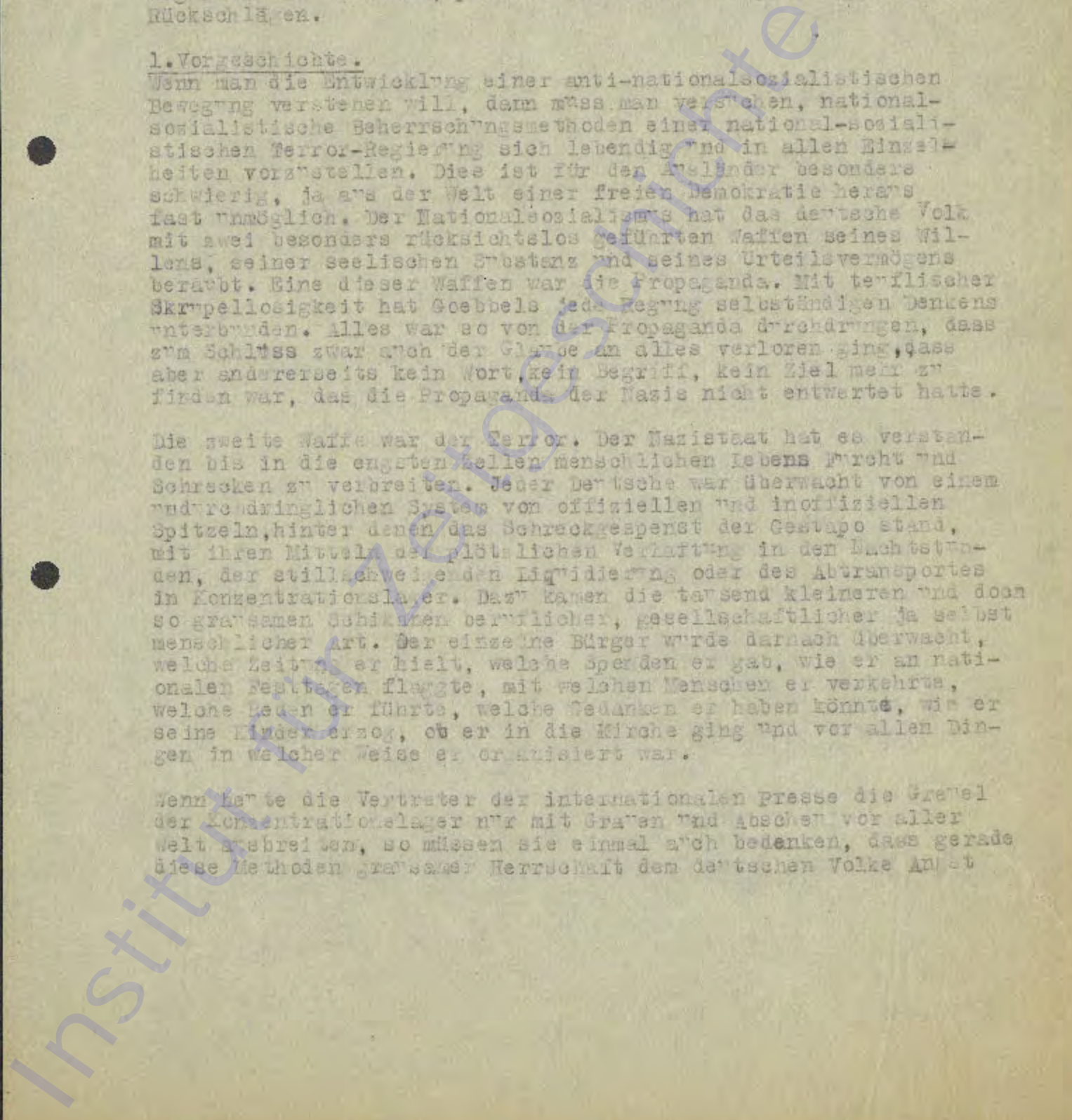
Am 28. April 1945 meldete sich in den Frühstunden über den Sender München die "Freiheits-Aktion Bayern" und rief das Bayerische Volk auf, das nationalsozialistische Regime abzuwerfen. Bis zu diesem entscheidenden Augenblick war die Freiheits-Aktion Bayern einen weiten Weg gegangen, einen Weg reich an Gefahren, persönlichen Entbehrungen, Sorgen und Rückschlägen.

1. Vorgeschichte.

Wenn man die Entwicklung einer anti-nationalsozialistischen Bewegung verstehen will, dann muss man verstehen, nationalsozialistische Beherrschungsmethoden einer nationalsozialistischen Terror-Regierung sich lebendig und in allen Einzelheiten vorzustellen. Dies ist für den Ausländer besonders schwierig, ja aus der Welt einer freien Demokratie heraus fast unmöglich. Der Nationalsozialismus hat das deutsche Volk mit zwei besonders rücksichtslos geführten Waffen seines Willens, seiner seelischen Substanz und seines Urteilsvermögens beraubt. Eine dieser Waffen war die Propaganda. Mit teuflischer Skrupellosigkeit hat Goebbels jede Regung selbständigen Denkens unterbunden. Alles war so von der Propaganda durchdrungen, dass zum Schluss zwar auch der Glaube an alles verloren ging, dass aber andererseits kein Wort, kein Begriff, kein Ziel mehr zu finden war, das die Propaganda der Nazis nicht entwertet hatte.

Die zweite Waffe war der Terror. Der Nazistaat hat es verstanden bis in die engsten Kellen menschlichen Lebens Furcht und Schrecken zu verbreiten. Jeder Deutsche war überwacht von einem undurchdringlichen System von offiziellen und inoffiziellen Spitzeln, hinter denen das Schreckgespenst der Gestapo stand, mit ihren Mitteln der plötzlichen Verhaftung in den Nachtstunden, der stillschweigenden Liquidierung oder des Abtransportes in Konzentrationslager. Dazu kamen die tausend kleineren und doch so grausamen Schikanen beruflicher, gesellschaftlicher ja selbst menschlicher Art. Der einzelne Bürger wurde darnach überwacht, welche Zeitung er hielt, welche Spenden er gab, wie er an nationalen Festtagen flaggte, mit welchen Menschen er verkehrte, welche Lieder er führte, welche Gedanken er haben könnte, wie er seine Kinder erzog, ob er in die Kirche ging und vor allen Dingen in welcher Weise er organisiert war.

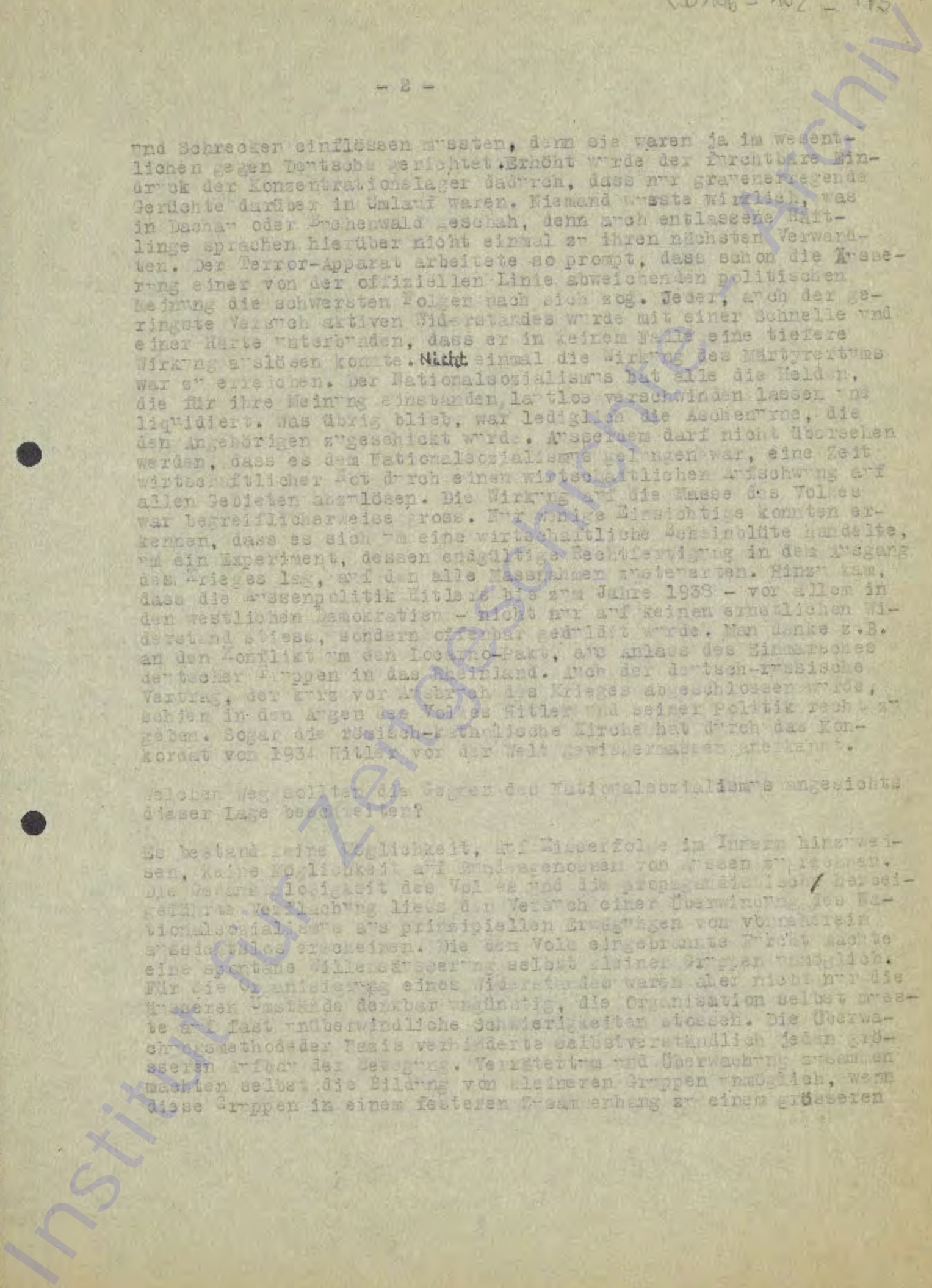
Wenn heute die Vertreter der internationalen Presse die Greuel der Konzentrationslager nur mit Grauen und Abscheu vor aller Welt verbreiten, so müssen sie einmal auch bedenken, dass gerade diese Methoden grausamer Herrschaft dem deutschen Volke am



und Schrecken einflößen wussten, denn sie waren ja im wesentlichen gegen Deutsche gerichtet. Erhöht wurde der furchtbare Eindruck der Konzentrationslager dadurch, dass nur gravierende Gerüchte darüber in Umlauf waren. Niemand wusste wirklich, was in Dachau oder Buchenwald geschah, denn auch entlassene Häftlinge sprachen hierüber nicht einmal zu ihren nächsten Verwandten. Der Terror-Apparat arbeitete so prompt, dass schon die Kränkung einer von der offiziellen Linie abweichenden politischen Meinung die schwersten Folgen nach sich zog. Jeder, auch der geringste Versuch aktiven Widerstandes wurde mit einer Schnelle und einer Härte unterbunden, dass er in keinem Falle eine tiefere Wirkung auslösen konnte. Nicht einmal die Wirkung des Märtyrertums war zu erreichen. Der Nationalsozialismus hat alle die Helden, die für ihre Meinung einstanden, listlos verschwinden lassen und liquidiert. Was übrig blieb, war lediglich die Aschentraße, die den Angehörigen zugeschickt wurde. Ausserdem darf nicht übersehen werden, dass es dem Nationalsozialismus gelungen war, eine Zeit wirtschaftlicher Not durch einen wirtschaftlichen Aufschwung auf allen Gebieten abzulösen. Die Wirkung auf die Masse des Volkes war begreiflicherweise gross. Nur wenige Einsichtige konnten erkennen, dass es sich um eine wirtschaftliche Scheinpolite handelte, um ein Experiment, dessen endgültige Rechtfertigung in dem Ausgang des Krieges lag, auf den alle Massnahmen anberauren. Hinzu kam, dass die Aussenpolitik Hitlers bis zum Jahre 1938 - vor allem in den westlichen Demokratien - nicht nur auf keinen ernstlichen Widerstand stiess, sondern offenbar geduldet wurde. Man denke z.B. an den Konflikt um den Locarno-Pakt, aus Anlass des Einmarsches deutscher Truppen in das Rheinland. Auch der deutsch-französische Vertrag, der kurz vor Ausbruch des Krieges abgeschlossen wurde, schien in den Augen des Volkes Hitlers und seiner Politik recht zu geben. Sogar die römisch-katholische Kirche hat durch das Konkordat von 1934 Hitler vor der Welt gewissermassen anerkannt.

Welchen Weg sollten die Gegner des Nationalsozialismus angesichts dieser Lage beschreiten?

Es bestand keine Möglichkeit, auf Misserfolge im Innern hinzuweisen, keine Möglichkeit auf Bundesgenossen von Aussen zu rechnen. Die Verunsicherung des Volkes und die propagandistische, baseidige Verflüchtung liess den Versuch einer Überwindung des Nationalsozialismus aus prinzipiellen Erwägungen von vornherein aussichtslos erscheinen. Die dem Volk eingebrachte Furcht machte eine spontane Willensäußerung selbst kleiner Gruppen unmöglich. Für die Organisation eines Widerstandes waren aber nicht nur die äusseren Umstände denkbar ungünstig, die Organisation selbst presste auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stossen. Die Überwachungsmethodeder Nazis verhinderte selbstverständlich jeden grösseren Erfolg der Bewegung. Verstehtnis und Überwachung zwangen machen selbst die Bildung von kleineren Gruppen unmöglich, wenn diese Gruppen in einem festem Zusammenhang zu einem grösseren



- 3 -

Ganzes gebracht werden sollten. Es blieb somit nur die Möglichkeit, zunächst der einzelnen Menschen auf seine Zuverlässigkeit und auf seine Gesinnung vorsichtig abzufragen. Dann wurden im engsten Kreise unter grössten Vorichtsmaßnahmen Gedanken ausgetauscht, deren Verwirklichung jedem Einzelnen das Leben gekostet hätte, wenn sie durch irgend einen Unfall oder durch einen Verräter eripekommen wären. Die einzelnen Teilnehmer gaben die Gedanken an ihre nächsten Freunde weiter, bis sich überall in der losesten Form Gesinnungsgemeinschaften zusammenfanden. Hier wurde der Wille zur Gegnerschaft und die geistige Kraft hierer wachgehalten. Hier wurde der Nationalsozialismus zunächst einmal innerlich überwunden. So bildete sich unter anderem der Deisenhofener Kreis, der regelmässig Zusammenkünfte in Karree GERNERROSS in Deisenhofen abhielt. Ihn gehörten an GERNERROSS, BAERWOLFF, Prof. LEWIS, später PINNER, IBIHINE und KNOPP. Ein anderer Kreis bestand von Minister SPERR, General BERGOMY, Dr. FALKNER und einen weiteren Kreis hielt Dr. IEBRECHT zusammen mit vielen Verzweigungen. Dr. SCHWIK mit Dr. WÄCHTER und MÜLLER stellten einen in der Praxis weitverzweigten Zusammenhalt dar. Ins Oberfinanzpräsidium lief die Verbindung über IELLING, Oberinspektor HESTELS zu zahlreichen Beamten (Präsident RAUCH!)

Die einzelnen Mitglieder dieser Kreise waren sehr rege und aktiv und warben - wo sie auch immer waren - neue Mitglieder des Widerstandes. Selbstverständlich wurde von Anfang an - besonders im Kreise jüngerer Menschen - die Frage erwogen, wie man dem Nationalsozialismus auch durch aktiven Widerstand entgegentreten konnte. Bis zum Jahre 1939 musste ein derartiger Versuch aus den oben dargelegten Gründen als gänzlich aussichtslos bezeichnet werden und man war sich klar darüber, dass das Nazi-Regime nur im Zusammenhang mit einem Krieg von aussen überwunden werden konnte, wenn nicht in den eigenen Reihen der Nazis Gärung und Umsturz bereits vorher begannen. Mit dieser Möglichkeit hat man in vielen Kreisen gerechnet, auf dessen Fall die ganze Wachsamkeit gerichtet.

Mit der Neuschaffung der deutschen Wehrmacht verband sich erneut die Hoffnung, dem Nationalsozialismus könne hier eine Gegenkraft entstehen, die ihn endlich zu überwinden imstande wäre. Deshalb "liefen" viele Patrioten in die Wehrmacht, zumal der grobe Rock wie man sagte - die Gesinnung, nämlich die antinationalsozialistische verdeckte.

Man darf auch nicht vergessen, dass es eine gewisse Zeit dauerte, bis selbst in antinationalsozialistischen Kreisen volle Klarheit darüber bestand, dass der Nationalsozialismus nur durch Gewalt niederkriegen war. Gerade die ältere Generation, die noch in bürgerlichen Gedankengängen in demokratischer Anständigkeit erzogen und erwachsen war, hat sich zu dieser harten Überzeugung nur schwer durchbringen können. Der jüngeren Generation, Menschen die im Jahre 1933 etwa 20 - 30 Jahre alt waren fehlte deshalb gerade

in diesen entscheidenden Fragen die ältlere Führung.

Nach Ausbruch des Krieges verbesserte sich im allgemeinen die Lage für die Gegner des Nationalsozialismus, denn es war all denen, die sich von der Nazimarkose freigehalten haben, klar, welchen Ausgang schliesslich dieser Krieg nehmen würde. Diese Kenntnis war aber nicht allgemeingültig des Volkes, wenn auch 1939 in weiten Schichten der Bevölkerung eine starke Ablehnung gegen den Krieg spürbar wurde. Nun traten aber die grossen militärischen Erfolge Hitlers ein, die Besiegung Polens, die Eroberung Frankreichs und dergl. Das Volk wurde vielfach wider seine bessere Einsicht mitgerissen. Die energiegeladesten und tatkräftigsten Männer wurden zum Militär-Dienst eingezogen und viele unterlagen dem Gedanken der Pflichterfüllung nicht gegen Adolf Hitler, sondern gegenüber ihrem Vaterlande. Die Widerstandsbewegung hatte schwere Zeiten, durch Einberufung zur Wehrmacht und Abstellung an die Front verlor sie laufend Männer. Die Hoffnung, ein General könne so politisch denken, dass er gerade den Augenblick des Sieges und die Stärke der Armee zu einem Staatsstreich benutzen würde, scheiterte an der Nazinähe eines grossen Teiles der höheren militärischen Führung. Als mit der Niederlage von Stalingrad für jedermann offensichtlich die Wende des Krieges eintrat, verlangten vor allem die jüngeren Mitglieder der Widerstandsbewegung ein aktives Eingreifen.

Über Minister SPERR wurde mit mehreren Generalen verhandelt, denn nur im Zusammenwirken von Gruppe und Heimat wäre die Aussicht auf Erfolg einigermaßen sichergestellt gewesen. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Die höhere militärische Führung war auch jetzt - abgesehen von Einzelpersonen - für die Gedanken einer gewaltsamen Regierungserklärung nicht zu gewinnen. Die älteren Mitglieder der Widerstandsbewegung hatten auch noch andere schwerwiegende Bedenken. Sie meinten, man dürfe zu einem Zeitpunkt, da die militärische Niederlage nicht für jedermann evident sei, keinen neuen Hitler-Mythos schaffen, den Mythos eines von seinem Volk verratenen grossen Führer. Man dürfe nicht erneut die Legende des Heldenstosses begründen.

Die Vertreter der jüngeren Generation, vor allem GERNIGROSS und LEILICH hatten immer geglaubt, in einem grosseren Rahmen eine Teilnähme erfüllen zu können. Diese Aufgabe darüber waren sie sich klarerweise mit einem aktiven Einsatz verbunden sein.

Die Möglichkeit hierzu schien in greifbare Nähe gerückt, als der damalige Oberleutnant GERNIGROSS - Anfang 1942 - Chef der Dolmetscher-Kompanie im Wehrkreis VII wurde. Diese Kompanie war dem Generalkommando unmittelbar unterstellt. Der Chef dieser Kompanie hatte also weit grössere Freiheiten, als ein normaler Kompanie-Chef. Er konnte verhältnismässig selbständig Personalpolitik treiben, zumal auch die übergeordneten Sachbearbeiter beim Generalkommando, zuerst Hauptmann REISS und dann Hauptmann GOTTWALD, ausgesprochene Antinazis waren. GERNIGROSS hatte sich bewusst von ersten Tage an - oft

unter sehr grossen Risiken und in "unermüdlicher Kleinarbeit" - politisch zuverlässige Männer in seiner Kompanie vereinigt und gehalten. Er hat damit einen Kristallisationspunkt geschaffen, um den sich viele andere Einheiten, Gruppen und Einzelpersonen versammeln konnten. Wie bereits angedeutet, war aber zunächst immer beabsichtigt, diese Kerntruppe und den ihr angeschlossenen Menschenkreis (Offiziere in vielen Dienststellen des W.K.VII, Unteroffiziere und Mannschaften in wesentlichen Schlüsselstellungen) im Rahmen eines grösseren Unternehmens einzusetzen, falls ein solches zustande käme. Zu dem Zustand der Münchener Studenten bestand nur insofern eine Beziehung seitens der Untergrundbewegung, als Gerngross mit Schmorell sehr nahe befreundet war. Die von den Studenten versuchte Methode wurde im übrigen abgelehnt und scharf kritisiert.

Die Hoffnung auf einen grossen Schlag gegen den Nationalsozialismus schwand aber Schritt für Schritt dahin. Die Zivilbevölkerung bot jetzt nach all den Niederlagen der Nazis in immer steigender Masse einen guten Boden für die Absichten der Gegenbewegung. Die Gruppenbildung in diesem Sektor machte deshalb auch sehr gute Fortschritte. Innerhalb der Wehrmacht aber war die Lage fast noch schwieriger geworden, da nun die grossen Arskämm-Aktionen einsetzten, die manchem zuverlässigen Anhänger der Bewegung trotz grösster Bemühungen an die Front warfen und der NS-Offizier das gesamte deutsche Offizierskorps zu durchsetzen begann.

Die Tage vor dem 30. Juli 1944 waren erfüllt von allerlei Gerüchten und Hoffnungen, die leider durch die plötzliche Niederringung des Staatsstreiches sehr schnell wieder erstickt wurden. Für die Widerstandsbewegung war der 30. Juli mit einem sehr schweren Verlust verbunden. Minister SPERR hatte mit Teiling bis 3 Tage vor der Inhaftierung Sperr ständigen Kontakt aufrecht erhalten, er wurde von den Nazis verhaftet und nach langen Verhören hingerichtet. Damit war nicht nur ein wichtiges Verbindungsglied zu den verschiedensten Stellen der Wehrmacht gefallen, es war auch ein Mann beseitigt, der im Falle des Zusammenbruches des Nationalsozialismus eine Anführerrolle für alle guten und arbeitswilligen Elemente hätte bilden können. Auch der frühere Chef des Stabes, Oberst Linstow, der inzwischen nach Paris versetzt worden war und durch Gerngross mit der Widerstandsbewegung im Zusammenhang stand, wurde wegen seines sofortigen Vorgehens gegen die SS-Offiziere in Paris am 30.7.1944 hingerichtet.

Die Lehren des 30. Juli waren für die Widerstandsbewegung sehr eindringlich. Es dürften keine halben Sachen gemacht werden, man musste sich einer bestimmten Gruppe bis auf den einzelnen Mann vergewissern und geplante Attentate mussten durch direkten Angriff auf die Person des zu Tötenden durchgeführt werden. Vor allem wurde aber erneut die Auffassung bestätigt, die besonders Gerngross und Teiling immer vertreten hatten, dass nicht ein Staatsreich von Offizieren, sondern nur eine auf breiterem Boden stehende Bewegung den tragfähigen Untergrund für eine Erneuerung abgeben könnte.

Von nun an wurde gerade aus diesem letzten Grunde auch der Name "Freiheits-Aktion-Bayern", den man für die Untergrundbewegung gewählt hatte, propagandistisch bewusst vorbereitet. Freiheit war das erste Wort, das ausgesprochen werden musste, nach Auflösung des Nationalsozialismus, Aktion sollte ausdrücken, dass an eine tatkräftige Überwindung des Regimes gedacht wurde und zwar im Sinne der Beteiligung aller Volkskreise, ob katholischkonservativ oder sozialistisch. Die Bezeichnung Bayern sollte zum Ausdruck bringen, dass nach dem Scheitern einer Lösung für ganz Deutschland nur aus der engeren Heimat ein wirkungsvoller Aufruf zu organisieren war.

Immer noch hofften die Männer der Widerstandsbewegung auf einen Aufruf grösseren Ausmasses. In diesem Sinne wurden alle Verhandlungen geführt. So besonders mit Major Carraciola, der als Verbindungs-offizier beim Reichsstatthalter von Bayern über grossen Einfluss verfügte. Man dachte an einen Aufruf der beiden Wehrkreise Nürnberg und München. Diese Möglichkeit scheiterte aber an der nationalsozialistischen Haltung des Nürnberger Wehrkreises.

In München schienen die Verhältnisse zunächst günstiger. General Kriebel wurde wankend und hätte vielleicht einem Aufruf keinen Widerstand entgegengesetzt. Oberst Grossner, der als Gegner des Nationalsozialismus bekannt war, wurde Chef des Stabes im Wehrkreis VII statt des Nazi-Generals Ulrich. Die an diese Tatsachen geknüpften Hoffnungen hat aber Oberleutnant Giesler durchkreuzt. Er ersetzte Kriebel, der im übrigen auch mehr an eine Zurückziehung der Truppen als an einen tatkräftigen Aufruf gedacht hatte, durch den als Draufgänger bekannten General Grainer. Grossner ging krankheits-halber ins Lazarett.

Nun war es für die Aktivisten der Widerstandsbewegung klar, dass sie selbst, wenn auch in kleinerem Rahmen mit Hilfe der mittleren und unteren Gruppenführung handeln müssten. Dieser Entschluss wurde von Gerngross und Leiling nach reiflicher Überlegung allein getroffen. Von diesen beiden Männern ging die gesamte Organisation des aktiven Aufrufes aus. Sie fanden folgende Situationen vor:

Die zivilen Gruppen waren nach wie vor lose organisiert, und auf das Stichwort "Reinrod III" eingespielt. (So zahlreich die Gruppen auf dem Lande). In den einzelnen Truppenteilen und Kommandostellen bestanden viele persönliche Beziehungen, so z.B. durch Hauptmann Wieser zur Wehrmachts-Kommandantur, durch Hauptmann Wacker zum Gren.Ers.Btl.19, durch Major Schbert zur Division in Garmisch durch Major Carraciola zum Generalkommando und zur Reichsstatthalterei, durch Hauptmann Gottwald zum Generalkommando u.a.

Einzelne Mitglieder der Bewegung, wie Knott und Jacobsen, waren in Nazi-Organisationen geschickt worden, um Informationen zu sammeln. Andere mussten aus Tarnungsgründen irgend ein loses Verhältnis wie das der Partei-Anwerberschaft herstellen.

Nach dem Ausland wurde durch Dr. Leibrecht, der die Möglichkeit hatte, in offiziellen Aufträge in regelmässigen Abständen in die Schweiz zu fahren, seit langem die Verbindung aufrecht erhalten.

Leibrecht hat noch bei dem letzten Zusammentreffen mit Leiling vor seiner Abreise in die Schweiz die Frage erörtert, ob man hier in der Lage wäre, aus eigenen Kräften eine Landbasis für alliierte Fluglandstruppen zu schaffen. Leibrecht hat früher laufend Nachrichten in die Schweiz mit hinaus genommen.

Ständige Verbindung bestand zu den Kriegsgefangenenlagern in Eich stätt über den Dolmetscher von Cornides, in Steinburg über Dr. Falkner und in Moosburg über Seelos. Hier wurde immer die Frage geprüft, ob die Kriegsgefangenen an einem etwaigen Aufstand teilnehmen könnten. Seelos hat ausserdem durch repatriierte Kriegsgefangene Nachrichten nach England übermittelt. Leiling war selbst mehrfach in Moosburg bei Seelos zu Besprechungen der Lage. Seelos hat seinerseits eine grosse Werbetätigkeit durch Reisen über Land entfaltet. Kontakt wurde auch angenommen zum polnischen Offiziergefangenenlager in Würna. Als Verbindungsmann in Würna fungiert der Sonderführer Gazinski, der das besondere Vertrauen des Generals Kimmel genoss und der in ständiger Fühlungnahme mit Leiling stand. Bei der Dolmetscherkompanie befand sich als engster Mitarbeiter Leutnant Henning, der seinerseits eine starke zivile Gruppe hinter sich hatte.

Etwa 14 Tage vor der Aktion des 28. April meldete sich Leutnant Fritz vom Btl. 19 zur Mitarbeit. Durch die Vermittlung von Dr. von Weiz (Freising) war es möglich, Major Braun, den Kommandeur der Pz. Jäger-Abt. Freising an den Verhandlungstisch zu bringen. Braun sagte seine Mitarbeit zu. Nach Mitteilung von Major Schürbert war zu erwarten, dass die Garnison Augsburg abwartend, wenn nicht sogar wohlwollend der geplanten Sache gegenüberstand. Die Division in Garnison war mit ihren wesentlichen Kräften leider auf Befehl des neuen kommandierenden Generals Grainer in den Raum Landshut gezogen worden.

In einzelnen wurden folgende vorbereitende Massnahmen getroffen.

1. Intensive Ausbildung der einzusetzenden Truppe für die besondere Aufgabe.
2. Ständige Erkundung der Angriffsziele der Aktionen.
3. Erhöhung der Bewaffnung und Bereitstellung weiterer Waffen. Die Frage der Bewaffnung war besonders schwierig. Das Ersatzheer war fast ganz von Waffen entblösst, nur die SS verfügte über sehr gute Bewaffnung. Die Waffen, die zum Teil seit langen heimlich gehortet waren, mussten auf allen erdenklichen Wegen beschafft werden, z.B. durch selbstständige Konfiszierung von Waffenkammern in Lazaretten.
4. Intensivierung des bereits lange eingerichteten Abhördienstes ausländischer Sender.
5. Annahme enger Fühlung mit französischen Arbeitern und Annahme der Fühlung mit entkommenen amerikanischen Kriegsgefangenen.

Dies wurde unter Bewahrung grösster Vorsicht durchgeführt. Trotzdem scheint es bekannt geworden zu sein, dass Gerngross Aktivisten um sich sammelte, denn es meldeten sich in den beiden letzten Wochen vor der Aktion eine Reihe von Leuten, die durch Gewährsmänner empfohlen waren, zur Mitarbeit. Eine Besprechung jagte die andere. Auch einzelne Gruppen, wie die O 7, traten an Gerngross

heran. In einer Besprechung, an der Gerngross und Leiling teilnahmen, erklärte sich eine Gruppe O7 bereit, mit Gerngross aktiv vorzugehen, während die übrigen Mitglieder der O7 den Weisungen ihrer Führung folgen sollten. Diese Weisungen gingen dahin, erst nach Einmarsch alliierter Truppen irgendwie tätig zu werden.

Eine andere Aktion, geführt von Hauptmann von der Tann verlangte von Gerngross Unterstützung an Soldaten und Waffen zur Befreiung der Häftlinge in Dachau. Gerngross hat für dieses Unternehmen Waffen zur Verfügung gestellt, die Befreiung der Häftlinge in Dachau sollte mit der beabsichtigten Aktion Gerngross synchronisiert werden.

In diesen Tagen gingen Gerngross mehrfach Warnungen zu, dass er und seine Leute von der Gestapo überwacht werden. Bekannt war, dass die Partei ihre Vorsichtsmaßnahmen verschärft hatte. Unglücklicherweise wurden im Laufe des Monats April starke SS-Einheiten in der Nähe der Stadt München zusammengezogen. Gefährlich war auch das Volksturm-Btl. z.b.V. unter dem Kommando Salisko, sowie die hervorragend bewaffnete Kompanie z.b.V. unter dem früheren Gewerkschafter Lt. Fischer.

Von den Schwierigkeiten der Vorbereitungen kann man sich nur ein richtiges Bild machen, wenn man sich vor Augen hält, dass alles heimlich zu geschehen hatte und dass entsprechend den bisherigen unabänderlichen Gepflogenheiten kein Wort schriftlich fixiert werden durfte. Lediglich die später über das Radio zu verkündigenden 10 Punkte waren unter grossen Vorsichtsmaßnahmen schriftlich niedergelegt. Die Befehle selbst zur Aktion wurden erst am Abend des 27. April kurz vor Beginn des Einsatzes ausgehändigt. Es ist deshalb verständlich, dass auch aktive Teilnehmer der Aktion von den grösseren Zusammenhängen der Aktion keine Kenntnis haben. Genau informiert waren eigentlich nur Leiling, Gerngross und Herwing.

II. Die Aktion vom 28. April 1945.

In der Nacht vom 27. auf 28. April wurde die seit langer Zeit geplante Aktion durchgeführt. Zweck des Unternehmens war, dem Ausland zu zeigen, dass es noch ein anderes Deutschland gibt als das nationalsozialistische und gleichzeitig darzutun, dass hier deutsche Männer ihre Ablehnung dem Nationalsozialismus gegenüber durch die Tat beweisen wollten. Ausserdem sollte dem eigenen Volke der Glaube an seine Kraft zurückgegeben werden, an eine Kraft, die in der Lage sei, bei der Neugestaltung des deutschen Schicksals zum mindesten bestimmend mitwirken zu können.

Schwierig war die Wahl des Zeitpunktes. Sie hing im wesentlichen mit dem geplanten Umfang der Aktion zusammen. Da nun einmal, wie oben dargelegt, nur auf ein Unternehmen auf dem Boden Bayern südlich der Donau gedacht werden konnte, wurde als ungefährer Zeitpunkt der Übertritt der Alliierten Truppen über die Donau ins Auge gefasst. Es war den Führern der Aktion klar, dass das gesamte Unternehmen nur in Frontnähe, d.h. in einem gewissen Zusammenwirken mit den Alliierten Truppen Erfolg haben konnte. Auf alle Fälle musste ein zweites Warschau vermieden werden. Diese MSg-

- 9 -

lichkeit war nicht ausgeschlossen. Wäre z.B. der Aufstand begonnen worden, während die Alliierten eine feste Front an der Donau gehalten hätten, dann wären die Nazis nach dem Stand der Dinge zweifellos in der Lage gewesen, mehrere SS-Einheiten zur Niederschlagung des Aufstandes zusammenzuziehen. Dies hätte vielleicht den Donauübergang der Alliierten erleichtert, hätte aber den Aufstand in einer Weise niedergeworfen, dass an eine Wirkung grösseren Umfanges nicht zu denken gewesen wäre. Die Amper-Donau-Stellung hätte zweifellos den Kampf fortgeführt. Als nächste Linie wäre sodann der Stadtrand von München wenigstens vorübergehend gehalten worden, bis man sich auf die Stellung im Vorgebirge zurückgezogen hätte. Alle diese Pläne der deutschen Verteidigung konnten nur dann durchkreuzt werden, wenn die Aktion angesichts der von der Donau-Linie heranziehenden alliierten Streitkräfte durchgeführt wurde. Diese Lage war in der Nacht vom 27./28. April verwirklicht.

Die alliierten Truppen wurden von der bevorstehenden Aktion auf mehreren Wegen verständigt. Vom Lager Moosburg aus ebenso wie vom Lager Murnau wurde der Name FAB und ein bevorstehendes Unternehmen funktelegraphisch übermittelt. Durch den französischen Agenten MIREMONT wurde ebenfalls auf dem Funkwege mitgeteilt, dass in München eine Untergrundbewegung bestehe, die in den nächsten Tagen zu handeln entschlossen sei. Man bitte die Bombardierung Münchens einzustellen, da hierdurch die Vorbereitungen unmöglich gemacht würden. Der daraufhin erfolgte plötzliche Abbruch der Luftangriffe wurde als ein Zeichen aufgefasst, dass die alliierten Truppen die Funkprüche verstanden hatten. Major BRAUN hat ausserdem zwei deutsche Offiziere zu der gegenüberliegenden amerikanischen Armee schleusen lassen, um auch auf diese Weise die Aktion anzukündigen. Gefreiter RIEGLER von der Dolmetscher-Kompanie brachte schliesslich den aus Moosburg entkommenen amerikanischen Leutnant Mac MAMARA und den französischen Agenten MIREMONT in abenteuerlicher Verkleidung zu den Alliierten. Diese Gruppe hatte genaue Instruktion von GERRIGROSS und TELLING persönlich erhalten.

Das Unternehmen selbst war folgendermassen angelegt:

Ein Sturmbataillon des Batl. 61 wurde auf den Befehlsbunker in Pullach angesetzt, um dort den damaligen Oberbefehlshaber in Süddeutschland General von WESTPHAL, gefangen zu nehmen. Ein weiteres Sturmbataillon des Batl. 19 sollte die Befehlsstelle des Gauleiters in München (Zentral-Ministerium) angreifen und den Gauleiter festsetzen. Durch diese beiden Einsätze wäre die militärische und politische Gewalt im restlichen Bayern ausgeschaltet worden. Der einzige Repräsentant des Staates wäre dann noch der Reichstatthalter General von EPP. Er war also zuständig, die Kapitulation für Bayern durchzuführen. Deshalb sollte EPP von seinem Sitze "Schornsteinhof" (zwischen München und Starnberg) abgeholt und nach Aufklärung über die Vorgänge zu den Alliierten gebracht werden.

Ein Sturmbataillon der Dolmetscher-Kompanie unter Leutnant HEUWING hatte die Aufgabe, die Nachrichtenzentrale des Generalkommandos in Starnberg bzw. Kempfenhausen völlig zu zerstören. Ein anderer Zug zusammen mit einem Propagandatrupp hatte den Sender Freimann zu besetzen und in Gang zu bringen. Der Gross-Sender München sollte von einer Kompanie der Panzerjäger genommen werden. Daneben sollten noch andere

Einselaktionen laufen. Die Arbeiter der Firma SEINHEIL und anderer Betriebe mussten Strassensperren errichten und ihre Familien in Verteidigungsstand versetzen. Die unter Befehl von Dr. MAX in Gränwald stehenden deutschen und ausländischen Arbeiter mussten Zufahrtsstrassen und Brücken sperren. Ein Trupp der Dolmetscher-Kompanie sollte den "Völkischen Beobachter", ein weiteres unter Sonderführer KUMMING die "Münchener Neuesten Nachrichten" nehmen, eine Einheit von 61 Gas Rathes. Gleichzeitig sollten die zivilen Gruppen am Tegernsee, am Schliersee, in Grosshadern u.a. zur Aktion schreiten.

0 Uhr für sämtliche Aktionen - ausser der Abholung EPPs - war 2 Uhr des 28. April.

Die Aktionen verliefen im wesentlichen erfolgreich. Der Sturmangriff des Btl. 61 unter Führung von Oberleutnant BETZ stiess in Pöllach auf erbitterten Widerstand einer im letzten Augenblick herangezogenen SS-Einheit. Die Angreifer konnten deshalb den bunker nur ungeschädlich machen, aber nicht von innen einfrieren. Der Sturmangriff des Btl. 19 unter Führung von Leutnant PUTZ wurde von einem Handgranatenhagel eines Volksturm-Btl. a. D. V. empfangen. Auch diese Verstärkung hatte der Galleiter offenbar in letzter Minute herangeholt, denn die eigenen Erkundungen hatten bis etwa 3 Stunden vor der Aktion lediglich verstärkte Wachen im Gebiet des Central-Hinzelstübchens festgestellt. Die Erkundung dieses Unternehmens war ohnehin bestmögliche schwierig, da der Galleiter seinen Standort und vor allen Dingen seinen Aufenthalt zur Nacht ständig wechselte, sodass er verfolgt und beobachtet werden musste. In der Nacht vom 27. auf den 28. April blieb er tatsächlich in München in seinem Befehlshaber. Seitens der Bewegung waren aber auch die nötigen Vorkehrungen getroffen, ihn in seinen Lieblingquartieren Seeburg am Starnbergersee, oder in Rottach-Gein am Tegernsee, oder in seiner neuen Wohnung in Bogenhausen anzugreifen. Die angesetzte Einheit des Btl. 19 erwies sich gegenüber dem zahlenmässig stärkeren Gegner zu schwach. Die Zerstörung der Nachrichtenvermittlung in Starnberg-Kempferhausen wurde von einem Sturmangriff der Dolmetscher-Kompanie unter Leutnant HEUWING restlos durchgeführt.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Person des Reichesstatthalters entschlossen sich GERNGROSS und ISILING, diese Teilaktion persönlich durchzuführen. In ihrer Begleitung befanden sich lediglich SPÖBEL, der den Wagen steuerte und der aus MOOSEBUR, entkommene amerikanische Leutnant REICH, der als Verbindungs-offizier bei der Führung bleiben sollte, bei der Durchführung des Unternehmens selbst aber nur eine untergeordnete Rolle spielte. EPP wurde von GERNGROSS und ISILING, die vorher die Nachrichtenvermittlung des "Schönerhofes" zerstört hatten, im Kreise seines engeren Stabes Major CARRACIOLA, Hauptmann SEITNER und drei Zivilisten angetroffen. Nach intensiver Unterredung gelang es endlich, EPP, der mehr als man erwartet hatte, in nationalsozialistische Gedankengänge verstrickt war, zu bewegen, zum Gefechtsstand der TAB nach Freising (Gefechtsstand Major BRAUN) mitzufahren. GERNGROSS musste diese Fahrt unterwegs unterbrechen, um die Aktionen an den Sendern zu führen.

Major BRAUN übernahm EPP von LEILING und versuchte dem General klarzumachen, dass es für ihn nur den einen Weg gäbe: zu kapitulieren. Man hatte selbstverständlich nie daran gedacht, EPP etwa als Repräsentant der FAB zu betrachten oder ihn für die Wagnis irgendwie heranzustellen. Er sollte nur als zuständige Person in der entsprechenden Form eine für die Alliierten unnehmbare Kapitulation anbieten. EPP schien zunächst dazu geneigt, glaubte aber dann, seine "Freunde" (die Nazis) nicht im Stich lassen zu können, während ganz Deutschland den Kampf durchhielt. Schliesslich verweigerte er sich auf gänzliche Ablehnung, als er über den inzwischen angelandenen Sender München den Punkt 2 der Proklamation vernahm, wonach Beseitigung des Militarismus verlangt wurde. Da auch LEILING inzwischen zum Sender Freimann gefahren war, hatte Major BRAUN allein die Entscheidung in der Hand. Er liess, wie er später GERNGROSS und LEILING in Freising erklärte, empört über das Verhalten EPPs "den alten Deppen" nach Hause fahren. In der Begleitung EPPs befanden sich CARRACICIA, Hauptmann SEITHER und zwei seiner Zivilbeamten. CARRACICIA wurde später auf Befehl des Kommandeurs erschossen, während EPP, der offenbar gekaputt hatte, er könne harmlos auf den "Schornstein" zurückkehren, von den Nazis gefangengenommen würde.

Das Unternehmen gegen den Sender Freimann verlief planmässig. Ab 3 Uhr nachts wurde Nachrichten über die Walle Laibach durchgegeben. Auch die Einnahme des Senders in Erding verlief glatt. Diese Aufgabe war besonders schwierig, weil ein Grossteil des Personals in Erding nationalsozialistisch, der Chef des Senders Amtmann WULF sogar ein berüchtigter Nazi war. Die Anlage musste so überraschend genommen werden, dass eine Sabotage nicht möglich war. Die mit der Aufgabe betraute Kompanie war deshalb (war deshalb) auch bereits 3 Tage vor der Aktion zu Ausbildungszwecken in die Nähe des Senders verlegt worden. Der Sender Freimann hätte genommen werden müssen, um im Falle der Misserfolge von Erding wenigstens einen Sender mit geringerer Reichweite mit Sicherheit in der Hand zu haben. Das bedeutete eine gewisse Versplitterung der Kräfte, die leider nötig war, weil der ursprünglich für die Unternehmung "Sender Erding" eingesetzte angelegliche Sachverständige Unteroffizier RIEBFAUER der Dolmetscher-Kompanie falsche Hoffnungen gesetzt hatte und kurz vor der Aktion völlig versagte.

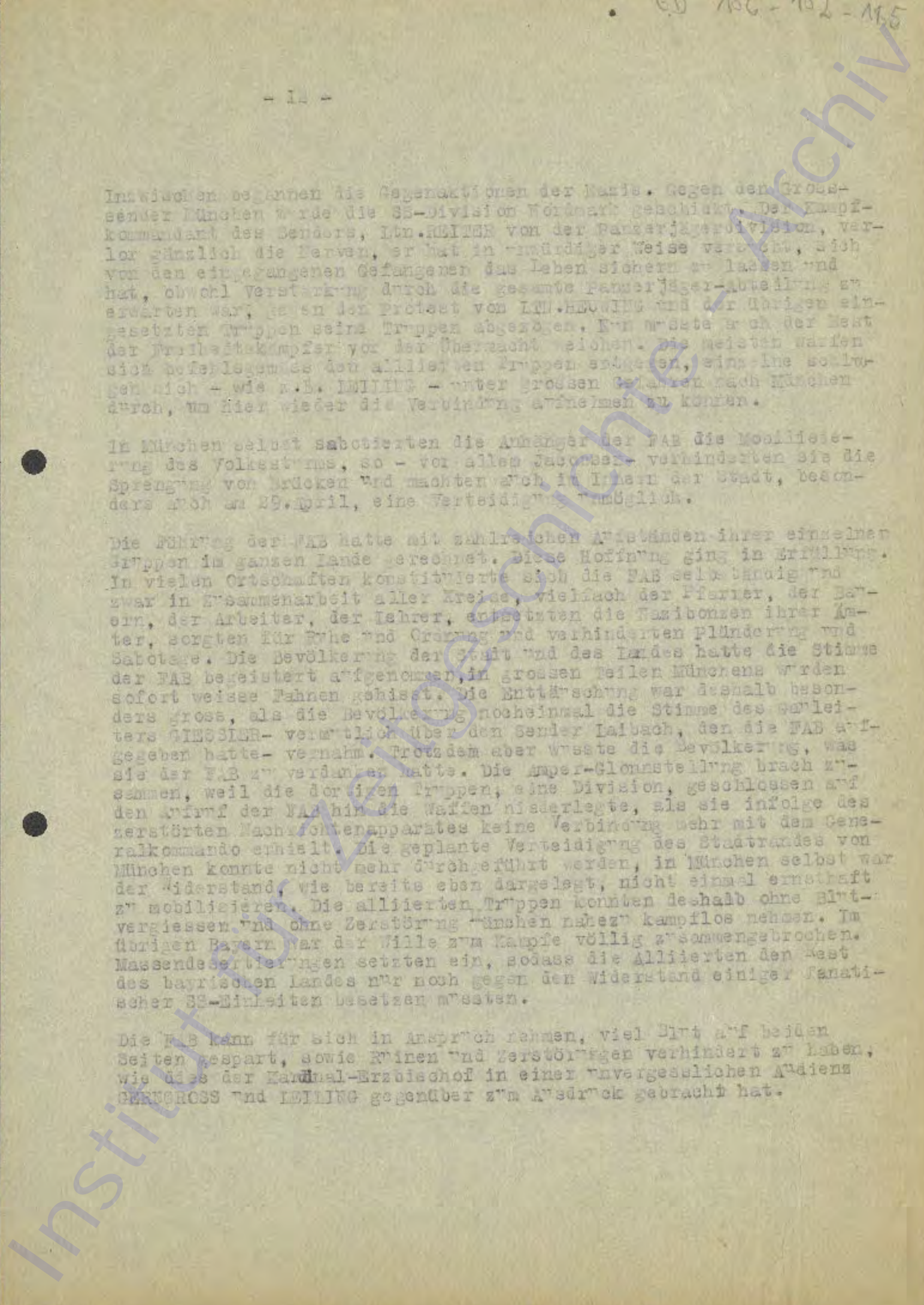
Zunächst sprach Hauptmann GERNGROSS selbst über den Sender München und verkündigte die 10 Punkte der FAB und gab das Stichwort "Fasanenjagd" (Jagd auf die Goldfasanen), dann sprach er ohne Vorlage, was er auf dem Herzen hatte und rief das Volk zum Kampfe auf. Dann sprach LEILING auf englisch zu den Alliierten, gab das Programm in englischer Sprache durch und sammelte die zivilen Gruppen mit dem vereinbarten Stichwort "Lionel III". Der Abtransport des Propagandatrüpps von Freimann nach dem Sender Erding war leider infolge von Kraftfahrzeugsdefekten verzögert worden, sodass die Sendungen von gerade zur Verfügung stehenden Soldaten übernommen werden mussten, während GERNGROSS und LEILING bevor sie nach Freising zurückkehren konnten, um wie beabsichtigt mit General EPP den Alliierten die Kapitulation zu überbringen, die Einsteinstellen und Helikopter der Aktion abfahren liessen. Die an der Aktion beteiligten Soldaten hatten die Naziabzeichen von ihren Uniformen gerissen, weisse bzw. weiss-blaue Armbinden angelegt und den früheren Ortes der Wehrmacht wieder eingeführt.

Inzwischen begannen die Gegenaktionen der Nazis. Gegen den Gross-sender München wurde die SS-Division Nordmark geschickt. Der Kampfkommandant des Senders, Lt. REITER von der Panzerjäger-Division, verlor gänzlich die Nerven, er hat in unglücklicher Weise versucht, sich von den eingekerkerten Gefangenen das Leben sichern zu lassen und hat, obwohl Verstärkung durch die gesamte Panzerjäger-Abteilung zu erwarten war, gegen den Protest von Lt. HEUWING und der übrigen eingesetzten Truppen seine Truppen abgezogen. Ein Ersatz brach der Rest der Freibeitkämpfer vor der Übermacht zogen. Die meisten warfen sich kampflos dem alliierten Truppen entgegen, einige schlugen sich - wie z.B. LEHNER - unter grossen Gefahren nach München durch, um hier wieder die Verbindung aufnehmen zu können.

In München selbst sabotierten die Anhänger der FAE die Mobilisierung des Volkstums, so - vor allem JACOBS - verhinderten sie die Sprengung von Brücken und machten sich in ihnen der Stadt, besonders nach dem 29. April, eine Verteidigung unmöglich.

Die Führung der FAE hatte mit zahlreichen Mängeln ihrer einzelnen Gruppen im ganzen Lande gerechnet. Diese Hoffnung ging in Erfüllung. In vielen Ortschaften konstituierte sich die FAE sehr langsam und zwar in Zusammenarbeit aller Kreise, vielfach der Pfarrer, der Bauern, der Arbeiter, der Lehrer, entsetzten die Faschisten ihrer Kater, sorgten für Ruhe und Ordnung und verhinderten Plünderung und Sabotage. Die Bevölkerung der Stadt und des Landes hatte die Stimme der FAE begeistert aufgenommen, in grossen Teilen Münchens wurden sofort weisse Fahnen gehisst. Die Enttäuschung war deshalb besonders gross, als die Bevölkerung noch einmal die Stimme des Leiters GIESLER - vernahm - vernahm. Trotzdem aber wusste die Bevölkerung, was sie der FAE zu verdanken hatte. Die Anker-Glossstellung brach zusammen, weil die dortigen Truppen, eine Division, geschlossen auf den Aufruf der FAE hin die Waffen niederlegte, als sie infolge des zerstörten Nachrichtenapparates keine Verbindung mehr mit dem Generalkommando erhielt. Die geplante Verteidigung des Staatrandes von München konnte nicht mehr durchgeführt werden, in München selbst war der Widerstand, wie bereits oben dargelegt, nicht einmal ernsthaft zu mobilisieren. Die alliierten Truppen konnten deshalb ohne Blutvergiessen und ohne Zerstörung "anscheinend" kampflos nehmen. Im übrigen Bayern war der Wille zum Kampfe völlig zusammengebrochen. Massendessertierungen setzten ein, sodass die Alliierten den Rest des bayrischen Landes nur noch gegen den Widerstand einiger fanatischer SS-Einheiten besetzen mussten.

Die FAE kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart, sowie Ruinen und Zerstörungen verhindert zu haben, wie dies der Kardinal-Erzbischof in einer unvergesslichen Audienz BERGEROSS und LEHNER gegenüber zum Ausdruck gebracht hat.



III. Weitere Tätigkeit der FAB.

Als die alliierten Truppen München besetzt hatten, fanden sich auch die Führer der FAB wieder zusammen. Sie waren plötzlich vor 3 entscheidende Probleme gestellt.

Die Namen GERBEROSS und seiner Anhänger sowie die FAB als solche waren ein Begriff geworden, nicht nur bei der Bevölkerung von München und Bayern, sondern vor allen Dingen auch bei den militärischen Einheiten der amerikanischen Truppen. Die Amerikaner nahmen besonders grosses Interesse von sich aus an den Vertretern der FAB und erwarteten eine Mitarbeit, die dem entsprach, was die FAB bereits durch die Tat gezeigt hatte. Mit diesem Problem hatten die Führer der FAB gerechnet. Sie hatten allerdings nicht erwartet, dass gerade hier die grössten Schwierigkeiten und die niederdrückenden Enttäuschungen entstehen würden.

Das 2. Problem war die Betreuung und Versorgung der Teilnehmer an der Aktion, die nunmehr aus ihren Verstecken kamen oder aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurden, ohne Geld, ohne Nahrungsmittel, ohne Geld sich einzufinden und von der Führung die entsprechende Fürsorge erwarteten.

Ein drittes Problem, vielleicht das schwierigste, darf nicht übersehen werden: Die Popularität der FAB im eigenen Volke. Menschen aller Bevölkerungsschichten strömten herbei, teils weil sie wirklich zur FAB gehörten, teils weil sie als einem Antriebe Taten des Irtes und der Tapferkeit vollbracht hatten, teils weil sie von ehrlichen Willen besetzt waren, nach 10 Jahren des Abwartens jetzt produktiv arbeiten zu können, teils aber auch, weil sie ihren eigenen Vorteil suchten und ihre dunkle Vergangenheit glätten im Augenblick der noch ungeklärten Verhältnisse verdecken zu können.

Diese drei Aufgaben sollte nun die Führung der FAB plötzlich gleichzeitig lösen. Obwohl jeder einzelne der Mitarbeiter nach den Strapazen der Vorbereitung der Aktion und ihrer Durchführung Ruhe nötig gehabt hätte, machten sich die meisten mit übermüddlichem Fleiss an die Arbeit, um nun, nachdem die Befreiung von Nationalsozialismus gekommen war, den eigenen Idealen und den berechtigten Ansprüchen der Besatzungsmacht gerecht zu werden.

Im Folgenden soll ein sachlicher Bericht gegeben werden, wie versucht wurde, die anstehenden Schwierigkeiten zu meistern:

- 1.) BILLING, der zuerst in München war, meldete sich bei CIC.Br wurde dann in seiner Privatwohnung von einem Offizier des CIC besucht, zur Dienststelle Markircherstrasse gebracht und dort eingehend über die ganze Aktion vernommen. Inzwischen war auch GERBEROSS zusammen mit anderen Teilnehmern der Aktion bei CIC Head Quarters eingetroffen. Die Offiziere bei CIC brachten zum Ausdruck, dass sie dringend die Mitarbeit von GERBEROSS und BILLING sowie von den anderen Angehörigen der FAB wünschten. Die Art dieser Mitarbeit wurde mit GENERAL HARRIS am 3. Mai 1945 in Gegenwart von Major Mac GERRIGAN besprochen. General HARRIS erklärte, dass er nur die Interessen des CIC hier vertrat, die Wünsche der Mitarbeit von Seiten des MILITARY GOVERNMENT lagen auf einem an-

deren Gebiete. Für CIC handelt es sich zunächst darum, die gefährlichen Nazis anzufinden und sicherzustellen, insbesondere auch eine Entfaltung der Organisation WERWOLF "möglichst zu machen. Zu diesem Zwecke sollte die FAB alle sachdienlichen Informationen sammeln und dem CIC zur Verfügung stellen. GERNROSS und ILLING erklärten, dies sei am besten dadurch zu erreichen, dass sie ein Büro einrichteten, das sich lediglich mit diesen Fragen beschäftige. Hier könnten Informationen einlaufen, nach ihrer Wichtigkeit gesichtet werden, reines Denunziantentum ausgeschlossen und das Ergebnis an CIC zur entsprechenden Veranlassung weitergeleitet werden. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung von General HARRIS. In den Räumen des Hauses Wasserburgerstr. 11, die der FAB von privater Seite freiwillig zur Verfügung gestellt worden waren, wurde ein solches Informationsbüro sofort errichtet. Mit der Führung dieser ganzen Angelegenheit wurde der im polizeilichen Präsidium geschulte Krim. Sekr. HAUER beauftragt, der die Aktion der FAB aktiv mitgemacht hatte. Häufig erhielt CIC und zwar die Abteilung Wackerkirchnerstrasse einen Bericht mit einer entsprechenden Liste von gefährlichen Nazis, nach denen gefahndet werden sollte. Diese Liste war in den ersten Tagen so groß, dass CIC selbst das, jeden Tag nur etwa ein Tagespensum zu liefern. In der Wasserburgerstrasse erschienen laufend Teams von CIC, die spezielle Informationen wünschten oder die die Tätigkeit der FAB selbst beurteilen wollten.

Es ist selbstverständlich, dass sich die Anhänger der FAB nicht nur auf diese Jagd nach Nazis beschränken konnten. Sie fühlten sich berufen, am Wiederaufbau ihres Heimatlandes mitzuarbeiten. In diesem Sinne haben sie sich auch der Militär-Regierung und zwar dem damaligen Gouverneur von München Major - jetzt Oberst - ZELLER vorgestellt. Sie haben aber eine entsprechende Tätigkeit erst ergriffen, als der ersärbliche Wunsch der Militär-Regierung an sie gerichtet wurde, in bestmöglicher Weise mitzuarbeiten. Oberst ZELLER erklärte damals GERNROSS und ILLING gegenüber, er möchte eine neue arbeitsfähige Verwaltung aufstellen und er möchte die richtigen Kräfte heranziehen. Ziel der amerikanischen Politik sei, die Deutschen allmählich so an Verwaltung und Regierung zu beteiligen, dass die Amerikaner selbst eines Tages ein geordnetes demokratisches Staatswesen hinterlassend, sich zurückziehen könnten. Im einzelnen wünschte Oberst ZELLER die Namhaftmachung von Persönlichkeiten, die zur Übernahme von Aufgaben im Staat und Wirtschaftsleben auf Grund ihrer politischen Vergangenheit und ihrer Fähigkeiten berufen wären. GERNROSS und ILLING sagten an, diese Aufgaben übernehmen zu wollen. Sie machten allerdings sofort darauf aufmerksam, dass es notwendig sei, die einzelnen Leute, die infolge der Kriegsverhältnisse auf dem Lande verstreut waren, zu sammeln und dass es außerdem notwendig sei, unter den vielen Leuten, die sich zur Mitarbeit meldeten, zunächst einmal eine gewisse Sichtung vorzunehmen.

Aus den obigen Darlegungen ergibt sich, dass die Untergrundbewegung "Freiheits-Aktion-Bayern" sich nicht erschöpft hatte in dem aktiven Zustand vom 28. April. Es war klar, dass nunmehr, nachdem die Aktionen vorbei waren, die Anhänger der FAB hervortreten müssten, die in der Lage waren, die vielleicht noch schwierigeren Aufgaben des Wiederaufbaus zu übernehmen. Es mussten deshalb auch Anhänger als Unterstützung herangezogen werden, die bisher während des aktiven Einsatz-

zes nicht in den Vordergrund getreten waren. Selbstverständlich beschränkte sich die FAB bei der Benennung von Personen gegenüber der Militär-Regierung nicht nur auf eigene Anhänger. Es gab viele Persönlichkeiten, die man lange überwacht hatte, deren Haltung man kannte und von deren Tätigkeit und Fähigkeiten man überzeugt war. Im Interesse der Allgemeinheit kam es wohl gerade darauf an, solche Männer zu benennen, ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit an die Untergrundbewegung oder an frühere Parteien. Die FAB hat nach eingehenden Besprechungen eine Liste von prominenten Männern bei Oberst KELLER eingereicht. Bei dieser Gelegenheit hat LELING dargelegt, dass sich im Büro der FAB die Vertreter des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft, Funktionäre der früheren Parteien trafen um zu einer gewissen Klärung ihrer Gedanken zu kommen, und dann die Männer zu präsentieren, die am besten zur Übernahme von Ämtern in der Lage seien. Oberst KELLER antwortete, an und für sich seien grössere politische Zusammenkünfte verboten, in diesem kleinen Rahmen aber könne man Besprechungen gestatten.

Um wirklich wertvolle Vorschläge in personeller und sachlicher Hinsicht ausarbeiten zu können, wurden einzelne Mitglieder der FAB beauftragt, sich auf ihrem eigenen Arbeitsgebiet zu betätigen. So übernahm Dr. SCHWINK das Gebiet der Rechtspflege. Er hat Vorschläge gemacht zur Besetzung der Dienststellen der Strafanstalten, er hat die in jahrelangen Vorarbeiten vorbereiteten Unterlagen zur Reinigung des Beamtenkörpers der Justiz geliefert. Auf ihn ging im wesentlichen die Ausarbeitung eines Staatsgrundgesetzes zurück, das der Militär-Regierung unterbreitet wurde. Auf dem wirtschaftlichen Sektor hat Dr. JACOBSEN Besprechungen mit vielen führenden Wirtschaftlern, Ernährungsfachleuten, Männern wie Prof. WEBER, Prof. REUTHER geführt. Aus seinem Arbeitsgebiet ging der Vorschlag von Präsident RAUCH über Sofortmassnahmen auf dem Gebiet der Ernährung hervor, der ebenfalls der Militär-Regierung vorgelegt und von dieser, nach den Veröffentlichungen des Rundfunks zu schliessen, offenbar weitgehend übernommen wurde. Die gleiche Arbeitsweise herrschte auf dem Gebiet des Verkehrswesens und der kulturellen Einrichtungen. Überall waren Männer tätig, die erfüllt waren von dem begeisterten Willen, nach ihren besten Kräften zu helfen und zu unterstützen.

2.) Eine fast unlösbare Aufgabe war die Betreuung der Aktivisten. Sie mussten ernährt, gekleidet und untergebracht werden. Es kostete unerhört viel Mühe, die Leute, die nach dem geleisteten Einsatz ein Recht auf Unterstützung zu haben glaubten, völlig aus eigener Kraft durchzuhalten. CIC hat vorübergehend in dankenswerter Weise einen Beitrag zur Ernährung geleistet. Es ist begreiflich, dass sich unter diesen Umständen auch manche Unzufriedenheit einstellte, dass sich einzelne Aktivisten in Unkenntnis der nunmehr veränderten Sachlage und aus Verärgerung über vermeintliche Zurücksetzung gegen die Sache der FAB wandten. Diese waren jedoch nur Einzelercheinungen, Erscheinungen, wie sie im Übrigen bei jeder derartigen Bewegung notgedrungen auftreten müssen.

3.) Die FAB war zweifellos eine Sensation geworden, das Unmögliche war in München geschehen: Ein Aufstand gegen die Nazis. Was selbst einmal die Bewohner von Wien, denen die Alliierten sämtliche Brücken

gebart hatten, vollbrachten, war hier in München Wirklichkeit geworden, in München als der einzigen Stadt in ganz Deutschland. Die Münchner strömten zu dem kleinen Büro der F.A.B., wie bereits dargelegt, aus recht verschiedenen Gründen, aber in der überwiegenden Anzahl wohl deshalb, weil sie glaubten, hier den Mittelpunkt gefunden zu haben, wo man mitarbeiten könne. Es war eine selbstverständliche Annahme für alle diese Menschen, dass die Vertreter der F.A.B. die berufenen Mittelpersonen bei den Regierungsstellen der Alliierten für alle Anliegen und alle Probleme des Wiederaufbaus sein müsste.

Die Führung der F.A.B. wusste zunächst selbst nicht, wie man diesen Ansturm meistern sollte. Es wurden deshalb alle möglichen Anwege gefunden, man wollte einerseits die Menschen nicht abweisen, innen aber auch andererseits keine unbersichtigten Hoffnungen machen. Sie wurden deshalb zunächst einmal in einer Liste aufgenommen unter Beifügung ihres Wohnortes und ihrer Anliegen. Unter den sich zahlreich meldenden Personen waren viele, die man kannte und ohne weiteres auch hätte empfehlen können. Andere, darunter viele Häftlinge aus Dachau, mussten dagegen erst überprüft werden. Aus diesem Grunde wurde ein Fragebogen eingeführt, der auch nur dazu diente die einzelnen Meldungen einmal festzuhalten.

Die Tat der F.A.B. war in den Augen des Volkes eine so ungeheure Qualifikation, dass man ohne weiteres annahm, nicht etwa aus den Reihen einer früheren Partei, sondern aus den Reihen der F.A.B. als einer völlig unpolitischen Sammel-Aktion müssten die Leute hervorgehen, die mit der Besatzungsmacht zusammenarbeiteten. Dies war, das sei ausdrücklich betont, die öffentliche Meinung, nicht die Auffassung der führenden Männer der F.A.B. selbst. So ist es zu verstehen, dass sich bei der F.A.B. die früheren Vertreter der Parteien - mit Ausnahme der NSDAP natürlich - meldeten. Es war bezeichnend, dass Angehörige der bayerischen Volkspartei fast genau so zahlreich zur F.A.B. kamen, wie die Mitglieder der sozialistischen Richtungen SPD, Jungsozialisten usw. Eine Gruppe von Leuten hofften hier eine gemeinsame Basis zu finden, mit dem Ziel eine überparteiliche Koalition zu schaffen, ein Sammelbecken, aus dem die Mitarbeiter des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft hervorgehen könnten. Diese Absicht stimmte mit dem Plan des ehemaligen Gouverneurs von München Oberst KEILNER überein, der erklärt hatte, er wolle keine Parteien, sondern er wünsche eine grosse Koalition aller erlaubten Kräfte. Es war auch tatsächlich gelungen, eine Atmosphäre gemeinsamer Zusammenarbeit zu schaffen. Die Sozialisten sämtlicher Richtungen hatten sich hierzu einschliesslich der Gewerkschaften rückhaltlos bekannt. Auch die Bewegung der ⁰⁷gliederte sich ein.

Es muss aber in diesem Zusammenhang festgestellt werden, dass keiner der Mitarbeiter von Dr. GEMMIGROSS oder dieser selbst sich um irgendein Amt auch nur bemüht hat. Man hat dagegen mit grosser Sorge verhindert, wie versucht wurde, die Vergebung von Ämtern einseitig zu beeinflussen. Dies war besonders im Hinblick auf die in der F.A.B. auch vertretenen und geeinten Sozialisten bedauerlich.

In der Stadt München selbst und auf dem flachen Lande bestanden Aussenstellen der F.A.B. Hier wurde grösstenteils sehr erspriessliche Arbeit geleistet. Es liefen allerdings auch Berichte ein, dass Übergriffe

geschahen und zwar solcher Elemente, die den Augenblick des Übergangs benutzt hatten, um ihre eigenen dunklen Geschäfte zu machen. Auch diese Elemente sind zweifellos eines der Vermächtnisse Adolf Hitlers gewesen.

Es war leider nicht möglich, die Verbindung mit dem einzelnen FAB-Außenstellen anzunehmen. Transportmittel und Fahrsmittel waren nicht zur Verfügung gestellt. Die Führung der FAB konnte sich deshalb nicht einmal vor unrechtmässiger Annäherung von Zuständigkeiten, die in ihren Namen geschah, distanzieren. Vielfach machten aber die Verhältnisse auf dem Lande, insbesondere in den Ortschaften, zu denen die Besatzungsmacht nicht vorgedrungen war, ein tatkräftiges Eingreifen unbedingt notwendig. Es war also nur möglich, sich auf diesem so wichtigen Gebiet recht und schlecht durchzusetzen. Dabei sollten doch der gute Wille und die Hoffnungen der Bevölkerung nicht schon in Keime erstickt werden. (Leider sind die Unterlagen der Tätigkeit auf dem flachen Lande alle von CIC beschlagnahmt worden. Es wäre interessant einmal hierüber einen geschlossenen Bericht erstellen zu lassen).

Zur Bewältigung all dieser Aufgaben fehlte der beschränkte Raum in der Wackerbürgerstrasse nicht nur, zumal dort auch die Aktivitäten bekämpft und untergebracht werden müssten. Man entschloss sich deshalb, in die Räume des früheren Mietungskommandos in der Schackstr. 1, die leer standen, überzusiedeln. Diese Räume wurden nicht beschlagnahmt, sie wurden vielmehr nach Rücksprache mit dem Urverwalter und dem Eigentümer ordnungsgemäss übernommen. Trotz aller Versuche, den Protest der Menschen einzudämmen wuchs doch fast täglich die Besatzungszahl. So belastend gerade dieser Anstieg war, so erschütternd war die Tatsache, dass sich darunter die führenden Köpfe aller Berufsweige fast des gesamten öffentlichen Lebens befanden.

Die FAB hat über jeden Schritt, den sie unternahm, die Militärregierung unterrichtet. Vertreter des CIC insbesondere Hr. REIS gingen fast täglich bei der FAB ein und aus. Die FAB hat auch offiziell darum gebittet, ständig Vertreter der Militärregierung oder des CIC empfangen zu dürfen in ihren Räumen. CIC hat auch eine ständige Verbindung z.B. durch Zivilbeamte durchgeföhrt.

Am Dienstag den 15. Mai erschienen in der Schackstrasse 3 Offiziere des CIC, die völlig unerwartet Dr. GERNGROSS in hartem und verletzendem Worten Vorwürfe wegen der Tat gegen die FAB machten. Man wird auch bekannt, dass von privater Seite z.B. von den oben genannten antifeudalen "alten Kämpfern" persönliche Angriffe gegen die Personen von Dr. GERNGROSS und seinen Mitarbeitern gemacht worden waren. Ausserdem war eine öffentliche Hetze und Gerüchtmacherei im Gange, die bewusst Nachrichten wie: die FAB ist eine Militär-Clique, oder die FAB ist gegen den Adel, oder die Anhänger der FAB sind verkappte Nazi, oder Hauptmann GERNGROSS ist bereits verhaftet, systematisch in Umlauf setzten. Man konnte sich auch des Eindrucks nicht erwehren, dass Übergriffe bewusst gemacht oder verbreitet wurden, um die FAB zu diskreditieren. Gleichzeitig allerdings warf der Werwolf Flugblätter vor die Tore des Ge-

burdes in der Schackstrasse. Da kein offizielles Verbot ergangen war, setzte die FAB ihre Tätigkeit fort, unterband allerdings den Parteienverkehr.

Am Donnerstag, den 17. Mai erschienen die beiden Offiziere des CIC wieder und beschlagnahmten das gesamte Antennmaterial der FAB. Von dem Militär-Gouverneur Oberst BOBARD wird Dr. GEREGROSS erklärt, die FAB müsse wie alle anderen politischen Organisationen geschlossen werden. Diesem Befehl ist die FAB in vollem Umfange nachgekommen. Besonders hart für die einzelnen Mitarbeiter war die Art und Weise, wie die Schliessung vorgenommen wurde. GEREGROSS und LILLING müssten sich schliesslich verantworten, dass sie überhaupt etwas unternommen hatten und begannen gerade diese Tatsache nunmehr zu bedauern. Umso erfreulicher war es, dass Oberst KEEGAN noch einmal die führenden Männer der FAB versammelte und ihnen in freundlichen und sachlichen Worten die Schliessung darlegte, ihnen aber gleichzeitig eröffnete, dass ihre Leistungen anerkannt und dass sie als Einzelpersonen zur Mitarbeit herangezogen werden würden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106-102-192

Rechtsanwalt

Dr. jur. R. Gerngross

Zugelassen beim Landgericht München I u. II

München 27, den 1.2.52.

Röhmewaldplatz 27

Telefon: 43.02-08

Schrankfach 3

DG/D/WII

ab 1. 10. 51

neue Kanzleianschrift:

München 23 Ludwigstraße 17a/1

(am Siegestor)

Telefon 33405

Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39

Bilserstr.16 d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Ich danke höflich für Ihr Schreiben v.27.1. und bin gerührt darüber, dass Sie es für möglich halten, dass in dem Werk von Herrn Günther Weissenborn der Raum auch noch reichen wird um etwas über den Widerstand der Freiheitsaktion Bayern in München zu berichten, der einzigen Widerstandsbewegung, der es gelungen ist einen erfolgreichen Aufstand gegen das Hitlerregime durchzuführen.

Ich kann gut verstehen, dass Sie von Herrn Stadtrat Fakler keine Nachricht bekommen konnten, da er von den Vorgängen nur als Zuschauer mit Kenntnis nehmen können.

Zu Ihren Fragen bezüglich des RA. Toussaint gebe ich Ihnen bekannt, dass er nicht identisch ist mit dem Oberbürgermeister in Essen, sondern als Anwalt in München tätig ist. Nicht richtig ist es, dass der 1945 von dem Volkssturmbataillonsführer Salisco durch Genickschuss getöteten Major Carraciola mit dem gleichnamigen Raanfahrer identisch ist. Major Carraciola war Verleger in Gauting bei München. Was die Frage der C7 angeht, so hat diese allein zahlenmäßig (sie bestand m.W. insgesamt aus 7 Mitgliedern) keinerlei selbständige Rolle bei den Aktionen in München gespielt. Einzelne dieser C7-Leute haben sich der FAB beim Aufstand zur Verfügung gestellt.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr erg.

Sprechstunde von 15-17 Uhr nach Vereinbarung

Bank: Bayer. Creditbank München, Konto-Nr. 8208 — Bayer. Vereinsbank München, Konto-Nr. 78707

ED 101 - 102 - 193

5. Es wird in den Unterlagen die Sie vor
letzten Jahren Fremde Bekanntschaft zur Verfügung stellen
(Vordrucke) vom 27. Januar 1952
gelesen, er sei noch im April 45 auf dem bayrischen Gau-
leiter der Partei erschienen worden und sei danach als ein
einer Partei wieder erschienen. Wie ist das?
das in Richtung bringen?

Herrn

Dr. rer. pol. Rupprecht Gerngross
München 27
Böhmerwald-Platz 26

Sehr geehrter Herr Doktor! Bei Rowohlts erscheint
noch in diesem Frühjahr ein Werk über die deutsche Hitler-
Abwehr, welches Günther Weisenborn herausgibt, dem ich
dabei eifrig assistiere, da ich die Materie so einigermaßen
beherrsche. Ich glaube, dass der Raum reichen wird, auch
Ihnen und Ihren Kampfgefährten einigermaßen gerecht zu
werden. In einigen Punkten jedoch sind Fragen und Zweifel
aufgetaucht. Seien Sie doch so freundlich, mir in diesen
Punkten etwas zu helfen. Zu besonderem Dank würden Sie mich
verpflichten, wenn das womöglich postwendend geschehen
könnte. Vor 14 Tagen habe ich mich deswegen schon einmal
an Stadtrat Fackler gewandt, von ihm aber noch keine Antwort
erhalten.

1. Ist der Rechtsanwalt Dr. Toussaint, der bei 07
eine Rolle gespielt hat, identisch mit dem jetzigen
Oberbürgermeister von Essen, der zugleich, wenn ich recht
orientiert bin, CDU-Abgeordneter im Landtag von Nordrhein-
Westfalen ist.

1951

2. Es wird in den Unterlagen, die Sie vor Jahren meinem Freunde Weisenborn zur Verfügung stellten, von einem Major Carratola (Verbindungsoffizier bei Epp) gesagt, er sei noch im April 45 auf des bayrischen Gauleiters Befehl erschossen worden und sei identisch mit dem auch heute wieder vielgenannten Rennfahrer. Wie lässt sich das in Einklang bringen?

Wie gesagt, ich habe es sehr eilig mit diesen Fragen. Orientieren Sie mich bitte recht schnell, damit wir Ihnen und Ihren alten Mitarbeitern vollauf gerecht werden können.

Mit verehrungsvollem Gruss verbleibe ich
hochachtungsvoll
Hilfsweise: 11-11-52

noch in diesem Brief ein Wort über die deutsche Militär-
Aktion, welche Gunter Weisenborn veranlasst hat, das
jedenfalls eine gewisse, da ich die Materie an einigermassen
bestimmte, von einem, dass der Name verloren wird, auch
Ihnen und Ihren Kampfgesetzten einigermassen gerecht zu
werden. In einigen Punkten jedoch sind Fragen und Zweifel
aufgeworfen. Gehen Sie doch so freundlich, wie in diesem
Punkte etwas zu helfen. Zu besonderen Dank würden Sie mich
verpflichten, wenn das möglich postwendend geschähe.
Könnte vor 14 Tagen habe ich mich bewegen schon einmal
an Stadtrat Becker gewandt, von der aber noch keine Antwort
erhalten.

Ist der Rechtsanwalt Dr. Tossaint, der bei 07
eine Rolle gespielt hat, identisch mit dem jetzigen
Geschäftsführer von Essen, der auch ist, wenn ich recht
orientiert bin, CDU-Abgeordneter im Landtag von Nordrhein-
Westfalen ist.

EDUARD WINKLER

ED 106-102-494
MÜNCHEN 13, den 27. Jan. 47.
HOHENZOLLERNSTRASSE 104/IV
POSTSCHECK: MÜNCHEN 31785
TEL 34630

Herrn
Günther Weisenborn
Berlin-Dahlem
Selchowstr. 6.

Bayern
Friedheits-
bewegung

Sehr geehrter Herr Weisenborn!

Ihrem, im Brief vom 13. Jan. 47. geausserten Wunsch entsprechende ich gerne durch Eingendung dreier von mir verfasster Flugblätter aus den Jahren 1943 und 44., Abschriften von Hektografierten Abzügen, die in grosser Zahl an Private, wie auch an Prominente der Partei und deren Frauen, sowie an Studenten bünde und ähnliche Korporationen von uns geschickt wurden. Kuriere beförderten solche auch nach Nürnberg und Wien, wo sie zur Verteilung kamen. Zur Durchführung d. Gestapo wurden auch solche

Was den Zweck der "Deutschen Freiheitsbewegung" betrifft und ihre Ziele, so geht beides wohl deutlich genug aus den vorliegenden Flugblättern hervor: Aufklärung der Bevölkerung und Aufforderung, wenigstens passiven Widerstand zu leisten, und womöglich Angehörige der Partei und ihrer Führung (Ortsgruppenleitung und subalterne Aktivisten) zu der Erkenntnis zu bringen, dass sie für eine schlechte Sache "kämpfen", dass sie auf verlorenen Posten stünden.

Dass solches Beginnen scheitern musste an der Mentalität völlig irreführter Menschen und einer schier unüberwindlichen Macht einer terrorisierenden Gestapo, der verständlichen Furcht vor Denunzianten, hinderte uns nicht, an immer wieder unternommenen Versuchen, die zum Widerstand erforderliche Stimmung hervorzubringen.

Unter den von uns vollzogenen Sabotageakten sei erwähnt die fingierte Widerrufung eines von der Parteileitung angesetzten Aufmarsches der Münchener Betriebe, die in der Weise geschah, dass wir mit verteilten Rollen, etwa 5 verschwiegene Mitglieder, von öffentlichen Fernsprechkabellen die jeweiligen Obmänner dahin verständigten, dass der Aufmarsch auf Weisung der zuständigen Stelle zu unterbleiben hätte. Infolgedessen waren ein Grossteil der so irreführten Betriebe nicht am Platz erschienen, worüber unser Gauleiter Wagner aussen sich gerückt.

Über die Zahl der Mitglieder unserer Bewegung bin ich auch heute nicht in der Lage, genaue Angaben zu machen, da, wie ich Ihnen schon in meinem Brief v. 11. Dez. 46. schrieb, bei uns aus Sicherheitsgründen jedes Mitglied nur die ihm am nächsten stehenden Gesinnungsgenossen kannte und nie erfahren konnte, wer eigentlich den Kopf dieser Bewegung bildete (und wo derselbe sie leitete). Ohne es zu wissen, waren wir wenigen Freunde sogar vielleicht selbst die Hauptaktivisten dieser illegalen Widerstandsbewegung, denn mit unserem Beitritt setzte eine lebhaftere Tätigkeit ein.

Sicher ist nur, dass viele Vertrauensmänner auf dem Lande, insbesondere unter den Bauern Oberbayerns, eine propagandistische Tätigkeit entwickelten und u. a. unsere Flugblätter in Umlauf setzten.

X von etwa 15 der grössten Betriebe

X Flugblätter nach Berlin gebracht und von dort an Prominente der Partei geschickt.

Institut

Wenn Sie Wert darauf legen, könnte ich Ihnen ein Dutzend Namen nennen, von Mächtigern, mit denen ich in direkter Fühlung stand und die auch an den Besprechungen teilnahmen.

Ich glaube übrigens, dass auch bei den anderen kleineren Widerstandsbewegungen ähnliche sonderbar anmutende Zustände herrschten, aus dem gleichen Grunde. Ich bekam z.B. häufig Flugblätter per Post oder so in den Briefkasten geworfen, die verrieten, dass irgendein geheimes Wissen bestand um das Bestehen illegal kämpfender Gegner des Nationalsozialismus.

Wie ich Ihnen gleichfalls schon bemerkte, war es ^{unw} bedauerlich, dass wir Gleichgesinnten überhaupt keine Fühlung miteinander hatten, was zur Folge hatte, dass Kräfte soviel wie brach lagen, die bei einem Zusammenschluss vielleicht eine Macht dargestellt hätten, die einen Umsturz hätten herbeiführen können.

Es ist zwar müssig, aber doch wohl anzunehmen, dass wir Gegner des Nationalsozialismus wohl "reinen Tisch" gemacht hätten mit dem verhassten Regime, wenn uns unsere Befreier von aussen hätten freie Hand gelassen. Es ist - ich gebe es beschränkt zu auch sehr billig, nachdem es automatisch anders kommen muss nachträglich sich einer solchen Illusion hinzugeben. Aber die Leidenschaft in grossen Teilen der Bevölkerung, wenigstens bei uns in Bayern, war derart angewachsen bei denen, die durch die Querereien der Machthaber zur Verzweiflung getrieben wurden, dass sie wahrscheinlich in jenen Tagen des Zusammenbruchs ihrer Wut Luft gemacht ~~hätten~~ und das getan hätten, was die Welt von uns Deutschen erwartete.

Es tut mir leid, sehr geehrter Herr Weisenborn, Ihre Erwartung hinsichtlich besserer Mitteilungen über Umfang und Methoden unserer einstigen "deutschen Freiheitsbewegung" ~~hätten~~ wahrscheinlich nicht erfüllt zu haben, aber es liegt mir durchaus nicht die geringen Verdienste, die wir um die Bildung eines Widerstandes haben - zumal alle diese Bemühungen umsonst waren - zu vergrössern.

Immerhin hoffe ich ein kleinwenig beigetragen zu haben zu dem Erfolg Ihrer von uns wahren Deutschen so begrüssten Bemühungen, unsere so frech beschmutzte Ehre wiederherzustellen.

In diesem Sinne grüsst Sie unbekannterweise
Ihr sehr ergebener

— Edward Weiden.

4 Anlagen!

(3 Flugblätter, 1 Stempel)

Adolf Hitler in "Mein Kampf" (S.693)

"Eine Diplomatie hat dafür zu sorgen, dass ein Volk nicht heroisch zu Grunde geht, sondern praktisch erhalten wird. Jeder Weg, der hiezu führt, ist dann zweckmässig, sein Nichtbegehen aber muss als pflichtvergessenes Verbrechen bezeichnet werden."

Ein Blick auf die zerstörten Städte des Westens und die langsam fortschreitende Einkreisung des "neu geordneten Europas", dessen Völker, gleich dem Deutschen, unter der Geißel eines undeutschen Machtklüngels sich windet, muss uns belehren über das "pflichtvergessene Verbrechen" der heroischen nationalsozialistischen Staatslenker.

"Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht mehr sein !"

(Mein Kampf S.742)

Dieses grossmüulige Wort Hitlers steht in krassestem Widerspruch zu der oben zitierten Überlegung des gleichen Mannes, den ihr zu Euren "Führer" gewählt, dem ihr Blankovollmacht gegeben habt. - Deutsches Volk, merkst Du noch nicht, welchem verhängnisvollen Irrtum Du unterlegen bist, indem Du gutgläubig auf diese Schlagworte hereingefallen, auf billigste Versprechungen, verlogenste Theorien, begleitet von Hassgesängen auf Liberalismus und Marxismus, auf Juden, Engländer und russische "Sumpfmenschen" ? - Damit, dass Du zu 97% diessen Irren gewählt hast, der "mit traumwandlerischer Sicherheit den Weg geht, den ihm die Vorsehung gehen heisst" (Hitlers Rede 1936 München) hast Du eine grosse Schuld auf Dich geladen.

Diese Schuld zu büßen ist nun Dein tragisches Schicksal ! Es ist an Dir, sie zu bekennen und Deine Ehre wieder herzustellen, das Joch abzuschütteln, das Du Dir selbst auferlegt hast.

Widerrufe Dein Bekenntnis zur sogenannten "Nationalsozialistischen Weltanschauung", diesem albernsten "geistigen" Produkt wild gewordenen Spießbürger, wirren Köpfen entsprungen, die im Sternecker-Bräu sich zusammen gefunden um unter der Parole "Deutschland erwache" die ersten Spatenstiche zum Grabe Deutschlands zu tun.

Noch lesen wir über dem Portal des Klubhauses dieser Totengräber unseres Vaterlandes, dem "Braunen Haus", diesen trügerischen Spruch: "Deutschland erwache !"

Erwache Deutsches Volk ! Auch die Tyrannei eines Geßler durch einen freiheitsliebenden Tell wurde bezwungen.

Adolf Hitler in "Mein Kampf" (S.195):

"Das Unschönste im menschlichen Leben ist das Joch der Sklaverei !"

Erwache aus der Finsternis unerhörter Unterdrückung und kämpfe für die Grundrechte Deines Volkes:

Gedankenfreiheit - Redefreiheit - Glaubensfreiheit .

Bayern!

Vom Anfang an habt ihr die Vergeltung des Mannes abgelehnt, der sich durch Lügen und betrügerische Versprechungen in euer Vertrauen eingelassen hat. Ihr habt in der Mehrzahl den "deutschen Gruss" abgelehnt. Wie recht ihr gehandelt, zeigt sich jetzt. Welche Scham muss heute alle diejenigen erfüllen, die dem Mann "Heil" wünschten, der ihnen das Unheil gebracht hat.

Eurer Landeshauptstadt hat dieser Grossenwahnsinnige den Namen "Hauptstadt der Bewegung" verliehen.

Bayern! Macht aus diesem Namen des Schimpfes einen Ehrennamen! Zeigt, dass München die Hauptstadt, und das Bayern das Land der Gegenbewegung sind!

Geht allen Deutschen mit gutem Beispiel voran:

Enthaltet euch des "deutschen Grusses"!

Gibt keine Antwort, wenn dem Totengräber des deutschen Volkes immer noch "Heil" zugerufen wird!

Besucht keine nationalsozialistischen Versammlungen!

Lasst euch bei Strassensammlungen nicht mehr von den Beauftragten der NS-Diebe die Groschen aus der Tasche ziehen, jeder Pfennig bedeutet weiter Krieg und hilft nur den braunen Bonzen das verwirkelte Leben auf Kosten des deutschen Volkes zu verlängern.

Duldet nicht mehr, dass diese Geldfresser der "NS" die Strassen eurer Städte verunzieren! Ihr letztes Stündlein hat geschlagen! - Nocheinmal: Boykottiert sie! Verweigert ihnen jede Antwort, jede Auskunft, jeden Gruss!

Beseitigt und zerstört das Zeichen, in welchem der Nazi über den Deutschen geeigt hat: das Hakenkreuz!

Weg mit dem Parteiabzeichen! Es ist das Zeichen, unter dem das deutsche Volk sein Recht verloren hat.

Wer es jetzt noch trägt, beweist damit, dass er zu den Sklavenhaltern gehören will, die ein gerechtes Schicksal bei der Brechung nicht vergessen wird.

Fürchtet nicht eine Besetzung unserer Heimat durch Engländer und Amerikaner, denn ihr Regiment wird trotz allem menschlicher und gerechter sein, als die Tyrannei, die ihr lange genug zu ertragen hattet und die euch Hunderttausende eurer Vater und Söhne und euer Hab und Gut gekostet hat.

Sektion Bayern der
Deutschen Freiheitsbewegung.

V
Institut für
deutsche
Geschichte

"Heil Hitler!"

Heil! dem Manne, der durch seine heillose Politik das grösste Unheil über das deutsche Volk gebracht hat!

Heil dem "grössten Feldherrn aller Zeiten", dank dessen Strategie todesmutig kämpfende Soldaten an allen Fronten geschlagen werden!

Heil dem "grössten Staatsmann aller Zeiten", der sich von "Trunkenbolden" und "Untermenschen" hat in die Enge treiben lassen!

Wohin? Diesem "Führer" habt ihr geschworen, zu folgen! ---

Wofür? Diesem Narren sollt ihr danken?

Dafür, dass er euch 11 Jahre lang ~~schlecht~~ betrogen hat?
Dafür, dass er euch mit Hilfe seines Lügenmaules Göbbels und eines "Völkischen Beobachters" dumm gemacht hat?
Dafür, dass er euch einen Henker bestellt hat, der euch mit seinen schwarzen Gestapo-Hunden hetzen lässt?
Dafür, dass er eure Besten hinter Stracheldraht schmachten lässt, sie zu Tode foltern und vergasen lässt?
Dafür, dass er die um ihn verdienten Männer mit Ritterkreuz und Eichenlaub auszeichnet, um sie kaltschnäuzig zu "liquidieren", zu hängen, wenn sie, zur Einsicht gekommen sind, dass ihr "Herr" der Verderber ihres Vaterlandes ist?
Dafür, dass er grossmäulig Englands Städte "auszuradiieren" sich anmasste, damit diesen das Recht gab, eure eigenen Städte in Schutt und Trümmer zu verwandeln? Dass er den Ausspruch getan: "Wenn wir an die Opfer unserer Soldaten denken, dann ist jedes Opfer der Heimat gänzlich belanglos!" Also der Tod von Millionen Angehöriger und deren Wohnstätten, welche zu verteidigen der Grund sein sollte, zu den Fahnen zu eilen? für jene

"Heil Hitler!" darum unentwegt!

"Heil Hitler!" bis zur Bahre!

Deutsche Freiheitsbewegung.

Die Widerstandsbewegung im Bereich
von Garaisch - Parteikirchen.

Trotz alledem Terror und aller Verordnungen war es Himmler und dem Gestapo nach dem 20. Juli 1944 nicht gelungen, alle nationalfeindlichen Kräfte in der deutschen Wehrmacht zu vernichten. Die Widerstandsgruppe „e i s e i e“ in Garaisch - Parteikirchen blieb bestehen. Sie stand unter der Führung des Bataillons - Adjutanten beim Gebirgs-Jäger-Regiment - Bataillon 98, Oberleutnant Kaspar Seibels, von der Erkenntnis ausgehend, daß der Hitler - Krieg verloren und jeder eiskaltes nur eine sinnlose Verlängerung des Krieges bedeutete, kämpfte diese Widerstandsgruppe für folgende 3 innerlich zusammenhängende Ziele: die bayerische Heimat vom Druck des nationalsozialistischen Regimes zu befreien, zu verhüten, daß die Kriegsschauplätze wurde und den Krieg möglichst rasch zu beenden.

Bereits im Frühjahr 1943 war von Leutnant Schmackig, Leutnant Seibold, Herrn Hans Lutz, Obergefreiten Grab, Oberjäger Lang und Obergefreiten Probst der Versuch gemacht worden, eine bayerische Widerstandsbewegung zu gründen. Sie begann bereits in der Truppe mit passivem Widerstand gegen den Krieg zu arbeiten. Auch bestand durch einen Münchener Studenten, Leutnant Kliner, eine Verbindung mit der studentischen Widerstandsbewegung unter Professor Huber in München und der Widerstandsbewegung einer Gruppe von Angehörigen der Technischen - Hochschule München. Die Verhaftung dieser Münchener Gruppe durch die Gestapo machte dann vorläufig auch der Tätigkeit der genannten militärischen Widerstandsbewegung ein Ende.

Nach einiger Zeit des Stillhaltens wurde dann erneut mit passivem Widerstand begonnen. Infolge der Durchsetzung der Truppe mit Parteiführern und des ständigen Gestapo - Spitzeltums war es aber nicht möglich, besonders weiterzukommen. Aber die Ereignisse des 20. Juli 1944 klärten manches in der Wehrmacht und im Volk die Augen über die wirkliche Lage Deutschlands und seine Kriegsaussichten. Im Herbst 1944 gelang es, mit Hilfe des dem Bataillon zugeteilten Sonderführers Arthur Müller Verbindung mit dem Generalkommando des VII. Armeekorps in Mollath bei München

zu bekommen und dort einen groß angelegten Plan zur Rettung Bayerns zu entwickeln. Sonderführer Müller besprach seine Pläne mit Sonderführer v. Hans Wismann, der sie wiederum bei den entsprechenden Stellen des Generalkommandos zur Entwicklung brachte. In diese Pläne eingeweiht und um ihre Durchführung bemüht waren in Garmisch in erster Linie neben Oberleutnant Seibold, Oberleutnant Robert Magin, Leutnant Lepp Grebichler, Oberjäger Josef Bayer und Heinrich Gaub, Oberschütze Hans Lutz, Studienrat v. Ulrich Senwald, der Bataillonsarzt v. Hugo Illberg, Leutnant Clausing und Obergefreiter Fritz Herbst. Diese Genannten bildeten auch den Kern einer organisierten bayerischen Widerstandsbewegung in Garmisch.

Zur selben Zeit erhielt die Widerstandsgruppe Garmisch Kenntnis von einer in München bestehenden Widerstandsgruppe unter Führung des Chefs der Holzschuber - Spengler, v. Gerzog. Aus Gründen der Vorsicht war es aber damals noch nicht möglich, einen genauen Einblick in den Stand und die Tätigkeit der Münchener Widerstandsbewegung zu erhalten. Soweit es möglich war, wurde jedoch eine lose Verbindung mit ihr aufrechterhalten. Da die Ziele der beiden Gruppen dieselben waren, schloß sich Ende April die Garmischer Gruppe zu gemeinsamer Handlung der größeren Münchener Widerstandsgruppe an, der Freiheitsaktion Bayern.

Nach wiederholten Besprechungen zwischen Sonderführer Müller und Sonderführer Wismann nahm der genannte Plan folgende Form an: Südbayern sollte sich mit Hilfe der dem Generalkommando unterstellten Truppenverbände unter Führung des kommandierenden Generals Kriebel von der Herrschaft des Nationalsozialismus befreien und selbständig machen und dann durch eine kampflose Kapitulation dem Krieg im Süden ein Ende bereiten. Dieser Plan, dessen Ausführung bis in alle Einzelheiten festgelegt war, stand schon vor seiner Durchführung, als die nationalsozialistische Staatsführung davon etwas merkte und General Kriebel absetzte. An seine Stelle wurde der ihr ergebene General Grainer zum kommandierenden General gemacht und dem Generalkommando zur Überwachung der 1. - Stab Steiner zugeteilt, der dazu bestimmt war, gegebenenfalls anstelle des Generalkommandos den Befehl in Südbayern zu übernehmen. Somit war der Plan, ganz Südbayern auf einmal aus dem Krieg herauszuführen, vorbereitet.

Da sich aber der Krieg inzwischen immer mehr dem bayerischen Grenzland genähert hatte, blieb nichts anderes übrig, als auf örtlicher Grundlage den Widerstand gegen die Kriegsverlierer mit allen Kräften fortzusetzen. So geschah es in Garmisch. Generaloberst Wilhelm Adam, der 1938 aus der Wehrmacht hatte ausscheiden müssen, da er mit Hitlers Politik nicht einverstanden war, wurde von Obit, Seibold gebeten, sich an die Spitze der Widerstandsbewegung zu stellen und tat das auch sofort. Er gab die Weisung, mit äußerster Aktivität zu arbeiten und versuchte von sich aus, die Kommandeure der Truppenteile in der Nähe für einen Umsturzplan zu gewinnen.

Trotzdem der Krieg schon längst verloren war, sollte ihm die nationalsozialistische Führung im Gebiet der bayerisch-österreichischen Alpen bis zuletzt fortsetzen. Von diesem letzten Kampfbereich aus sollte vor allem die so den Partisanenkrieg noch monatelang weiterführen. Eine Schlüsselstellung in diesem geplanten Kampfbereich nahm das Werdenfelser Land, besonders Garmisch, ein, das den Zugang zu den Alpen und den Weg nach Innsbruck beherrscht. Wehrmacht und Volksturm-Einheiten arbeiteten bereits an Sperren und Verteidigungsanlagen.

Die Widerstandsgruppe Seibold tat nun alles, um zu verhindern, daß Garmisch zu einem solchen Verteidigungszentrum ausgebaut wurde. So geschah in einzelnen durch Schaffung eines Nachrichtendienstes, der planmäßig Informationen militärischer und politischer Art sammelte. Über die Meldungen des ausländischen Funkpunkts und die Vorgänge in der Garmischer Bevölkerung und im Volksturm usw. berichtete laufend Hr. Sarwald. Oberleutnant Seibold verhinderte die vorgesehene Bewaffnung des Garmischer Volksturms, indem er ihm trotz aller Mahnungen des Kreisleiters Gewehre und Panzerfäuste vorenthielt. So wurden z.B. die 2 000 im Garmischer Munitionslager bereit liegenden Panzerfäuste von Oberjäger Kayser ohne Erlaubnis der vorgesetzten Stellen in die Jägerkaserne geschafft und dort größtenteils unbrauchbar gemacht. So wurde erreicht, daß der Garmischer Volksturm schließlich wegen zu mangelhafter Bewaffnung nicht eingesetzt wurde. Die von Kreisleiter aufgelegene Wehrbewegung wurde entgegen den Weisungen des Befehlshabers des Ersatzhoeres Bimmler nicht gefördert, sondern die Widerstandsgruppe Seibold arbeitete

ihr in jeder Weise entgegen. Es wurden Nachrichten über den Wehrwolf und seine Führer gesammelt, um ihn im richtigen Augenblick ausschalten zu können.

Mit dem Näherkommen der Alliierten Truppen spitzen sich anfang April die Dinge in Garmisch immer mehr zu. Die Gruppe Süd der Reichsregierung unter Staatssekretär Burgsdorf ließ sich in Garmisch nieder und wollte im Schutze des Lazarettortes den Krieg fortsetzen. Ein eigener Sender und ein Flugplatz wurden für sie angelegt. An die 700 Mann vom SD kamen zum Schutze der Reichsregierung nach Oberammergau. Ein Heer von Gestapo - Agenten überflutete Garmisch, um jede nazifeindliche Tätigkeit zu unterbinden. Starke SS - Verbände richteten sich im Karwendel zu längerem Widerstand ein. Der Kreisleiter sollte Garmisch durch den Volksturm verteidigen lassen, 2 Kompanien des Bataillons Loisachtal wurden in Garmisch mobil gemacht und sollten nach München geschickt werden.

Zugleich wurde der Terror der Kriegsverlängerer immer stärker: Am 11. April setzte der Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Paul Giesler in München ein Standgericht ein, vor das alle kommen sollten, die die deutsche Kampfkraft und Kampfentschlossenheit gefährdeten. Am 12. April wurde aus dem Führerhauptquartier eine Bekanntmachung verbreitet, die von Keitel, Himmler und Bormann unterschrieben war. Sie besagte, daß jede Stadt als Verkehrsknotenpunkt bis zum Äußersten verteidigt und gehalten werden müsse, und daß alle, die den Kampf - Kommandanten davon abbringen wollten, zum Tode verurteilt würden. Und der Reichsführer SS erklärte in einer weiteren Verfügung: "Keine deutsche Stadt wird zur offenen Stadt erklärt. Jedes Dorf und jede Stadt werden mit allen Mitteln verteidigt und gehalten." Aus alledem ergab sich mit völliger Klarheit, daß auch Garmisch nach dem Willen der Nasiführung verteidigt und wie so viele anderen deutschen Städte und Dörfer zerstört werden sollte.

Dann begann der Kampf um das Garmischer Jäger - Bataillon. Es war inzwischen in aller Stille durch die Tätigkeit von Oberleutnant Seibold zu einer erheblichen Truppenmacht angewachsen. Dabei hatte vor allem auch der Bataillonsarzt Dr. Hilberg mitgeholfen. Gauleiter Giesler wollte das Bataillon, als SS - Verband eingekleidet, von Garmisch wegziehen lassen und nördlich der Donau einsetzen. Oberleutnant Seibold stellte jedoch nur 2 Kompanien ab, leitete sie fehl und holte sie schließlich mit Hilfe von

Institut

Oberleutnant Grabichler wieder nach Garmisch zurück. Später sollte das Bataillon dann bei der Verteidigung des Lechüberganges bei Ugeburg eingesetzt werden. Der Gauleiter fragte mehrmals in Garmisch nach, warum das Bataillon noch nicht am Lech wäre. Es bestand nun die große Gefahr, daß das Bataillon fern von Garmisch in den Kampf geworfen und aufgerieben würde und daß dann nach dem Abgang der Jäger Garmisch von SS - Truppen besetzt, verteidigt und dabei zerstört wurde. Das wurde verhindert, indem Oberleutnant Seibold durch falsche Stärkemeldungen über Mannschaften und Waffen des Bataillons die vorgesetzten Stellen dadurch irreführte, bis auch diesen ein Kampfeinsatz des Bataillons woanders unmöglich erschien. So blieb das Bataillon in Garmisch und konnte eine Verteidigung des Ortes durch die SS verhindern. Die Falschmeldungen über die Waffen- und Munitionsbestände wurden unter schlechtesten Umständen von Oberjäger Kayser erstattet. 2 000 Panzerbüchse, 5 000 Karabiner, 32 M.G. usw. kamen so nicht zum Einsatz. Durch Schleitungen von Gruppentransporten wurden neben anderen Verbänden auch die motorisierten Panzerbekämpfungskommandos des Bataillons dem Einsatz entzogen und wieder nach Garmisch zurückgebracht.

Während so die Widerstandsgruppe Seibold mit allen Mitteln des passiven Widerstandes arbeitete, ging sie gleichzeitig daran, einen genauen Plan für ein aktives Vorgehen im Sinne der Bayerischen Freiheitsbewegung in München auszuarbeiten. Die Herrschaft des Nationalsozialismus in Garmisch sollte überraschend gestürzt werden, durch eine kampflose Kapitulation des Garmischer Jäger-Bataillons sollte das Erdeneiser Land vor den Schrecken des Krieges bewahrt werden. Gleichzeitig damit sollte ein wichtiger Stützpunkt des letzten Verteidigungssystems der nationalsozialistischen Führung in den bayerischen Alpen herausgehoben und so der Krieg rascher beendet werden.

Auf Grund der vom Nachrichtendienst gesammelten Informationen arbeiteten Sonderführer Müller und Oberjäger Kayser einen bis ins Einzelste gehenden Aktionsplan für den Aufruhr aus. In ihm war alles festgelegt über die Festnahme der Reichsregierung, der Weisleitung, der aktiven Volksturm-, SA- und NSDAP-Führer und über die Besetzung der wichtigsten öffentlichen Gebäude, Verkehrs- und Nachrichtemittel usw.. Dieser Aktionsplan

erhielt den von Sonderführer Müller und Oberjäger Kayser geprägten Namen: "Aktion Werdenfels", mit dem dann nachher überhaupt die frühere und spätere Tätigkeit der Widerstandsgruppe Seibold kurz bezeichnet wurde. Sonderführer Müller verfasste ferner einen kraftvollen Aufruf an die Bevölkerung und die Soldaten des Werdenfeler Landes, der alle heimatstreuen Bayern auffordern sollte an der Vernichtung des Nationalsozialismus und der Rettung der Heimat tatkräftig mitzuhelfen. Um die Schlagkraft der Aktion Werdenfels zu erhöhen, setzte damals Hr. Banwald seine Versuche fort, zwischen der Widerstandsgruppe Seibold in der Jägerkaserne und etwaigen Oppositionsgruppen unter der Garmischer Bevölkerung eine Verbindung herzustellen. Es ergab sich aber, daß keine bewaffneten Gruppen vorhanden waren. Mit der Widerstandsgruppe des General Schütte, Garmisch (jetziger Bürgermeister) bekamen wir erst nachträglich Verbindung. So blieb die Aktion Werdenfels auch weiterhin eine rein militärische.

Bei der Vorbereitung dieses Aufstandes mußte mit besonderer Vorsicht und Heftigkeit aus Werk gegangen werden, weil es damals in Garmisch von Gestapo - Agenten wimmelte und es auch in der Gruppe selbst noch "Kriegsverlängerer" gab. Zudem hatte das Generalkommando, dem die Vorgänge beim Garmischer Jäger-Bataillon allmählich doch verdächtig vorkamen, eine eigene SS - Kontrollkommission mit einem "fliegenden Standgericht" unter Oberstltm. Baueraufend zur Überwachung in die Jäger - Kaserne geschickt, die jeden Widerstand brechen sollte.

Trotzdem aber setzte die Widerstandsgruppe Seibold unter immer schwieriger werdenden Bedingungen ihr Werk fort. Sie mußte jetzt auch auf die ihr von den höheren militärischen Führern anfangs zuteil gewordene Unterstützung verzichten. General Hintzenich der Divisions - Kommandeur in Garmisch und Oberst Großer, der Chef des Stabes beim Generalkommando, meldeten sich damals krank. Auch Oberst Böhl, der Kommandeur des Gebirgs-Jäger-arsatz-Regiments 537, konnte sich zuletzt doch nicht zu einem entscheidenden Handeln entschließen. Als ihm der Plan für die Aktion Werdenfels von Oberleutnant Seibold und Sonderführer Müller vorgetragen wurde, erklärte er, ohne einen Befehl des kommandierenden Generals nichts unternehmen zu können. Am Sonntag früh schickte er einen Offizier zum Generalkommando, um anfragen zu lassen, ob er Garmisch als offene Stadt übergeben dürfe. Selbständig getraute er sich das nicht zu tun.

Hauptmann Gottfried Müller, der Kommandeur des Jäger -
Bataillons, warnte damals ständig Oberleutnant Seibold, er solle
nichts unternehmen, damit er nicht gegen ihn einschreiten müsse.

Besonders schwierig war nun die Frage, wann in Garmisch
losgeschlagen werden sollte. Ein zu frühes Losschlagen mußte, da
Garmisch ringsum von starken SS - Verbänden umstellt war (im Kar-
wendel, im Murrwald, im Ammerwald, in Ettal und Murnau und auf dem
Wank) ganz Garmisch in Gefahr bringen. Die SS suchte ja schon
längst nach einer Möglichkeit, sich in diesem Ort festzusetzen und
ihn in die allgemeine Verteidigungslinie miteinzubeziehen. Als
dann am Freitag nachmittag (27.4.) die Nachricht einlief, daß sich
die Münchener SS in breiter Front von München aus nach dem Süden
zurückziehe, unterblieb das geplante Losschlagen in Garmisch in
der vorgesehenen Form, weil es den Ort in zu große Gefahr gebracht
hätte. Das konnte aber nicht verantwortet werden im Hinblick auf
die 17 000 Verwundeten in den Lazaretten, auf die Tausende von
evakuierten Frauen und Kindern, die zusammen mit der ansässigen
Bevölkerung damals in Garmisch etwa 72 000 Menschen ausmachte. So
entschied das höhere Gebot der Rücksichtnahme über das geplante
Unternehmen.

Mit um so größerer Aktivität arbeitete nun die Stabsrats-
gruppe Seibold auf eine kampflöse Übergabe von Garmisch und eine
rasche Beendigung des Krieges hin. Die in den letzten Tagen vom
Bataillon nach Schongau zur Verteidigung des Ammerüberganges ab-
gestellten 2 Kompanien erhielten keine Gewehre mit, um sie von
weiteren Kämpfen abzuhalten. Als die oben schon erwähnte SS -
Kommission eine Verlagerung der Waffen- und Munitionsbestände
von der Jägerkaserne zu den damals bereits vor Garmisch in Stel-
lung liegenden Truppen erzwang, erreichten diese Transporte durch
das Eingreifen von Oberjäger Kayser ihren Bestimmungsort nicht,
sondern landeten vorher schon in der Loisach. Daher hatten die
dortigen Truppen für jeden Mann nur ein paar Schuß Infanterie -
Munition, als die amerikanischen Panzer anrollten, ein Grund mehr,
nicht mehr weiterzukämpfen. Die durch den Münchener Aufstand der
Bayerischen Freiheitsbewegung in der Truppe geschaffene Stimmung,
nicht mehr weiterzukämpfen, wurde energisch ausgenützt und ver-
stärkt. Am letzten Tage gab Obstl. Seibold zwei bei Oberau in Stel-
lung liegenden Kompanien von sich aus den Befehl zum Rückzug, so-
daß die dortigen Befestigungen nicht mehr verteidigt werden konn-

ten. Durch die Widerstandsgruppe Seibold wurde auch SS - Hauptsturmführer Reinsinger vom SS - Stab Kommler und andere Gestapo-leute festgenommen und den Amerikanern übergeben.

Als am Sonntag nachmittag (29.4.1945) kurz vor 17 Uhr Garmisch kampflos den Amerikanern übergeben worden war, hatte die Widerstandsgruppe Seibold für das Berdenfelser Land sehr viel getan. Sie hatte verhindert,

- 1.) daß das Jägerbataillon zuletzt noch irgendwo in Südbayern oder bei Garmisch selbst nutzlos in den Kampf geworfen und schwer angeschlagen wurde,
- 2.) daß der Berdenfelser Volkssturm besaßigt und eingesetzt wurde,
- 3.) daß Garmisch von der SS besetzt, verteidigt und im Kampf zerstört wurde.
- 4.) indem sie den Kampfwillen der Gruppe brach und ihr die notwendigen Waffen vorenthielt, machte sie es der übergeordneten militärischen Führung unmöglich, sie noch zum Kampf einzusetzen.
- 5.) So wurde der Führung die Saife, mit der sie noch weiter hätte kämpfen wollen, gewissermaßen aus der Hand geschlagen und sie gezwungen, kampflos zu kapitulieren.
- 6.) Dadurch wurde also das Berdenfelser Land von dem Schicksal bewahrt, Kriegsschauplatz zu werden.

Durch diese kampflose Kapitulation von Garmisch wurde aber noch mehr erreicht: aus dem geplanten Verteidigungssystem der nationalsozialistischen Führung in den Alpen wurde ein wichtiger Eckpfeiler herausgebrochen, der weg nach Innsbruck wurde geöffnet, der vorbereitete Partisanenkrieg wurde unterbunden, kurz, es wurde das Ende des Hitlerkrieges beschleunigt.

Die Widerstandsbewegung im Isarwinkel.

Nach der Übergabe von Garmisch und der Auflösung der Truppe setzte Oberlt. Seibold mit einem Teil der entlassenen Gebirgsjäger den aktiven Widerstand in seinem Heimatkreis fort und organisierte dort mit Oberlt. Niederberger sofort die Widerstandsbewegung Isarwinkel im Rahmen der Freiheitsaktion Bayern. Seit dem 26. April war der Isarwinkel gefüllt mit Fronttruppen aller Wehrmachtsteile, besonders der SS - Verbände, die in Bad Tölz und

Leuggries neue Widerstandslinien beziehen sollten. Die zurückflutenden Kampfeinheiten wurden in der Kaserne Leuggries gesammelt, neu ausgerüstet und wieder in den Kampf geworfen. So wurden am 27. April 400 Mann der SS in TSlz unterstellt. Oblt. Seibold und Niederberger brachten nur drei Wochen zuvor besprochenen Plan zur Ausführung, der verhindern sollte, daß der Isarwinkel zum Kriegsschauplatz wurde.

Zu diesem Zwecke organisierten sie ohne Auftrag der militärischen Führung einen eigenen Aufangstab für die Gebirgsjäger. Innerhalb kurzer Zeit kamen so mehrere Kompanien Gebirgsjäger zusammen, was sich aber nicht verheimlichen ließ. Daher erschien im Auftrage von Generalfeldmarschall von Kesselring Hauptmann Jordan und übertrugte einen Befehl zum Einsatz der gesammelten Kompanien. Sie sollten zum Teil bei TSlz, zum Teil bei Leuggries in den Kampf geworfen werden. Um das zu verhindern, wurden in der Nacht alle 700 Gebirgsjäger + Maschinengewehre über die Berge geschickt. Hauptmann Jordan ließ sich täuschen und gab in einer Besprechung an, wie sich die höhere Führung den weiteren Verlauf der Kämpfe in dieser Gegend dachte. Diese Aussagen wurden zusammen mit einer Karte, in der die Verteidigungsstellungen der SS - Verbände eingezeichnet waren, an die Amerikaner weitergegeben.

Inzwischen hatte die SS die Täuschung bemerkt und Oblt. Seibold und Niederberger wurden gesucht, konnten aber sich gerade noch retten. Das landwirtschaftliche Anwesen von Oblt. Seibold wurde von SS - Posten überwacht, angesündet und ging schließlich in Flammen auf.

Als am 2. Mai Amerikaner gegen Leuggries vorrückten, wurden ihnen die neuen Stellungen der Artillerie gemeldet und vor allem die Lage der mehr als 15 000 Menschen geschildert, die sich damals in TSlz befanden. Die Widerstandsgruppe ging nunmehr zum offenen Kampf gegen die noch kämpfenden SS - Verbände vor. Bei Tag und Nacht wurden Nachrichtenverbindungen zerstört, Maschinengewehre und andere Waffen entwendet oder unbrauchbar gemacht, und Munition aller Art vernichtet. Auch einzelne Geschütze wurden gesprengt. Oblt. Niederberger erreichte durch seine Bemerkungen bei dem Kommandeur des Pioneer-Bataillons 437, das mit seinen 5 vollen Kompanien in der Gegend Panzersperren bauen und Minen legen sollte, daß das Bataillon kampflös sich ins Hirschbachtal zurückzog und später geschlossen kapitulierte. Oblt. Seibold führte zur sel-

ben Zeit ein ganzes Infanterie - Bataillon durch Falschmeldung in ein anderes Teil, wo es sich von selbst auflöste. Außerdem wurden am 2. und 3. Mai weitere 500 Wehrmachtangehörige entlassen. Die in Ungarn befindlichen kanadischen Kriegsgefangenen wurden unter den Schutz der Ikarusgruppe gestellt und dann wohlbehalten den Geflückern übergeben.

Als am 3. Mai die amerikanischen Panzer den Angriff auf Ungarn begannen, kämpfte die 33 Verbände gegen die Angreifer und brachte dadurch den ganzen Ort in Gefahr. Es entschloß sich Obst. Wiesberger, den Amerikanern entgegenzugehen und schlug sich in Begleitung eines amerikanischen Kriegsgefangenen durch die zurückgehenden 33 - Verbände hindurch und gab dem Führer der amerikanischen Panzertrouppen ein genaues Bild von der militärischen Lage in Ungarn. Dadurch wurde die unmittelbar bevorstehende Beschließung des Ortes verhindert, und die amerikanischen Panzer konnten Ungarn einnehmen, ohne besondere große Verluste und Sachschäden. Die neu besetzten Stellungen der 33 wurden noch in derselben Nacht erkundet und den Amerikanern gemeldet, sodaß sie am nächsten Tage als unantastbar aufgegeben wurden. Damit war der Krieg für Ungarn und den Ikarusklub so ziemlich beendet. In Verbindung mit amerikanischen Soldaten wurden viele hohe Offiziere der 33 und der Wehrmacht festgenommen. Unter diesen befand sich auch Oberst Broder, der den Pfarrer und den Mesner von Ungarn vor dem Rathaus aufhängen lassen wollte, weil er mit dem Kirchturm von unbekannter Höhe weiße Kugeln geschickt werden war.

Die Namen der Männer, die in der Widerstandsgruppe Weibold ihr Leben für die Sache der Freiheit einsetzten, sind:

- 1.) Kayser Josef, Kameramann bei der Bavaria-Film-Gesellschaft in Geiselgasteig, 29 Jahre alt, verheiratet, ein Kind, Rainstr. 44 1/4, damals Oberjäger und Verwalter von Waffen und Munition beim Bati.-Stab
- 2.) Weibold Kaspar, 31 Jahre alt, verheiratet, Dipl.-Landwirt, Assistent an der Technischen Hochschule München, München, Dietlindstr. 3/1, damals Bati.-Adjutant beim Gebirgsjäger- (Pästs-) Bati. 98 in Garnisch
- 3.) Müller Kurt, Schriftsteller und Bühnendichter, 36 Jahre alt, verheiratet, 3 Kinder, Fessing über Schreberhausen, damals Unteroffizier- (Pästs-) Bati. 98, dem Bati.-Stab zugeweiht
- 4.) Gaaß Heinrich, Geschäftsinhaber, 27 Jahre alt, ledig, Garmisch, Weinmarkt 14, damals Oberjäger beim Bati.-Stab
- 5.) Dr. med. Ilberg Hugo, Arzt am Kreiskrankenhause in Griesbach in Niederbayern, 36 Jahre alt, verheiratet, damals Oberarzt und Bati.-Arzt
- 6.) Butz Hans, Hilfsassistent bei der Bavaria-Film-Gesellschaft, 33 Jahre alt, ledig, Bad Fils, Selbstbest. d. d. m. als Oberschütze beim Bati.-Stab
- 7.) Dr. phil. Gannwald Ulrich, Studienrat an der Oberschule für Jungen in Garnisch, 42 Jahre alt, verheiratet, 3 Kinder, Garnisch, Angerstr. 12
- 8.) Niederberger Heinrich, Kaufmann, 31 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder, Leogrise, Maria-Lana-Str., Bism. Nieder, damals dem Bati. zugeweiht
- 9.) König Robert, Vorsteher an Forstamt Freising, 29 Jahre alt, verheiratet, damals Oberleutnant beim Bati.-Stab
- 10.) Probst Fritz, Landwirt, 24 Jahre alt, ledig, Grund an Tegernsee, Münchener Straße
- 11.) Grabhiller Josef, Sportberichterstatte, 35 Jahre alt, ledig, Garnisch, Klappestr. 21, damals Oberleutnant beim Bati. des Geb.- (Pästs-) Bati. 98 in Garnisch

Abschrift



Kurzbericht über die illegale Tätigkeit der südbayerischen und österreichischen Gruppen der SPD

(zur Verfügung gestellt vom Landessekretariat der SPD)

Dieser kurze Rechenschaftsbericht über 12 Jahre illegaler Arbeit der Sozialdemokratischen Gruppen in Südbayern und Tirol kam nicht vollständig sein. Es ist trotz eifriger Bemühungen bisher nicht möglich gewesen, durch Materialsammlung und Personenbefragung ein lückenloses Bild der illegalen Arbeit zu schaffen. Viele der beteiligten Personen sind nicht mehr am Leben, die meisten der Prozeßakten sind vernichtet. Dennoch soll hier in einem kurzen Bericht über die Arbeit der sozialdemokratischen Widerstandsgruppen gegen den Nazismus Aufklärung gegeben werden.

Nach dem großen Schlag am 9. März 1933 war die legale Sozialdemokratie auch in Bayern verschwunden. Die mutigen Bemühungen führender Genossen in den darauffolgenden Monaten durch persönlichen Einsatz, durch offenes Bekenntnis zur Bewegung, durch Abstimmungen im Reichstag usw. - die Partei im Bewußtsein der Masse zu halten, wurden vom Faschismus bald unmöglich gemacht.

Die ersten Vorstellungen von Illegalität, die sich nach der Überwindung des großen Schocks entwickelten, waren unhaltbar. Der Versuch, eine halblegale Arbeit hinter Zeitschriften und getarnten Vereinen zu verbergen, war eine Illusion. Die Träger bekannter Namen waren für die Weiterführung der Arbeit im Inland unmöglich geworden; eine neue Führung und neue Organisationsformen waren notwendig. Die Illegalität hatte begonnen.

Nach Monaten - im Herbst und Winter 33/34 - zeigten sich die ersten neuen Ansätze. Sie fanden sich in Kreisen der ehemaligen SAJ und des Reichsbanners, besonders der Schufo (Schutzinformationen des Reichsbanners). Die Ideen über die Aufgaben und das Wesen der Illegalität waren zunächst nicht klar. In erster Linie ging der Versuch dahin, Gruppen gleichgesinnter junger Genossen zusammenzuhalten und durch vorsichtige Verbreitung illegaler Schriften, besonders der im Auslande erscheinenden Literatur, aktive Kerne zu erhalten. Aktionen für illegale Wahlpropaganda im Jahre 1934 wurden vorbereitet und auch durchgeführt.

Die Gruppen, die zu diesem Zweck Verbindung mit dem Auslande aufnahmen, waren: 1.) Die aus der Schufo hervorgegangene Gruppe Dörschuck (ihre Verbindung ging nach Österreich),

2.) Die Gruppe aus der SAJ, geführt von den Genossen Frieb und Linsenmeier (ihre Verbindungen gingen nach Nordbayern),

3.) Die Gruppe Faltner, die vorwiegend aus Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hervorging (ihre Verbindung ging nach Eger).

In all diesen Gruppen lebte ein starker Aktivismus und ein Drang zum direkten Einsatz gegen das Regime. Der erste Schlag wurde gegen die Gruppe Frieb-Lindenmeier geführt. Sie wurde in die Verhaftungswelle Nordbayern einbezogen, der mehr als 200 Genossen zum Opfer fielen. Die Literaturverteilung hatte zu großen Umfang angenommen, und die illegalen Methoden waren den Bedingungen nicht angepaßt. Frieb und Linsenmeier sahen diese Entwicklung voraus, konnten sich aber nicht mehr umstellen. Sie gingen mit anderen Genossen für Jahre nach Döshau.

Die Gruppe Faltner wurde im April 35 vernichtet. 19 Genossen gingen in die Kerker und nach Dachau. Faltner, der zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, befreiten erst die amerikanischen Truppen. Die übrigen saßen Jahre in Dachau; 3 der Genossen (Franz Weber, Josef Feuerer und Josef Adelsburger) sind an den Folgen der Misshandlungen im Kerker gestorben.

Die Leitung der Auslandszentrale für die sozialistischen Inlandsgruppen für Bayern wurde dem Genossen Waldemar von Knoeringen übertragen, der zuerst von Tirol und Wien, und später von Neuern im Böhmerwald aus die dezentralisierten Verbindungen vereinigte.

Nach den ersten Verhaftungswellen entwickelte sich eine verbesserte Organisationstechnik. Die verstärkt einsetzenden Diskussionen über Sinn und Zweck der illegalen Arbeit förderten die qualifizierte Kaderbildung.

Diese höhere Form der illegalen Arbeit war aufs engste mit der aus der SAJ Augsburg hervorgegangenen Gruppe Wager-Nerdinger verbunden.

In München entwickelte der ehemalige sozialistische Studentenfürher Hermann F. Lieb ein neues Zentrum der illegalen Arbeit. Er arbeitete planmäßig am Ausbau qualifizierter Spitzenverbindungen und übersah ein weites Feld der deutschen Entwicklung, besonders in der Wirtschaft. Das war 1935.

Inzwischen wurde durch die Unterstützung ausländischer Genossen (französische, tschechische, englische Intellektuelle) ein systematischer Kurierdienst mit dem Auslande möglich. In München entstanden weitere Gruppen. Hier wären die Namen Gottlieb Branz, Anschauer, Sailer und noch viele andere zu erwähnen. Gruppen entstanden in Rosenheim, Nördlingen, im Bayerischen Wald, Landshut und Regensburg. Alle diese Gruppen hatten direkten Kontakt mit dem Auslande durch Kuriere und getarnten Briefverkehr, der über Österreich lief. Durch die engen Beziehungen mit den illegalen Sozialisten in Österreich entstanden in Tirol, Salzburg und Wien eigene Gruppen, die in direkter Unterstützung der südbayerischen Organisation arbeiteten. Österreichische Genossen fungierten als Kuriere und Umschaltstellen für illegale Post.

Im Jahre 1937 existierten 13 illegale Kadergruppen in Bayern und Österreich, die ganz systematisch im Rahmen einer Organisation arbeiteten. ~~Exx~~ Die Zentrale lag in der Tschechoslowakei - mit Nebenstellen in der Schweiz und in Paris. Die Organisation war völlig dezentralisiert. Durch Auslandskuriere blieben die Gruppen miteinander im Kontakt. Der Inhalt der Arbeit bestand in der Beobachtung der Entwicklung der faschistischen Krise und in der Vorbereitung auf die Führungsaufgaben. Die Tätigkeit ermöglichte eine erstaunlich präzise Analyse der Kriegsvorbereitungen des Regimes und gab die Grundlage ab für eine Information aller Gruppen über die Aussichten des Nationalsozialismus.

Nach dem Einmarsch in Österreich war die an Deutschland angeschlossene Organisation einer der Ansatzpunkte für die illegale Neuformierung der österreichischen Partei.

Die Gruppen in Tirol, Salzburg und Wien hatten inzwischen hohe Qualität in ihrer geistigen und technischen Arbeit erreicht. Das Kuriersystem funktionierte, und die Auslandszentrale konnte nach dem Einmarsch in Prag ohne Schwierigkeiten von Paris aus weiterarbeiten.

Die größte Leistung der Organisation lag in der im Winter 38/39 auf Grund der Einzelinformationen geschaffenen politischen Analyse, die den Ausbruch des Krieges an der polnischen Frage klar voraussagte und die die Voraussetzung für die Vorbereitung der Gruppen für den Kriegsfall waren.

Die Mikrofilme die eine Kurierin - Dozentin der Pariser Universität - in ausgehörten Schlüsseln an die Gruppen im Reich vermittelte (8 Seiten Schreibmaschine auf einem Leicabild), enthielten noch einmal die Prinzipien der organisatorischen Arbeit während des Krieges. Darin wurde klar gemacht, daß der Krieg möglicherweise revolutionäre Strömungen im Falle von militärischen Rückschlägen entwickeln könnte und daß es dann die Aufgabe sei, diese Strömungen zu beobachten und nach den seit langen erörterten Prinzipien des revolutionären Sozialismus zu beeinflussen. Auf eines wurde besonders hingewiesen: Keine direkten Aktionen! Nur handeln im Falle der Entwicklung einer revolutionären Situation!

Die Organisation arbeitete mit größter Sicherheit. Seit 1935 gab es keine Verhaftungen mehr. Zahlenmäßig umfaßte sie ungefähr 170 ausgesuchte und qualifizierte Genossen, die ihre Aufgabe klar sahen. 5 Tage vor Kriegsausbruch fanden in Zürich noch Kurierbesuche statt. Es wurde beschlossen, im Falle eines Krieges alle Versuche um Verbindungen mit dem Auslande abzubrechen; die Leitung wurde Genossen übertragen, die voraussichtlich nicht eingezogen wurden.

Der Krieg kam, und damit die dritte Periode der illegalen Arbeit.

Bisher konnte durch die Verbindung der einzelnen Gruppen mit dem Auslande ein korrigierendes Element für die oft überoptimistischen Urteile der Gruppen über die Zersetzungserscheinungen im Regime eingeschaltet werden. Diese Korrektur fiel nun weg.

Die Entwicklung des Krieges in Rußland überzeugte viele von einem raschen Ende des Regimes. Ermüdungserscheinungen wurden als revolutionäre Ansätze ausgelegt. Die aktivistischen Teile der Gruppen übernahmen die Führung. Bisher getrennt arbeitende Gruppen suchten miteinander Verbindung aufzunehmen und koppelten ihre Organisationen. Konspirative Vorsichtsmaßregeln wurden mehr und mehr außer acht gelassen. Aktionen wurden geplant. Mit dem Sturz des Regimes wurde in kurzer Zeit gerechnet. Eine Eisenbahnerorganisation zum Einsatz auf der Brennerbahn führte zur Ausweitung des Personenkreises. Die Gestapo fand die Fäden. Spitzel wurden in Salzburg eingesetzt und deckten nach Monaten die Verbindungen nach Bayern auf.

In der Organisation, die damals von Augsburg über Wien bis Prag zusammenhing, hatten die Aktivisten die Führung. Immer weiter wurde die Organisation von der realistischen ursprünglichen Linie abgetrieben. Waffensammlungen wurden angelegt und Aktionspläne ausgearbeitet, die dann zum Teil - besonders bei der Brennerbahn - auch durchgeführt wurden. Im Februar 1942 setzten in Salzburg die Verhaftungen ein, die bis auf eine Welle von 200 anstiegen. Im März griffen sie nach München und Augsburg über, im April nach Tirol, im Juli nach Wien. Dann wurde das ganze Netz aufgerollt. Verhaftungen an den Fronten in Frankreich, in Rußland, in Norwegen und auch in München folgten. Der Feind war eingebrochen; er kannte kein Erbarmen.

Mit einer Zähigkeit ohne-gleichen arbeitete die Gestapo. Sie griff weit zurück. Sie verhaftete in Prag, in Budweis, in Paris und rollte die Kontakte auf, die bis zum Jahre 35 zurückgingen. Ein ganzer Stab von Beamten arbeitete an den Verhören; und welche Verhöre! 6 Genossen nahmen sich während der Verhöre das Leben.

Die Gestapo arbeitete langsam. Sie hatte ja Zeit. Vom Mai 1943 an folgten die Prozesse, in Innsbruck, München, Wien, Salzburg und Berlin. Das Ausmaß der Verurteilungen ist noch nicht völlig bekannt, besonders nicht in Wien.

Bis jetzt ist bekannt, daß über 50 Genossen, die vor dem Richter standen, zu mehr als 300 Jahren Zuchthaus und KZ verurteilt wurden. 15 weitere Genossen wurden zum Tode verurteilt, 10 hingerichtet, während 6 im Kerker zugrunde gingen.

Das ist die Bilanz eines 10-jährigen Kampfes der 13 süddeutschen illegalen Kampfgruppen der Sozialdemokratischen Partei.

Gedenkrede

für die

Opfer der Bayrischen Widerstandsbewegung
gehalten von H.H. Wilhelm Pflüger
in der St. Ursulakirche in München am 10.5.1947

In christlicher Trauer Versammelte!

Als die Bayrische Widerstandsbewegung in den Jahren von 1935-39 sich immer mehr festigte und ausbreitete, begannen sich aus ihr allmählich zwei Führergestalten herauszukristallisieren, der glühende Monarchist Freiherr Dr. Adolf von Harnier und der opfermutige christliche Sozialist Josef Zott. Die Beiden bestimmten den Charakter der Bayrischen Widerstandsbewegung; der eine verankerte in ihr die Liebe zur bayerischen Heimat und ihrem angestammten Fürstenhaus, ohne dabei das grosse Deutschland aus dem Auge zu verlieren; der andere predigte die soziale Fürsorge, den Kampf für die entrechteten und unterdrückten Volksschichten. So sehr sich diese beiden Führerpersönlichkeiten gegenseitig ergänzten, in dem einen Punkt waren sie vollkommen eins, in dem klaren, kompromisslosen Eintreten für ihren christlichen Glauben, in ihrem zähen Ringen für die Freiheit der Religion. Es ist deshalb kein Zufall, dass die Gedächtnisfeiern für diese beiden aufrechten Männer und ihre verstorbenen Leidens- und Gesinnungsgenossen nicht in profanen Räumen oder unter freiem Himmel stattfinden, sondern nur in christlichen Kirchen.

Heimatliebe, hilfsbereiter Sozialismus und Tathristentum, das waren die Sterne, nach denen v. Harnier und Zott sich und ihre Bewegung ausrichteten. Der Kampf um diese drei Ideale führte die beiden Männer und ihre allmählich anschwellende Bewegung in schärfsten Gegensatz zu den damals herrschenden Doktrinen; dieser jahrelange, verbissene Kampf führte sie und ihre Anhänger im Sommer 1939 in die Gefängnisse. Sie blieben auch in der Leidenszeit die ragenden Gestalten, die keinen Zoll breit von ihren Grundsätzen wichen, ihren Kameraden aufrechte Vorbilder und Stützen. Selbst der Gestapo nötigten sie und ihre Gesinnungsfreunde Achtung ab. Mit ihrem Einzug in Stadelheim und in den anderen Münchner Gefängnissen ein bis dorthin nicht gekannter religiöser Geist ein. Mit Trauer und Wehmut sahen die beiden Häupter der Bewegung während ihrer langen Gefängnishaft so manchen treuen Kameraden gesundheitlich zusammenbrechen unter den Strapazen der Haft, unter der quälenden Sorge um ihre Familienangehörigen. Bald drang in die stillen Zellen der beiden Führer Todesnachricht um Todesnachricht, ein Leben nach dem andern verlöschte, zermürbt von entbehrender Haft, aber ungebrochen dem Geiste nach. Jedoch noch immer standen die beiden Säulen, ständig umwittert von Todesdrohungen, jedoch sie ragten, den Kameraden ein Vorbild aufrechter Mannestreue. Erst nach fünfjähriger Kerkerhaft mussten die beiden Führergestalten von einander scheiden; ihr Schicksal war entschieden. Freiherr von Harnier ging in das Zucht- haus Straubing, Josef Zott trat seinen Weg nach Berlin an. Schon wenige Monate darauf einten sich ihre Wege wieder. Diesmal nicht mehr im Leben, sondern im Tode. Zott bestieg in Berlin das Schafott, v. Harnier erlag in Straubing dem Hungertyphus. Beide starben im Jahre der Befreiung Deutschlands, im Jahre 1945. Sie durften beide den Sieg ihres jahrelangen Ringens nicht mehr mitfeiern.

Und wiederum treten heute beide so schicksalhaft miteinander verketteten Männer selbst nach dem Tode noch in Beziehung. Wir begehen heute den 2. Jahrestag des Todes unseres Kameraden von Harnier, an eben diesem Tage wird einem Münchner Friedhof die Aschenurne des hingegerichteten Kameraden Josef Zott beigesetzt. Wir nehmen diese beiden Ereignisse zum Anlass, um den beiden tapferen Kameraden ein herzlichstes, dankbares Gebetsgedenken zu widmen. Unser hochverehrter Herr Weihbischof, Excellenz Dr. Johannes Neuhäusler, der selbst durch jahrelange Haft im KZ Dachau zu unserem Kameradschaftskreis zählt, hat sich herbeigelassen, den Gedächtnisgottesdienst zu halten und dadurch seine innige Verbundenheit zu uns bekundet. Wir danken ihm von ganzem Herzen dafür. Wir wollen unser Gebetsgedenken ausdehnen auch

für die anderen verstorbenen Mitglieder der Bayerischen Widerstandsbewegung, die den Entbehrungen der Haft erlagen oder an deren Folgen nachher starben. Sie haben wahr gemacht, was Dr. v. Harnier ihnen einschärfte: Wer gegen die Gewaltherrschaft des 3. Reiches ankämpfen wolle, dürfe weder auf Vermögen und Familie, noch auf Leben und Gesundheit Rücksicht nehmen. Sie haben den Kampf gegen das Unrecht mit ihrem Leben bezahlt. In unserem Erinnern, in unserem Gebet und erst recht in unseren Taten sollen sie fortleben. Wir schliessen in diesen Gedächtnisgottesdienst auch ein, alle die verstorbenen und gemordeten Angehörigen der anderen Widerstandsgruppen. Sie alle lehnten sich auf gegen Gewalt und Unrecht, kämpften für Ideale der Freiheit, der ungestörten Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. Sie alle sind uns verbunden durch das gleiche gefährvolle Ringen und durch die gleichen unsagbaren Leiden. In christlicher Trauer Versammelte, liebe Kameraden! Wir begnügen uns nicht mit dem blossen Gedenken unserer Verstorbenen, wir beschränken unsere Verbundenheit mit ihnen nicht bloss auf das Beten für sie, nein, wir wollen auch in unseren Taten sie fortleben lassen. Ihre Ideale kennen wir, es sind auch die unsrigen. Ihnen ist es verwehrt, diese Ideale zu verwirklichen. Uns hat Gott am Leben gelassen. Darin ist zugleich die heilige Verpflichtung enthalten, die Pläne und Ziele unserer Kampfzeit in die Tat umzusetzen. Drei Ziele sind vor allem der Bayerischen Widerstandsbewegung eigen: Heimatliebe, hilfsbereiter Sozialismus, Tatchristentum.

Heimatliebe, unsere liebe bayerische Heimat krankt ebenso wie das zerrissene Deutschland am Aussatz. Korruption aller Art, Zerfallerscheinungen der verschiedensten Form, zerrissen unser einst so ~~hina~~ blühendes und gesegnetes Land und Volk. Mit makellosen Händen wollen wir durch diese Sündflut schreiten und nimmermüde Rufer werden, Mahner zu alter guter Sitte, wie der Prophet Jonas in Ninive wollen wir aufrufen zur Umkehr, auf schwärende Stellen und Krankheitsherde den Finger legen. Durch Wort und Beispiel die Heimat, das Bayernland und unser deutsches Volk auf den Weg der Gesundung bringen.

Hilfsbereiter Sozialismus heisst das zweite Gestirn am Himmel unserer Ideale. Die Not ist ins Ungemessene gestiegen. Christi Sozialprogramm drängt zur helfenden Tat: die Hungrigen speisen, die Nackten bekleiden, die Obdachlosen beherbergen. Wir wollen mit helfen an einer wahrhaft sozialen Gesetzgebung, wir wollen mit all unseren Kräften eine Aufspaltung in Reich und Arm zu verhindern suchen.

Der dritte Stern der Bayerischen Widerstandsbewegung heisst "Tatchristentum". Die religiöse Erneuerung unseres Volkes ist die Voraussetzung für seine Wiedergenesung. Die Freiheit der Religion ist errungen, es gilt nunmehr auszumerzen den antireligiösen und antichristlichen Geist der Vergangenheit, es gilt, das Niedergerissene, die geistigen Ruinen wieder aufzubauen, vor allem in den Seelen unserer Jugend. Die Religion muss heraus aus dem Ghetto der Vergangenheit, aus der Isolierung. Das Christentum muss segenspendend unser ganzes Staatswesen überfluten wie der Nilfluss die ihm anliegenden Gebiete. Aus dem zur Tat gewordenen Christentum heraus soll sich unser Einzelleben, wie das Gesellschaftsleben formen.

Kameraden! Tot ist v. Harnier, ermordet Josef Zott, gestorben sind fast ein Dutzend weiterer Kameraden unserer Widerstandsbewegung. Tot sind Millionen anderer teurer Kameraden. Lebendig aber blieb ihr Geist, ihre Pläne und Gedanken, ihre Ziele und Grundsätze. Diese müssen Gestalt und Form annehmen, sie müssen von uns, den Überlebenden, mit neuem Leben erfüllt werden. Aus diesen Grundsätzen und Gedanken unserer verstorbenen Kameraden muss ein regeneriertes Volk, ein gesundes Staatswesen erstehen. Daran zu arbeiten ist unsere Aufgabe, unsere heilige Verpflichtung, die uns die verstorbenen Kameraden hinterlassen. Wir wollen diese Verpflichtung aufnehmen, das sind wir unseren Toten schuldig.

ED 106-102-213

Gedenkrede

für die

Opfer der Bayrischen Widerstandsbewegung
gehalten von H.H. Wilhelm Pflüger
in der St. Ursulakirche in München am 10.5.1947

In christlicher Trauer Versammelte!

Als die Bayrische Widerstandsbewegung in den Jahren von 1935-39 sich immer mehr festigte und ausbreitete, begannen sich aus ihr allmählich zwei Führergestalten herauszukristallisieren, der glühende Monarchist Freiherr Dr. Adolf von Harnier und der opfermutige christliche Sozialist Josef Zott. Die Beiden bestimmten den Charakter der Bayrischen Widerstandsbewegung; der eine verankerte in ihr die Liebe zur bayerischen Heimat und ihrem angestammten Fürstenhaus, ohne dabei das grosse Deutschland aus dem Auge zu verlieren; der andere predigte die soziale Fürsorge, den Kampf für die entrechteten und unterdrückten Volksschichten. So sehr sich diese beiden Führerpersönlichkeiten gegenseitig ergänzten, in dem einen Punkt waren sie vollkommen eins, in dem klaren, kompromisslosen Eintreten für ihren christlichen Glauben, in ihrem zähen Ringen für die Freiheit der Religion. Es ist deshalb kein Zufall, dass die Gedächtnisfeiern für diese beiden aufrechten Männer und ihre verstorbenen Leidens- und Gesinnungsgenossen nicht in profanen Räumen oder unter freiem Himmel stattfinden, sondern nur in christlichen Kirchen.

Heimatliebe, hilfsbereiter Sozialismus und Tatchristentum, das waren die Sterne, nach denen v. Harnier und Zott sich und ihre Bewegung ausrichteten. Der Kampf um diese drei Ideale führte die beiden Männer und ihre allmählich anschwellende Bewegung in schärfsten Gegensatz zu den damals herrschenden Doktrinen; dieser jahrelange, verbissene Kampf führte sie und ihre Anhänger im Sommer 1939 in die Gefängnisse. Sie blieben auch in der Leidenszeit die ragenden Gestalten, die keinen Zoll breit von ihren Grundsätzen wichen, ihren Kameraden aufrechte Vorbilder und Stützen. Selbst der Gestapo nützigten sie und ihre Gesinnungsfreunde Achtung ab. Mit ihrem Einsatz in Stadelheim und in den anderen Münchner Gefängnissen ein bis dorthin nicht gekannter religiöser Geist ein. Mit Trauer und Wehmut sahen die beiden Häupter der Bewegung während ihrer langen Gefängnishaft so manchen treuen Kameraden gesundheitlich zusammenbrechen unter den Strapazen der Haft, unter der quälenden Sorge um ihre Familienangehörigen. Bald drang in die stillen Zellen der beiden Führer Todesnachricht um Todesnachricht, ein Leben nach dem andern verlöschte, zermürbt von entbehrender Haft, aber ungebrochen dem Geiste nach. Jedoch noch immer standen die beiden Säulen, ständig umwittert von Todesdrohungen, jedoch sie ragten, den Kameraden ein Vorbild aufrechter Mannestreue. Erst nach fünfjähriger Kerkerhaft mussten die beiden Führergestalten von einander scheiden; ihr Schicksal war entschieden. Freiherr von Harnier ging in das Zucht- haus Straubing, Josef Zott trat seinen Weg nach Berlin an. Schon wenige Monate darauf einten sich ihre Wege wieder. Diesmal nicht mehr im Leben, sondern im Tode. Zott bestieg in Berlin das Schafott, v. Harnier erlag in Straubing dem Hungertyphus. Beide starben im Jahre der Befreiung Deutschlands, im Jahre 1945. Sie durften beide den Sieg ihres jahrelangen Ringens nicht mehr mitfeiern.

Und wiederum treten heute beide so schicksalhaft miteinander verketteten Männer selbst nach dem Tode noch in Beziehung. Wir begehen heute den 2. Jahrestag des Todes unseres Kameraden von Harnier, an eben diesem Tage wird einem Münchner Friedhof die Aschenurne des hingerichteten Kameraden Josef Zott beigesetzt. Wir nehmen diese beiden Ereignisse zum Anlass, um den beiden tapferen Kameraden ein herzliches, dankbares Gebetsgedenken zu widmen. Unser hochverehrter Herr Weihbischof, Excellenz Dr. Johannes Neubäusler, der selbst durch jahrelange Haft im KZ Dachau zu unserem Kameradschaftskreis zählt, hat sich herbeigelassen, den Gedächtnisgottesdienst zu halten und dadurch seine innige Verbundenheit zu uns bekundet. Wir danken ihm von ganzem Herzen dafür. Wir wollen unser Gebetsgedenken ausdehnen auch

für die anderen verstorbenen Mitglieder der Bayerischen Widerstandsbewegung, die den Entbehrungen der Haft erlagen oder an deren Folgen nachher starben. Sie haben wahr gemacht, was Dr. v. Harnier ihnen einschärfte: Wer gegen die Gewaltherrschaft des 3. Reiches ankämpfen wolle, dürfe weder auf Vermögen und Familie, noch auf Leben und Gesundheit Rücksicht nehmen. Sie haben den Kampf gegen das Unrecht mit ihrem Leben bezahlt. In unserem Erinnern, in unserem Gebet und erst recht in unseren Taten sollen sie fortleben. Wir schliessen in diesen Gedächtnisgottesdienst auch ein, alle die verstorbenen und gemordeten Angehörigen der anderen Widerstandsgruppen. Sie alle lehnten sich auf gegen Gewalt und Unrecht, kämpften für Ideale der Freiheit, der ungestörten Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. Sie alle sind uns verbunden durch das gleiche gefährvolle Ringen und durch die gleichen unsagbaren Leiden. In christlicher Trauer Versammelte, liebe Kameraden! Wir begnügen uns nicht mit dem blossen Gedenken unserer Verstorbenen, wir beschränken unsere Verbundenheit mit ihnen nicht bloss auf das Beten für sie, nein, wir wollen auch in unseren Taten sie fortleben lassen. Ihre Ideale kennen wir, es sind auch die unsrigen. Ihnen ist es verwehrt, diese Ideale zu verwirklichen. Uns hat Gott am Leben gelassen. Darin ist zugleich die heilige Verpflichtung enthalten, die Pläne und Ziele unserer Kampfzeit in die Tat umzusetzen. Drei Ziele sind vor allem der Bayerischen Widerstandsbewegung eigen: Heimatliebe, hilfsbereiter Sozialismus, Tatchristentum.

Heimatliebe, unsere liebe bayerische Heimat krankt ebenso wie das zerrissene Deutschland am Aussatz. Korruption aller Art, Zerfallerscheinungen der verschiedensten Form, zerfressen unser einst so ~~blühendes~~ blühendes und gesegnetes Land und Volk. Mit makellosen Händen wollen wir durch diese Sündflut schreiten und nimmermüde Rufer werden, Mahner zu alter guter Sitte, wie der Prophet Jonas in Ninive wollen wir aufrufen zur Umkehr, auf schwärende Stellen und Krankheitsherde den Finger legen. Durch Wort und Beispiel die Heimat, das Bayernland und unser deutsches Volk auf den Weg der Gesundung bringen.

Hilfsbereiter Sozialismus heisst das zweite Gestirn am Himmel unserer Ideale. Die Not ist ins Ungemessene gestiegen. Christi Sozialprogramm drängt zur helfenden Tat: die Hungrigen speisen, die Nackten bekleiden, die Obdachlosen beherbergen. Wir wollen mithelfen an einer wahrhaft sozialen Gesetzgebung, wir wollen mit all unseren Kräften eine Aufspaltung in Reich und Arm zu verhindern suchen.

Der dritte Stern der Bayerischen Widerstandsbewegung heisst "Tatchristentum". Die religiöse Erneuerung unseres Volkes ist die Voraussetzung für seine Wiedergenesung. Die Freiheit der Religion ist errungen, es gilt nunmehr auszumerzen den antireligiösen und antichristlichen Geist der Vergangenheit, es gilt, das Niedergerissene, die geistigen Ruinen wieder aufzubauen, vor allem in den Seelen unserer Jugend. Die Religion muss heraus aus dem Ghetto der Vergangenheit, aus der Isolierung. Das Christentum muss segenspendend unser ganzes Staatswesen überfluten wie der Nilfluss die ihm anliegenden Gebiete. Aus dem zur Tat gewordenen Christentum heraus soll sich unser Einzelleben, wie das Gesellschaftsleben formen.

Kameraden! Tot ist v. Harnier, ermordet Josef Zott, gestorben sind fast ein Dutzend weiterer Kameraden unserer Widerstandsbewegung. Tot sind Millionen anderer teurer Kameraden. Lebendig aber blieb ihr Geist, ihre Pläne und Gedanken, ihre Ziele und Grundsätze. Diese müssen Gestalt und Form annehmen, sie müssen von uns, den Überlebenden, mit neuem Leben erfüllt werden. Aus diesen Grundsätzen und Gedanken unserer verstorbenen Kameraden muss ein regeneriertes Volk, ein gesundes Staatswesen erstehen. Daran zu arbeiten ist unsere Aufgabe, unsere heilige Verpflichtung, die uns die verstorbenen Kameraden hinterlassen. Wir wollen diese Verpflichtung aufnehmen, das sind wir unseren Toten schuldig.

Ins

Maria Biebling

Bad Kohlgrub 16.3.47.
Apotheke

Sehr geehrter Herr Weissenborn!

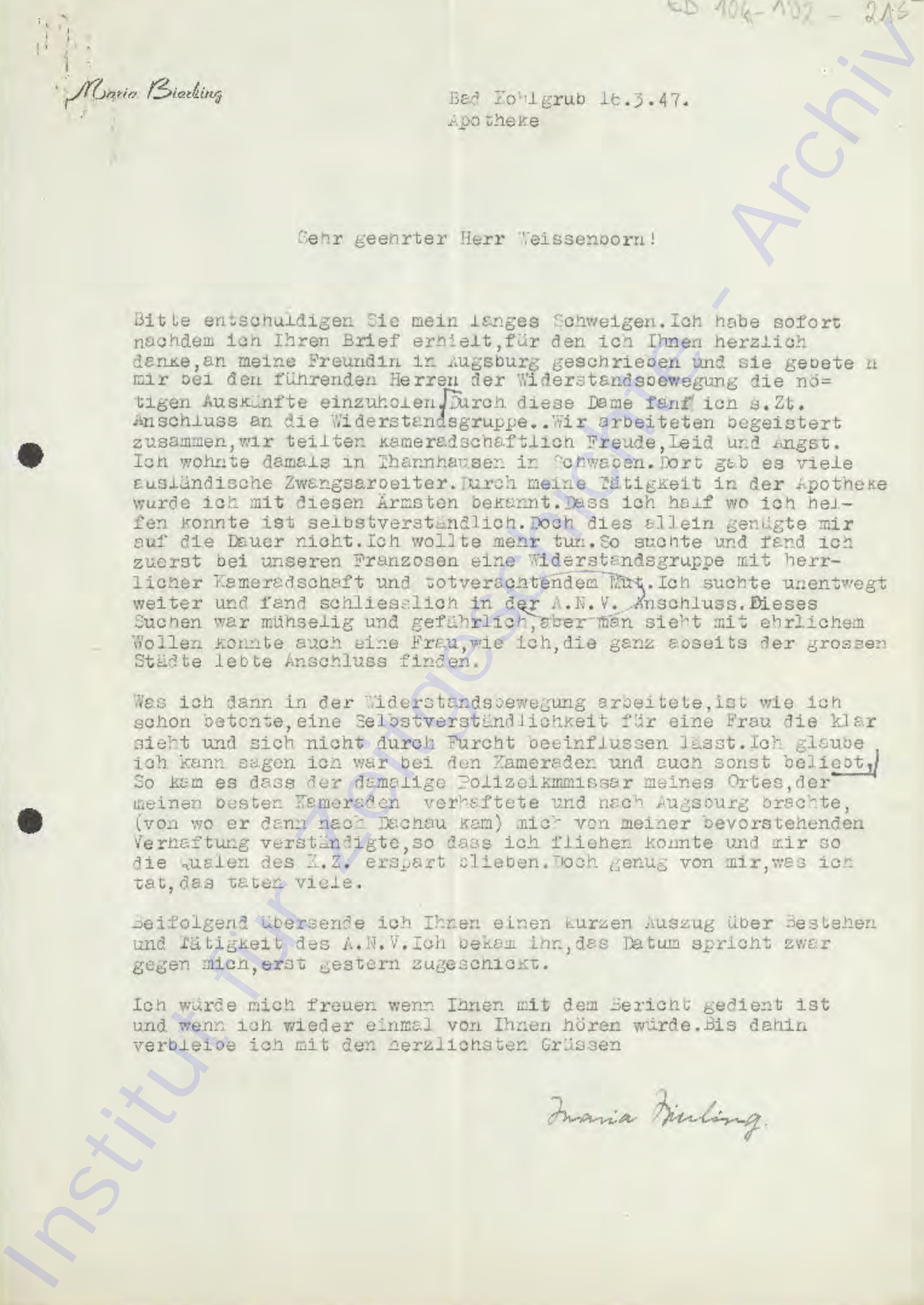
Bitte entschuldigen Sie mein langes Schweigen. Ich habe sofort nachdem ich Ihren Brief erhielt, für den ich Ihnen herzlich danke, an meine Freundin in Augsburg geschrieben und sie gebete n mir bei den führenden Herren der Widerstandsbewegung die nö- tigen Auskünfte einzuholen. Durch diese Dame fand ich s. Zt. Anschluss an die Widerstandsgruppe. Wir arbeiteten begeistert zusammen, wir teilten kameradschaftlich Freude, Leid und Angst. Ich wohnte damals in Thannhausen in Schwaben. Dort gab es viele ausländische Zwangsarbeiter. Durch meine Tätigkeit in der Apotheke wurde ich mit diesen Ärmsten bekannt. Dass ich half wo ich hel- fen konnte ist selbstverständlich. Doch dies allein genügte mir auf die Dauer nicht. Ich wollte mehr tun. So suchte und fand ich zuerst bei unseren Franzosen eine Widerstandsgruppe mit herr- licher Kameradschaft und totverachtendem Mut. Ich suchte unentwegt weiter und fand schliesslich in der A.N.V. Anschluss. Dieses Suchen war mühselig und gefährlich, aber man sieht mit ehrlichem Wollen konnte auch eine Frau, wie ich, die ganz aseits der grossen Städte lebte Anschluss finden.

Was ich dann in der Widerstandsbewegung arbeitete, ist wie ich schon betonte, eine Selbstverständlichkeit für eine Frau die klar sieht und sich nicht durch Furcht beeinflussen lässt. Ich glaube ich kann sagen ich war bei den Kameraden und auch sonst beliebt. So kam es dass der damalige Polizeikommissar meines Ortes, der meinen besten Kameraden verhaftete und nach Augsburg brachte, (von wo er dann nach Dachau kam) mich von meiner bevorstehenden Verhaftung verständigte, so dass ich fliehen konnte und mir so die Qualen des K.Z. erspart blieben. Doch genug von mir, was ich tat, das taten viele.

Beifolgend übersende ich Ihnen einen kurzen Auszug über Bestehen und Tätigkeit des A.N.V. Ich bekam ihn, das Datum spricht zwar gegen mich, erst gestern zugeschickt.

Ich würde mich freuen wenn Ihnen mit dem Bericht gedient ist und wenn ich wieder einmal von Ihnen hören würde. Bis dahin verbleibe ich mit den herzlichsten Grüssen

Maria Biebling.



Augsburg, 1. März 1947

An Herrn Günter Weissenborn
durch persönliche Übermittlung.

Frau Apotheker Bierling, Bad Kohlgrub hat über Frl Mohn, Augsburg, gebeten, Ihnen über Bestehen, Aufbau, Ziel und Zweck ehemaliger Widerstandsbewegungen geeignetes Tatsachen-Material zu überweisen, um die falsche Äußerung von Frau Gabriele Dr. Strecker, daß es in Deutschland keine Widerstandsbewegungen gab, mit Erfolg widerlegen zu können.

Josef Mohn
Martin Haag

Josef Rauch

I. Entstehung und Aufbau.

Nach 1933 fanden sich kleine Gruppen aus Angehörigen früherer demokratischer Parteien und Gewerkschaften zusammen, die, die Erfolge der Weimarer Republik und die darin verankerten persönliche Freiheit jedes Einzelnen gegenüber der Nationalsozialistischen Ideologie, in der nur mehr zu tun und zu glauben war, was die Nazis propagierten, mit Einsatz ihrer Person entgegenzutreten. Bald nach Ausbruch des Krieges wurde aus vorstehenden Gruppen und Einzelpersonen, die im Laufe der Zeit zueinander absolutes Vertrauen fanden, der ANV, d.h. Antinationalsozialistischer Verband, gegründet. Wir gaben dem Verband im vollen Bewußtsein der Gefahr, keinen getarnten Namen, sondern jeder, der dem Verband beitrat, mußte sich von vorneherein klar sein, was diese Mitgliedschaft für ihn und eventuell für seine Familien im Falle der Entdeckung durch die Gestapo für Folgen haben mußte.

II. Aufgabe und Zweck des Verbandes.

Die Aufgabe des Verbandes bestand darin, von jedem Einzelnem Mitglied zu verlangen nach Maßgabe seiner Fähigkeiten, seiner Kräfte und Möglichkeiten dem Nationalsozialismus entgegen zuarbeiten. Eine unserer wesentlichen Aufgaben war, alle Aufrufe der Alliierten Regierungen, und deren politischen und militärischen Führungen, in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus wurden - ohne auf besondere Einzelheiten verschiedener Spezial-Gruppen einzugehen - eigene Kampfgruppen gebildet, für die Kampfgruppen waren Waffen, Munition und Lebensmittel zum Teil vorhanden und weitere vorgesehen.

Im Jahre 1944 wurde mit der französischen Widerstandsgruppe die Verbindung aufgenommen und bis zur Verhaftung weitergeführt.

Um im entscheidenden Augenblick die Bevölkerung aus ihrer Letargie herauszuführen und ein geeignetes Nachrichtennittel zu besitzen, wurde in den Oberammergauer Bergen eine Sendestation errichtet, von der leider die Gestapo vorzeitig Kenntnis erhielt.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Verband auf rund 300 Mitglieder. Der Endzweck des Verbandes war, bei einem eventuell möglichen Volksaufstand uns sofort zur Verfügung zu stellen und bei dem bestimmt zu erwartenden Einmarsch der Alliierten Truppen den letzten Widerstand der nationalsozialistischen Kräfte gegebenenfalls mit Waffengewalt zu brechen. Die franz. Widerstandsbeweg. mit rund 3000 Mitgl. war bereit mit uns dieses Vorhaben durchzuführen. Leider wurden vom 27. März 1945 ab 8 führende Mitglieder - darunter 6 Männer und 2 Frauen - durch die Gestapo unter Anklage des Hochverrates verhaftet. Einem flüchtigen führenden Mitglied war es möglich die Mitgliedslisten und die sonstigen Unterlagen zu vernichten.

Zwei Tage vorher setzte die Verhaftungswelle bei den Franzosen ein, wovon soweit noch festgestellt werden konnte, aus diesem Sachverhalt heraus rund 70 Personen nach Dachau eingeliefert wurden.

Die Verhaftung der Führung des ANV brachte es mit sich, daß infolge des geheimen Aufbaues die Aktionsfähigkeit zum Teil lahmlegte, ein organisiertes Eingreifen nicht mehr möglich war und durch kampflöse Übergabe unseres Gebietes auch nicht mehr erforderlich wurde.

Wir hoffen, Ihnen soviel Material aus unserem ANV zur Verfügung gestellt zu haben, um die Behauptung von Frau Dr. Gabriele Strecker mithelfen widerlegen zu können und sehen mit Interesse ihrer gefälligen Rückäußerung entgegen.

Georg Stöckli
Martin Haegg

Josef Rauscher

Die im Ausland eilen viel vertretene Auffassung, Gesamt-Deutschland sei einzig hinter Hitler gestanden, beruht auf völliger Unkenntnis der Tatsachen. In Bayern hat die ehemalige Widerstandsbewegung O 7 dafür den Gegenbeweis erbracht.

Wissend um die Methoden, mit denen Hitler die Volksmeinung gefälscht und in späteren Jahren brutal unterdrückt hatte, waren überall in Ämtern und Betrieben, Vereinen und Gesellschaften kleine Zirkel anzutreffen, die in ernster Diskussion und mit politischem Witz die Selbstsucht und Lügenhaftigkeit des Nationalsozialismus geißelten. Aufgabe aktivistisch eingestellter Männer mußte es sein, die schlechternde Kraft dieser Kreise zu mobilisieren, um Aktivisten ausfindig zu machen, zwischen diesen Gegnern des Nazisystems eine unterirdische Verbindung herzustellen, ihre Gesinnung zu festigen und sie langsam für eine revolutionäre Massenaktion vorzubereiten.

Diesen Gedanken versuchte in München Peter Götting im Jahre 1937 in die Tat umzusetzen. Er fand mit dem Instinkt des politischen Menschen in und um München Gleichgesinnte, die wieder über einen Personen- und Fremdenkreis verfügten. Geeignete Männer aus diesen Kreisen, deren Verdäglichkeit man verstärkt war, mußten die Verbindungen nach allen Seiten unter aufmerksamen Verschönerungsregeln erweitern. Auf diese Weise entstand in jahrelanger Vorbereitungsarbeit ein politisches Netz klar antifaschistisch eingestellter Männer. Nach dem Schneeball-System entstanden so die Ortszellen dieser noch namenlosen Untergrundbewegung. Götting als ihr Kopf kannte nur die Vertrauensmänner dieser Zellen und hatte auch die Verbindung zu jenen Männern und deren Unterweisung auf sich genommen. Die Ortszellen wiederum waren nach dem System der Dreier- oder Fünfergruppen aufgebaut; nur der Mittelsmann hatte die Verbindung zum Mittelsmann der angeleiteten Gruppe.

Die lange Zeit des Abwartens war wohl die stärkste Belastung für diese Widerstandsbewegung, die auch durch Hitlers trügerische außenpolitische Erfolge nicht von ihrer grundsätzlichen antifaschistischen Einstellung abgiel. Der Weg des Dritten Reiches steuerte auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit den Mächten der Welt zu. Diesem Ziel mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten, war die O 7 gewillt. Götting und seine Kameraden wußten durch unermüdete Beredsamkeit neue Anhänger zu werben und schwankende zu festigen. Der Krieg schwächte die Organisation beträchtlich durch Einberufungen und abschwärgen Arbeitseinsatz, steigerte jedoch die gegen Hitler und den Krieg gerichtete Aktivität. Gerade die Einberufungen aus dem Kreise der Widerstandsbewegung gingen zur Gruppe als Warner hinaus für jene, die aus den Erfolgen zu Kriegsbeginn falsche Schlüsse auf den Ausgang des Krieges zogen. Die Kameraden wurden regelmäßig durch Uebermittlung der Auslandsnachrichten davon verständigt, wie es in Wahrheit in der Welt aussah, in einer Welt ohne die Scheuklappen der nazistischen Propaganda. Durch ausgedehnte Flugschreibenpropaganda, durch Flugblätter und Hausbesprechungen wurde die Bevölkerung auf den totalen Zusammenbruch des Hitler-Regimes vorbereitet. Götting kam 1941 zur Wehrmacht und wurde infolge Demonstration 1942 wegen Verletzung der Wehrmacht und Geheimbündelerei vor ein Kriegsgericht gestellt, konnte sich jedoch so geschickt verteidigen, daß er freigesprochen werden mußte. Im Februar 1943 traf Götting in Landslüt in einer Kompagne auf Franz Schneider, der seinerseits einen Kreis von Antifaschisten um sich gesammelt hatte. Die beiden Gruppen schlossen sich zusammen und gaben sich den Namen „O 7“, d. i. „Organisation im Wehrkreis VII“.

Dieser Zusammenschluß begründete eine verstärkte, auf breitere Basis gestellte Aktivität der Organisation. Sogar aber auch geworben und propagiert wurde, fast ebensoviel zerfiel immer wieder durch Abstellungen, Versetzungen und schließlich durch die Steigerung des Luftkrieges. Oft rissen für Monate die angeknüpften Verbindungen ab und desorganisierten den locker gefügten Zusammenhang der O 7. Das Jahr 1942 steigerte die allgemeine Erregung durch die Schlappe von Stalingrad zu einem Höhepunkt, der dem Kreis um Professor Huber und die Geschwister Schoff Anlaß zu der Studentenaktion war. Daß dieser Zeitpunkt zum Ausschlagen gegen Hitlers brutale Machtoorgane ein zu früher war, bewies der tragische Ausgang dieser mit größtem Opfersinn getragenen Aktion, die immerhin alle Welt aufhorchen ließ. München, die „Hauptstadt der Bewegung“, war zur Hauptstadt der Gegenbewegung geworden.

Die O 7 betrieb unermüdet ihre kriegsgegenwärtige Propaganda. Durch die Niederlagen Hitlers ließen diese Mahnungen in stets bereitwilligere Ohren, so daß sich die Organisation stark ausdehnte. Aus Wehrmachtbeständen wurden laufend Waffen beiseite geschafft, die beim geplanten Aufstand Verwendung finden sollten, Parteiämterstellen und prominente Funktionäre der NSDAP beobachtet und erregte Flugblattaktionen ins Leben gerufen. Die Kameraden Geller und Pfaffelhuber in Nürnberg wurden durch Verrat verhaftet; konnten jedoch aus dem Gefängnis entfliehen und wurden in München von der O 7 verborgen gehalten. Der Volksgerichtshof verurteilte die beiden in Abwesenheit zum Tode. Ein anderes Mitglied, Dr. Pjörzer von der Gauwirtschaftskammer München, entzog durch gewagte Täuschungsmanöver 221 Juden und Haljuden dem Zugriff der Gestapo.

Daß die O 7 vor der Gestapo mit Erfolg geheimgehalten werden konnte, verdankt sie ausschließlich der Treue ihrer Mitglieder. Zwar wurden manche der Kameraden des öfteren von der Gestapo verhaftet (Götting, Fr. Schneider, Eisinger, Weismann, Geier, Murr u. s.), doch kam über ihre illegale Tätigkeit in der O 7 nichts ans Tageslicht. Ausdrücklich sei bemerkt, daß die O 7 lediglich mit mitgliedereigenen Mitteln arbeitete. Irrendwelche Unterstützung von außerhalb Deutschlands wurde für nicht zuzell. Wohl hat die O 7 mit ihrer Zersetzungsarbeit für ein menschenwürdigeres Ziel gekämpft, als Hitlers Krieg es jemals hätte erreichen können; aber nicht eine Patrone und nicht eine Pistole wurden für von außenstehender Seite gebracht. Schöngeplante Reden von jenseits des Ozeans, die sich fälschlicherweise an das deutsche Volk in seiner Gesamtheit richteten, konnten für die Männer der O 7, die unter Einsatz ihres Lebens jahrelang für die antifaschistische Idee größte Risiken auf sich genommen hatten, höchstens eine moralische Unterstützung bedeuten.

Hans Armin Schrey

Neuer Vorwärts, Hannover

Nr.

Dat.

31. JUL. 1953

Vor zehn Jahren / Gedenkfester der Münchener SPD für ihre Widerstandskämpfer

Viel wurde und wird in diesen Nachkriegsjahren von der deutschen Widerstandsbewegung während des zweiten Weltkrieges gesprochen und geschrieben. Man versteht darunter zumeist aber nur einen kleineren Kreis von Männern in der Spitze der ehemaligen Wehrmacht oder in einzelnen Dienstzweigen des Auswärtigen Amtes, denen durch die wahrwütige Großmachtpolitik Hitlers Zweifel gekommen waren, ob Deutschland nicht auf diese Weise — wie es denn auch der Fall war — einer neuen Weltkriegsniederlage entgegengehe. Ohne des Verdienstes daran zu mindern, die am 20. Juli 1944 zur Aktion schritten und den Versuch machten, Deutschland von seinem größtenwahnsinnigen Führer zu befreien, muß jedoch gesagt werden, daß dieser Widerstandskreis weitgehend der politischen Richtung und -grundsätzlichen Einstellung entbehrte.

Anders, völlig anders war die illegale organisierte Sozialdemokratie, wie sie sich beispielsweise im süddeutsch-österreichischen Raum zwischen Nürnberg und Wien zu organisieren vermochte. Hier handelte es sich um illegale Kaderegruppen, die bis zum Ausbruch des Krieges in enger Verbindung zu emigrierten Genossinnen standen und in intensiver Arbeit ständiger politischer Analyse einen eigenen und realpolitisch begründeten Standort zur Entwicklung des Dritten Reiches und seiner auf Weltkrieg abgestellten Rü-

stungspolitik zu gewinnen trachteten. Sie waren natürlich zahlenmäßig begrenzt und aus Gründen der Sicherheit völlig nach außen hin abgeschirmt. Nichtsdestoweniger war ihre politische Bewußtheit ungleich stärker als die jener Widerständler, die in loser Verbindung den vergeblichen Versuch gemacht hatten, in der Politik des Dritten Reiches mitten im Weltkrieg den zur Methode gewordenen Wahnsinn durch Vernunft ersetzen zu wollen.

Die ersten illegalen Gruppen in Bayern bildeten sich aus ehemaligen Angehörigen der Sozialistischen Arbeiterjugend und aus jüngeren Reichsbannerleuten wie auch aus Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Sie waren von einem lebhaften Aktivismus gegen das Nazi-Regime beseelt. Zu jener Zeit versuchte man noch, Literatur einzuführen und zu verbreiten, und damit gab man sich Blößen gegenüber der Gestapo. So kam es 1934 und 1935 zu den ersten größeren Aktionen der Gestapo gegen die illegale Sozialdemokratie in Bayern. Zahlreiche Illegale, unter ihnen Fried, Linschmeier, Faltner und andere, wanderten in den Kerker oder ins KZ. Franz Weber, Josef Fouerer und Josef Adelsburger starben an den Folgen der zur Regel gewordenen Mißhandlungen im Gefängnis.

Mit diesem ersten Schlag gegen die sozialdemokratischen Illegale in Bayern war jedoch der Wille junger Sozialdemokraten im Lande nicht gebrochen. Neue Kräfte machten sich ans Werk. Die illegale Technik wurde verbessert, die Diskussion über Sinn und Zweck der illegalen Arbeit vertieft. Aus der Sozialistischen Arbeiterjugend Augsburg entstand die Gruppe Wäger-Nerdinger, in München übernahm der aus der sozialistischen Studentenbewegung hervorgegangene Hermann Frieß die Aktivierung eines neuen Zentrums illegaler Betätigung. Neben ihm bestanden noch andere Gruppen, die mit den Namen alter und bewährter Sozialdemokraten wie Gottlieb Bagnz, Aschauer, Saller und anderer verbunden sind. Jede Gruppe hatte ihre Verbindungen mit dem Ausland, oftmals durch die selbstlose Mitarbeit französischer, tschechischer und englischer Genossinnen, die diese Verbindungen herstellten. Enge Verbindungen entstanden, schon vor dem Anschluß, mit den revolutionären Sozialisten Österreichs, mit Tirol, mit Salzburg und mit Wien.

Bereits im Winter 1938 bis 1939 war es den Illegalen klar geworden, daß das Regime auf den Krieg zusteuerte und dieser Krieg durch die Auseinandersetzungen Hitlers mit Polen zum Ausbruch kommen würde. Trotz Erarbeitung klarer Grundsätze für die einschlagende Taktik während dieses Krieges

kamen dann später verständlicherweise Fehlbewertungen vor. Man wollte und sollte nur handeln, insoweit der Krieg zu einer revolutionären Situation führte. Aber was ist eine revolutionäre Situation? Ermüdungserscheinungen etwa um 1942 wurden bereits als solche angesehen und damit gelegentlich die Vorsicht außer acht gelassen, die allein die hermetische Abdeckung gegenüber dem terroristischen Polizeiapparat des Regimes ermöglichte. Dies wurde, nachdem sieben Jahre hindurch keine Verhaftungen erfolgt waren, zum Verhängnis. Es gelang der Gestapo, verschiedene Verbindungen aufzudecken, Verhaftungen vorzunehmen und schließlich die gesamte Organisation aufzurollen. Die Kader der illegalen Organisation wurden verhaftet, in Salzburg, in München, in Augsburg, an den Fronten des Weltkrieges, in Prag, in Sudweis, ja, selbst in Paris.

Den Verhaftungen und barbarischen Vernehmungen folgten die Prozesse vor den sogenannten Volksgerichten, die Todesurteile am laufenden Band. Zuvor schon hatten sich sechs der verhafteten Illegalen bei den Verhören der Gestapo das Leben genommen, da sie den Folterungen dieses entmenschten Polizeiapparates nicht standhalten konnten. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden damals — vor nunmehr zehn Jahren — insgesamt 50 illegale Sozialdemokraten zu mehr als 300 Jahren Zuchthaus und fünfzehn zum Tode verurteilt; zehn wurden im Münchener Gefängnis Stadelheim hingerichtet.

Dieser zehn Todesopfer gedächte der Unterbezirk München der SPD dieser Tage in einer besonderen Gedenkfeier, in der Landesvorsitzender Waldemar von Knoeringen, einst einer der leitenden Mitarbeiter dieser Todesopfer im Kampf gegen die Nazi-Diktatur, über

die Märtyrer des Freiheitskampfes in jenen düsteren Jahren sprach.

Die zehn Hingerichteten der Zeitepoche zwischen August 1943 und August 1944 waren der Diplom-Volkswirt Hermann Frieb, der Elektrotechniker Bobo Wäger aus Augsburg, der Tiroler Eisenbahner Alois Brunner, Josefa Brunner, seine Frau und Kampfgefährtin, der Wiener Mittelschullehrer Otto Haas, der Salzburger Gewerkschaftler Anton Graf, der österreichische Schuldirektor Hans Vogel aus Zell am Ziller, der österreichische Bahnbeamte Georg Gruber, der Angestellte Toni Rausch aus Kitzbühel und Josef Wittmann aus Nördlingen. Auch die 71jährige Mutter Hermann Frieb's wurde zum Tode verurteilt, aber nicht hingerichtet. Dafür schickte man ihr die Rechnung für die Hinrichtung ihres Sohnes in die Todeszelle; eines der unzähligen Beispiele nazistischer Gemütsröheit. Die alte Frau verblieb im Zuchthaus, bis amerikanische Truppen einrückten. Schließlich befreit, brach sie vor der Tür ihrer Wohnung tot zusammen.

Der tödliche Schlag gegen die illegale Organisation der bayrischen und österreichischen Sozialisten hinderte jede Aktion, als später in den letzten Zügen des Weltkrieges und angesichts der totalen Niederlage des Dritten Reiches die Lage zu aktiverer Betätigung günstiger gewesen wäre. Klarer jedoch als viele andere im Bannkreis des ungeheuren Militär- und Polizeiapparates Hitlers, übersah noch vor seinem Tode Hermann Frieb, der führende Kopf dieser sozialdemokratischen Widerstandsorganisation, die Lage. Den Tod vor Augen, schrieb er seinen Folterknechten einen letzten Brief und rief ihnen zu, daß sie den Krieg bereits verloren hätten und ihnen nur noch eines verblieb: zu kapitulieren.

Rw.

Institut für Zeitgeschichte

„ARGUS“ Nachrichten - Bureau
Berlin-Tempelhof, Boelckestr. 91 a
Fernruf 66 40 54

Neue Presse, Coburg

Nr. Dat. 29. OKT. 1953

„Penzberger Mordnacht“ erneut vor Gericht

Feme-Exekution auf Befehl eines NS-Führers

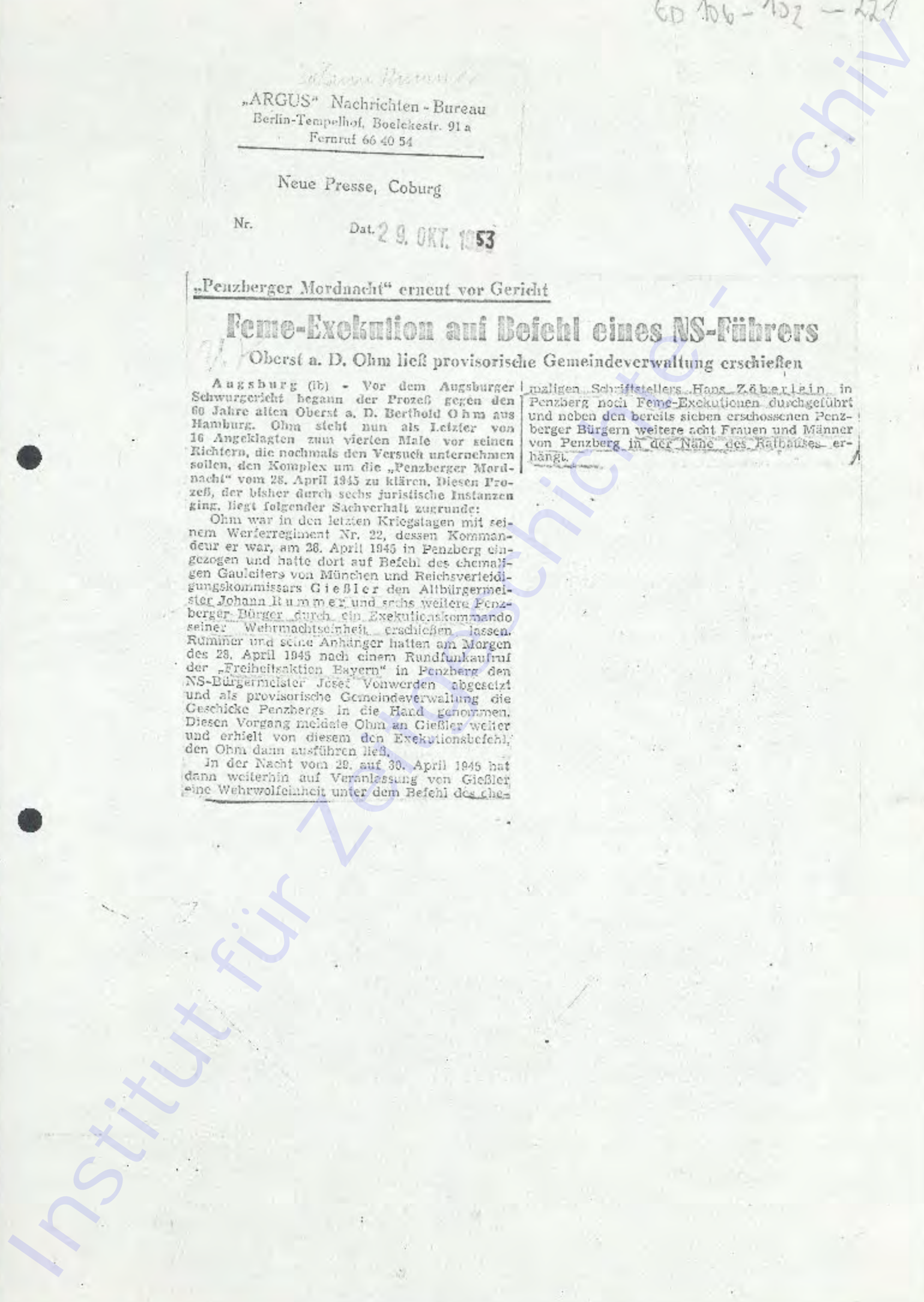
Oberst a. D. Ohm ließ provisorische Gemeindeverwaltung erschießen

Augsburg (Ib) - Vor dem Augsburger Schwurgericht begann der Prozeß gegen den 60 Jahre alten Oberst a. D. Berthold Ohm aus Hamburg. Ohm steht nun als Letzter von 16 Angeklagten zum vierten Male vor seinen Richtern, die nochmals den Versuch unternehmen sollen, den Komplex um die „Penzberger Mordnacht“ vom 28. April 1945 zu klären. Diesen Prozeß, der bisher durch sechs juristische Instanzen ging, liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

Ohm war in den letzten Kriegstagen mit seinem Werferregiment Nr. 22, dessen Kommandeur er war, am 28. April 1945 in Penzberg eingezogen und hatte dort auf Befehl des ehemaligen Gauleiters von München und Reichsverteidigungskommissars Gießler den Altbürgermeister Johann Rummel und sechs weitere Penzberger Bürger durch ein Exekutionskommando seiner Wehrmachtseinheit erschießen lassen. Rummel und seine Anhänger hatten am Morgen des 28. April 1945 nach einem Rundfunkaufruf der „Freiheitsaktion Bayern“ in Penzberg den NS-Bürgermeister Josef Vonwerden abgesetzt und als provisorische Gemeindeverwaltung die Geschicke Penzbergs in die Hand genommen. Diesen Vorgang meldete Ohm an Gießler weiter und erhielt von diesem den Exekutionsbefehl, den Ohm dann ausführen ließ.

In der Nacht vom 29. auf 30. April 1945 hat dann weiterhin auf Veranlassung von Gießler eine Wehrwolkeneinheit unter dem Befehl des che-

maligen Schriftstellers Hans Zöberlein in Penzberg noch Feme-Exekutionen durchgeführt und neben den bereits sieben erschossenen Penzberger Bürgern weitere acht Frauen und Männer von Penzberg in der Nähe des Rathauses erhängt.



Ueber 100 Münchner aus politischen Gründen hingerichtet

Ein städtischer Ehrenhain für politische Opfer

Die Fraktion der SPD hatte im Stadtrat beantragt, es möchte einmal festgestellt werden, wieviel Gräber von aus politischen Gründen Hingerichteten in den Münchner Friedhöfen vorhanden sind. Ferner wurde die Stadtverwaltung ersucht, die Pflege der Gräber während der Zeit ihres Bestehens zu übernehmen.

Wie beruhen. Stadtrat Dr. Hamann im Plenum des Stadtrates festgestellt, enthält das Verzeichnis der

aus politischen Gründen in Stadelheim Hingerichteten, die in Reihengräbern des Friedhofes am Perlacher Forst bestattet wurden, 93 Namen. Ferner sind zehn Personen auf den verschiedenen Münchner Friedhöfen in Familiengräbern bestattet worden. Diese Familiengräber werden bis auf das Grab von Professor Kurt Huber, das von der Stadt betreut wird, von Angehörigen oder Bekannten gepflegt und sind auch hinsichtlich der Denkmäler in Ordnung. Solange die Gräber in der Obhut Dritter Personen sind, besteht, wie Dr. Hamann ausführte, für die Stadt kein Anlaß zum Eingreifen. Lediglich für das Grab Hermann Frieb (Nordfriedhof) dürfte die Pflege durch die Stadt zu übernehmen sein, weil keine näheren Angehörigen mehr vorhanden sind. Die Gräber der 93 Hingerichteten im Friedhof am Perlacher Forst werden durch die Stadtgardendirektion in einfacher Weise, entsprechend den Normen für Reihengräber, gepflegt.

Eine gemeinsame Ortsbesichtigung durch Vertreter der antragstellenden Fraktion und dem Sachreferenten erbrachte Übereinstimmung dahin, daß die in 93 Reihengräbern bestatteten Toten in einen freien Geländestreifen am Südrand des Ehrenhains für politische Opfer im Friedhof am Perlacher Forst umgebettet werden sollen.

In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage der künftigen Gestaltung der Gräber für die Luftkriegsopfer erörtert. Zwar wurde ein großer Teil der Luftkriegsopfer in Familiengräbern beigesetzt, es bestehen jedoch im Ehrenhain für Luftkriegsopfer des Perlacher Friedhofs 433 Gräber und im Ehrenhain im Nordfriedhof 1350 Gräber für Luftkriegsopfer. Die Anlagen in beiden Friedhöfen weisen durch die Verlegung von Toten in Familiengräber oder nach auswärts zahlreiche kleinere oder größere Lücken auf. Wenn auch für die Pflege der einzelnen Grabstätten und die Instandhaltung der Grabstätten viel Sorgfalt aufgewendet wird, so hielt Dr. Hamann doch die Zeit für reif, daß sich die Stadt darüber schlüssig wird, ob die beiden Anlagen nicht zusammenzulegen seien und eine gemeinsame Anlage für alle Luftkriegsopfer geschaffen werden soll. Diese könnte vielleicht auch einmal ein schlichtes, würdiges Denkmal erhalten, wenn man sie nicht aus ihr selbst heraus wirken lassen will. Durch die Zusammenlegung der beiden Ehrenhains im Nordfriedhof würde zweifellos eine würdige Anlage geschaffen werden können.

Die Hinterbliebenen werden durch Veröffentlichung und durch entsprechende Anschläge an den bisherigen Ehrenhainen auf die beabsichtigte Maßnahme vorbereitet und darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie bis zu einem bestimmten Stichtag noch auf ihre Kosten die Umbettung ihrer Toten in Familiengräber beantragen können, weil spätere Anträge dieser Art nach der Umgestaltung nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Das Plenum des Münchner Stadtrates billigte nach kurzer Debatte den Antrag des Referenten, wonach die sterblichen Überreste der 93 aus politischen Gründen hingerichteten Personen, die in verschiedenen, nicht zusammenhängenden Reihengrabfeldern im Friedhof am Perlacher Forst bestattet sind, in den Ehrenhain des gleichen Friedhofes für politische Opfer umgebettet werden.

Die Vorschläge des Referenten zur Durchführung dieser Maßnahme wurden gebilligt. Das Referat wurde ferner beauftragt, die Umbettung der Luftkriegsopfer, die im Friedhof am Perlacher Forst beigesetzt sind, in die Ehrenanlage am Nordfriedhof in die Wege zu leiten.

Münchner Stadtausweis Nr. 25
v. 25.6.1954

ED 106-102-222

Hamburg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift:

(Abt. Presse)

Widerstandsbewegung KdF. Hamburg

Hamburg, den 13. Mai 1946

KdF: Kampf dem Faschismus

An den
Magistrat der Stadt Berlin
Hauptamt für Sozialwesen
Hauptausschuss "Opfer des Faschismus"

(1) B e r l i n O E
Neue Schönauser Str. 3

Betr.: Widerstandsbewegung KdF. Hamburg

Wir Konzentrationäre in der westlichen Besatzungszone Deutschlands müssen immer wieder hören, dass die Alliierten das Vorhandensein von Widerstandsbewegungen während der Nazi-Herrschaft ignorieren und deshalb dem deutschen Volke eine Kollektivschuld für all das Elend und Leid der jetzigen Zeit zuschreiben. Es ist selbstverständlich, dass wir politischen Kämpfer dem energisch widersprechen und geben auch deshalb nachstehend einen kurzen Überblick über unsere Widerstandsbewegung in der Annahme, dass Ihr Buch hierfür interessiert und das Material evtl. verwerten könnt.

Die Widerstandsbewegung KdF. Hamburg wurde zwecks Bekämpfung und Beseitigung des Nationalsozialismus mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln im Frühjahr 1939 von Kamerad Carl Schultz ins Leben gerufen. Unsere Bewegung war überparteilich, also ohne bestimmte politische Richtung, um Zersplitterungen zu vermeiden, da sich in unseren Reihen Kämpfer verschiedener politischer Richtungen einfanden. Die Anlehnung an eine Partei sollte jedem nach Erfüllung seiner Aufgaben überlassen bleiben.

1.) Aufbau der Widerstandsbewegung.

In den einzelnen Stadtteilen waren Gruppenleiter eingesetzt, die für die Errichtung und den Ausbau von Widerstandszellen Sorge tragen sollten. Die Widerstandszellen waren derart eingeteilt, dass dem Zellenleiter nur der Erstgeworbene bekannt war. Da jeder von sich aus zuerst seine sicheren Kameraden warb und so vorgehen musste, als ob er der erste war, der die Bewegung gründen wollte; so musste es kommen, dass beispielsweise der Drittgeworbene nur den Zweitgeworbenen kannte, der Erstgeworbene oder gar Zellenleiter aber unbekannt blieb. Alles wurde mündlich erledigt. Mitgliederlisten wurden wohl geführt, jedoch nach der Verhaftung von Kamerad Schröder vernichtet.

Die Gruppenleiter bekamen grüne Ausweise mit der Aufschrift "KdF", das heisst "Kampf dem Faschismus", die vom Zellenleiter abwärts Geworbenen dagegen einen Ausweis mit Zahlen und Buchstaben z.B. die aus Wandsbek Buchstabe W., Bidelstedt B., Altona A usw.; dazu die Nummer entsprechend dem Datum seines Eintritts in die Bewegung z.B. Eintritt 10. Mai 1943 in Wandsbek wohnend, die Nummer W 10543. Die engeren Mitarbeiter von Kamerad Schultz wurden für den aktiven Einsatz mit Armbinden (weiss-rot-weiss 15 cm Breite) ausgerüstet. Es war selbstverständlich, dass zur Sicherheit Massnahmen vorgesehen waren, um jeden zur grössten Vorsicht zu zwingen. Wer der Bewegung neue Mitglieder zuführte, bürgte mit seinem Leben dafür, dass der Zugeführte auch wirklich einwandfrei war.

2.) Zielsetzung der Widerstandsbewegung.

I.) Vor Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z.Zt. der stabilen Fronten:

- a) In Wort, Tat und Schrift den Nationalsozialismus zu bekämpfen und die Nazi-Regierung zu stürzen, wo immer möglich.
- b) Verbindungen mit den unliegenden Orten aufzunehmen.
- c) Verfolgte Nazigeegner zu verbergen. Verfolgten Juden zu helfen (so sind beispielsweise jüdische Kinder versteckt worden, um diese dem Zugriff und der Verschleppung durch die Nazis zu entziehen). Trotz Verbot und Androhung schwerster Bestrafung wurde von unseren Kameraden für Juden gearbeitet; ferner Ausländern zu helfen, wo es möglich war. Viele Franzosen, Russen, Dänen, Holländer und Belgier haben wir mit von uns abgesparten Lebensmitteln sowie Tabak versorgt.
- d) Alliierte Nachrichten abzuhören und zu verbreiten.

Als Hamburg im Juli 1943 zerstört wurde, wurde auch unsere gefährliche und mühsam aufgebaute Bewegung zum grossen Teil auseinandergerissen, weil alles fluchtartig Hamburg verliess, Wohnungen und Arbeitsplätze zerstört waren. Fast ein Jahr dauerte es, bis der Kontakt mit denen, die zurückgekehrt und verblieben waren, wieder hergestellt werden konnte. Man hiess es neu aufbauen und doppelt arbeiten. Zusammenkünfte selbst kleinster Gruppen waren äusserst schwierig geworden. Durch die Kriegslage ergaben sich neue zusätzliche Aufgaben.

II.) Nach Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z.Zt. der vorrückenden Alliierten Truppen:

- a) Von Alliierten abgeworfene Flugzettel zu verbreiten.
- b) Im Falle einer erzwungenen Verteidigung Hamburgs unnötiges Blutvergiessen und Zerstörungen zu vermeiden.
- c) Die Schlagkraft des Volkssturmes zu lähmen.
- d) Hitzuhelfen und Vorbereitungen zu treffen, die KZ.-Häftlinge in Neuengamme zu befreien.

3.) Aktivität der Widerstandsbewegung.

Um ein schnelleres Vorrücken der Alliierten zu fördern, wurden Vorkehrungen getroffen, Kampfhandlungen der Nazis zu inhibieren und ihre gesamte Tätigkeit zu sabotieren. Es wurden deshalb Trupps gebildet, die Brückensprengungen verhindern und angelegte Sprengleitungen beseitigen sollten, ferner das Hauptquartier der Gauleitung, die im Falle einer Verteidigung Hamburgs den Hochbunker in der Biffestrasse beziehen wollte, zu isolieren (die Schlüssel zu dem Bunker standen uns durch einen Kameraden zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung); ausserdem Sperren zu sprengen und den einrückenden Truppen die kürzesten Wege zu den militärisch wichtigen Punkten freizumachen und zu führen. Hierfür war ein geeigneter Verbindungsmann bestimmt.

Waffen, Munition und Sprengstoffladungen lagerten für die Bewegung in Eidelstedt.

Der Volkssturm war in Hamburg von uns stark durchsetzt. Für unseren Einsatz waren in verschiedenen Stadtteilen Sammelpunkte und Befehlsstellen eingesetzt. Parteigenossen, die in Ordnung waren und zu uns

gehörten, wurden aufgefordert, sich zur Mitarbeit in den Ortsgruppen, Kreisleitungen der NSDAP zur Verfügung zu stellen. Dadurch war es möglich, selbst von den vertraulichsten Besprechungen, die in der Gauleitung geführt wurden, unterrichtet zu sein. Sende- und Empfangsstellen wurden ausgebaut.

Durch Verrat des Gestapomannes Müller (sein richtiger Name ist Panek), der sich als Mitglied in unsere Bewegung eingeschlichen hatte, begannen im September 1944 Verhaftungen, und Anfang April 1945 wurden Kamerad Schultz und seine engsten Mitarbeiter in das KZ. Fuhlsbüttel unter der Anklage des Hochverrates in Einzelhaft gebracht und später in das KZ. Kiel-Hassee überführt.

Obwohl bereits die Exekution angeordnet war, konnten sie doch durch das Vorrücken der alliierten Truppen befreit werden, mit Ausnahme des Gruppenführers Kamerad Schröder sowie einiger anderer Mitglieder unserer Bewegung, die im KZ. Neuengamme hingerichtet worden sind. Ein Kamerad verstarb wenige Tage nach seiner Befreiung aus dem KZ. infolge Unterernährung und Misshandlung.

Zum Schluss sei vermerkt, dass die Widerstandsbewegung in Hamburg aus 16 Gruppenleitern, ca. 164 Zellenleitern und ca. 3800 Mitgliedern bestand.

Falls Ihr Wert darauf legt, weitere Einzelheiten zu erfahren, so sind wir gern bereit, Euch eine Auskunft zu geben.

Leiter unserer Bewegung ist Kamerad S c h u l t z , Hamburg 36, A B C - Str. 1, die engsten Mitarbeiter, welche mit ins KZ. eingeliefert wurden und den Nazi-Terror überlebt haben sind:

1. Carl Schultz, Hamburg 36, ABC-Str.1
2. Wilhelm Bornbusch, Hamburg 39, Alsterdorfer-Str. 377b
3. Harry Breckenfelder, Hamburg, Gosslerstr. 78
Geschäft: Gerhofstr. 5
4. Kurt Dammann, Hamburg 39, Alsterdorfer-Str. 375b
5. Walter Eggers, Hamburg-Wandsbek, Moltkestr. 16
Betrieb: Neumann-Reichardt-Str. 41
6. Walter Förtsch, Hamburg, Hochallee 78
7. Erich Mau, Hamburg 36, Neue ABC-Str. 3
8. Carl Baetsch, Hamburg 36, Kohlhöfen 23
9. Frl. Erika Bode, Pinneberg/Holst.
10. Walter Könforth, Hamburg, Wandsbecker Chaussee 7
Betrieb: Hbg.-Wandsbek, v.Bargenstrasse 27
11. Sophie Schröder, Hamburg, Hornackerredder 2
12. Gerd Westpahl, Hamburg, Hornackerredder 2

Mit kameradschaftlichem Gruss!
Widerstandsbewegung DdF.Hamburg
Unterschrift.

ED 106-102-227

MARTIN PLAT

HAUPTGESCHAFTSFÜHRER DER FREIEN DEMOKRATISCHEN PARTEI
IM LANDESVERBAND DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG

DEPUTIERTER DER JUGENDBEHÖRDE HAMBURG

Hamburg, den 3. Juli 1953

Herrn

Dr. Günther Weissenborn

H a m b u r g 13

Hagedornstr. 49

Sehr geehrter Herr Dr. Weissenborn!

Ich las kürzlich, dass Sie um Berichte von ehemaligen Widerstandsgruppen gebeten haben. In der Anlage überreiche ich Ihnen einen solchen Bericht und ich hoffe, dass er Ihr Interesse finden wird.

Im übrigen haben verschiedene Widerstandsgruppen in Hamburg bestanden, die sich aus früheren Mitgliedern der ehem. Staatspartei/Demokratischen Partei zusammensetzten. Ich selbst gehörte einer solchen Gruppe an, die etwa aus 15 Personen bestand und sich "Abteilung Q" nannte. Die Abteilung tagte zuerst nach dem März 1933 ständig im Café Nobeling, Eppendorferlandstrasse. Als ich daraufhin verhaftet wurde, verlegten wir unsere Tagungen in die Geesthacher Sanddünen und nach Langenrehm Kreis Harburg. Die Abteilung leistete passiven Widerstand und arbeitete hauptsächlich durch Mundpropaganda. Ein Mitglied dieser Abteilung, Kurt Witte, Inh. des "Bronzekeller", wurde im Laufe des Krieges bei der Wehrmacht wegen Wehrmachtzersetzungen hingerichtet. Es besteht ^{and} noch eine demokratische Gruppe unter der Lei-

b.w.

50106-132 = 228

MARTIN PLAT

GESCHAFTSFÜHRER DER FREIEN DEMOKRATISCHEN PARTEI, LANDESVERRAND HAMBURG
DEPUTIERTER DER JUGENDFÜRDERUNG HAMBURG

tung von

Herrn Rechtsanwalt Dr. Friedrich Ablast
und Herrn Harald Abatz;
auch dieser Gruppe gehörte ich an. Sie bestand
auch aus etwa 20 - 30 Personen und sie leistete
passiven Widerstand.

Auch der jetzige Bundestagsabgeordnete, Herr
Willy Max Rademacher

gehörte einer Widerstandsgruppe mit einer Anzahl
von prominenten Hamburger Kaufleuten an. (Die
Tochter des Herrn Rademacher wurde übrigens im
Laufe des Krieges im KZ Ravensbrück eingesperrt)
Über die Gruppe selbst kann ich nicht viel
sagen, aber Herr Rademacher, Hamburg 39,
Gottschedstr. 26

wird sicherlich bereit sein, Ihnen nähere Aus-
künfte zu geben.

Ich hoffe, Ihnen mit meinen Mitteilungen ge-
dient zu haben, und verbleibe

mit verbindlichen Grüßen

Ihr

Ihnen sehr ergebener

Anlage 1 Bericht

Martin Plat
Hamburg 13, Hochhausring 5b, VII.

ED 106-102-229
Hamburg, den 3. Juli 1953

B e r i c h t .

Herrn Dr. Günther
Weissenborn
Hbg. 13, Hagudornstr. 49.

Den Lesern des "Hamburger Anzeiger" war vor dem verhängnisvollen Jahr 1933 "Dr. Alois Winbauer" ein Begriff geworden. Mit ihm verkörperte sich ein fest umrissenes politisches Programm liberaler Weltanschauung und wahrhaft demokratischer Gesinnung. Seine von ihm als Hauptschriftleiter gezeichneten Leitartikel wurden stets mit einer gewissen Spannung, besonders in den Zeiten turbulenter innenpolitischer Auseinandersetzungen, erwartet, da sie, wie man allgemein sagt, "den Nagel auf den Kopf" trafen. Jedoch die "braunen Herren" fühlten sich von seinen geradezu seherisch gestellten politischen und wirtschaftlichen Prognosen mitten ins Herz getroffen. Der Mann musste verschwinden. So kam es, dass "Dr. A.W." dem Druck nazistischer Presse-Diktatur weichen musste. Am Ende des Jahres 1933 verliess er eines Tages fast fluchtartig mit seiner Familie die Stätte seines Schaffens, da ihm sonst das angedrohte KZ sicher gewesen wäre. An einer kleinen Provinz-Zeitung Insterburg wurde er noch kurze Jahre als "ungefährlich" geduldet.

Jedoch vor seiner Flucht aus Hamburg legte er den Faschisten noch schnell ein böses Ei. Er gründete gemeinsam mit "Dr. Alfred Frankenfeld" (dem jetzigen Schriftleiter des Wirtschaftsteils des HA) eine Hamburger Zeitschrift für Kultur, Wissen und Unterhaltung "Der Begleiter". Die Zeitschrift sollte dazu dienen, die aufrecht gebliebenen liberalen Freunde (nur wenige waren das!) weiterhin in einem Gesinnungskreis zusammenzufassen und die Ideale liberalen Gedankengutes in versteckter und in sinnvoll verklausulierter Form hochzuhalten.

"Der Begleiter" war eine Zeitschrift des aktiven Widerstandes oder sollte es zumindest werden. In kurzer Zeit wurden etwa 500 Abonnenten geworben. Somit erschienen eine ganze Reihe von Heften, deren Artikel von den "Eingeweihten" immer mit Spannung erwartet wurden und die zu der Hoffnung berechtigten, dass der alte Geist von "Dr. Alois Winbauer" noch lebte.

Aber kein Garn war so fein gesponnen, dass die Gestapo nicht Unrat witterte. Auch sie konnten " zwischen den Zeilen " lesen und so kam der 13. Oktober 1933, als sie bei dem Chronisten, der den Vertrieb "leitete" nachts gegen 1 Uhr mit einem Lastwagen erschienen und sämtliche Hefte beschlagnahmten. Sogar die in der Speisekammer versteckten Beleghefte wurden mitgenommen. Die Zeitschrift wurde verboten, der Chronist verhaftet, sowie die Herausgeber verhört und mit KZ bedroht. Der Traum eines treuen "Begleiters" auf dem dornenvollen Weg des Dritten Reiches war zu Ende. Nun aber dürfen wir wieder in Ruhe und Beschaulichkeit die gehaltvollen Artikel im "Hamburger Anzeiger" von Dr. A.W. und Dr. A.F. lesen. Seien wir dessen eingedenk, dass auch sie echte Widerstandskämpfer waren, deren Wirken in der damaligen sogenannten "heroischen Zeit" unvergessen sein soll !

Martin Plat

Institut für Zeitgeschichte

ED 106 - 102 - 231

BUCHHANDLUNG RICHARD VOLQUARTS

HAMBURG 11 · NESS 1

GIRO-KONTO 80/5927 DER HAMBURGER SPARCASSE VON 1827 · POSTSCHECK-KONTO: HAMBURG NR. 47875

FERNRUF: 32 43 88

② HAMBURG 11, den 21. Dezember 52

Lieber Walter !

In später Nachtstunde und in aller Eile erhältst Du anbei den zugesagten Beitrag. Du kannst ja kürzen oder ergänzen.
Mit freundlichem Grusse an Dich und Günther Weisenborn.

D e i n

Anlage

Richard Volquarts und Frau
Etta.

ED 106-102-232

BUCHHANDLUNG RICHARD VOLQUARTS

HAMBURG 11 · NESS 1

GIRO-KONTO 80/5927 DER HAMBURGER SPARCASSE VON 1827 · POSTSCHECK-KONTO: HAMBURG NR. 47875

FERNRUF: 32 43 88

②a HAMBURG 11, den 21. 12. 1952

Ein besonders zu erwähnender Streiter in der Kampfarena gegen den Nationalsozialismus war der frühere Seemann und spätere Buchhändler Richard Volquarts. Sofort nach dem 30. Januar 1933 traten langjährige bewährte Gewerkschaftler und Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei in seiner Wohnung und seinem Buchladen in Barmbeck und später in der Janenstadt zusammen. Sein Kampfgenosse aus dem 1. Weltkrieg gegen den kaiserlichen Militarismus Hans Schmoor, Bevollmächtigter des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Hamburg sagt über den Widerstandskreis Volquarts: "Laden u. Wohnung Volquarts waren nach 1933 das Zentrum einer Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus. Trotz wiederholter Haussuchungen u. vorübergehender Verhaftung und ohne Rücksichtnahme auf seine Person u. die seiner Familie erlahmte seine Tätigkeit nie. In den 12 Jahren ging von diesem Zentrum sehr viel illegales Schrifttum in Umlauf. Zu diesem Kreis gehörten u.a. Paul Bergmann, Dora Hoffmann, Adolf Jassel-Pinneberg, Meta u. Arthur Marr, Melmut Weidt, Max Zelck, August Ziehl-Geesthacht, Hermann Luft und Johannes Schramm."

Richard Volquarts

Institut für Zeitgeschichte

13. Dez. 1952

Traum vom kleinen Laden

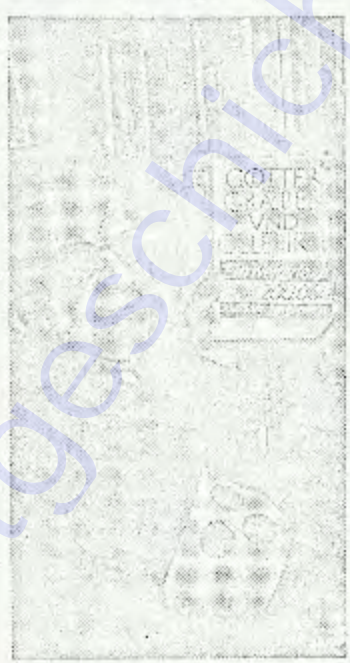
Seit 30 Jahren blind zwischen tausend Büchern

Dunkle Nacht ist um Richard Volquarts. Obgleich der jetzt 65-jährige seit fast 30 Jahren keine Zeile mehr lesen kann, sind täglich die markanten Gestalten der Weltliteratur bei ihm. Der Magister Ludi Josef Grecht aus Hesses „Glasperlenspiel“, die Archäologen aus „Götter, Gräber und Gelehrte“ und der Heimkehrer Beckmann aus Wolfgang Borcherts Drama „Draußen vor der Tür“ werden für ihn lebendig, wenn ihn seine Angestellten und seine Frau Elia vorlesen.

In seiner Etagen-Buchhandlung in der Alten Bankstraße, Am Neß 1, „hört“ er so die Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, aber auch die Kontoauszüge seines Geschäftes. Im Gedächtnis des blinden Buchhändlers bleibt alles haften.

Wenn Kunden in seinen Laden kommen, tasten seine Hände über die Regale. Mit sicherem Gefühl findet er so-

fort jedes Buch heraus, das er einmal in den Händen gehabt hat. „Schlagen Sie bitte Seite 73 auf“, sagt er zu dem Käufer eines Lexikons, „da ist sogar



dem Herausgeber ein Fehler unterlaufen.“

Seit vier Wochen kommen keine Lauffkunden mehr zu Richard Volquarts. Das ist ein schwerer Schlag für das Weih-

nachtgeschäft. Der Schaukasten vor dem Hauseingang mußte entfernt werden, als die Außenfront aufgeputzt wurde.

„Jetzt darf ich den Kasten nicht wieder anbringen lassen, weil er die schöne neue Fassade stört“, meint er resigniert. Und gerade auf die Lauffkunden ist er mit seinem Geschäft angewiesen: „Die Unkosten sind zu hoch — ich brauche mehr Personal als ein gewöhnlicher Buchhändler. Wenn diese Mehrbelastung nicht wäre, käme ich gut zurecht.“

Nun hat er nur noch seine treuen Freunde, die bei ihm in vielen Fällen die Bücher telefonisch bestellen. Mit einem Nebenhörer hört eine Angestellte mit. Sie notiert die Wünsche der Kunden.

Aber auch unsichere Kandidaten gehören zuweilen zu seinen Kunden. Gewissenlos nutzen sie die Blindheit des Buchhändlers aus und entwenden Bücher, wenn die Angestellten nicht zu sehen sind. Schwindler nehmen Bücher mit und zahlen nachher die Raten nicht.

Trotz allem ist Richard Volquarts zufrieden und glücklich. Ohne seine Bücher und seine Arbeit kann er nicht sein. Sie sind das Licht im Reiche seiner ewigen Nacht.

Wenn er abends sich mit seinem Stock die 500 Meter bis zum Rathausmarkt vortastet und an der Straßenkante auf einen Passanten wartet, der ihn auf die andere Straßenseite geleitet, dann träumt er von einem kleinem und schönem Laden in der Innenstadt.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

RICHARD HERMES VERLAG

HAMBURG/LEIPZIG



Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39
Bilserstr.16 d

Hamburgische Landesbank Kto. 6245
Postcheckkonto: Hamburg Nr. 8117
Fernsprech-Verbindung: Nr. 556416

② Hamburg 13, 27. 9. 52
Hochallee 40

Ihre Nachricht vom

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Betr.: "Freies Hamburg".

Sie forschen nach einer deutschen Freiheitsbewegung gegen Ende des Hitlerkrieges. Unter diesem Namen habe ich keine Bewegung kennengelernt, wohl aber wurde ich 1942 oder 1943 Mitglied der Vereinigung "Freies Hamburg". Ich glaube kaum, dass es sich hier um identische Bewegungen handelt, andernfalls könnte ich Ihnen über die Bewegung "Freies Hamburg" noch einige weitere Adressen vermitteln. Es ist das allerdings nicht leicht, da damals immer nur ein Mitglied das nächste Mitglied kannte, damit bei einer Untersuchung niemand einen grösseren Kreis verraten konnte. Die Bewegung "Freies Hamburg" ist übrigens nach Ende des Krieges auch öffentlich hervorgetreten. Der Leiter war ein bekannter Hamburger Rechtsanwalt.

Mit kameradschaftlichem Gruss!

Richard Hermes

Institut für Zeitgeschichte

14. Oktober 1952

Herrn
Richard Hermes
Hamburg 13
Hochallee 40

Sehr geehrter Herr Hermes!

Ehe ich mich nächster Tage schon wieder ins Sanatorium verfügen muß, drängt es mich doch, Ihnen eben zu danken für die Aufschlüsse, die mir Ihr Brief vom 27. September gebracht hat. Offenbar hat es sich bei den von mir genannten "Freiheitsbewegung" um eine Berliner Angelegenheit gehandelt. Noch gegen den Schluß kamen etwa 20 Verhaftete ins Gefängnis Lehrter Str.

Bedauerlich, daß ich erst jetzt von der Vereinigung "Freies Hamburg" erfahre. Es wäre sonst möglich gewesen, in Günther Weisenborns, demnächst bei Rowohlt herauskommenden Buch darauf zu sprechen zu kommen. Ich habe eine Menge Material dafür zur Verfügung gestellt, wie ich auch Korrekturfahnen und Revisionsbogen noch auf Mißverständnisse und Fehler hin überprüfe.

Wenn Sie sich die Mühe machen wollten, mir noch in dieser Woche einiges mehr über diese Widerstandsgruppe anzuvertrauen, wäre es vielleicht noch möglich, wenigstens mit ein paar Sätzen in Weisenborns Buch darauf zu sprechen zu kommen. Was halten Sie eigentlich von der Gruppe "KdF", über die man Erstaunliches zu berichten gewußt hat. Der Gruppe "Freies Hamburg" stand wohl Dr. Ruschewyh vor? Hatten Sie Tote zu beklagen? Kam es überhaupt zu Prozessen? Wie gesagt, ich bin an der Sache sehr interessiert, brauchte aber einige Namen, Daten und Fakten.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit besten kollegialen und kameradschaftlichen Grüßen
Ihr

RICHARD HERMES VERLAG

HAMBURG/LEIPZIG



Herrn
Walter Hammer

Hamburgische Landesbank Kto. 6245
Postscheckkonto: Hamburg Nr. 8117
Fernsprach-Verbindung: Nr. 55 64 16

Hamburg 39
Bilsenerstrasse 16 d

② Hamburg 13, 16. Oktober 1952
Hochallee 40

Ihre Nachricht vom

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Sehr geehrter Herr Hammer!

Betr.: "Vereinigung freies Hamburg."

Ich schrieb Ihnen ja bereits, dass ich als Einzelmitglied von der ganzen Entwicklung weiter nichts bemerkt habe, als dass ich mehrfach Spenden an den Herrn Schriftsteller und Vortragskünstler Charly Stephan, Hamburg 13, Hochallee 44 abgeführt habe, der einer meiner nächsten Nachbarn während des Krieges war und der mich auch zum Beitritt zur Gruppe Freies Hamburg gewonnen hatte. Ich schrieb Ihnen ja schon, dass jedes Mitglied nur den Herrn kannte, der ihn geworben hatte, um bei irgendwelchen Schwierigkeiten keinem Verrat ausgesetzt zu sein.

So viel ich weiss, war Herr Dr. Ruschey¹⁴⁸ nicht der Leiter dieser Gruppe; als nach dem Einrücken der Engländer ein gegenseitiges Kennenlernen eintrat. Die Gruppe "Freies Hamburg" ist späterhin durch den früheren Senator Koch von der Freien Demokratischen Partei mit übernommen worden. Sie würden auch noch vielleicht Auskünfte durch Dr. Schäfer, den jetzigen Vorsitzenden der Freien Demokratischen Partei erhalten können. Herr Stephan hat mir während des Krieges immer nur von Herrn Rechtsanwalt Dr. Abatz in Hamburg erzählt, der n.W. damals der hiesige Leiter der Mitglieder vom Freien Hamburg war.

Von einer Gruppe "KdF" ist mir nichts bekannt geworden. Ich weiss natürlich auch nicht, ob die Gruppe Freies Hamburg irgendwelche Verluste erlitten hat. Sie werden das alles aber am besten durch Dr. Abatz und Herrn Stephan erfahren können.

Mit freundlichen Grüßen!

Richard Hermes

Institut für
Zeitgeschichte

ED 106 102 - 237

Bremen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

„ Bremen im Kampf gegen den Nationalsozialismus „

von Hermann Lücke

1. Bremen vor 1933

Die Freie Hansestadt Bremen ist bis 1933, also auch im kaiserlichen Deutschland selbständige Republik gewesen. Bürgerschaft und Senat waren die Körperschaften, die aus allgemeinen Wahlen hervorgingen und die Geschicke der Stadtrepublik lenkten. An ihrer Spitze stand der Bürgermeister mit souveränen Rechten und Ansehen. In beiden "Häusern" überwog das demokratische Element.

Im Senat sassen vor 1933 vier Vertreter der Arbeiterschaft (SPD). In der Bürgerschaft war die Sozialdemokratie die stärkste Partei. Sie stellte deshalb den Vorsitzenden.

Bremen ist eine Hafen- und Handelsstadt, die auf eine lange freiheitliche Tradition zurückblicken kann. Durch die Hafenstädte geht der Wirbel der weiten Welt. Scharf ist der Wind, der von der See her weht. Hier sind Leben und Bewegung, Kampf und Wagnis zu Hause. Der Horizont ist weiter, der Blick nach aussen und nach innen gekehrt. Der Geist der Bewohner ist beweglich und aufgeschlossen, Arbeitskraft und Schaffensfreude leuchten aus den Augen. Vom Bürgermeister bis zum Strassenkehrer, vom Handelsherrn bis zum Hafearbeiter, vom Dampferkapitän bis zum Ewerführer, allen passt der republikanische Hut, sie sind gewohnt ein freies Wort frei auszusprechen, sie erkennen die Leistung an und sind ohne Hochachtung vor dem blossen Titel.

2. Bremen unter Hitler

Es ist begreiflich, dass eine Stadt solcher Art, mit einer bewegten geschichtlichen Vergangenheit, deren steinerne Zeugen täglich mahnende Worte zu ihren Bürgern sprechen, nicht mit fliegenden Fahnen zum Nationalsozialismus übergang. Im Gegenteil, der NS fand anfangs nur schwache Resonanz, und er hat sich erst nach und nach durchbeissen und entscheidende Positionen nur dadurch besetzen können, weil er in der Lage war, alle verfügbaren Machtmittel des Reiches dafür einsetzen zu können.

So ist der Nazismus in Bremen seit 33 immer nur schrittweise weitergekommen. Die Widerstände in den Kreisen der Grosshändler waren nicht gering. Autarkiebestrebungen waren ihnen erklärlicherweise ein Greuel. Ihre stille Ablehnung wirkte sich nachhaltig auf die öffentliche Meinung aus. Schon bald nach der sog. Machtübernahme gab es bei den Kleingewerbetreibenden genug Einsichtige, die die lügenhafte Phraseologie der Partei gerade in Bezug auf den Mittelstand völlig durchschauten. Noch sehr lange unterschrieben bremische Grossfirmen ihre Geschäftskorrespondenz mit dem alten "Hochachtungsvoll" und der "deutsche Gruss" einschliesslich des stupiden "Heil Hitler" ist bei der Bremer Bevölkerung niemals in dem Umfange Brauch geworden wie z.B. in Thüringen und Sachsen, wo es geradezu auffiel, wenn jemand schlichtweg "Guten Tag" sagte.

Manche Einzelheit aus den Jahren von 1933-45 ist geeignet diese passive Resistenz zu illustrieren. Wenn irgendein Parteigenosse sich anfangs in Bremen sehen liess (später ist niemand mehr gekommen) gingen die Bremer ihrer Arbeit nach und kümmerten sich kaum darum. Als Göring einmal nach Bremen kam, standen nur dazu kommandierte Schulkinder mit ihren Lehrern an den Hauptstrassen. Die erwachsene Bevölkerung nahm sich nicht einmal Zeit hinzuschauen.

Ley, der ab und zu die Verpflichtung zu haben glaubte, auch zu den Arbeitern der Bremer Grossbetriebe zu sprechen, wurde immer besonders ablehnend und spöttisch empfangen.

Hitlers Besuch zur Einweihung der neuen Weserbrücke, die erst Lüderitzbrücke genannt werden sollte und dann auf einmal Hitlerbrücke heissen musste, wurde am Vorabend des Ereignisses abgesagt, obwohl die Partei die Stadt mit vielen Kosten festlich hatte schmücken lassen. Damals erzählte man sich, dass an der Brücke folgender Vers gestanden hätte:

" Adolf Hitler, bleib Bremen nur fern, denn die Bremer sehen dich doch nicht gern."

Und "ER" kam dann auch wirklich nicht. Viele haben in jenen Tagen verständnisinnig geschmunzelt. Die Parteifanatiker, die es natürlich auch gab, haben schon ihre liebe Not mit der widerspenstigen Bremer Bevölkerung gehabt.

3. Illegale Arbeit von 1933 - 1945

Es konnte nicht ausbleiben, dass aus solcher allgemeinen Atmosphäre heraus gerade die Kreise besonders tätig wurden, die nie aufgehört haben, das Nazitum zu bekämpfen und die nun in der Illegalität diesen Kampf mit allen Mitteln fortsetzten.

Zunächst wurden 1933 sofort alle Senatsmitglieder und bekannten Funktionäre der Linken verhaftet und in ein KZ der Stadt (Missler) überführt. Von dort gingen später die Hauptfunktionäre, die länger festgehalten wurden, nach Ochtum-Sand auf ein Schiff. Dieses Lager diente dann auch bis zu seiner Auflösung zur vorläufigen Internierung derjenigen, die von der Gestapo in Haft genommen wurden. Schwere Fälle (Hoch- und Landesverrat) kamen nach Langlütjen-Sand, einer kleinen Insel in der Wesermündung, wo die Insassen von aller Welt abgeschnitten und ganz der Willkür der Gestaposchergen ausgesetzt waren.

Dorthin wurden u.a. die Mitglieder jener illegalen Gruppe gebracht, die die Weltbühne verbreitet und in einer eigenen illegalen Zeitung Artikel über den wachsenden Militarismus in Deutschland gebracht hatten. Diese und andere Gruppen erhielten Material aus England, das per Schiff die Weser herauf bis Farge befördert, dort in einem Seesack über Bord geworfen und dann an Land geholt wurde. Im Oktober 34 etwa entwickelte sich ein ausgedehnter Prozess gegen ca. 30 Mitglieder der SPD und des Reichsbanners, zu denen später noch Funktionäre dieser Organisationen aus der näheren Umgebung der Stadt kamen. An der Arbeit dieser Gruppen waren vornehmlich auch Frauen beteiligt, die regelmässig Zusammenkünfte abhielten, wobei dann das aus Holland stammende Material verlesen und besprochen wurde. Es ist bekannt geworden, dass in diesem Kreise ein Spitzel war, durch dessen Hände das Material auch lief und der davon Abschriften an die Gestapo lieferte. Der Name dieses Spitzels ist mit Sicherheit nicht festgestellt worden. Die Gestapo gab niemals ihre Gewährsmänner preis, selbst dann nicht, wenn ihr dadurch Verhaftungen entgingen oder Verhaftete infolge Mangels an Beweisen freigesprochen werden mussten.

Ende 34 waren die zuerst verhafteten Funktionäre aus den Lagern Missler und Ochtum-Sand entlassen worden. Sie nahmen sofort die illegale Arbeit auf. Das führte 1935 zu einer ausgedehnten Verhaftungswelle, die sich über das ganze Reich erstreckte. Damals bestanden Verbindungen über Schweden zum ZK. In Bremen wurden etwa 30-40 Personen betroffen.

Da das Gesetz über Hoch- und Landesverrat inzwischen verschärft worden war, erhöhten sich die Strafen entsprechend auf zum Teil 8-10 Jahre Zuchthaus. Die Mindeststrafe für Vorbereitung zum Hoch-

verrat wurde entsprechend geahndet.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre bewirkten, dass von 1936 an die illegale Tätigkeit konspirativer wurde. Von diesem Zeitpunkt an teilte sie sich in viele kleine Gruppen auf, die wenig oder nichts von einander wussten und ziemlich selbständig arbeiteten. Der Zustrom von Material aus dem Ausland liess etwas nach. Für die KPD kam es in dieser Zeit aus Holland über Emden, während die SAP und ISK - Gruppen die ständig in Fühlung miteinander waren - ihr Schrifttum aus Paris erhielten.

Schon von 33 an hatte besonders der ISK beim Aufbau der illegalen Arbeit eine grundsätzlich andere Linie als die KP und SP eingeschlagen. Während diese einen grossen Apparat aufzogen und mit ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit drängten, zog es der ISK (und in Verbindung damit die SAP) vor, Schulungsarbeit im kleinsten Kreise zu leisten und einen Stamm von absolut zuverlässigen Funktionären heranzubilden.

Erst als 1937 diese Arbeit in gewissen Umfange als beendet angesehen wurde, begann eine lebhaft Propaganda für die Neubildung von Gewerkschaften (Soz. Union) und gleichzeitig fingen öffentliche Aktionen aller Art an. (Maueranschläge, Verbreitung von Zeitungen und Flugblättern usw.) Für diese Arbeit kam von 33 - 37 laufend Material aus Frankreich über Belgien nach Deutschland. Es stammte hauptsächlich von dem Internationalen Transportarbeiter-Verband. Ende 37 fasste die Gestapo zu. Es ist noch nicht bekannt geworden, woher sie ihre Kenntnisse hatte. Jedenfalls flog diese Arbeit im ganzen Reich, d.h. in ca. 30 Ortsgruppen gleichzeitig oder in schneller Folge auf. Die Prozesse fanden 1938 vor dem Volksgericht und 1 1/2 Jahre lang vor einem besonderen Strafsenat des Berliner Kammergerichts, der im ganzen Reich umherzog, statt und führte zu lebenslänglichen oder hohen Zuchthausstrafen.

Fast um dieselbe Zeit im Sommer 1937 wurde eine ganze Gruppe Funktionäre verhaftet, deren Kopf in Berlin sass und die von 33 an ununterbrochen illegale Arbeit im Sinne der früheren KAP mit einer deutlichen Tendenz gegen die offizielle KP. Politik geleistet hatten. Auch hier wurden hohe Freiheitsstrafen verhängt.

Mit Ausbruch des Krieges 1939 hörte die illegale Arbeit fast ganz auf. Sie wurde zwar niemals auf Anordnung eingestellt, aber in ihrem Fortschreiten durch die Kriegereignisse stark gehemmt. Einberufungen, Arbeitsplatzwechsel, Reisebehinderungen wirkten sich nachteilig aus. Ohne Zweifel hat dazu auch die Tatsache wesentlich beigetragen, dass die Ud-SSR ein Bündnis mit Nazi-Deutschland abschloss. Vielen Anhängern der Arbeiterbewegung war das unverständlich. Sie wurden an sich selber irre und versanken in Ablehnung und Gleichgültigkeit. Die schweren Belastungen der langen Kriegsjahre verschlimmerten diesen Zustand noch vielfach.

Nur ein ganz kleiner Kern blieb bis zum Ende des Krieges an der Arbeit und in loser Fühlung miteinander. Dieser Kern bildete später den Vorstand der KGF.

Die Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus

Die ersten Anfänge der KGF reichen bis in das Jahr 1943 zurück. Schon damals konnte man deutlich erkennen, dass die militärische Kraft Deutschlands im Niedergang war. Hoffnung und Gewissheit, dass damit auch die Hitlerdiktatur ein Ende bereitet würde, wuchsen. Antifaschisten, die sich aus der illegalen Arbeit der vergangenen Zeit kannten und Vertrauen zu einander haben konnten, fingen wieder an, Fühlung mit einander zu nehmen. Das geschah vereinzelt und selten und war zunächst nicht mehr als ein wechselseitiges Aufmerken und Aufmuntern.

Bis Oktober 44 zog sich das so hin.

Um diese Zeit etwa haben die ersten wirklichen Besprechungen stattgefunden, bei denen in kleinem Kreis über Massnahmen beraten wurde, die nach dem Einrücken der Alliierten durchgeführt werden sollten. Eine schriftliche Festlegung dieser Pläne fand aus begreiflichen Gründen nicht statt. Noch war die Gestapo intakt. Gegenstand der Besprechungen war hauptsächlich die Liquidierung der Nazis und die Besetzung der Aemter bei Übernahme des zivilen Verwaltungsapparates.

Eine 2. Phase der Vorbereitungen begann im Januar 45. Damals gelangte eine Denkschrift " Die neue deutsche Republik " in die Hände zuverlässiger Antifaschisten. Es handelte sich dabei um programmatische Richtlinien, die die "Union der deutschen sozialistischen Organisationen in Grossbritannien" formuliert hatte. Das war bereits im Oktober 43 geschehen, als die Voraussetzungen für die Durchführung der vorgeschlagenen Richtlinien noch wesentlich günstiger lagen als 1945. Trotzdem bildete dieses Programm eine sehr geeignete Diskussionsgrundlage für den kleinen Zirkel, der sich damit, wenn auch unter grossen Schwierigkeiten beschäftigen konnte. Das Ergebnis der Erörterungen hat später in dem Sofortprogramm der KGF seinen Niederschlag gefunden.

Dieses Sofortprogramm wurde am 30.4.45 der damaligen englischen Militärregierung überreicht, nachdem am Tage vorher eine erste kurze Unterredung stattgefunden hatte.

Am 3. Mai 45 fand dann die offizielle Konstituierung der KGF als Organisation statt. Etwa 20 Vertreter früherer antifaschistischer Verbände wählten nach eingehender Aussprache einen Vorstand, der sich zunächst aus 9 Mitgliedern zusammensetzte. Gleichzeitig wurde ein vorläufiges Organisationsstatut durchberaten und genehmigt. Damit begann die Tätigkeit der KGF.

Der Vorstand der KGF setzte sich zunächst vornehmlich aus Angehörigen der früheren Arbeiterparteien zusammen. Das war bedingt durch die Tatsache, dass nur diese Gruppen dem Naziregime durch illegale Arbeit/Widerstand geleistet haben. Von den ursprünglichen neuen Mitgliedern des Vorstandes haben 6 insgesamt ca. 30 Jahre Zuchthaus, Gefängnis und KZ überstanden. Der Vorstand war sich in seiner Gesamtheit aber darüber klar und darin einig, dass zur völligen Liquidierung des Nazismus und zum Neuaufbau eines demokratischen Bremens auf diejenigen Kreise des Bürgertums nicht verzichtet werden konnte, die der Hitlerdiktatur wenn auch zumeist passiv, aber doch innerlich ablehnend gegenüber gestanden hatten. Infolgedessen wurde die KGF bald durch Bürgerliche erweitert. Heute besteht der Vorstand der KGF aus 13 Personen, die sich parteipolitisch folgendermassen gruppieren: 6 SPD, 4 KPD, 3 Demokraten. Damit ist der überparteiliche Charakter der Organisation und damit wieder eine gedeihliche Zusammenarbeit aller antinazistischen Kreise der Bevölkerung gewährleistet.

aktivem

Institut

Bremen im Kampf gegen den Nationalsozialismus

Ein Beitrag zur politischen Geschichte der Stadt, von Hermann Lücke

Bollwerk der Demokratie

Die Freie Hansestadt Bremen ist bis 1933, also auch im kaiserlichen Deutschland selbständige Republik gewesen. Bürgerschaft und Senat waren die Körperschaften, die aus allgemeinen Wahlen hervorgingen und die Geschicke der Stadtrepublik lenkten. An ihrer Spitze stand der Bürgermeister mit Rechten, die durchaus souveräner Natur waren. In beiden "Häusern" überwog das demokratische Element. Im Senat sassen vor 1933 vier Vertreter der Arbeiterschaft (SPD). In der Bürgerschaft war die Sozialdemokratie die stärkste Partei. Sie stellte deshalb den Vorsitzenden. Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die Wahlergebnisse in den Jahren 1919 bis 1933. Die Aufstellung zeigt deutlich, dass die letzte freie Wahl dem Nationalsozialismus in unserer Stadt keinen überragenden Erfolg gebracht hat. Die Leitung der Naziartei hatte damals sogar Mühe, die nötigen Kandidaten für die Bürgerschaftswahl zu finden. Im ganzen blieb das Wahlergebnis für die Nazis in Bremen erheblich unter dem Reichsdurchschnitt. Die Freie Hansestadt hatte damit bewiesen, dass Jahrhunderte alte demokratische Überlieferungen das beste Schutzmittel gegen die Verführungskünste gewissenloser Demagogen vom Schlage Hitler und Konsorten waren. So kam es auch, dass der Nationalsozialismus in Bremen zunächst nur schwachen Widerhall fand. Ernst nach und nach hat er sich durchbeissen und entscheidende Positionen nur dadurch erringen können, dass er in der Lage war, alle verfügbaren Machtmittel des Reiches dafür einzusetzen.

Der Sturm bricht los

Am 1. März 1933 fand in den Centralhallen eine Massenversammlung statt, in der der Reichstagskandidat der SPD Alfred Faust zu den Bremer Wählern sprach und sie ermahnte, dem Freiheitsbanner der Sozialdemokratie die Treue zu bewahren. Teilnehmer der Versammlung, die auf dem Heimweg waren, kamen in der Waller Heerstrasse am Hause des SA-Führers Löblich vorbei. Plötzlich ertönte ein Pfiff, etwa ein Dutzend Nationalsozialisten stürmten auf die Strasse, bildeten eine Schützenkette und feuerten auf die vor ihnen gehenden ahnungslosen Heimkehrer. Die Reichsbannermitglieder Lücke, Dahlke und Henschel wurden getroffen. Johannes Lücke erhielt einen Schuß in den Rücken, der die Bauchorgane schwer verletzte. Trotz sofort-

tiger Hilfe und Operation starb der Verwundete am Abend des nächsten Tages. Seine letzten Worte waren: "Macht's gut am nächsten Sonntag!" So erinnerte er zuletzt noch seine Kameraden an ihre Wahlpflicht. Als das Opfer dieses feigen Mordanschlages einige Tage später beerdigt worden war, sahen die vom Friedhof von der Trauerfeier zurückkehrenden Teilnehmer zum ersten Male vom Rathaus der Stadt die Hakenkreuzfahne wehen. Da wußten diese Männer und Frauen, dass nun die Zeit der schweren Not wirklich gekommen war. Und wer es noch nicht glaubte, dem wurde es handgreiflich bewiesen. Da zog ein Zug Arbeitsdienstler mit klingendem Spiel durch die Vorstadt. Der Drill dirigierte Arme und Beine. Die Spaten blitzten in der Sonne. Vorne trug einer eine grosse Hakenkreuzfahne, und wo sie sich zeigte, hoben sich die Hände zum "deutschen Gruss". Nur einer machte nicht mit, ein Knecht, der vor einem Gehöft standt und sich an dem Spektakel grinsend ergötzte, dessen Bedeutung ihm, dem etwas Schwachsinnigen, garnicht bewußt war. Und wieder pfiff es, uns lautlos stürzte sich eine Rote Arbeitsmänner auf den Ahnungslosen, warf ihn zu Boden, zertrampelte sein Gesicht mit eisenbenagelten Komisstiefeln, um sich dann im Laufschrift dem Zuge wieder einzureihen. Frauen hatten geschrien, Männer entsetzt und wie gelähmt zugeschaut. Was sich da in Sekunden vor ihren Augen abspielte, war der Beginn einer Kettenreaktion, die über den totalen Zwang und den totalen Krieg in den Schrecken totaler Vernichtung einmünden sollte.

Konzentrationslager- Chronik

Die Vorgänge, die sich in Bremen nach der sogenannten Wachtergreifung abspielten, unterschieden sich in nichts von denen, die damals in der ersten Hälfte des Jahres 1933 in ganz Deutschland üblich waren. Dem Verbot der KPD und des RFB folgte die Auflösung der SPD und die des Reichsbanners. Die bürgerlichen Parteien wurden von der Einheitspartei aufgesogen oder verdrängt, die freien Gewerkschaften zwangsläufig in die DAF überführt. Die politischen Funktionäre besonders die der Linksparteien waren Freiwild geworden. Massenverhaftungen setzten ein. Bald waren die Gefängnisse überfüllt. Sie reichten zur Unterbringung der Häftlinge nicht aus. Deshalb wurden die früheren Auswandererhallen des Norddeutschen Lloyd in der Hemmstrasse, die unter dem Namen Missalerhallen allgemein bekannt waren, zum ersten Schutzhaftlager bestimmt und eingerichtet. Die vorhandenen Räume boten 140 bis 160 Insassen und der aus 55 Personen bestehenden Wachmannschaft ausreichende Unterkunft.

- 3 -

Das Lager füllte sich schnell zum übergrossen Teil mit aktiven Sozialdemokraten und Kommunisten. Bekannte Bürgerschaftsmitglieder waren dabei, so der damalige Chefredakteur der Bremer Volkszeitung, Alfred Faust, der Vorsitzende der SPD Max Ethe, der Leiter der SPD-Bürgerschaftsfaktion Emil Theil und der Parteisekretär der SPD Josef Böhm. Von den Kommunisten waren u.a. die Bürgerschaftsmitglieder Albert Krohn, August Raschen, Seppel Hirsch und Karl Schweiger bei Missler interniert. Neben diesen Dauergästen gab es auch solche vorübergehender Art, die sich den neuen Gewalthabern auf irgendeine Weise verdächtigt oder missliebige gemacht hatten. Die SA stellte selbstverständlich die Wachmannschaften, nachdem sie vorher durch den Senator Laue zur Hilfspolizei erklärt und damit formell als solche legalisiert werden war. Arbeitslose, die sich auf der Wanderschaft befanden, meldeten sich zu diesem Dienst, um die 3 Mark Tagegeld und die zusätzliche Verpflegung dieser "Hilfepolizei" zu bekommen. Die erste Garnitur der "Braunhänden" war aber bald verbraucht. Sie hatte sich den Lagerinsassen gegenüber und auch in der Öffentlichkeit so skandalös benommen, dass sie von der Sipo geradezu hinausgeworfen und durch eine andere SA-Gruppe ersetzt werden mußte. Um den unangenehmen Eindruck über die Schandtaten der SA in der öffentlichen Meinung zu verwischen und um eine Beruhigung der aufgeregten Bevölkerung herbeizuführen, machte man einen Polizeiwachtmeister zum Lagerführer. Das änderte aber nicht viel an den Übergriffen, die sich die nazistische Lagerleitung und die Wachen selbst zuschulden kommen liessen.

Im allgemeinen konnte man die Wachmannschaft in drei zahlenmässig fast gleichen Gruppen einteilen. Da war die erste, die sich ruhig und unauffällig benahm und mit den Gefangenen einigermaßen auskam. Die zweite Gruppe setzte sich aus Männern zusammen, die zwar viel und laut brüllten, um sich und dem Lagerkommandanten zu beweisen, was für tüchtige Kerle sie seien, die aber nur selten tötlich wurden. Der Rest, etwa 2 Dutzend an der Zahl, bestand aus böartigen, zu jeder Gemeinheit und Brutalität bereiten Lumpen.

Der Tag begann im Lager am frühen Morgen mit einer Gymnastikstunde, zu der unterschiedslos Junge und Alte, Kräftige und Gebrechliche herangeholt wurden, um entsprechend "bewegt" zu werden. Wer dabei auffiel, musste nachexerzieren, während die anderen zu den Hausreinigungs- und Küchenarbeiten eingeteilt wurden. Dabei kam es gar nicht auf die Erzielung wirklicher Sauberkeit an. Sehr oft warfen

die Wachposten mit viel Gebrüll und rauhen Handgreiflichkeiten sofort das wieder durcheinander, was gerade in Ordnung gebracht worden war. Alle Verrichtungen im Lager mussten im Laufschrift gemacht werden. Manche Posten jagten die Gefangenen immer wieder von einer Ecke in die andere und traktierten die Unglücklichen dabei noch mit Puffen, Fusstritten und Ohrfeigen. Zugänge wurden auf besondere Art empfangen. Sie bekamen Eimer, Feudel und Schrubber in die Hand gedrückt und wurden angewiesen, den Heizungskeller sauber zu machen. Es kam sehr oft vor, dass sie dann mit Spuren von Misshandlungen am Kopf und am Körper wieder aus der "Unterwelt" auftauchten. Die SA liebte es auch, Weulingen einen schmutzigen Kohlensack über den Kopf zu stülpen, um die Wehrlosen dann mit Päusten und Gummiknüppeln zu bearbeiten. Dabei wurden der Inhaftierte oft so zugerichtet, dass er hinfiel, längere Zeit am Boden liegenblieb und anschliessend mehrere Tage lang völlig bewegungsunfähig das Bett hüten musste. Nicht einmal die Nacht bot den Gefangenen Ruhe und Sicherheit vor den Schikanen und Misshandlungen ihrer sadistischen Peiniger. Immer wieder mussten Lagerinsassen nachts plötzlich aufstehen und im unbekleideten Zustand Freiübungen machen oder rund um den Hof rennen. Gelegentlich wurden auch alle Häftlinge mit dem Gebrüll "Raus aus den Betten!" nachts aufgescheucht und nach einer Weile mit dem Befehl "Rein in die Betten!" wieder auf die Strohsäcke zurückgejagt, wobei sich das "Spiel" oft mehrfach wiederholte. Als im Juni 1933 in der Bremer Neustadt ein SA-Mann von unbekanntem Tätern überfallen und verprügelt worden war, gab das den willkommenen Anlass zu einer Massenholzerei der SA-Wachen. In Gruppen von 5 - 6 Mann wurden die Häftlinge in den Heizungskeller befohlen und dort von bereitstehenden SA-Banditen mit Gummeknüppeln, Schlagringen und Stahlruten derart misshandelt, dass die Spuren noch wochenlang später am Körper zu sehen waren. Mehrere Gefangenen wurden dabei fast alle Zähne ausgeschlagen.

Missler lag mitten in der Stadt und war mit der Strassenbahn gut zu erreichen. Das verschaffte den Häftlingen gewisse Annehmlichkeiten. Die Angehörigen konnten den Internierten alle 10 Tage besuchen und 10 Minuten lang mit ihm sprechen. Schmutzige Wäsche durfte abgegeben und saubere in Empfang genommen werden. Daneben waren Zuwendungen an Obst, Lebensmittel und Kleinigkeiten zur Hafterleichterung möglich. Der Hof des Lagers konnte von den umliegenden Wohnungen aus eingesehen und die Vorgänge im Lager konnten auch von den Strassenpassanten beobachtet werden. So gab es für das Tun und Treiben in diesem KZ dauernd

Zuschauer und Zeugen. Diese beschwerten sich beim Senat, besonders nachdem die oben geschilderten Vorgänge im Heizungskeller während der Terrornacht bekanntgeworden waren. Der zuständige Senator ordnete eine Untersuchung an, die natürlich ergebnislos verlief. Der Zustand war den Nazibehörden allmählich aber doch sichtlich unangenehm geworden. Ihr "Musterlager", das sie sogar ausländischen Zeitungskorrespondenten gern gezeigt hatten, war sehr anrühlig geworden. Die Öffentlichkeit hörte und wusste zuviel. Das vertrug sich nicht mit den Absichten des Diktatorsystems. Es wurden deshalb Vorbereitungen getroffen, das Lager an einen Ort ausserhalb der Stadt zu verlegen.

Das Lager Ochtum-Sand

Am 6. Juni 1933 wurden alle Insassen des Lagers bei Missler auf einige Mannschaftswagen verladen. Ein grosses Aufgebot von SA und Polizei war zur Stelle. Bei Mittelsbüren setzte der Transport über die Weser. Am gegenüberliegenden Ufer lag in der Ochtummündung ein grosser Kahn, ein Bockschiff, das neue "Heim" der Schutzhaftgefangenen. Das Schiffsdeck war mit Stacheldraht eingezäunt. Auf einem kleinen Holzturm standen Tag und Nacht bewaffnete Posten. Ein Stück Weideland, etwa 100 qm gross, war für den Aufenthalt im Freien und zur Wäschereinigung vorgesehen und ebenfalls mit Stacheldraht eingefasst. Schmale Holztreppen führten in zwei Ladebunker hinab, die zu Schlafräumen für je 50 Mann hergerichtet worden waren. Dicht an dicht standen die Etagenbetten, in den Zwischenräumen Tische und Hocker. Da auch die 30 SA-Posten, die Lagerleitung, das Magazin u.a.m. in den Schifferräumen untergebracht waren, herrschte eine fürchterliche Enge.

Die Gestapo hatte einen Teil der Funktionäre, der ihr weniger gefährlich erschien, entlassen. Der Widerstand der Verbliebenden sollte in dieser Umerziehungsstätte endgültig gebrochen werden. Hier weitab von allen Menschen brauchte man sich bei den Methoden dieser Umerziehung keinen Zwang mehr anzutun. In der Weite der Weser und der Marschen verhallten die Schmerzensschreie der Gequälten angehört. Mancher Schutzhaftgefangene hat seinen Aufenthalt in Ochtum-Sand mit langem ~~für~~ Siechtum bezahlt. Im täglichen Leben der Häftlinge trat hier eine wesentliche Änderung ein. Alle Arbeitsfähigen mussten Erdarbeiten beim Deichbau ausführen. Das war für manche, die körperliche Arbeit nicht gewohnt waren, recht schwer. Doch hatte dieser Zwang zur Arbeit auch seine gute Seite. Die persönlichen Schikanen unterblieben während der Arbeitszeit. Nur die Zugänge mussten sie nach wie vor über sich ergehen lassen.

- 6 -

Leider waren aber jetzt die Besuche der Angehörigen ausserordentlich erschwert. Das Lager war weit von der Stadt entfernt und schlecht zu erreichen. Hinzu kam, dass die Besuchserlaubnis sehr oft verweigert wurde. Trotzdem kamen in den Abendstunden und an Sonntagen bei günstiger Witterung viele Personen, die keine Besuchserlaubnis erwirken konnten, zu Fuss oder per Rad nach dem naheliegenden Altenesch. Dort standen sie dann am anderen Ufer der Ochtum, wehen und verzweifelten Herzens und warteten darauf, den Vater, den Bruder, den Sohn, den Anverwandten wenigstens einmal zu sehen, einen Blick mit ihm zu tauschen, der ihm Mut einflössen, ihm die unveränderte Liebe und Sorge beweisen sollte. Bald verbot die Lagerleitung diese Besuche. Niemand wurde mehr in die Nähe des Schiffes gelassen. Im Frühjahr 1934 wurde das Lager Ochtum-Sand aufgelöst. Einige Häftlinge wurden entlassen, der Rest in andere KZ-Lager überführt.

Das Lager Langlütjensand.

In der Wesermündung nordwestlich von Bremerhaven liegt eine kleine Insel, die den Reisenden auf den Schiffen in der Fahrtrinne der Aussenweser wie ein kleiner grüner Hügel erscheint, der nur wenig über dem Wasserspiegel hervorragt. Das ist Langlütjen, ein früheres Fort, das keinerlei militärische Bedeutung mehr hat und deshalb seit 1918 völlig leer und unbewohnt war. Hiernin wurden bei der Auflösung des Mieselerlagers in Bremen etwa 50 bis 60 Schutzhaftgefangene gebracht, die sich der besonderen "Fürsorge" der Gestapo erfreuten. Als sie aus den Polizeibooten gestiegen und über die hohe Treppe in die Kasematten hinabgeklettert waren, kamen sie sich wie lebendig begraben vor. Überall lag dicker Staub, in der Moderluft dieser Kerkerräume krampften sich die Herzen der Ankömmlinge zusammen. Die Trostlosigkeit dieser Behausung, die als Verbannungsort für die politischen Gefangenen dienen sollte, war so gross, dass bereits in der ersten Stunde der Haft einer der Unglücklichen die Nerven verlor, Hans an sich legte und Selbstmord durch Erhängen verübte. Das war eine verständliche aber wie sich später herausstellte, übereilte Reaktion. Die Behandlung in diesem Lager ist während der ganzen Zeit seines Bestehens erträglich gewesen. Ein Bremerhavener Polizeihauptmann und der Lagerkommandant und Oberwachtmeister, der in der ehemaligen Festung mit anwesend war, verhinderten die Übergriffe der Nazis. Es wurde auch darauf geachtet, dass die Lebensmittelrationen richtig verwendet und gerecht verteilt wurden. Misshandlungen sind hier selten vorgekommen. Trotzdem war die

- 7 -

Stimmung dauernd niedergedrückt. Die Trostlosigkeit der Umgebung und die völlige Ungewissheit über das zukünftige Schicksal wirkten sich sehr ungünstig aus. In den Räumen waren jeweils etwa 20 Mann untergebracht. Es gab wenig zu tun. Die üblichen Selbstversorgungsarbeiten, das Brennholzschneiden, die Zellenreinigung usw. wurden deshalb möglichst in die Länge gezogen. Jeder wusste, dass Arbeit bei der vorliegenden allgemeinen Gemütsverfassung die beste Medizin sei. 1934 ist dieses Lager ebenfalls aufgelöst worden. Von diesem Zeitpunkt an hat es in Bremen keine KZ-Lager mehr gegeben, bis zur Einrichtung des Strafarbeitslagers Farge, das während der Kriegszeit entstand.

- 8 -

AEL Farge

Willy Schramm, der eine Zeitlang zu den Insassen dieses Lagers gehörte, hat darüber berichtet.

Es ist bekannt, dass während der Nazi Herrschaft der Vorort Farge durch grosse wehrwirtschaftliche Anlagen zu einem wichtigen Stützpunkt in der Kriegsmaschine des 3. Reiches gemacht wurde. Insbesondere wurden viele unterirdische Ölbunker angelegt. Neben verhältnismässig wenigen freien Arbeitern wurden dafür hauptsächlich Zwangsarbeiter verwendet. Allmählich entstanden auf diese Weise zwei Lager, und zwar ein Unterlager des KZ Neuengamme, das durchschnittlich 3 000 Häftlinge zählte, und ein sogenanntes Arbeitserziehungslager der Bremer Gestapo, kurz AEL genannt.

Im AEL waren etwa 400 + 500 Personen inhaftiert. Arbeitsbummelanten wurden hier "kurzfristig" d.h. mit einer Haftzeit von höchstens 12 Wochen im Interesse der Aufrüstung "auf Touren" gebracht.

Da die Zuchthäuser, Gefängnisse und KZ für die Millionenzahlen der Häftlinge nicht ausreichten, wurden politisch Verfolgte einfach mit in die AEL gesteckt. Das geschah in Bremen insbesondere nach dem Attentat vom 20. Juli 1944. Kurzerhand wurden damals alle ehemaligen politischen Funktionäre von der KP bis zum Zentrum in das Gestapo-Lager Bremen-Farge eingeliefert.

Angehörige aller vom Hitlerkrieg übertretenen Nationen füllten damals das Lager. Dazu kamen noch 36 irische und zwei englische Soldaten, ferner 17 Offiziere der italienischen Marine und 32 französische Kriegsgefangene, die angeblich auf ihrer Arbeitsstelle, beim Gaswerk in Bremen, eine illegale Gruppe gebildet hatten. Der grösste Teil der Insassen war Russen.

Unterbringung, Ernährung und Behandlung entsprachen den in anderen Lagern üblichen Gepflogenheiten. Wie überall waren die Baracken über voll. Die politischen Häftlinge hatten es damit etwas besser, weil sie im AEL eine gewisse Sonderstellung einnahmen. Sämtliche Insassen wurden, soweit sie nicht im Lager verwendet wurden, auf Arbeitskommandos mit Bau- und Erdarbeiten beschäftigt und dabei von ~~Wachen~~ Posten mit Hunden bewacht.

Da die Gestapo je Häftling und Arbeitsstunde 85 Rpf. von der Baufirma bekam, wurde ein mörderisches Tempo vorgeschrieben. Kapos und Vorar-

-10-

beiter, in der Mehrzahl Ausländer, waren die Antreiber; auch die Wachmannschaften griffen häufig mit dem Gewehrkolben ein. Sie wurden dafür gut und ausreichend ernährt. Die Häftlinge hungerten. Länger als 3 - 4 Monate hielt keiner aus. Vom 2.1. - 8.4.1945 starben 50 Insassen an Unterernährung. Die Krankenabteilung war immer mit 100 - 120 Personen belegt. Nur wer von draussen auf irgendeine Weise zusätzliche Kost bekam, hat die Haftzeit überstanden. Ein Beispiel für viele: ein Gröpelinger Kaufmann war zur Dienststelle der Bremer Gestapo zum Verhör geladen. Der Mann bestand nur noch aus Haut und Knochen. Für das Revier war er aber noch nicht reif. Als der Vegesacker Zug in Bremen-Hauptbahnhof einlief, war er tot. Er brauchte nicht mehr verhört zu werden. Trotzdem schleppten die beiden SS-Begleiter die Leiche durch die Bahnhofsstrasse und lieferten befehlsgemäss den Häftling K. im Gestapo-Gebäude am Wall ab.

In den Wintermonaten waren infolge der mangelhaften Bekleidung die Arbeitstrupps mit Recht wahre Elendszüge. Alte Zementtüten wurden als Unterjacken getragen. Wer Glück hatte und passende Holzschuhe ~~er~~ erwischen konnte, legte sie mit Papier aus, um die nackten Füsse wenigstens etwas zu schützen.

Die sanitären Einrichtungen des Lagers waren nicht schlecht. Seife zum Waschen gab es aber nicht. Infolgedessen verbreiteten sich die Krätze und andre Hautkrankheiten immer mehr, weil das Brausebad bei der Einlieferung zu lange vorhalten sollte und der Schmutz ^{der} täglich 11 stündigen Arbeitszeit mit klarem Wasser nicht entfernt werden konnte.

Die Wachmannschaften behandelten die Gefangenen nach Willkür. Zum Lagerprogramm gehörte auch die Prügelstrafe. Sie wurde in einem Keller unterhalb der Küche vollzogen. Der Häftling wurde mit dem Kopf in ein Fass gesteckt und von dem SS Mann P i e t e r , der als Küchenverwalter fungierte, bekam er 25 Hiebe auf das nackte Gesäss. Der Henker verzählte sich immer nur zu Ungunsten seines unglücklichen Opfers.

Lagerarbeitern, die sich - halbverhungert- rohe Kartoffeln oder Rüben aneigneten und dabei ertappt wurden, steckte die viehische SS Soldateska ein grosses Rübenstück in den Mund. Der Häftling musste am Lagertor stundenlang in strammer Haltung stehen. Wenn der Kopf herabsank, wurde er mit Kolbenstössen unter das Kinn wieder gerade gerichtet.

Erschiessungen sind oft vorgekommen. Anfang September 1944 wurden 4 Franzosen "auf der Flucht" erschossen. Der SS Mann, der die Schüsse angegeben hatte, bekam vom Lagerkommandanten, dem SS Offizier **S c h i p p e r**,* eine Flasche Rotwein zur Belohnung.

S c h i p p e r's Brutalität ging selbst der Bremer Gestapo-Behörde zu weit. Er wurde deshalb abgelöst.

Sein Nachfolger **S c h a u w a c k e r** war aber um nichts besser. Er liess sich eine gedrehte Lederpeitsche anfertigen und prügelte eigenhändig immer wieder auf die wehrlosen Gefangenen ein. Seine Schreckensherrschaft führte in zwei Wochen zu 12 Erschiessungen. Es handelte sich fast ausnahmslos um Russen.

Als ein französischer Kriegsgefangener sich bei einer Gestapo-Vernehmung weigerte, Aussagen zu machen, wurde er in die Arrestzelle gebracht und dort nach zwei Tagen und einer Nacht erschossen.

Ein russischer Arzt, der mit **S c h r a m m** im Revier beschäftigt war, musste den Tod bestätigen. Als auf diese Untat hin der prakt. Arzt und Lagerbetreuer Dr. **H e i d b r e d d e r** aus Farge bei der Gestapo in Bremen Anzeige machte, fand eine hochnotpeinliche Untersuchung statt, mit dem Ergebnis, dass **S c h a u w a c k e r** und einige Wachposten verhaftet ~~xxx~~ und nach Bremen gebracht wurden. Man hat ihn später, vor Kriegsende, als Gefangenenaufseher in Bremen gesehen. Der Stock gehörte auch da noch zu seinen unentbehrlichen Requisiten.

Als Anfang April 1945 die englischen Truppen nahten, wurden sämtliche unpolitischen Häftlinge des AEL in Freiheit gesetzt. Die Politischen behielt man aber und brachte sie unter schwerer Bewachung zuerst nach Hamburg und dann nach Kiel in Marsch. Mit der Besetzung Bremens endete auch dieses letzte "Bremer-Lager".

Tausende von verscharrten Leichen sind nach Kriegsende in der Umgegend des Lagers aufgefunden und würdig beigesetzt worden. Ihre Ruhestätte soll uns immer Mahnung und Verpflichtung sein.

* **S c h i p p e r** ist 1946 vom britischen Militärgericht in Oldenburg verurteilt und hingerichtet worden.

Kampf gegen die Tyrannei

Selbstverständlich hat es in Bremen wie fast überall in den deutschen Städten auch eine Widerstandsbewegung gegeben. Träger des illegalen Kampfes gegen den Naziterror waren auch hier vornehmlich die politisch und gewerkschaftlich geschulten Funktionäre und Mitglieder der Linksparteien. Doch waren wenigstens bis zum Kriegsbeginn die Widerstände in bürgerlichen Kreisen nicht gering, wenn sie auch meistens mehr wirtschaftliche Voraussetzungen hatten. Die Autarkiebestrebungen des dritten Reiches waren den Bremer Exportkaufleuten naturgemäss ein Greuel. Bei den Kleingewerbetreibenden gab es auch Einsichtige, die den lügenhaften Wortschwall der Nazis und ihre demagogische Mittelstandspolitik durchschauten. Noch lange nach dem "Umbruch" unterschrieben bremische Firmen ihre geschäftlichen Mitteilungen mit dem alten "Hochachtungsvoll" und der "Deutsche Gruss" einschliesslich des stupiden "Heil Hitler" sind in Bremen niemals in dem Umfange Brauch geworden, wie zum Beispiel in Mitteldeutschland, wo es geradezu auffiel, wenn es einer wagte, schlicht weg "Guten Tag" zu sagen. Manche Einzelheit aus diesen Jahren von 1933 bis 1945 ist geeignet diesen passiven Widerstand zu illustrieren. Wenn irgend eine Parteigrösse sich anfangs in Bremen sehen liess (später ist niemand mehr gekommen) gingen die Bremer ihrer Arbeit nach und kümmerten sich kaum darum. Als Goering in den ersten Jahren des Nazireiches nach Bremen kam, standen nur dazu kommandierte Schulkinder mit ihren Lehrern an den Hauptstrassen. Die erwachsene Bevölkerung nahm sich nicht einmal Zeit hinzuschauen.

Ley, der ab und zu die Verpflichtung zu haben glaubte, auch zu den Arbeitern der Bremer Grossbetriebe zu sprechen, wurde immer besonders ablehnend und spöttisch empfangen. Hitlers Besuch zur Einweihung der neuen Weserbrücke, die erst Lüderitzbrücke genannt werden sollte und dann auf einmal Hitler-Brücke heissen musste, wurde am Vorabend des Ereignisses abgesagt, obwohl die Partei die Stadt mit vielen Kosten festlich hatte schmücken lassen. Damals erzählte man sich, dass an der Brücke folgender Vers gestanden hätte:

"Adolf Hitler, bleib Bremen nur fern,
denn die Bremer sehen dich doch nicht gern."

Und "Er" kam dann auch wirklich nicht. Viele habe in jenen Tagen verständnisinnig geschmunzelt.

Es konnte nicht ausbleiben, dass aus solcher allgemeinen Atmosphäre heraus gerade die Kreise besonders tätig wurden, die nie aufgehört haben das Nazitum zu bekämpfen und die nun in der Illegalität diesen Kampf mit allen Mitteln fortsetzten. Der Öffentlichkeit ist von diesem

Kampf im allgemeinen wenig bekanntgeworden. Die Gestapo sorgte nach jeder Richtung hin für Verschwiegenheit und "Friedhofsruhe". Natürlich fehlen den Chronisten bei diesem Abschnitt so gut wie alle Unterlagen, die dazu dienen könnten, den Verlauf der Begebenheiten in der Illegalität auch nur annähernd in der richtigen Folge und mit genauen Daten und Zahlen belegen zu können. Vielleicht kann das -später einmal anhand der Gestapoakten, soweit sie noch vorhanden sind, geschehen. Vorerst kann hier nur eine etwas summarische Übersicht über den Gesamtverlauf der illegalen Arbeit grösserer Gruppen gegeben werden. Im Oktober 1933 wurde eine Reihe von KP-Funktionären verhaftet, die die Weltbühne verbeist und in einer eigenen, hauptsächlich für Seeleute bestimmten Zeitung auf den wachsenden Militarismus in Deutschland hingewiesen hatte. Die Teilnehmer wurden wegen Hoch- und Landesverrat zu langen Zuchthausstrafen verurteilt. Damals schon begann der hermetische Abschluss Deutschlands gegen unerwünschte Nachrichten aus dem Ausland. Trotzdem kamen sie per Schiff aus England, wurden bei Farge in einem Seesack über Bord geworfen, von den wartenden Funktionären an Land geholt und dann von ihren Frauen ~~xxxxxx~~ teilweise in Kinderwagen weiter zur Stadt befördert. Im selben Monat entwickelte sich ein Jahr später und im Frühjahr 1935 ein ausgedehnter Prozess gegen Mitglieder der SPD und des Reichsbanners zu denen später noch Funktionäre dieser Organisationen aus der näheren Umgebung der Stadt kamen. An der Arbeit dieser Gruppen waren vornehmlich auch Frauen beteiligt, die regelmässig Zusammenkünfte abhielten, wobei dann das aus Holland stammende Material verlesen und besprochen wurde. Es ist bekannt geworden, dass in diesem Kreise ein Spitzel war, durch dessen Hände das Material auch lief und der davon Abschriften an die Gestapo lieferte. Der Name dieses Spitzels ist erst jetzt festgestellt worden. Die Gestapo gab niemals ihre Gewährsmänner preis, selbst dann nicht, wenn ihr dadurch Verhaftungen entgingen oder Verhaftete infolge Mangels an Beweisen freigesprochen werden mussten.

Ende 1934 waren die zuerst verhafteten Funktionäre aus den Lagern Missler und Ochtm-Sand entlassen worden. Sie nahmen sofort die illegale Arbeit auf. Das führte 1935 zu einer ausgedehnten Verhaftungswelle, die sich über das ganze Reich erstreckte. Damals bestanden Verbindungen über Schweden zum ZK. In Bremen wurden etwa 30 bis 40 Personen betroffen.

Da das Gesetz über Hoch- und Landesverrat verschärft worden war, erhöhten sich die Strafen entsprechend auf zum Teil 8 bis 10 Jahre Zuchthaus.

Die Mindeststrafe für Vorbereitung zum Hochverrat war jetzt 2 Jahre Zuchthaus. Schon die Annahme eines illegalen Flugblattes oder eine einzige Beitragsleistung zur illegalen Organisation waren Vorbereitungen zum Hochverrat und wurden entsprechend geahndet.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre bewirkten, dass von 1936 an die illegale Tätigkeit konspirativer wurde. Von diesem Zeitpunkt an teilte sie sich in viele kleine Gruppen auf, die wenig oder nichts voneinander wussten und ziemlich selbständig arbeiteten. Der Zustrom von Material aus dem Ausland liess etwas nach.

Für die KP kam es in dieser Zeit aus Holland über Emden, während die SAP und ISK -Gruppen, die ständig in Fühlung miteinander waren, ihre Schrifttum aus Paris erhielten.

Schon vom 1933 an hatte besonders der ISK beim Aufbau der illegalen Arbeit eine grundsätzlich andere Linie als die KP und SP eingeschlagen. Während diese einen grossen Apparat aufzogen und mit ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit drängten, zog es der ISK (und in Verbindung damit die SAP) vor, Schulungsarbeit im kleinsten Kreise zu leisten und einen Stamm von absolut zuverlässigen Funktionären heranzubilden.

Erst als 1937 diese Arbeit in gewissem Umfange als beendet angesehen wurde, begann eine neue lebhaft Propaganda für die Neubildung von Gewerkschaften (U.S.G.) und gleichzeitig fingen öffentliche Aktionen aller Art an. (Maueranschläge, Verbeitung von Zeitungen und Flugplättern usw.)

Für diese Arbeit kam von 1933 bis 1937 laufend Material aus Frankreich über Belgien nach Deutschland. Es stammte hauptsächlich von dem Internationalen-Transportarbeiter-Verband. Ende 1937 fasste die Gestapo zu.

Es ist noch nicht bekanntgeworden, woher sie ihre Kenntnis hatte. Jedenfalls flog diese Arbeit im ganzen Reich, d.h. in ca. 30 Ortsgruppen gleichzeitig oder in schneller Folge auf. Die Prozesse fanden 1938 vor dem Volksgericht statt und 1. 1/2 Jahre lang vor einem besonderen Strafsenat des Berliner Kammergerichts, der im ganzen Reiche umherzog. Lebenslängliche oder hohe Zuchthausstrafen wurden verhängt.

Fast um dieselbe Zeit im Sommer 1937 wurde eine ganze Gruppe Funktionäre verhaftet, deren Kopf in Berlin sass und die von 1933 an ununterbrochen illegale Arbeit im Sinne der früheren KAP mit einer deutlichen Tendenz gegen die offizielle KP-Politik geleistet hatten. Auch hier wurden hohe Freiheitsstrafen ausgesprochen. Mit Ausbruch des Krieges 1939 hörte die illegale Arbeit fast ganz auf. Sie wurde zwar niemals auf Anordnung eingestellt, aber in ihrem Fortschreiten durch die Kriegsereignisse stark gehemmt. Einberufungen, Arbeitsplatzwechsel, Reisebindungen wirkten sich nachteilig aus. Ohne Zweifel hat dazu auch die Tatsache wesentlich beigetragen.

tragen, dass die UdSSR ein Bündnis mit Nazideutschland abschloss. Vielen Anhängern der Arbeiterbewegung war das unverständlich. Sie wurden an sich selber irre und versanken in Ablehnung und Gleichgültigkeit. Die schweren Belastungen der langen Kriegsjahre verschlimmerten diesen Zustand noch vielfach. Nur ein ganz kleiner Kern blieb bis zum Ende des Krieges an der Arbeit und in loser Fühlung miteinander. Dieser Kern bildete später den Vorstand der KGF.

Bilderbogen der Schreckenszeit

Es wäre unverzeihlich, wenn die Tatsachen der Widerstandsbewegung in Bremen nicht festgehalten würden. Das sind wir den Toten und Gequälten, den Opfern und ihren nicht minder leidenden Anverwandten und Freunden schuldig. Seitdem die Nazidiktatur in Deutschland unter den Schlägen der alliierten Armeen zusammengebrochen war, haben zahlreiche Veröffentlichungen in Form von Berichten und als Novellen, Romane und Schauspiele die Greul der Gestapozeit und der politischen, religiösen und rassischen Verfolgungen ebenso geschildert, wie das geheime und unaufhörliche Wirken der Widerstandsbewegung. Ausstellungen und Bilderberichte haben die deutsche und ausländische Öffentlichkeit über das Ausmass dieses Kampfes unterrichtet. In den Methoden und Auswirkungen hat sich dieser Kampf in Bremen in den gleichen Formen angespielt. Er erstreckte sich in gleicher Weise auf Männer und Frauen, auf Greise und Kinder, auf Beteiligte und Unbeteiligte. Wer in den Bannkreis der Justizmaschine des dritten Reiches geriet, wurde mit durchgemahlen und sehr oft erbarmungslos zermalmt. Das begann mit Hausdurchsuchungen und Vernehmungen, brachte Monate- und Jahrelange Schutz- und Untersuchungshaft und endete mit Gefängnis, Zuchthaus, Konzentrationslager und Tod. (Siehe Faksimile Seite) Mütter mit Kindern wurden des Ernährers beraubt und entweder ihrem Schicksal überlassen oder auf die Brosamen der Wohlfahrtsunterstützung angewiesen. Der Saum der Tränen während der Nazizeit war nicht geringer als der des Blutes. Heimlich gingen die Sammelisten um, und ebenso heimlich wanderten die gespendeten Beträge in die Hände der Notleidenden, Verlassenen, Verwaisten und Hinterbliebenen. Manche stille Tat selbstverständlicher Solidarität ist in diesen Jahren geschehn und hat ihren Lohn in dem Bewusstsein erfüllter Pflicht und in der Zuversicht eines endlichen Sieges über das zutiefst verabscheute Diktatorsystem getragen.

Einige Erlebnisberichte sollen die Atmosphäre jener Zeit in der Erinnerung wieder lebendig machen. Da schreibt ein "Illegaler":

"Einige Tage vpr Weihnachten erschienen bei mir zwei Männer und zeigten mir ihre Marke vor." Sie haben sich illegal betätigt, geben Sie das Material heraus. Wir wissen alles". Aber sie wußten wenig und ich natürlich noch weniger. Deshalb wurde meine Frau ins Kreuzverhör genommen. Als das ergebnislos blieb, wurden die Kinder ausgefragt. Sie sollten aussagen, ob der Vater den Moskauer Sender abhörte, ob viele fremde Leute in die Wohnung kämen, ob mit einer Schreibmaschine geschrieben würde. Als auch ~~das~~ nichts fruchtete, wurde die ganze Wohnung durchsucht, und der Zorn der Gestapoleute wurde immer grösser je erfolgloser alle ihre Bemühungen waren. Wahlos wurde alles aus den Schränken gerissen und in dem Zimmer durcheinander geworfen. Die einzige Ausbeute der Haussuchung waren schliesslich einige marxistische Bücher. Das genügte aber um aus mir einen "illegalen Bolschewisten" zu machen. Hohnlächelnd wurde uns mitgeteilt, dass wir uns an einem geeigneten Ort schon zu Geständnissen bequemen würden. Ich war sehr in Sorge, das womöglich auch meine Frau verhaftet würde und die Kinder allein zurückbleiben müssten. Schliesslich aber wurde ich doch allein in den "Flitzer" geladen. Zum Abschiednehmen war nicht viel Zeit. Gerade dass ich noch den Kindern über den Kopf streichen konnte und meiner Frau ein paar Trostworte sagen konnte. Wie ein Schwerverbrecher wurde ich in die Mitte genommen und landete im Polizeigefängnis am Ostertor."

Die Ehefrau eines Verhafteten schildert nachstehend, wie sie drangsaliert und schliesslich in Folge ihres mutigen Verhaltens unbehelligt gelassen wurde.:

"Mein Mann war schon lange in Haft, und ich musste alle Augenblicke zum berüchtigten Gestapohaus am Wall, um vernommen zu werden. Mit allen Mitteln versuchte man von mir belastende Aussagen gegen meinen Mann zu erzwingen. Aber da ich fast nichts wusste, versuchte man mich einzuschüchtern. "Also Frau B., wenn Sie nicht aussagen wollen, dann können Sie Ihrem Mann in der Nachbarzelle bald Gesellschaft leisten." " Ich weiss nichts und kann Ihnen deshalb auch nichts sagen. Das kann ich Ihnen nur immer wieder erklären."

Wieder einmal war ich entlassen und war meinen Kindern wiedergegeben. Es dauerte aber nicht lange und ich wurde wieder zu einem Verhör geladen. Meine Sorge um das Schicksal meines Mannes und die ewige Spannung in der ich lebte, zermürbte mir allmählich die Nerven und es war schwer, festzubleiben. Doch gerade als ich es am wenigsten vermutete, sollte ich endlich Ruhe vor meinen Peinigern bekommen. Wieder war ich vorgeladen und stand in der "Höhle des Löwen". Eine ganze Anzahl von vorhergehenden Protokollen wurden vor meinen Augen zerrissen. "Wir brauchen Ihre Aussagen nicht mehr.

Ihr Mann ist überführt. Einige Jahre sind ihm sicher. Aber ich kann nicht umhin, Ihnen für Ihr Verhalten meine Hochachtung auszusprechen. Dabei blinzelte mich der Gestapobeamte so eigenartig an, dass ich gespannt war, was nun kommen sollte. "Sie sind noch jung und solche Elemente wie Ihr Mann sind solcher Frauen nicht wert, sie würden sicher einen besseren finden." Dabei kam er auf mich zu. Mir wurde schwarz vor den Augen. Ich griff nach dem Tintenfass, das auf dem Tisch stand: "Noch ein Wort, und es fliegt Ihnen ins Gesicht", brachte ich in höchster Erregung hervor. Fassungslos starrte mich der Gestapomann einen Augenblick an. Dann brüllte er: "Hinaus!". Das war das letzte Verhör. Seitdem hatte ich Ruhe."

Frau Anna Tietjen aus Schönebek fasst in wenigen schlichten Worten die Erlebnisse ihres zähen Widerstandes zusammen:

" Im Jahre 1924 habe ich mich der Vereinigung ernster Bibelforscher angeschlossen. 1936 bin ich von vier Gestapoleuten von der Arbeitsstelle weggeholt worden, weil ich Schriften unserer Bewegung verbreitet hatte. Vom Hamburger Sondergericht wurde ich daraufhin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Als ich die Strafe im Gefängnis in Vechta verbüsst hatte, wurde ich von der Gestapo wieder angefordert und ins Lager Moringen geschafft. Von dort kam ich im Februar 1938 mit einem Transportzug nach dem Lager Lichtenburg. Als ich dort mit anderen Häftlingen zusammen ablehnte, die Hitlerrede im Radio anzuhören, wurden wir misshandelt und bekamen zehn Monate Schreibverbot. Im Mai 1939 wurde ich in das Lager Ravensbrück überführt. Dort blieb ich bis zum Schluß des Krieges. Weil ich mich weigerte in der Kriegsproduktion mitzuarbeiten, bekam ich schweren Dunkelarrest. Ich bin aber heute noch glücklich, dass ich zu dem fürchtbaren Blutvergiessen in keiner Weise mit beigetragen habe. Meinen ältesten Sohn habe ich im Kriege verloren."

Frau Anna Tietjen war insgesamt 8 1/2 Jahre im KZ. Die Charakterstärke dieser unerschrockenen Frau wird für alle Zeiten vorbildlich bleiben.

Der nachstehend veröffentlichte Abschiedsbrief eines zum Tode verurteilten politischen Häftlings an seine Frau und sein Kind, ist ein Dokument echter Liebe, wahrer Menschlichkeit und mutigen Kampfertums:

Hamburg, den 6.7.1944

"Meine liebe Mimi, mein goldiger Klaus!"
 Nun muss ich Abschied nehmen, so schwer es auch ist. Ich will stark bleiben, bis zur letzten Sekunde. Für Euch ist es noch schwerer, denn das Leben ist lang. Ich hoffe aber, dass für Euch beide noch recht viel Gutes darin enthalten ist. Liebe Mimi! Ich habe Dich von ganzem Herzen lieb, mehr als mein Leben, und ich wäre Dir gern noch für Jahrzehnte ein guter Kamerad gewesen, und meinem Jungen wollte ich der beste Vater sein. Es

tröstet mich aber, dass Du stark genug bist ihm beides zu sein. Lass Dir das Leben nicht verbittern, verhärten nicht Dein Herz, überwinde den Schmerz und wende Dich aufs neue dem Leben zu. Lass Dich niemals zu verzehrendem Hass verleiten, dauerhaft Gutes kann nur die Liebe zeugen, vergiss das bitte nie, es ist für Dich und Deine Zukunft am besten. Du bist mir immer ein guter Kamerad gewesen und hast ein besseres Los verdient. Ich habe nur den einen Wunsch, dass Du nocheinmal glücklich wirst, denn Du bist es wert. Hab Dank für Deine Liebe und tapfere Kameradschaft. Du warst mir alles, was eine Frau dem Manne sein kann, ich hätte nie eine bessere gefunden. An Dich und meinen lieben Jungen denke ich jetzt bis zur letzten Sekunde. Ich küsse Dich und Deinen kleinen Schatz und nun leb wohl! "

In Liebe Dein Richard "

Als Zeitdokument soll hier ein Gedicht folgen, das der Verfasser als politischer Häftling im Frühjahr 1937 schrieb. Es gelang, die Verse unter Umgehung der Gestapozensur - auch so etwas war möglich - in die richtigen Hände zu bringen.

Im Gefängnis

Und wieder will sich Nacht vom Tage trennen,
es ist so still; kein Vogel singt.
Mein Herz ist müde, und die Augen brennen.
Wer rief so laut, dass es im Ohr mir klingt ?

Ich klage, klang es durch den grauen Morgen,
und Klage - Klage sprach das Echo mit.
Ich klage alles Leid und alle Sorgen
und alles Weh, das hier die Menschheit litt.

Wie Orgelbrausen sprang es aus den Tiefen
das Notgeschrei gequälter Kreatur.
Die Wächter sassen stumm; die Herren schliefen;
im Lärm des Tags verging das Mahnrufs Spur.

----- Abschliessend soll hier noch eines Ehepaares gedacht werden, dessen Name für alle Bremer Antifaschisten ein Beispiel heroischen Widerstandes geworden ist: Karl und Anna Stiegler waren von Jugend an in der Arbeiterbewegung tätig, beide als Funktionäre in der SPD und bei den Freien Gewerkschaften. 1933 stellten sie sich sofort in den Dienst des illegalen Kampfes und bildeten in Bremen den Kopf der sozialistischen Widerstandsbewegung. Während Karl Stiegler die mühevollen Kleinarbeit leistete entfachte seine Frau Anna immer aufs neue den Widerstandgeist. In ihrer Hand liefen all die geheimen Fäden zusammen, die gesponnen werden mussten, um das weite Netz der Verbindungen auszubauen. Bei allen

Zusammenkünften war sie der Mittelpunkt. Als die Gestapo zugriff, war sie deshalb die Hauptbelastete. Solche Gegner mussten mundtot gemacht werden. Sie fielen der Vernichtung anheim. Karl Stiegler bekam in dem Gerichtsverfahren zwei Jahre Gefängnis. Als er diese Strafe verbüsst hatte, wurde er aber sofort ins KZ überführt und bis zur Kapitulation gefangengehalten. Kurz vor der Befreiung ist er dann wohl mit anderen Leidensgenossen auf einem der Todesmärsche mit den bekannten Nazimethoden "liquidiert" worden. Nur einmal in all den langen Haftjahren konnte er seine Frau sehen. Seine letzten Grüße brachte ein überlebender Genosse mit. Bis jetzt ist es nicht gelungen etwas Genaueres darüber zu erfahren, wie und wo er starb. Seine Frau Anna Stiegler wurde in einem Hochverratsprozess zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch sie wurde nach Verbüßung der Strafe sofort wieder in Schutzhaft genommen und bis zur Kapitulation im KZ festgehalten. So kam es, dass Anna Stiegler über 11 Jahre ihres Lebens hinter Kerkermauern und Stacheldraht zubringen musste. Heute steht sie wieder mitten im politischen Leben, ist Mitglied der Bremer Bürgerschaft und arbeitet voller Tatkraft am Aufbau eines besseren Deutschlands mit.

Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Die Bremer KL-Stelle hat bis her 1250 Ausweise für politisch, rassistisch und religiös Verfolgte ausgestellt. Rund 750 Anträge unterliegen noch der Nachprüfung. Die bisher genehmigten weisen eine Haftzeit von 2.200 (zweitausendzweihundert) Jahren aus. Hiervon sind aus politischen Gründen wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Verbrechen gegen das Heimtückegesetz und andere Gesetze des dritten Reiches 787 Männer mit rund 1500 Haftjahren und 76 Frauen mit 138 Jahren Haft bestraft worden. Wegen ihrer religiösen Überzeugung wurden 13 Männer zu 35 Jahren und 4 Frauen zu 10 Jahren Haft verurteilt. Rassistischer Verfolgungsmassnahmen brachten 185 Männer 195 und 85 Frauen 149 Jahre Haft. Unter den Inhaftierten befinden sich Männer und Frauen, die infolge zusätzlicher KZ-Haft über 10 Jahre Freiheitsentzug erlitten haben. Als Hinterbliebene wurden bisher 67 anerkannt, die 67 Umgekommenen mit 208 verbüßten Haftjahren betrauern. Von diesen 67 waren 63 aus politischen und 4 aus religiösen Gründen verfolgt worden. Ehre ihren ~~namen~~ Andenken! Alle diese Opfer des Faschismus haben zu ihrem Teil dazu beigetragen, die verbrecherische Nichtswürdigkeit der Nazidiktatur vor aller Welt offenkundig zu machen. Sie waren und sind die wahren Ankläger des verruchten Terrorsystems, das sie vielfach wohl physisch vernichteten, ihre Stimmen aber nicht zum Schweigen bringen konnte. Jetzt ist der "Krieg im Dunkeln" vorbei. Zwölf Jahre lang mussten die erklärten Gegner des Nationalsozialismus, Männer und Frauen der

GD 106 - 107 - 260

früheren Arbeiterorganisation, aufrechte Demokraten, glaubensstarke Angehörige der verschiedensten Konfessionen einem Gegner Widerstand leisten, der alle Machtmittel des Staatsapparates gegen sie einsetzte, der ihre ehrliche Überzeugungstreue diffamierte und sie mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe stellte, der sie in Konzentrationslagern, Zuchthäusern und Gefängnissen zu Tode quälte oder verhungern ließ, der ihre Angehörigen drangsalierte, der das Kind im Mutterleibe nicht schonte und noch dem Greis am Rande des Grabes in Fesseln schlug.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln" - das waren heimliche Zusammenkünfte, Beratungen, Besprechungen mit den Freunden von "draussen", das waren mit Jubel begrüßte Botschaften aus der freien Welt, jenseits der Grenzzäune, das war Belehrung und Betreuung, Sammlung und gegenseitige Ermunterung, das war Angst und Sorge, Trauer und Tröstung.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln" - das hieß Fahrten durch Nacht und Nebel, "Material" holen und verteilen, heimliches Schreiben und Drucken in Kellern und Landbuden, Maueranschläge mit Parolen, passiver Widerstand und bewusste Sabotage, erinnern und aufklären, bestärken und festigen, vorbereiten und ausführen.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln" - mit Beschattung und Bespitzelung, mit immer wiederkehrenden Verrat auch aus den eigenen Reihen, mit Verhaftung und Vernehmung, mit Erpressung und Folterung, mit Einzelhaft und Dunkelarrest, mit Tagen, die sich zu Jahren dehnten, mit Nächten voll Grauen und Verzweiflung.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln" - das bedeutete Angeschlossenheit von allem Erhabenen und Schönen, vom guten Buch, vom zeitdeutenden Film, von Schätzen der Musik, von wahrer Wissenschaft und echter Kunst, vom eigenen Schaffen, Bilden und Gestalten; das war Nieder geschlagenheit, Aufschrei und Klage, Alleinsein und geistige Vereinigung von unerhörtem Ausmass.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln". - Wir haben gelitten, ~~xxxxxxx~~ wir haben gelernt. Wir reichen uns die Hände, der Weg geht bergan, er ist steil und mühsam. Der Starke hilft dem Schwachen, der Gesunde dem Siechen, der Mutige dem Verzagten, der Junge dem Alten. Der Weg geht bergan. Wir wissen, dass er noch lang und beschwerlich ist.

Institut

Werden und Wesen der KGF

Entstehung und Wirksamkeit der "Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus" in Bremen sind aufs engste mit der illegalen politischen Arbeit der Linksparteien in den Jahren 1933 bis 1945 verknüpft. Über die Widerstandsbewegung in unserer Heimatstadt ist berichtet worden. So lose auch der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen teilweise gewesen ist, und der späteren illegalen Taktik gemäss sein musste, so bestand doch immer eine gewisse Fühlung zwischen einzelnen Funktionären der verschiedenen politischen Richtungen. Die Aktivisten wussten voneinander, sehr häufig ohne sich persönlich zu kennen. Das gehörte einfach mit zu den Erfordernissen dieses unaufhörlichen Krieges im Dunkeln. Gemeinsam verbrachte Haftzeit verstärkte noch diese Bindungen. In diesem Sinne reichen die Ursprünge der KGF bis in das Frühjahr 1933 zurück. Ihre ersten bewussten Ansätze vollzogen sich aber erst im Jahre 1943.

Damals konnte man deutlich erkennen, dass die militärische Kraft Deutschlands im Niedergang war. Hoffnung und Gewissheit, das damit auch der Hitlerdiktatur ein Ende bereitet würde, wuchsen. Antifaschisten die sich aus der illegalen Arbeit der vergangenen Jahre kannten und Vertrauen zueinander haben konnten, fingen an, Fühlung miteinander zu nehmen. Das geschah vereinzelt und selten und war zunächst nicht mehr als ein wechselseitiges Aufmerken und Aufmuntern. Bis Oktober 1944 etwa zog sich das so hin.

Um diese Zeit haben dann die ersten wirklichen Besprechungen stattgefunden, bei denen im kleinen Kreis über Massnahmen beraten wurde, die nach dem Einrücken der Alliierten durchgeführt werden sollten. Eine schriftliche Festlegung dieser Pläne fand aus begreiflichen Gründen nicht statt. Noch war die Gestapo intakt. Gegenstand der Besprechungen war hauptsächlich die Beseitigung der Nazis aus allen Ämtern und die Neubesetzung bei einer möglichen Übernahme des zivilen Verwaltungsapparates.

Eine zweite Phase der Vorbereitungen begann im Jahre 1945. Damals gelangte eine Denkschrift "Die neue deutsche Republik" in die Hände zuverlässiger Antifaschisten. Es handelte sich hierbei um programmatische Richtlinien, die die "Union der deutschen sozialistischen Organisationen" in Großbritannien formuliert hatte. Das war bereits im Oktober 1943 geschehen, als die Voraussetzungen für die Durchführung der vorgeschlagenen Richtlinien noch wesentlich günstiger lagen als 1945. Trotzdem bildete dieses Programm eine gute Diskussionsgrundlage für den kleinen Zirkel, der sich mit damit wenn auch unter grossen Schwierigkeiten, beschäfti-

gen konnte. Das Ergebnis der Erörterungen hat später in dem Sofortprogramm der KGF seinen Niederschlag gefunden. Dieses Sofortprogramm wurde am 30. April 1945 der damaligen englischen Militärregierung überreicht, nachdem am Tage vorher eine erste kurze Unterredung mit den maßgebenden Stellen der Besatzungsbehörde stattgefunden hatte. Das Sofortprogramm hatte folgenden Wortlaut:

I.

- a) Auflösung der NSDAP und aller ihrer Gliederungen.
- b) Beschlagnahme des beweglichen und unbeweglichen Eigentums der NSDAP und ihrer Gliederungen.
- c) Rückgabe des gestohlenen Eigentums an alle dem Faschismus feindlichen Organisationen (Partei- und Gewerkschaftshäuser, Zeitungen, Konsum-, Sport-, Kulturorganisationen)
- d) Völlige Auflösung der faschistischen Polizei und Neubildung einer Polizei aus zuverlässigen Antifaschisten.
- e) Restlose ~~Beseitigung~~ Beseitigung aller Nationalsozialisten aus dem Staat und Verwaltungsapparat.
- f) Freilassung aller deutschen und ausländischen politischen Gefangenen.
- g) Sofortige Wiederherstellung der von den Nazis beseitigten demokratischen Grundrechte (Koalitions- und Streikrecht) Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, gleiches, direktes und allgemeines Wahlrecht.)
- h) Bildung einer aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Verwaltungskörperschaft. (Stadtverordnetenversammlung)

II.

- a) Sofortige Beseitigung der NS-Vertrauensleute und NS-Betriebsobleute aus allgemeinen Betrieben.
- b) Sofortige Aufhebung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und Wiedereinführung des Betriebsrätegesetzes in der bis zum März 1935 bestehenden Form.
- c) Sofortige Wahl von Arbeiter- Angestellten - und Betriebsräten nach den Bestimmungen des BRG.
- d) Zentrale Zusammenfassung aller Räte für ganz Bremen und Schaffung eines Vollzugsorganes.
- e) Wiederherstellung der Freien Gewerkschaften (Trade Union)
- f) Neubesetzung aller maßgebenden Positionen in den Arbeitsämtern mit zuverlässigen Antifaschisten unter weitgehender Mitbestimmung der Arbeiter- und Angestellten-Organisationen.
- g) Uneingeschränkte Gleichstellung der ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen auf allen Gebieten.
- h) Umstellung der Produktion auf Friedensbedürfnisse unter vornehmlicher Berücksichtigung der breiten Massen.

III.

- a) Beschlagnahme aller über den notwendigsten Bedarf hinausgehenden Wohnräume.
- b) Beschlagnahme aller Wohnungen von Amtsträgern der NSDAP und aller sonst für die nationalsozialistische Politik tätigen Personen.
- c) Instandsetzung aller reparaturfähiger Häuser und Einzelwohnungen und ihre Zuweisung an Obdachlose.
- d) Sofortige Nutzung von Baracken und sonstigen Unterkunftsräumen zu Wohnzwecken (Kasernen, Verwaltungsgebäude, Wohnlager, Doppelwohnungen, Landhäuser usw.)

IV.

- a) Völlige Überwindung der nationalsozialistischen Ideologie der Umgestaltung des Unterrichts- und Erziehungswesens.
- b) Schnellste Rückführung der von den Eltern getrennten, bisher in den KLV-Lagern untergebrachten Kinder.

V.

- a) Weitgehende Ausschaltung des korrupten Zwischenhandels und Zentrale Erfassung und Verteilung der noch vorhandenen Lebensmittel durch Konsumgenossenschaften.
- b) Zusammenlegung von Landgemeinden mit der Stadt Bremen zur Sicherstellung der Versorgung (ländliche Überschussgebiete).
- c) Erfassung und kommunale Bewirtschaftung aller geeigneten Grünflächen und ihre Bebauung mit Nutzpflanzen.
- d) Überwachung der Erfassung, Verteilung und Preisgestaltung der vorhandenen Lebensmittelvorräte durch Kontrollausschüsse der Arbeiter und Angestellten.

VI.

- a) Sofortige Instandsetzung der Gas-, Wasser- und Stromversorgung durch Einsatz aller erforderlichen und geeigneten Arbeitskräfte.
- b) Bekämpfung der Seuchengefahr durch gründliche Reparatur der Kanalisation und Instandsetzung der öffentlichen Bedürfnisanstalten.
- c) Schnellste Wiederherstellung und Inbetriebsetzung der öffentlichen Verkehrsmittel. (Strassenbahnen, Eisenbahn, Omnibusverkehr.)

VII.

- a) Öffentliche Bewirtschaftung aller Bekleidungsgegenstände aus den Beständen des Gross- und Kleinhandels, sowie der neuproduzierten Textilfabrikate.

Am 3. Mai 1945 fand die offizielle Konstituierung der KGF als Organisation statt. Etwa 20 Vertreter früherer antifaschistischer Verbände wählten nach eingehender Aussprache einen Vorstand, der sich zunächst aus 9 Mitgliedern zusammensetzte. Gleichzeitig wurde ein vorläufiges Organisationsstatut durchberaten und genehmigt. Von der Gründung der Organisation wurde unter Beifügung des Organisationsstatutes und des Sofortprogramms der Militärregierung Mitteilung gemacht.

Der Vorstand der KGF setzte sich zunächst aus Angehörigen der früheren Arbeiterparteien zusammen. Das war bedingt durch die Tatsache, dass nur diese Gruppen dem Naziregime durch illegale Arbeit aktiven Widerstand geleistet hatten. Von den ursprünglichen 9 Mitgliedern des Vorstandes hatten 6 insgesamt ungefähr 30 Jahre Zuchthaus, Gefängnis und KZ überstanden. Der Vorstand war sich in seiner Gesamtheit aber darüber klar, und darin einig, dass zur völligen Liquidierung des Nazismus und zum Neuaufbau eines demokratischen Bremens auf diejenigen Kreise des Bürgertums nicht verzichtet werden konnte, die der Hitler-

diktatur, wenn auch zumeist nur passiv aber doch innerlich ablehnend, gegenübergestanden hatten. Infolgedessen wurde die KGF bald durch antifaschistische Kräfte aus dem bürgerlichen Lager erweitert. Das fand seinen organisatorischen Ausdruck durch Hinzuwahl von Vorstandsmitgliedern der sich dann parteipolitisch so gruppierte, dass er 6 Mitglieder der früheren SPD, 4 der KPD, und 3 Demokraten umfasste. Damit war der überparteiliche Charakter der Organisation und dadurch wieder eine gedeihliche Zusammenarbeit aller antifaschistischen Kreise der Bevölkerung gewährleistet.

Der Charakter der Organisation fand in der nachstehenden Erklärung des Vorstandes seinen Ausdruck:

Die KGF ist keine Partei, sondern sie ist aus der Erkenntnis geboren, das nur durch den Zusammenschluss aller antifaschistischen Kräfte der Aufbau einer neuen gesellschaftlichen Ordnung und die Beseitigung der Folgen des Krieges möglich sind.

In der Illegalität wurden unter den schwersten Bedingungen alle Vorarbeiten für diese Aufgaben geleistet. Es fanden Aussprachen zwischen Führern ehemaliger legaler Parteien (SPD, KPD, revolutionäre Gruppen) statt, um eine gemeinsame politische Linie zu finden. Dabei gaben sich die Führer der Kampfgemeinschaft keiner Täuschung über den Ernst der tatsächlichen Lage hin. Sie waren einig in dem Bewusstsein, dass sie nach der militärischen Niederlage des Faschismus auch den vollen Mut zur Verantwortung für den Wiederaufbau haben müssten.

Oberster Grundsatz war bei allen verantwortlichen Führern der Kampfgemeinschaft dabei die Einsicht, dass das neue Deutschland nur Bestand haben und die gestellten Aufgaben erfüllen kann, wenn es den Arbeiter im weitesten Sinne dieses Wortes zur zentralen Figur des neuen gesellschaftlichen Lebens macht. Die heutige Zusammensetzung der Organisation hat diese erstrebte Entwicklung erfüllt. Alle aufbauwilligen und aufbaufähigen Elemente sind in ihren Reihen vereint.

Der Bericht über die weitere Tätigkeit der KGF gehört nicht in den Rahmen dieser Veröffentlichung. Als sie sich am 16. Dezember 1945 laut Beschluss der Delegiertenkonferenz auflöste, zählte sie rund 10 000 Mitglieder und konnte von sich sagen, dass sie in den acht Monaten ihres Bestehens als Sammelbecken der aktiven Antifaschisten, als Vortrupp der schon entstandenen Gewerkschaften und politischen Arbeiterparteien, als Kräfte-reservoir für die Besetzung der Ämter in der Verwaltung und als ständiges Sprachrohr der Einwohnerwünsche und -Beschwerden ein wesentlicher Faktor im öffentlichen Leben der Stadt gewesen sei.

Wolfgang Pfeifer.

Einschreiben.

(23) Bremen-Leaum, den 29.1.47.
Parkstr. 29.

Herrn
Guenther Weisenborn
per Adr. Redaktion der "Neuen Zeitung"
M u e n c h e n .

Ring "Bremen - Lesime"

ED 106-102-265

Sehr geehrter Herr Weisenborn!
Angeregt durch Ihren Artikel in der "Neuen Zeitung" vom 9.12.46 und die darin
enthaltene Aufforderung, Tatsachen ueber die vorhandenen gewesene deutsche Wider-
standsbewegung an das Licht der deutschen und der Weltöffentlichkeit zu bringen,
erlaube ich mir heute, Ihnen auf diesem Wege einen Bericht ueber eine Widerstands-
gruppe in Norddeutschland zu uebersenden. Sofern von Ihnen oder der "Neuen
Zeitung" beabsichtigt, stelle ich Ihnen diesen Bericht zur Veroeffentlichung
oder Zusammenstellung mit einer gesamtdeutschen Uebersicht ueber die Widerstands-
bewegung waehrend der Hitler-Zeit zur Verfuegung.

Der von Herrn Friedr. Harjes, Bremen-St. Magnus, verfasste Bericht ist insofern noch
nicht vollstaendig, als von den in der als Anlage beigefuegten Anschriftenver-
zeichnis genannten Mitgliedern noch Einzelberichte und ausserdem noch einige
zur Zeit noch nicht bekannte neue Anschriften und Namen hier eingehen werden,
die ich Ihnen oder einer anern naeher zu bezeichnenden Stelle auf Wunsch gern
noch uebersenden werde.

Ich hoffe, auf diese Weise einen kleinen Teil zur Wiederherstellung von Wahrheit
und Gerechtigkeit in und ueber das neue Deutschland beitragen zu koennen.

Hochachtungsvoll!

Wolfgang Pfeifer.

Den Illegalen antifaschistischen Ring gehoerten seit 1933 an:

- 1) Emil Tesch, Bremen-Lesum, Margarethenallee 3.
- 2) Johannes Boettjer, Bremen-Farge, Buchstr.
- 3) Friererich Harjes, Bremen-St. Magnus, Windmuehlenstr. 22
- 4) Wilhelm Ahrens, Bremen-Lesum, a. d. Brocken
- 5) Josef Lechner, Bremen-Vegesack, Bremerstr. 47
- 6) Wolfgang Pfeifer, Bremen-Lesum, Forkstr. 29
- 7) Erich Schneider, Bremen-Grohn, Kleiner Weg 1
- 8) Karl Drygalla, Bremen-Grohn, Friererichsdoerferstr. 24
- 9) Hermann Rosspang, Bremen-Lesum, Vulkanstr.
- 10) Fritz Juensmann, Bremen-Blumenthal, Muehlenstr. 169
- 11) Heinrich Ruege, Bremen-Grohn, Muehlenstr.
- 12) Nuno Heijer, Bremen-Schoensbeck, Fuchsberg, Boh. Heim.
- 13) Bernhard Foré, Bremen-Farge, Kraftwerk
- 14) Ernst Koeske, Bremen-Vegesack, im Markt
- 15) Carsten Sahr, Bremen-Burghoorn, Marsel
- 16) Georg Gerhard, Bremen-St. Magnus, Windmuehlenstr.
- 17) Dietrich Bade, " " " 10
- 18) Eduard Isenmann, " " " "
- 19) Rudolf Geffken, " " Riechhofenstr.
- 20) Geffken, sen. Bremen-Grohn, Johannesstr.
- 21) Hans Koeske, Lehrer, Heissenbuechel, Post Hambergen, Bez. Bremen
- 22) Claus Mueller, Bremen, Friererich Ebertstr. 14
- 23) Wilhelm G. Finken, Bremen, Humboldtstr. 56
- 24) Gerhard Rabe, Bremen, Roonstr. 18
- 25) Hans Frede, Bremen-Babenhausen
- 26) Karl Damen, Bremen-Vegesack, im Markt
- 27) Wilhelm Dewars, Bremen-Roennsbeck, Armaturenfabrik
- 28) Johann Brunjes, Bremen, Mittelkampweg
- 29) Alois Ehrlich, Bremen, Wielandstr. 12
- 30) Frau Elizabeth Fuhrmann, Hamburg-Altona, Eoenigstr. 221, II
- 31) Ernst Fuhrmann, " " " "
- 32) Edwin Korschus, Bremen, Friererichsdoerferstr. 45
- 33) August Haarstich, Bremen, a. d. Hoefen
- 34) Arthur Helms, Hamburg, Elsaesserstr. 17 e
- 35) Walther Junge, Hamburg-21, Buchstr. 104
- 36) Franz Koehler, Bremen-Lesum, Alte Heerstr. 10 - Um das Jahr 1936 kamen hinzu:
- 37) Johann Schierloh, Hauptlehrer, Bremen-St. Magnus, a. d. hohen Ufer 144
- 38) Prof. Karl Eriete, Bremen-Lesum, Forkstr.
- 39) Walter Spoerer, Bremen-Blumenthal, Kirchestr.
- 40) Franz Wilken, Todshorn, Post-Halle, Krs. Harburg.
- 41) Richard Wilken, " " " " " (gefallen)
- 42) Paul Heinicke, " " " " " "
- 43) Franz Hossel, " " " " " "
- 44) Walter Liehte, Bremen,
- 45) Frau Elisabeth Liehte, Bremen, Reformhaus Osterdorsteinweg
- 46) Curt Rapke, Hamburg-Fuhlsbuechel, Salenweg 313
- 47) Ernst Schulz, Hamburg-Sahlstedt, Schillerstr. 9
- 48) Heinrich Grunzig, Hamburg, Boeckmannstr. 21
- 49) Hermann Cordes, Bremen, Busenstr. (gefallen)
- 50) Johann Latas, Bremen-Grohn, Otto Freissstr. 31
- 51) Karl Tuschwitz, Hamburg-Sasel, Gr. Kamp 168
- 52) Curt Johann, Neu-St. Juergen, Kreis Osterholz
- 53) Fritz Schoppe, Bremen, Lahnstr. 41
- 54) Wilhelm Hoesler, Osterholz-Scharmbeck, Langehalde 3
- 55) Dr. med. Nordwall, Norder/Ostfriesland.
- 56) Alfred Kuhn, Bremen, Busenstr.
- 57) Frau Erna Schoene, Bremen-Lesum, Alte Heerstr. 2
- 58) Oskar Tetens, Bremen-Lesum, Heidelberg 36
- 59) Ing. Langhoff, Bremen-Lesum, Louisenstr. - Waehrend des Krieges kamen hinzu:
- 60) Theodor Brandau, Bremen-Vegesack, Wasserstr.

- 61) Johann Schnatmeyer, Bremen-Veegesack, Weberstr.
- 62) Wilhelm Hockemeyer, Bremen-Veegesack, Hafenstr.
- 63) Heinrich Hocke, Bremen-Aumund, Winkelstr.1.
- 64) Dr. med. Wilhelm Schmann, Bremen-Gröhn, a. d. hohen Ufer.

Bericht ueber die Widerstandsbewegung des illegalen antifaschistischen
 Ringes Bremen-Lesum.

Auf Anraten mehrerer Herren der Militaerbehoeerde gebe ich im Folgenden einen Bericht ueber die Taetigkeit des illegalen antifaschistischen Ringes Bremen-Lesum. Da wohl nur ich fast alle Mitglieder des antifaschistischen Ringes kannte, diese aber unter einander oft nicht bekannt waren, glaube ich, das Wirken des illegalen Ringes am besten darstellen zu koennen.

Als im Jahre 1933 die Friedensgesellschaft von den Nationalsozialisten aufgeloeset wurde, fanden sich die Friedensfreunde aus allen Bewegungen ein oder mehrere Male in der Woche in meiner - etwas abseits gelegenen - Werkstatt zu Besprechungen zusammen. Anfangs beschaernten wir unsere Taetigkeit darauf, zu verhindern, dass Friedensfreunde sich durch Goebbelspropaganda verleiten liessen, in die NSDAP. oder deren Gliederungen einzutreten. Diesess gelang uns fast immer. Wo es uns nicht gelang, wurden in den spaetern Jahren - besonders in der Kriegszeit - die von uns Abgefallenen durch ihre Mitgliedschaft in der NSDAP. oft unsere besten Helfer und Schuetzer. - Als dann der "Bruderhof", eine christlich-soziale Gemeinschaft, welche von Eberhardt Arnold gleich nach 1918 gegruendet worden war und von unseren Freunden als humanistische Bestrebung sehr geschaezt, verehrt und unterstuetzt wurde, im Jahre 1933 nach England floh, suchten wir Verbindung mit England und ueberhaupt mit dem Ausland. Es gelang uns, unseren Schweizer Gesinnungsfreund Werner Zimmermann mehrere Male zu Vortraegen ueber Lebensreform hierher zu holen. Diese wurden allerdings von der Gestapo immer verboten. Es sprach dann an Stelle von Werner Zimmermann Herr Dr. Nordwall, Norden. Nach den Vortraegen kamen wir in meiner Werkstatt oder im Reformhaus Lichte, Bremen, Ostertorsteinweg, zusammen, wo die Probleme der Widerstandsbewegung behandelt wurden. Neben Dr. Nordwall gelang es uns auch einige Male, andere Redner legal und illegal zu Vortraegen oder Besprechungen hierher zu holen, wie Arthur Helms, Hamburg; Paul Heinicke, Hamburg; Claas Hueller, Bremen; Otto Lautenbach, Berlin; Sonnenschmidt, Hamburg u.a. So hatten wir bald auch mit Antifaschisten aus andern deutschen Gebieten Verbindung. - Da die Verbindung mit Hamburg und Luebeck bald sehr rege wurde, fanden wir uns ebenfalls in dem fuer uns alle guenstig gelegenen Ort Todtshorne am Wilseder Berg zusammen, wo Freunde uns ihre Wohnungen zur Verfuegung stellten.

Da ich selbst bald von der Gestapo beobachtet und auch mehrere Malen verhoert wurde, war meine Werkstatt als Zusammenkunftsraum zu sehr gefaehrdet. Wir verlegten deshalb unsere Tagungen nach Bremen-Farge in die Wohnung von Johannes Boettjer, Farge, Faehrstr. 21. - Dass wir ueberhaupt in meiner Werkstatt so lange hatten zusammen kommen koennen, verdanke ich in erster Linie dem Gendarmen Falz, welcher seiner Zeit in St. Magnus, Magnusstr. (Schule) wohnte und uns oft bei der Gestapo deckte. - Auch fanden wir uns oefters in Heissenbuettel bei Hambergen, Krs. Osterholz, in der Wohnung des Lehrere Hans Hospoke zusammen,

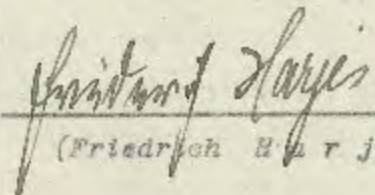
sowie auch einige Male in Oldenburg.

Als im Jahre 1938 die Judenpogrome stattfanden und durch den Einmarsch deutscher Truppen in Oesterreich die von uns schon seit Beginn des Nazi-regimes erkannte Kriegsplanung Hitlers naher ruckte, sandte uns der "Bruderhof" aus England Flugblaetter gegen Krieg und Rassenhass. Wir haben diese Flugblaetter in Mengen vervielfaeltigt und verbreitet. Um unsere Bewegung noch mehr zu tarnen, gaben wir ihr das harmlose Aussehen einer erlaubten lebensreformerischen Bestrebung und liessen in einer oeffentlichen Versammlung in Vegesack einen ueberzeugten Nationalsozialisten, Herrn Dr. Jul. Caesar, sprechen. Waehrend der Rede wurden heimlich Schriften und Flugblaetter antifaschistischer Richtung verteilt.

Als 1939 der Krieg ausbrach, wurden unsere Zusammenkuenfte sehr beschraenkt. Viele unserer Freunde wurden zum Militaer und militaerischen Organisationen einberufen. Es war fast nur noch Einzelarbeit moeglich, die wir dann auch pflichtbewusst ausfuehrten. Bis zum Jahre 1941 fanden noch Treffen in Todtshorn und auch hin und wieder in Hambergen oder Farge statt. Doch verlegten wir unsere Taetigkeit mehr und mehr auf das Sammeln und Verbreiten von "Feindflugblaettern" von "Feindsendungen" des Rundfunks und die Verbreitung von pazifistischer und antifaschistischer Literatur aus der Vornazizeit u. a. Auch kam ein gewisser Kreis oeffter im Geschaftshause der "Bremer Nachrichten" (Schuenemann) zu geheimen Besprechungen zusammen, sowie auch in Neu-St. Juergen. - Alte Gesinnungsfreunde, welche um 1933 oder spaeter in die NSDAP. eingetreten waren und in einigen Faellen auf unser Anraten hoehere Aemter in der Partei oder ihren Gliederungen angenommen hatten, gaben uns dann oft rechtzeitig Zeichen, sodass wir mehrmals andere Gesinnungsfreunde rechtzeitig warnen und so vor der Gestapo und dem KZ. schuetzen konnten. Auch auslaendern und Juden haben wir auf diese Weise mehrmals mehrere Male helfen koennen. In einigen Faellen sind Antifaschisten von uns versteckt worden.

Nach Kriegsende fanden wir uns in dem bereits seit 1930 bestehenden "Menschheitsbund", einer demokratischen, pazifistischen und freiwirtschaftlichen Vereinigung, wieder zusammen zur Arbeit fuer Frieden und Freiheit und zur Zusammenarbeit mit der Militaerregierung.

Bremen-St. Magnus, im Januar 1947.


(Friedrich Harjes)

Detrol, Hans Helmut

1921 - 1922 - 1923



42 - 3A - 0004402